Der Marktflecken

Dürrnersheim

in Vergangenheit und Gegenwart

Flasachs

Der Marktflecken Durmersheim

in Vergangenheit und Gegenwart.

Ein Heimatbuch

mit 160 Seiten, 4 Kunstdruckeinlagen, 5 Illustrationen im Text

von

Franz Neumaier, Pfarrer

1938

Druck und Verlag Leo Wetzel, Karlsruhe (Baden), Belfortstraße Nr. 10

Inhalt.

	Vorwort	3
	Durmersheimer Lied: „Sehnsucht“	4
I.	Lage und allgemeine Beschreibung des Dorfes	5
II.	Bevölkerungspolitische Entwicklung	8
III.	Geologie von Durmersheim und Umgebung	10
IV.	Die älteste Ansiedlung	13
V.	Die ersten Glaubensboten	21
VI.	Die alten Gutshöfe	25
VII.	Die herrschaftliche Mühle	42
VIII.	Das Wasserschloß Rohrburg	49
IX.	Münzen, Maße und Gewichte	52
X.	Die Flurnamen	54
XI.	Die Gemarkung, Wald und Weide, Fischerei und Jagd	58
XII.	Steuern und Abgaben	60
XIII.	Das Gemeindewesen	68
XIV.	Die Familiennamen	74
XV.	Handel und Gewerbe	86
XVI.	Das Gotteshaus	92
XVII.	Die Pfarrei	101
XVIII.	Die „Pietisten“	109
XIX.	Die Schule	115
XX.	Das Verkehrswesen	125
XXI.	Das Gesundheitswesen	128
XXII.	Elementare Schäden und Kriege	132
XXIII.	Die Mundart	146
XXIV.	Sitten und Gebräuche	147
XXV.	Die Auswanderer	149
	Mein Heimatdorf Durmersheim	154
	Charakterköpfe von Durmersheim	155
	D' Bärejagd vun Durmersche	156
	Benützte Literatur	158
	Schlußwort	159

Vorwort.

Lust und Liebe zur Heimat will das vorliegende Büchlein in den Herzen der Bewohner wecken, hegen und pflegen. Wer seine Heimat lieben soll, muß sie zuerst kennen lernen in Vergangenheit und Gegenwart. Die Heimatliebe ist eines der höchsten Güter, die wir Menschen hier auf Erden haben. Dieses unschätzbare Gut in der Geschichte unseres großen Marktfleckens Durmersheim in Kultur, Sprache und Sage, Ernst und Scherz, soll in bescheidener Weise für das Landvolk dargestellt werden. Unsere Aufgabe ist es, diese Heimatliebe zu schätzen und zu hüten, um sie unversehrt dem kommenden Geschlechte zu übergeben. Im Heimatboden sind die starken Wurzeln unserer Kraft. Unmittelbar an der Grenze unseres Vaterlandes müssen wir die Liebe und Treue zur Heimat und Vaterland besonders pflegen. Erst recht soll dieses Büchlein ein Stück Heimat bieten all den Hunderten und Tausenden, die fern der Heimat ihren Beruf gesucht und gefunden haben. Auch den vielen Auswanderern jenseits der Grenze unseres Vaterlandes, ja bis hinüber nach Amerika soll es Heimatgrüße bringen.

Die Hauptquellen für die Bearbeitung des geschichtlichen Stoffes boten das Generallandesarchiv in Karlsruhe, die Akten der Gemeinde, die allerdings nicht weit über 1800 zurückreichen, das umfangreiche Archiv der Pfarrei, zahllose Erinnerungen und Auskünfte der älteren Einwohner, besonders des Herrn Kaufmann Robert Melcher, der seit Jahrzehnten selbst eine Chronik über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Dorfes geführt hat.

Allen, die mir mit Rat und Tat an die Hand gingen, sage ich hiermit nochmals aufrichtigen Dank, besonders Herrn Bürgermeister Karl Enderle und Herrn Ratschreiber Gressel. Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. K. Mader für seinen ausgezeichneten Beitrag über die geologischen Verhältnisse der Hardt, Herrn Hauptlehrer Flügel für die Erforschung des Durmersheimer Dialektes und am meisten Herrn Professor Krämer in Rastatt, der mich durch reiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Heimatkunde am allermeisten unterstützt hat.

Allen sei hiermit nochmals in liebenswürdiger Weise gedankt.

Durmersheimer Lied.

Sehnsucht.

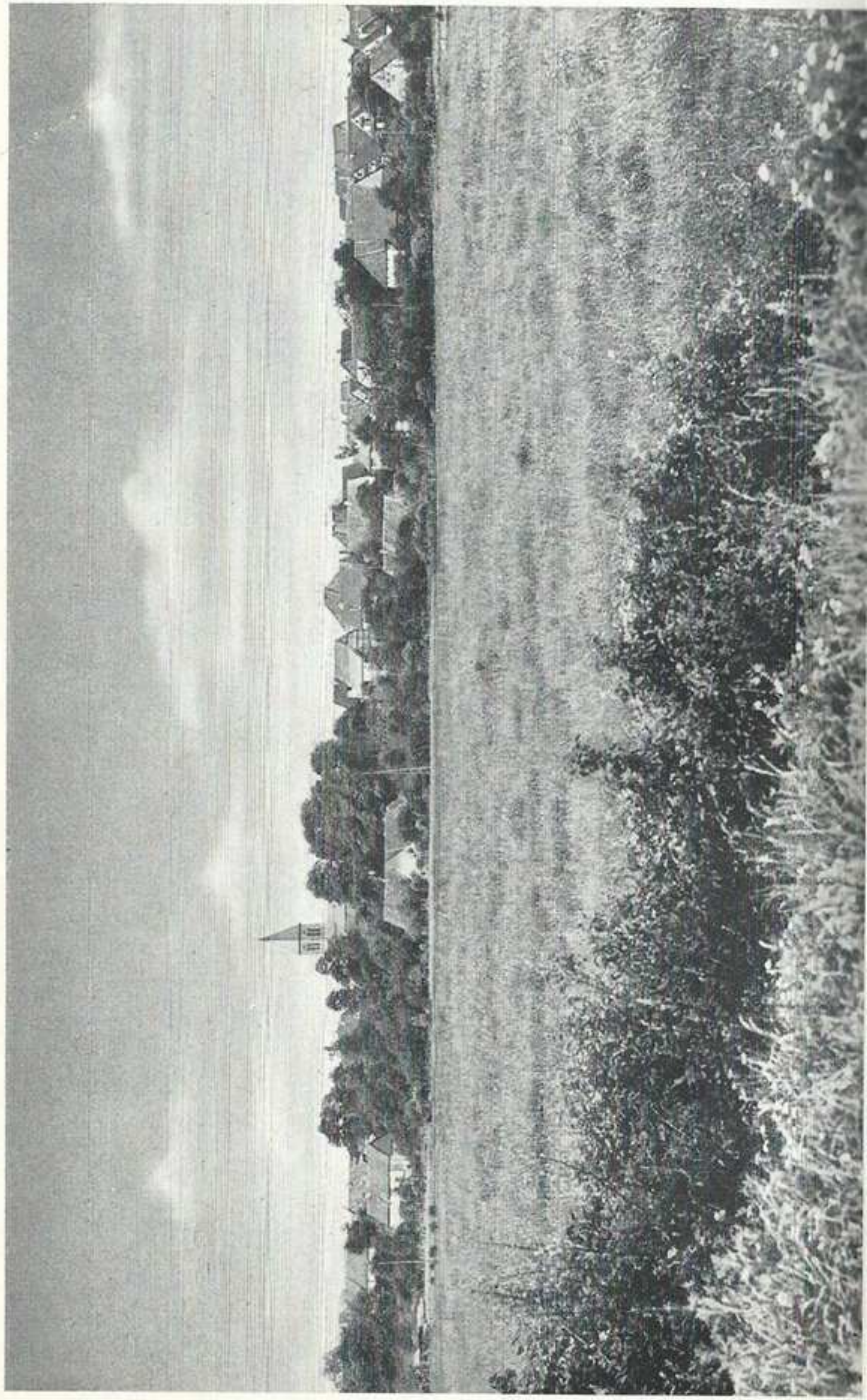
Gedichtet von Franz Denninger New-York 1914.
(Melodie: „Dort wo der alte Rhein" . . .)

1. Dort wo der Federbach mit seinen Wellen
Den Oberwald so leis und traut begrüßt,
In dem des Kuckucks Ruf erklingt so helle,
Dort wo die Eiche fest und stark erspießt.
:;: Es ist daheim in Durmersheim, nicht weit vom stolzen Rhein,
Es ist die liebe Heimat mein! :;:

2. Dort wo die weißen Lilien wild erblühen,
Von Mutter Sonne erst so schön bestrahlt,
Dort wo die wilden Kirschen rot erblühen,
Dort in dem schönen trauten Oberwald.
:;: Es ist daheim in Durmersheim, wo ich so gerne weilt,
Es ist die liebe Heimat mein! :;:

3. Dort wo das Wasser zu der Mühle rauschet,
Wovon das Rad sich klappernd dreht und kreist,
Und drinnen eine stolze Müll'rin hauset,
Das Müllerlied so hell vom Berge schallt.
:;: Es ist daheim in Durmersheim, dort möcht' ich immer sein,
Es ist die liebe Heimat mein! :;:

4. Dort wo das alte Kirchlein auch noch stehet,
Das unsre edlen Fürsten einst erbaut,
Das schöne Türmlein in die Lüfte hebet,
Zur Andacht ladend traut herniederschaut.
:;: Mein Bickesheim, es ist daheim, bei Durmersheim,
Es ist die liebe Heimat mein! :;:



I. Lage und allgemeine Beschreibung des Marktfleckens.

Mitten zwischen Rastatt und Karlsruhe, auf der oberen Hardt, dehnt sich weit und breit der Marktflecken Durmersheim aus, der an der strategischen Bahnlinie auf dem Hochgestade liegt. Wer von der ehemaligen badischen Residenzstadt Karlsruhe her mit der Bahn, die erst im Jahre 1894 erbaut wurde, den Marktflecken berührt, dessen Blick fällt gleich am Eingang des Dorfes auf die Wallfahrtskirche von Bickesheim. Der Fremde, der zum erstenmale mit der Bahnlinie diese Strecke fährt, ist ganz überrascht von dem großen Ort mitten in der Rheinebene. Nicht unfruchtbar ist die rauhe, sandige Hardt, sondern im Frühling oder unmittelbar vor der Ernte erscheinen die freundlich wogenden Aehrenfelder wie ein Stück Paradies. Nicht unergiebig ist der kalkarme Grund und Boden, sondern er ernährt seit vielen Jahrhunderten die zahlreichen Bewohner.

Wer vom Bahnhof her den Ort durchquert, erkennt in wenigen Minuten, daß die Ansiedlungen der Menschen zwar auf dem Hochgestade liegen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, daß aber auch das Tiefgestade, das sogenannte Dammfeld, nicht weniger fruchtbar, sondern noch besser geeignet ist, um als Acker- und Wiesengelände die notwendige Nahrung für Menschen und Tiere hervorzubringen. Wer sich die Mühe nimmt, durch den Ort hindurchzugehen nach dem nahegelegenen Oberwald, der erhält auf der Brücke über den Kanal erst einen Gesamteindruck von dessen Größe. Mächtig ragt aus dem Häusermeer heraus der Kirchturm der katholischen Pfarrkirche, äußerlich schmucklos wie die Rheinebene und dennoch wuchtig und eindrucksvoll! Wenn der Fremde sein Auge nach dem Süden schweifen läßt, liegt unmittelbar vor ihm, kaum eine halbe Stunde entfernt, der Ort Bietigheim mit seiner alten Leutkirche und dem massiven Festungsturm aus dem 9. Jahrhundert; mit seiner neuen Pfarrkirche vom Jahre 1862, die wie ein mahnender Finger die gläubigen Bewohner zum Himmel weist. Für jeden Volksgenossen ist der Kirchturm der unablässige Mahner, bei allem Schaffen und Sorgen um die irdischen Dinge sein höheres und eigentliches Ziel nicht zu vergessen, sondern seinen Blick zu seinem Schöpfer und Herrn zu erheben!

Wendet der Fremde sein Auge gen Westen, dann fällt ihm in unmittelbarer Nähe das Dorf Würmersheim ins Auge, das seit vielen Jahrhunderten kirchlich zum Pfarrort Durmersheim gehört. Ein doppeltes Kennzeichen bietet der kleine Ort, am Ortseingang das große Sägewerk Gustav Schorpp und die im Jahre 1914 neu erbaute Kirche mit ihrem schönen, modernen Turm, der dem ganzen Dorf sein charakteristisches Gepräge gibt.

Wie ein Naturpark liegt der Oberwald da, in dessen urwaldähnlichem Gehege auch heute noch ungestört der ganze Pflanzenreichtum der Rheinebene sich entwickelt.

In überreicher Fülle erblühen im Frühling und Sommer: Anemonen, Dotterblume, Schlüsselblume, Bärenklau, Brustwurz, Wiesen-

geißbart, Sumpfgarbe, Beifuß, Flohkraut, gemeiner gelber Wegerich, Beinwell, Minze, Wolfstrapp, Zaunweide, Nachtschatten und so fort.

An Waldbäumen, die in stattlicher Größe und Schönheit dort sich erheben, sind zu nennen: Eiche, Esche, Hagebuche, Birke, Akazie, seltener die Kiefer und die Buche, da sie die Feuchtigkeit der Niederungen nicht ertragen. Die Tanne kommt in den Wäldern der Niederungen nicht mehr fort. Dagegen wird häufig gepflanzt die Silberpappel. Da die Wälder im Verlauf der letzten Jahrzehnte sehr gelichtet worden sind, ist das Unterholz sehr stark entwickelt und bildet mit Haselstaude, Erle, Weide, Schlehe, wilden Rosen und Brombeerhecken ein schwer zugängliches Dickicht, das durch die Waldrebe und wilde Hopfen stellenweise ganz undurchdringlich erscheint.

„Der Unterschied in den Bodenverhältnissen zwischen dem trockenen Hochgestade mit seinen sandigen Böden und der feuchten Rheinniederung mit ihren Lehm- und Schlickdecken ist auch im Pflanzenkleid und in der landwirtschaftlichen Nutzung erkennbar.

In der Niederungszone haben wir infolge des hohen Grundwasserstandes Pflanzen, die nassen und sumpfigen Boden ertragen können. Die Wälder, welche pflanzengeographisch als Auenwälder zu bezeichnen sind, setzen sich hier vor allem aus Eichen, Eschen, Hainbuchen, Ulmen, Birken, Pappeln, Erlen zusammen. Da diese Baumarten gerne zu Stockausschlägen neigen, ist der hochstämmige Hochwald selten und der strauchartige Niederwald häufig zu finden. Dazu kommt, daß viele Straucharten, wie Haselnuß, Weide, Faulbaum, Hartriegel, Liguster, gemeiner Schneeball, Pfaffenkäppchen, Maßholder, (Feldahorn), Schlehen, Tamarisken, sich im Unterholz finden, stellenweise allein Buschwälder bilden. Dornsträucher, wie wilde Rosen, Brombeeren, Weißdorn, vermehren im Verein mit Kletter- und Schlingpflanzen wie Efeu, Geißblatt, Waldrebe, wildem Hopfen, die Undurchdringlichkeit. An höheren Stellen, die daher etwas trockeneren Boden haben, finden sich Gruppen von Kiefern.

Noch mannigfaltiger ist die Zahl der Kräuter und Stauden. Die Altwässer bevölkern neben verschiedenen Algen, Wasserstern, Wasserpest, Laichkräuter verschiedener Art, Wasserlinsen, Nixenkräuter, der weißblühende Wasserhahnenfuß und die jedermann bekannten gelben und weißen Seerosen, während der Sumpfschachtelhalm, das Schilfrohr, die stattlichen Rohrkolben und die seltenere Schwertlilie die Ufer besiedeln.

Auf den feuchten Wiesen fallen neben den für diese charakteristischen sauren Gräsern (Seggen) die gelben Blüten der Sumpfdotterblume, die stachelige Sumpfkratzdistel, der blütenreiche Gelbweiderich (Lysimachia vulgaris), der Huflattich mit seinen mächtigen Blättern, der hochwüchsige Bärenklau auf.

In den Wäldern blüht im Frühjahr u. a. neben dem Veilchen das weiße und gelbe Windröschen, rasch gefolgt von Bärenlauch und dem giftigen Aronstab. Am Waldrand gedeihen die Wolfsmilcharten, darunter die leicht kenntliche Zypressenwolfsmilch.

In den Wäldern auf dem Hochgestade ist die hochstämmige Kiefer der charakteristische Baum, die schon von weitem erkennen läßt, daß hier trockener, wenig fruchtbarer Sand- und Kiesboden vorherrscht.

Die Kieferbestände sind aber selten rein, untermischt sind vor allem Laubhölzer wie Hain- und Rotbuche, Eichen und die gewöhnlich fälschlich als Akazie bezeichnete Robinie. Wegen der Untermischung mit Laubhölzern ist hier neben Hochwald die Wuchsform des Mittelwaldes anzutreffen. An lichten Stellen wächst hier im Unterholz der Besenginster, oft auch das Heidekraut. Daneben gibt es noch eine große Zahl von Kräutern und Stauden, die sich teilweise auf den Wiesen wiederfinden. Zu nennen sind hier Augentrost, Gamander, Ehrenpreis, Goldaster, Königskerze, Karthäusernelke, nickendes Leinkraut, Salomonssiegel.

Sowohl aus dem Niederungswald wie aus dem des Hochgestades, hat der Mensch durch Rodung das Kulturland — auf dem Hochgestade in der Hauptsache Ackerland, in der Niederung Wiesen — geschaffen, das nur durch den tätigen Fleiß des Bauern in diesem Zustande erhalten wird und das beim Ruhen der jätenden und mähenden Hand nach wenigen Jahren wieder vom Walde in Besitz genommen würde. Es erübrigt sich, all die Wiesenkräuter, wie die verschiedenen Kleearten, Kerbel, Bärenklau, Hahnenfußarten, Schafgarbe, Salbei, Herbstzeitlose und die einzelnen Grasarten aufzuzählen. Auf dem Acker mengen sich zwischen die angebauten Kulturgewächse mannigfache Unkräuter, die der häufigen Bodenbearbeitung sich anpassen können, wie Ackerdisteln, Ackerwinde, Quecke, Ackerschachtelhalm. Bekannt sind die Begleiter der Getreidefelder: Kornblume, Kornrade, Mohn, Kamille, Hederich, Taubnessel, Gauchheil, Wolfsmilch."

(Den Abschnitt über die Pflanzenwelt von Durmersheim verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Prof. Dr. Mader).

Einen ganz anderen Charakter zeigt der Hardtwald mit seinem Sandboden. Dort erblühen: Veilchen, Glockenblumen und Heidekraut in unendlicher Fülle. An Waldbäumen gedeihen mit besonderer Vorliebe seit Jahrzehnten die Kiefer, an einzelnen Stellen auch die Tanne, Steineiche und Buche. An Sträuchern sind zu erwähnen: Himbeere, Brombeere, Besenginster, Liguster u. a.

Ueber die Tierwelt kann nur wenig Eigentümliches gesagt werden. In der fruchtreichen Ebene wimmelt es nur so von Tieren der niederen Jagd. Gejagt werden Rehe, Hasen und Füchse, in den Niederungen auch Rebhühner, Schnepfen, Wasserhühner und wilde Tauben.

Großartige Landschaftsbilder hat unsere engere Heimat nicht aufzuweisen. Wer aber Sinn hat für die Reize der Ebene, der kommt bei einem Gang durch dieses Gelände voll und ganz auf seine Rechnung. Am Rande des Oberwaldes, gegen Würmersheim, fließt in behaglicher Ruhe, kaum merklich bewegt, der Federbach dahin. Man kennt ihn gar nicht mehr, wenn man ihn drüben am Abhang des Malbergs oder vom Kaufmannsbrunnen bei Malsch hat so eilig über Stock und Stein herunterhüpfen sehen. Allein, auch in seiner fast beneidenswerten Ruhe ist am Rande des Oberwaldes das Wasser das belebende und formgebende Element. Das stille Wasser, die üppigen Wälder mit ihrem lichtgrünen Unterholz, bestimmen das Gepräge unserer Landschaft in der Rheinebene.

Das Dorf liegt 119 m über dem Meeresspiegel; das höchstgelegene Haus, das Pfarrhaus, ca. 122 m. Die ganze Gemarkung umfaßt 2334 ha. Davon entfallen auf Ackerland 1045 ha, auf Wiesen 188 ha, Weidfeld 7 ha, Garten 5 ha, Hausgarten 14 ha, auf Wald 992 ha, Hofreiten 30 ha, Sand- und Kiesgruben 90 a, Fabriken und Betriebe 50 ha, auf Straßen, Eisenbahn, Friedhof, öffentliche Plätze, wie Schulen usw. 42 ha, Sportplätze 3 ha, landwirtschaftliche Anbaufläche 1249 ha, Eigentum von Gemeinde 332 ha.

Die benachbarten Gemarkungen sind: im Osten Malsch, im Süden Bietigheim, im Westen Würmersheim und Au a. Rh., im Norden Mörsch, Bulach und Ettlingen.

Obwohl der Grund und Boden sehr kalkarm ist, reifen dennoch, von dem milden Klima begünstigt, alle Getreidearten wie Roggen, Weizen, Spelz, Gerste, Hafer und Mais. Auch versteht sich von selbst, daß die Gemüse, wie Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Runkelrüben, Weißrüben, Tombinambur, Hanf und Flachs gedeihen. Die übrigen Gartengewächse, wie Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Blumenkohl, Rosenkohl, Salat, Gurken, Spargel, Zwiebel, Sellerie, Tomaten, Erdbeeren, Spinat usw., liefern reiche Erträge.

Von den Obstarten wird hier hauptsächlich Steinobst bevorzugt, wie Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen, Mirabellen; an Kernobst gedeihen am besten die Birnen, auch feinere Sorten, die nur als Spalierobst gepflanzt werden, während der Ertrag an Aepfeln durch den kalkarmen Boden zu wünschen übrig läßt.

II. Bevölkerungspolitische Entwicklung des Ortes.

Die einheimische Bevölkerung ist fränkischen Ursprungs, mit allen Vorteilen ihres Charakters, wie der römische Schriftsteller Tacitus erzählt. Er charakterisiert die Franken als „rerum novarum cupidi", immer begierig, etwas Neues zu erfahren und zu erleben! Rege in der Auffassung, freudig und fröhlich im täglichen Verkehr, rasch entschlossen zur Tat.

Die Mundart ist eine Mischung von fränkischem und alemannischem Sprachgut. (cfr. Dialektproben!) Alemannen und Franken stießen in dieser Gegend von Mittelbaden zusammen und vermischten sich.

Die Seelenzahl betrug nach der letzten amtlichen Zählung vom 16. 6. 1933: 4522. Davon waren Männliche: 2269, Weibliche: 2253. Von der Gesamtbevölkerung waren Katholiken: 4183 oder 92,5 %; Evangelische: 332 oder 7,3 %. Sonstige waren es 7!

Aus früheren Zeiten fehlen zuverlässige Angaben über die Einwohnerzahl. Die erste genaue Nachricht stammt aus dem Speierischen Visitationsprotokoll vom Jahre 1683, worin für Durmersheim aufgezeichnet sind: 30 Familien, d. h. etwa 150 Einwohner, Würmersheim 13 Familien, d. h. etwa 65 Einwohner. Diese geringe Anzahl von Einwohnern ist nur zu erklären als die unmittelbare Nachwirkung des furchtbaren, männermordenden 30 jährigen Krieges!

In den folgenden Jahren ist folgende fortschreitende Bevölkerungszunahme zu verzeichnen:

Im Jahre 1701 zählte man anläßlich der Kirchenvisitation in Durmersheim 34 Familien, d. h. etwa 170 Einwohner. Die Bevölkerung hatte also von 1683 bis 1701 um 20 Einwohner zugenommen! Andere zuverlässige Zahlen sind aus den Akten nicht zu erfahren bis zum Jahre 1817. Damals zählte Durmersheim bereits 1200 Seelen. Im Jahre 1829 schon 1450 und Würmersheim 269 Seelen.

Zwanzig Jahre später 1849 beträgt die Zahl der Einwohner 2100, in Würmersheim 331; 1855: 2047; 1858: 2195; 1861 2356, in Würmersheim 313 Seelen.

1863:	Durmersheim:	2394	Kathol.;	105	Evang.;	Würmersheim:	311	Seelen
1864:	„	2387	„	113	„			„
1867:	„	2393	„	111	„	„	313	„
1869:	„	2513	„	und	„	zusammen;		
1871:	„	2453						
1875:	„	2580	„	122	„	Würmersheim:	346	„
1880:	„	2721	„			„	356	„
1890:	„	2539	„	114	„	„	418	„
1895:	„	2755	„	127	„	„	446	„
1900:	„	3016	„	139	„			
1905:	„	3376	„	181	„	„	510	„
1910:	„	3885	„	185	„			

1919: Durmersheim: 4025 Einwohner; Würmersheim 633.
1925: Durmersheim: 4280 Einwohner; Würmersheim: 693.
1933: Durmersheim: 4522 Einwohner.

4183 Katholiken oder 92,5 %; 238 Evangelische oder 7,3 %.

Würmersheim: 657 Einwohner; darunter 654 Katholiken; 3 Evangelische.

Der Marktflecken Durmersheim steht im Zeichen eines gesunden Fortschrittes und rascher Entwicklung. Das beweisen die Volkszählungen der letzten Jahrzehnte klar und deutlich. Die Kleinbahn von Karlsruhe nach Durmersheim wurde im Jahre 1890 erbaut; die strategische Linie im Jahre 1894. Dadurch haben die Einwohner in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und in Rastatt zum größten Teil Arbeit und Brot gefunden. Durch die gute Verkehrsmöglichkeit sind auch im Ort selber mehrere größere Betriebe entstanden: Die chemische Fabrik „Sika-Werke", deren Produkte in der ganzen Kulturwelt bekannt sind; die große Möbelfabrik Moser und Sohn, die vor wenigen Jahren zwar ein Raub der Flammen wurde, aber nach kurzer Zeit bedeutend vergrößert, wieder neu erstand; die Möbelfabrik Anton Bauer, die gerade in den letzten Jahren einen ganz erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hatte; das Sandwerk Wilhelm Stürmlinger, das für Straßen, staatliche und private Bauten in ganz Mittel- und Südbaden Sand und Kies liefert; die Fabrik für Einheitskleidung von Adolf Melcher; die große Mahl- und Sägemühle von Franz Walz; das Sägewerk Wilhelm Deck und die Strohmattenfabrik von Stefan Hauck.

In all diesen Betrieben sind ungefähr 500 Arbeiter beschäftigt, die größtenteils von Durmersheim selbst stammen und so an Ort und Stelle ihr tägliches Brot verdienen. Dazu kommt, daß auch die Eisenbahnverwaltung eine große Anzahl von Beamten und Arbeitern am Bahnhof und auf der Strecke beschäftigt. Die elektrische Straßen-

bahn verband den Ort mit der Landeshauptstadt Karlsruhe. Es ist ganz klar, daß dieser Aufschwung durch den Weltkrieg jäh abgebrochen wurde und einen gewaltigen Rückschlag erlitt. Die immer vorwärts drängenden Kräfte und der unbeugsame Wille haben jedoch auch nach dem Kriege neue Wege gesucht und gefunden. Der Ort selbst mit seiner breiten, sonnendurchglühten Hauptstraße, mit den still verträumten Winkeln des Ober- und noch mehr des Hinterdorfes macht einen freundlichen und wohlhabenden Eindruck. Die ein- und zweistöckigen Bauern- und Geschäftshäuser lassen auf einen gewissen, wenn auch nicht übermäßigen Wohlstand schließen. Im älteren Ortsteil, und noch mehr im Hinterdorf, liegen die einzelnen landwirtschaftlichen Anwesen fast ziel- und planlos dahingestreut. Die Häuser zeigen fränkische Bauart, das ein- oder zweistöckige Wohnhaus, an das häufig auch das Oekonomiegebäude angebaut ist, wird umschlossen von einer Einzäunung und einem Hoftor. Der geräumige Hof bietet seine schöne Abwechslung durch einen oder mehrere Obstbäume, die im Sommer Schatten und im Herbst ihre köstlichen Früchte bringen. Vom Fensterbrett lachen dem Besucher die buntfarbigen lebenden Blumen entgegen. Die meisten Häuser sind jüngeren Datums. Die ältesten mögen wohl bis Ende des 17. Jahrhunderts zurückreichen. Kein Wunder, durch den furchtbaren 30jährigen Krieg wurde fast das ganze Dorf zerstört. Was noch übrig blieb, fiel später in den französischen Raubkriegen den Feinden zum Opfer. Auch das Pfarrhaus wurde im 30jährigen Krieg zerstört, die Kirche machte einen verwahrlosten Eindruck und glich mehr einer Ruine. In den letzten Jahrzehnten, besonders seit Ende des Weltkrieges, entstanden prächtige Neubauten, ein ganz neuer Ortsteil mit städtischem Gepräge. Die Ortsstraßen sind neu angelegt. Die Hauptstraße ist mit Kleinpflaster versehen nach dem neuesten Typ, wie die Straßen der Stadt. Sie durchzieht den Ort von Norden nach Süden und verbindet ihn mit den beiden Haupt- und Industriestädten Karlsruhe und Rastatt. Die neuen Straßen gruppieren sich um die Hauptstraße. Parallel zu ihr zieht die ältere Speyererstraße, wie der ehemalige Feldweg schon seit Jahrhunderten heißt. Das ganze Dorf liegt diesseits des Bahnkörpers, nur die industriellen Anwesen von Moser und Sohn, Stürmlinger und Wilhelm Deck, dehnen sich über der Bahn drüben aus.

Ueberall, wohin das Auge blickt: Arbeit, Leben und Fortschritt! Möge mit dem äußeren wirtschaftlichen Aufschwung auch der geistig-kulturelle gleichen Schritt halten!

III. Geologie der Gemarkung Durmersheim.

Von Prof. Dr. Mader.

Die Durmersheimer Gemarkung gehört ganz der oberrheinischen Tiefebene an. Jeder, der im Vorüberfahren vom Zuge aus unsere Gegend betrachtet, nimmt das Bild einer Ebene auf, deren Eintönigkeit nur durch den Wechsel von Acker-, Wiesen- und Waldland gemildert wird. Aber der Beobachter sieht auch, daß die Ebene nicht endlos ist.

Im Osten erheben sich die langgedehnten, waldigen Rücken des nördlichen Schwarzwaldes, im Westen läßt klare sichtige Luft die Erhebungen des südlichen Pfälzerwaldes erkennen. Zwischen diesen hohen Rändern dehnt sich gleichsam als Sohle eines Grabens von Süden nach Norden die Oberrheinische Tiefebene.

Dem äußerlichen Bilde entspricht auch der innere Bau. Bei einer Betrachtung der Gesteine, welche die Schwarzwaldberge von der Murg bis an die Alb aufbauen, stellt man fest, daß hier überall der rote Sandstein vorherrscht, der häufig gebrochen wird und als Baustein Verwendung findet. Der Geologe bezeichnet diesen Sandstein als den bunten Sandstein, da nicht durchweg alle Schichten rot gefärbt sind, sondern auch stellenweise mehr weißliche und violette Lagen sich einschieben. Aus dem gleichen Gestein bestehen im Westen die Berge der Pfalz. Es leuchtet daher ohne weiteres ein, daß zwischen diesen beiden Sandsteingebieten ein Zusammenhang bestanden haben muß. Allerdings ist dieser heute ohne weiteres nicht erkennbar, da das Zwischenstück in der Rheinebene eine ganz andere Beschaffenheit aufweist. Besuchen wir eine der vielen Kiesgruben, die sich in der Ebene und auch auf Durmersheimer Gemarkung finden, und betrachten wir dort die aufgeschlossene Erde. Wir sehen da Kiese und Sande, ähnlich wie sie der Rhein oder jeder andere Fluß in seinen Sandbänken anhäuft, aber wir finden keine festen Steinbänke, die sich als Baustein wie der bunte Sandstein des Gebirges verwenden ließen. Bei näherer Betrachtung der abgerollten Kiese, die manchmal die Größe einer Faust, aber oft nur die einer Haselnuß haben, finden wir zwar manches Rollstück, das aus dem Sandstein des Schwarzwaldes stammt. Daneben aber sind ebenso abgerollt viele andere Gesteinsarten vertreten. Der Kundige erkennt darunter Gneise, Granite und Porphyre, die aus den Vogesen und dem Schwarzwald stammen, Kalke aus dem Jura und vor allem viele Gerölle alpiner Herkunft aus dem Quellgebiet des Rheins. Wir haben also hier statt des festen Felses lockere Massen vor uns, die der Rhein gemeinsam mit seinen Zuflüssen aus seinem oberhalb Durmersheim liegenden Einzugsgebiet zusammengeschwemmt hat. Die Rheinebene ist das Gebilde des Rheins, aber nicht der Graben, dessen Sohle die Rheinebene bildet.

Wie oben schon bemerkt, gleichen sich die Grabenränder im Osten und Westen und ein ehemaliger Zusammenhang beider ist anzunehmen. Das haben schon verschiedentlich Tiefbohrungen innerhalb der Ebene näher erwiesen. Dringt man mehrere hundert Meter in die Tiefe ein, so hören die Rheinkiese auf, darunter stößt man auf die gleichen Gesteine, welche die begrenzenden Gebirge zusammensetzen. Wir schließen daraus, daß an der Stelle, an der sich jetzt die Rheinebene findet, sich ehemals die gleichen Felsschichten wie in den Nachbargebirgen vorfanden, und zwar in der gleichen Höhe, wie sie heute noch dort zu sehen sind. Gebirgsbildende Vorgänge, die mit der Abkühlung und Einschrumpfung der Erde zusammenhängen, ließen das Zwischenstück in einem langen Streifen von Basel bis Mainz entlang Spalten und Klüften, die stellenweise noch am Gebirgsrand zu beobachten sind, langsam einsinken. Die Grabenbildung ist auch heute noch nicht ganz abgeschlossen, die Erdbeben, in dessen Bereich, vor allem das Erdbeben

im Jahre 1933, dessen Zentrum sich bei Rastatt befand und das auch die Durmersheimer Gegend in Mitleidenschaft zog, sind lebhafte Zeugen für das Andauern der Grabensenkung bis auf den heutigen Tag.

Die Entstehung des Rheintalgrabens wird von den Geologen in die sogenannte Tertiärzeit verlegt. Er war zuerst von einem Meeresarm erfüllt, dann von einem Süßwassersee, welchen hierauf der Rhein und seine Nebenflüsse im Laufe langer Zeiträume auffüllten und so die heutige Ebene schufen. Das geschah nach der Tertiärzeit in der Eis- oder Diluvialzeit. Große Teile des deutschen Bodens waren damals von Gletschern bedeckt. Auch im Schwarzwalde fanden sich solche. Aber sie waren nicht so gewaltig, daß sie zur Ebene hinabreichten. Diese war während dieser ganzen Kälteperiode eisfrei. Dafür war sie in jener Zeit der Tummelplatz und der Lebensraum von zum Teil gewaltigen Säugetieren, die jetzt bei uns ausgestorben sind, deren Knochenreste aber hin- und wieder in den Kiesgruben gefunden werden. In jener Zeit lebten bei uns: Der Auerochs und das Wisent, Riesenhirsche und Elche, Wildpferde und Höhlenbären, das wollhaarige Nashorn und das Mammut.

Nach dem Ende der Eiszeit — bei uns etwa 20 000 v. Chr. — blieben während der beginnenden geologischen Gegenwart, Alluvialzeit genannt, die Kräfte, welche stetig die Erdoberfläche umformen, nicht in Ruhe. Sie brachten keine großen Veränderungen zustande, gemessen an den Veränderungen der vorhergehenden Zeitläufe, aber sie schufen das feinere Relief der Rheinebene.

Aufmerksamere Beobachtung läßt erkennen, daß diese nicht tischglatt ist, sondern daß sie Unebenheiten, wenn auch nur von wenigen Metern Höhenunterschied besitzt. Oestlich der Durmersheimer Gemarkung ist noch das Bett eines vorzeitlichen Stromlaufes des sogenannten Kinzig-Murgflusses festzustellen, der dem Gebirgsfuße von der Kinzig abwärts, bis Hockenheim folgte. Ebenso hat sich der Rhein selbst seit der Eiszeit wieder in seine eigenen Aufschüttungen eingegraben, und diese zum Teil ausgeräumt und wieder entfernt, so sich ein neues und flaches Tal schaffend. Die Ostbegrenzung dieses Tales bildet die Stufenböschung von etwa 10 m Höhe, die am Westrande von Durmersheim entlang zieht. Bis hierher reichten vor der Korrektion des Rheines dessen Hochwasser. Daher bezeichnet man den höheren Teil der Ebene, auf dem neben Durmersheim auch die benachbarten Dörfer Oetigheim, Bietigheim, Mörsch, Forchheim liegen, als das Hochgestade des Rheins. Diese ist ganz aufgebaut aus den bereits geschilderten diluvialen Kies- und Sandablagerungen. In der Nacheiszeit wurde der Boden hier nur stellenweise von Flugsandbildungen, die mancherorts zu Dünen aufgehäuft wurden, bedeckt. Sie erreichen in der Nachbarschaft von Durmersheim nur geringe Höhe und sind daher hier nicht so auffallend wie im Iffezheimer Wald südlich von Rastatt oder bei Schwetzingen. Da das Hochgestade etwa 10 m die tiefergelegene Rheinniederung überragt, liegt hier auch der Grundwasserspiegel tief, und da der Untergrund aus stark wasserdurchlässigem Sand- und Geröllboden besteht, ist der Boden sehr trocken, aber auch nicht so fruchtbar wie derjenige der angrenzenden Niederung. Auch gibt das Hochgestade den auf ihm gelegenen Siedlungen den Vorteil

des natürlichen Hochwasserschutzes, welchen die Dörfer in der Niederung wie Würmersheim, Elchesheim, von Natur aus nicht besitzen.

Die Rheinniederung, wie man das Ueberflutungsgebiet bei Hochwasser bezeichnet, hat im Untergrund den wesentlich gleichen Aufbau aus Sanden und Geröllen wie das Hochgestade. Aber an der Oberfläche hat jenes stellenweise Ablagerungen von Lehm und Schlick, welche bei diesem fehlen. Denn Lehm und Schlick sind schlammige Absätze, die bei Ueberflutungen sich bilden. Sie verleihen dem Niederungsboden eine etwas größere Fruchtbarkeit gegenüber dem Hochgestade, soweit nicht allzu große Feuchtigkeit hier schädlich wirkt. Diese wird bedingt durch den hohen Stand des Grundwasserspiegels. Bekanntlich stößt man hier beim Anlegen eines Grabens oft schon nach wenigen Spatenstichen auf Wasser. Hat die Lehmdecke an einer Stelle eine größere Mächtigkeit, so lohnt sich dort der Abbau zur Ziegelherstellung. Daher sind auch öfters in der Niederung Ziegeleien anzutreffen.

Diese ist selbst das eigentliche Herrschaftsgebiet des Rheinstromes, das seit Jahrtausenden seinen verheerenden Hochwassern und katastrophalen Laufveränderungen ausgesetzt ist. Aus früheren Jahrhunderten sind uns häufig große Aenderungen der Stromrichtung überliefert, kleinere traten ehemals bei jedem Hochwasser auf. Bald wälzte der Strom seine Fluten in der Mitte der Niederung, bald am westlichen, bald am östlichen Hochgestade, dieses dann unterspülend und so Abbrüche von Gelände schaffend. Die bogenförmigen Ausbuchtungen zwischen den vorspringenden Spornen des Hochgestades sind die Erzeugnisse der zerstörenden Tätigkeit alter gekrümmter Rheinarme. Ueberall sind im Ueberschwemmungsgebiet die Spuren alter Rheinarme festzustellen, dazwischen liegen etwas höhere Geröll- und Sandbuckel, welche vor kleineren Hochwassern Schutz bieten und daher die Besiedelung ermöglichen. Die verlassenen Rheinarme werden gerne von kleinen Wasserläufen eingenommen. So folgt der Federbach stellenweise alten Rheinrinnen. Meistens aber bildeten sich in den verlassenen Flußschlingen Sümpfe, in deren Nähe das Sumpffieber nie erlosch. Dieses war vor der Rheinkorrektion die Geißel für die in der Rheinniederung wohnenden Menschen. Beim Verlanden der Sümpfe bildeten sich kleinere Torflager, die aber nur selten abbauwürdig sind.

Durch die wasserbautechnischen Eingriffe des Menschen, die von Oberst Tulla mit der Rheinkorrektion begonnen wurden und heute noch fortgeführt werden, ist dem verheerenden Treiben des Stromes Einhalt geboten worden. Weite Gebiete vorher versumpfter und für den Anbau ungeeigneten Landes wurden in Kultur genommen und damit die Möglichkeit für eine intensivere Besiedelung geschaffen.

IV. Die älteste Ansiedlung.

Jedes Dorf, und mag es auch noch so klein sein, hat seine eigene Geschichte! Die Grund- und Bodenverhältnisse der Rheinebene machten eine größere Besiedlung unserer Gegend in vorgeschichtlicher Zeit geradezu unmöglich. Der „Vater Rhein", der deutsche Strom, war in jener Zeit nicht wie heute in ein enges Bett gedrängt, sondern seine Wassermassen überfluteten oft mehrmals während des Jahres, be-

sonders aber im Frühling zur Zeit der Schneeschmelze, das ganze Vorland. Bis an das Hochgestade reichte sein Flußbett, ja sogar dem Gebirge entlang ist der Kinzig-Murgfluß von Kuppenheim nach Ettlingen geflossen. Als jedoch gegen Ende der Bronzezeit (ca. 1200 v. Chr.) ein ganzes Volk von der Schweiz in die oberrheinische Tiefebene eindrang und die einheimische Bevölkerung unterwarf, da wurden durch diesen Massenandrang auch Gebiete besiedelt, die bisher unbewohnt waren. Das war vor allen Dingen das Gelände auf dem Hochgestade; erst später wagten sich die Menschen auch auf erhöhte Punkte im Tiefgestade, dem heutigen Dammfeld. Eine solche Ansiedlung (von einem Dorf kann in dieser Zeit gar keine Rede sein, sondern höchstens von einem oder mehreren Gutshöfen) ist auch unser Ort Durmersheim.

1. Zum ersten Male erscheint der Ortsname in einer Urkunde vom Jahre 991: Turmaresheim, 1252: Durmershem, 1304: ein Ritter Frizzeman von Durmershein, 1366: Dormersheim, 1388: Durmershein burg und dorff, 1375: Klockhus der kirchen zu Durmersheim, 1485: Durmersheim, Heute: Durmersheim!

Aehnlich war auch die Entwicklung des nahegelegenen Bickesheim! Zum ersten Male erscheint der Name in einer Urkunde vom Jahre 1065: Buggenesheim, 1102: villa Bukinisheim im Uffgau, 1150 Bugenesheim, 1165: Buggenisheim, 1216: Buckensheim, 1288: Bukinsheim, 1381: capell zu Buchisheyn, 1388: Buchensheim, 1459: capella Buckißheyn, 1636: Bichesheim, 1683: Bickesheim.

Durmersheim ist somit das Heim des Turmar und Bickesheim das Heim des Bugin. Wer waren dieser Turmar und Bugin? Die Urkunden lassen uns bei Erklärung dieser Ortsnamen vollständig im Stich. Vielleicht waren es römische Soldaten, die als Söldner unter den germanischen Grenzvölkern angeworben und im römischen Heere eine Reihe von Jahren ihren Dienst taten. Nach vollendeter Dienstzeit wurden sie mit einem Stück Land jenseits des Rheines in unserem „Zehntland" gleichsam als „Zivilversorgungsschein" abgefunden. Früher nahm die Wissenschaft an, daß alle „heim"Orte, wie Oetigheim, Bietigheim, Durmersheim, Bickesheim, Würmersheim usw. fränkischen Ursprungs sind und ungefähr aus der Zeit Karls des Großen stammen. Heute wird jedoch diese Annahme bestritten!

Der Vollständigkeit halber mag auch das in unmittelbarer Nähe gelegene Würmersheim genannt werden. Da das Dorf im sogen. Dammfeld, oder besser gesagt im Tiefgestade liegt, konnte eine Siedlung von Menschen hier erst viel später stattfinden als auf dem Hochgestade. Verhältnismäßig spät begegnet uns daher auch der Name in den Akten.

Im Württembergischen Urkundenbuch treffen wir ihn zum ersten Male im Jahre: 1165: Wirmersheim, 1278: eine villa, d. h. Hofgut zu Wirmersheim, 1291: Wirmensheim, 1335: Wirmersheim, 1459: Wirmersheym, 1468: der Stift ettlingen hoff zue Wuermersheim! Heute: Würmersheim!

Die Volksethmologie hat diesen Namen in Zusammenhang gebracht mit „Wurm", als „Heim der Würmer", weil der Ort im Tiefgestade gelegen, durch seine Feuchtigkeit den Würmern und Schlan-

gen eine gute Entwicklung bot. Diese Erklärung des Ortsnamens ist jedoch unrichtig. Aehnlich wie bei den beiden übrigen Ortsnamen der mittleren Hardt bedeutet auch dieser Name nichts anderes als Heim des Wirmer. Wer dieser Wirmer war, ist aus den Urkunden nicht festzustellen. Mone, der frühere Direktor des badischen General-Landesarchivs in Karlsruhe, bringt das Wort in Zusammenhang mit „Warinher" oder „Werinher", woraus sich im Verlauf der Jahrhunderte unser deutscher Personenname „Werner" entwickelt habe.

2. Die Funde aus der Römerzeit sind in unserer Gegend zahlreich, während die Funde aus den früheren Epochen nahezu vollständig fehlen. Die im Verlauf der letzten Jahrzehnte in Durmersheim und der nächsten Umgebung gemachten Funde reichen nur bis zur Römerzeit. Das ist ein Hinweis, daß bis zu den Römern keine größere Siedlung von Menschen in Durmersheim stattfinden konnte. Die Existenzmöglichkeit für Menschen war durch das Gelände, das häufig vom Rhein überschwemmt wurde, auf dem Hochgestade sehr zweifelhaft, auf dem Tiefgestade vollkommen unmöglich. Die friedliche Eroberung der rechten Rheinseite durch die Römer, die der strategischen Eroberung etwa 50 Jahre vorausging, brachte viel römische Kultur unter die benachbarten germanischen Stämme. Alle Heimatforscher der neueren Zeit sind darüber einig, daß die militärische Besetzung Badens von Straßburg und dem nahegelegenen Selz ausging. Baden entwickelte sich unter dem römischen Kaiser Vespasian zur wichtigsten römischen Provinz in unserer Gegend. Der Hauptstandort der Römer, dem Ort Durmersheim direkt gegenüber auf der linken Rheinseite, war das alte Weißenburg. Von dort führte die römische Heerstraße über augia (Au am Rhein) nach Bickesheim und Ettlingen. Bei Bickesheim teilte sich die Heerstraße und führte durch den Ort Durmersheim als Römerstraße, direkt dem Hochgestade entlang über Bietigheim, Oetigheim, Rastatt, Sandweier nach Baden-Baden (civitas aquensis). Die Leugensäule in Au am Rhein gibt als Meilenstein die Entfernung an „ab aquis" (von Baden-Baden!). Bei Grabarbeiten anläßlich der Anlage der Wasserleitung in Durmersheim vor wenigen Jahren, wurde in der Römerstraße die alte Pflasterung aus der Römerzeit gefunden. Dieses wichtige Straßennetz durch ganz Baden wurde von den Römern gebaut unter Kaiser Trajan, ungefähr um 100 n. Chr. Viele Funde aus der Römerzeit in ganz Mittelbaden beweisen diese Annahme. Ueber die römischen Funde in unserer Gegend berichtet der verdienstvolle Altertumsforscher E. Wagner ausführlich in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, dessen Ausführungen ich hier folgte.

Der Viergötteraltar in Durmersheim!

Beim Abbruch der alten Kirche im Jahre 1830 wurde ein römischer Viergötteraltar entdeckt. Es handelt sich um ein Hochrelief des Herkules, welches jetzt in der neuen Pfarrkirche am Haupteingang eingemauert ist. Der Gott Herkules steht in einer Nische, als heidnischer Gott unbekleidet. In seiner Rechten hält er eine gewaltige Keule, die Linke ist durch den Abbruch sehr verstümmelt. Es ist daher auch nicht mehr zu erkennen, ob sie noch irgend ein Attribut in

der Hand hielt. (Siehe nebenstehende Abbildung). Nach Vergleichen mit anderen römischen Viergötteraltären, die in ganz Baden gefunden wurden, sind die Altertumsforscher darüber einig, daß auch dieses Hochrelief ein Teil eines römischen Viergötteraltars gewesen ist.

Im Gewann „Legel" wurden zahlreiche Fundamente von einem größeren römischen Gebäude aufgefunden. Das Gewann „Legel" dehnt sich etwas nördlich von Bickesheim, etwa an der Stelle aus, an welcher ursprünglich die erste Ansiedlung von Durmersheim war. Eine breite Mulde, die quer über die Straße zieht, ist heute noch deutlich erkennbar. Nach mündlicher Ueberlieferung wurden um das Jahr 1870 mehrere Wagen Steine und Ziegel weggeführt. Ebenso lag noch im Jahre 1897 eine größere Anzahl Leistenziegel auf der Schweineweide umher. Manches interessante Stück könnte uns heute noch Aufschluß geben über Sitten und Gebräuche der ersten Ansiedler. Es ist zu bedauern, daß damals nicht mehr Sinn und Verständnis für die Geschichte der Vorzeit vorhanden war. Im April des Jahres 1855 stießen 2 Männer beim Setzen eines Obstbaumes auf einem Acker an der Malscherstraße auf 2 römische Urnen, die noch mit Brandresten gefüllt waren. Dieselben lassen auf einen römischen Begräbnisplatz schließen.

Viel schöner und besser erhalten ist der Viergötteraltar von Au am Rhein. Alle vier Gottheiten (Juno, Apollo, Herkules, Minerva), welche die Römer verehrten, sind dargestellt.

Juno, die Gemahlin Juppiters, in langem Gewand, mit Schuhen, Schleier und Diadem bekleidet, hält in der Linken das Weihrauchkästchen, in der Rechten einen Opferkuchen, zu dem sich ein Drache emporreckt. Hinter ihr steht auf einer Säule ein Pfau, womit Juno gerne abgebildet wird. Die zweite Figur ist Apollo, der „Gott der Weisheit". Auf anderen Viergötteraltären steht an seiner Stelle Merkur, der Gott des Handels. Die linke Schulter und der Arm ist bedeckt mit dem Mantel. Wie ein Philosoph schaut der weise Gott sinnend in die Welt. Der linke Arm ist auf das Musikinstrument, die Leier, gestützt. In der Rechten hält Apollo eine Traube, darunter ist ein Greif! Das Götterhaupt ist umgeben mit einem Strahlenkranz, der auf den Sonnengott Helios hinweist. Auf dem Rücken trägt er Bogen und Köcher. Die dritte Göttergestalt ist Herkules. Die Gesichtszüge sind im Einzelnen nicht mehr zu erkennen. Als Gott der Kraft ist er dargestellt, eine derbe stämmige Gestalt. Ueber der linken Schulter trägt er als Mantel die Löwenhaut, die Tatzen fallen weit herab und sind gut erkennbar. Auf dem Rücken ist der Köcher befestigt, in der gesenkten Rechten hat er die Keule, in der Linken die Hesperidenäpfel. Alle diese Merkmale, womit der Künstler ihn abgebildet hat, sind Zeichen seiner übermenschlichen Kraft, womit er scheinbar unmögliche

Dinge als Gott der Stärke mit Leichtigkeit vollführte. Die Minerva endlich erscheint im langen faltenreichen Gewand, klassisch geschürzt, mit Schuhen und Schuppenpanzer bekleidet. In der erhobenen Rechten schwingt sie als Göttin des Krieges die Lanze, mit der gesenkten Linken umfaßt sie den auf einem Postament stehenden Schild. Ueber die rechte Schulter fällt eine schöne reiche Haarlocke herab, während der Helm der Göttin mit einem wallenden Busch und mit Flügeln verziert ist; auf einer Konsole sitzt oben die Eule. Wenn wir sämtliche Figuren dieses Viergötteraltares betrachten, müssen wir gestehen: in der Ausführung, im Faltenwurf der Gewandung, in den Gesichtszügen, sind dieselben sehr gut und charakteristisch durchgeführt. Die einzelnen Attribute der Personen, wie Drachen, Pfau, Eule und Greif treten schön hervor und stören doch nicht das Ganze, sodaß das Gesetz der Komposition immer gewahrt bleibt.

Diese vier Steinplatten waren bis zum Jahre 1811 in drei Ecken des Beinhauses auf dem Friedhof eingemauert und sind heute in der Alterstumshalle in Karlsruhe aufgestellt. Zwei von diesen vier Steinplatten waren nach der Außenseite eingemauert und sind daher durch Regen und Schnee im Verlauf der Jahrhunderte stark abgewaschen, während die beiden anderen, die nach der Innenseite schauten, sehr gut erhalten geblieben sind.

Ein anderer Fund aus der Römerzeit in Au am Rhein ist die „Leugensäule". Bis zum Jahre 1811 war dieselbe an der Front der Kirche eingemauert. Im Jahre 1812 wurde sie aus der Giebelwand herausgebrochen und kam in die Altertumshalle nach Karlsruhe. Die Größe mißt 85 cm, der Durchmesser beträgt 47 cm. Durch das Herausbrechen aus der Kirchenmauer wurde die Säule allerdings sehr beschädigt. Die Inschrift, die nur zum geringen Teil leserlich ist, lautet:

„Imperatori Caesari, divi Severi nepoti, divi Antonini Magni filio, M. Aur. Antonini Pio Felici Augusto, Pontifici maximo, tribuniciae potestatis III. cos. III. p. p. procos, civitas Aurelia Aquensis. Ab Aquis leugae . . . ."

Diese Leugensäule weist darauf hin, daß die römische Niederlassung in Au sehr bedeutend gewesen sein muß. Die Inschrift besagt, daß von Baden-Baden über Oos, Sandweier, Rastatt, eine römische Heerstraße nach dem heutigen Bickesheim führte. Daselbst vereinigte sie sich mit der von Ettlingen kommenden Heerstraße und führte nach Au am Rhein. An dieser Stelle war der Rheinübergang der Römer für unsere Gegend. Links des Rheines war das große römische Standlager in Straßburg und Selz.

Auch in Mörsch wurde ein römischer Viergötteraltar gefunden. Als im Frühjahr 1853 der Bürger Josef Kastner II. sein Wohnhaus unterfangen ließ, stieß man beim Graben der Fundamente auf einen römischen Viergötterstein. Die Gottheiten sind dieselben wie bei dem Altar in Au am Rhein, nämlich Juno, Apollo, Herkules und Minerva. Die Darstellung hat viel Aehnlichkeit mit dem Viergötteraltar von Au, so daß wir mit Grund annehmen dürfen, daß der Künstler dieselben Vorlagen für beide hatte.

Im August des Jahres 1845 stieß man beim Anlegen eines neuen Friedhofes in Mörsch in ca. 2 m Tiefe auf ein ziemlich großes

weitverzweigtes römisches Mauerwerk. Dabei wurden viele römische Tonscherben zu Tage gefördert und ein sehr schön erhaltener römischer Steintisch. Derselbe besteht aus 2 sauber gearbeiteten Stücken, einem säulenförmigen Fuß mit Basis, einem geschwellten Stamm, schön kanelliertem Ring und auslaufenden Kapitell. Ueber demselben ist die kreisrunde Tischplatte mit dem nach abwärts verstärkten Mittelteil. Mit einem einfachen viereckigen Dübel ist die Platte auf die Säule aufgesetzt. Der etwas roher bearbeitete Sockel war in den Boden eingelassen. Solche Steintische standen in der Regel im Keller. Hier haben wir es offenbar mit einer römischen Villa auf dem Lande zu tun. Der Tisch hat die auffallende Höhe von 1,10 m und der Durchmesser der Platte beträgt 85,4 cm.

In Daxlanden wurden auf dem Gewann „Sargäcker" die Reste einer römischen ländlichen Villa entdeckt. Dabei kamen viele Leistenziegel, Heizröhren, Tonscherben und Amphorahenkel zutage. Nach genauer Untersuchung schienen es drei oder vier einzel stehende Gebäude gewesen zu sein.

Im Gewann „Faulbruch" wurde im Jahre 1880 ein kleiner römischer Votivstein gefunden. Derselbe ist sehr gut erhalten und das beste Stück der Funde in Daxlanden. Er hat die Höhe von 46,9 cm, ist 21,3 cm breit und einen Durchmesser von 16 cm. Die Inschrift lautet:

Jovi Optimo Maximo Publius Veratius Florus votum solvit laetus libens merito!

„Juppiter, dem höchsten und größten Gotte, hat Publius Veratius Florus sein Gelübde gelöst, froh und freudig nach Gebühr". Ein junger Römer hatte also dem Gotte Juppiter ein Gelübde gemacht. Zum Zeichen, daß er dasselbe auch wirklich erfüllte, hat er diesen Denkstein setzen lassen. Im Walde von Rappenwörth wurde 1895 ein fränkischer Sporn aus Bronze gefunden, im Jahre 1896 ein Fingerring aus Bronze und ein solcher aus Silber. Beide tragen eine Inschrift und einen Löwenkopf. Das sind die römischen Funde in der Umgebung von Durmersheim.

3. Im März des Jahres 1932 wurden unmittelbar bei der Wallfahrtskirche Bickesheim verschiedene Einbäume entdeckt, als das Bett des Federbaches um 1,50 m tiefer gelegt wurde. Der erste Einbaum lag direkt quer über das Bachbett und ragte mit der vorderen Spitze gerade über den Wasserspiegel heraus. Das hintere Ende dagegen stack etwa 2 m im östlichen Ufer, ungefähr 1,50 m unter der Bachsohle. Beim Bergen des Kahns ohne fachmännische Beratung ist derselbe leider zerbrochen. Beim weiteren Arbeiten wurde 26 m nördlich davon ein zweiter Einbaum im westlichen Bachufer entdeckt. Nach Sondierungen wurde in der Mitte zwischen beiden noch ein dritter Einbaum festgestellt. Alle drei lagen 1 m bis 1,20 m unter der Bachsohle. Herr Professor Dr. Gutmann von Rastatt hat die Einbäume wissenschaftlich untersucht und sein Ergebnis in einem ausführlichen Gutachten der Oeffentlichkeit mitgeteilt, dessen Ausführungen hier folgen. Er sagt:

Die Einbäume von Durmersheim gehören drei verschiedenen Formen an. Kahn 1 und 3 haben große Aehnlichkeit miteinander, während Kahn 2 seine Eigenart aufweist. Der Kahn 2 ist aus einem

halben Baumstamm geschnitten, 7,70 m lang, in der Mitte 1 m breit, die Höhe der noch erhaltenen Bordwände beträgt 29 cm. Die höchste noch meßbare Tiefe des Kahns ist 40 cm. Im Heck ist der Kahn etwas breiter, vorn etwas schmäler als in der Mitte. Die beiden Enden sind einfach schief abgehackt. Auf besonders saubere Arbeit ist kein Gewicht gelegt. Das Aeußere des Kahns zeigt keine Bearbeitung, lediglich die Rinde ist vom Baumstamm gelöst. Das Gewicht des Einbaumes betrug unmittelbar nach der Bergung 36 Ztr. Zu Kahn 3 ist ein voller runder Baumstamm benützt worden, 7,10 m lang, in der Mitte ein Durchmesser von 1,20 m. Im Heck ist der Kahn breitgedrückt und hat dadurch einen größeren Durchmesser. Der Stamm ist regelrecht ausgehölt, sodaß die Bordwände leicht nach innen geneigt sind. Die lichte Oeffnung beträgt in der Mitte 95 cm, die Höhe der noch erhaltenen Bordwand beträgt 90 cm. Die Stärke derselben ist 6—7 cm. Der Kiel hat eine Dicke von 20 cm, in der Mitte des Kahns ca. 14 cm. Der Boden verdünnt sich, aber nach den Bordwänden zu schwellt er an auf 6—9 cm. Das hintere Ende ist schief abgehackt, der Bug ist schiffsschnabelförmig zugespitzt. Hier hebt sich die Kahnspitze etwa 70 cm. Der Bug ist wuchtig gebildet, sodaß die Wandung etwa 20 cm dick ist. Das Heck war durch eine Schotte abgeschlossen, welche in einer Nute saß.

Sonstige Einzelheiten der Bearbeitung lassen sich am Kahn 3 nicht erkennen. Das Gewicht betrug nach der Bergung 28 Ztr.

Der Kahn 1 entspricht in seiner besagten Form dem Kahn 3, zeigt jedoch eine bessere Bearbeitung. Er ist aus einem vollen Baumstamm von 1,12 m Durchmesser ausgehauen, erhalten ist jedoch nur noch die vordere Hälfte von ca. 4 m Länge.

Was am meisten interessiert, ist die Frage: *Aus welcher Zeit* stammen die Kähne? Bei der Gesamttieferlegung des Bachbettes wurden auch eine Anzahl Eichenpfähle herausgezogen. Dieselben gehören verschiedenen Zeiten an. Durch die verschiedenen Kies- und Humusschichten, womit die Einbäume überdeckt waren, erhalten wir eher einen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung. Beim Einbaum 3 konnten die zahlreichen Scherben wichtige Anhaltspunkte für die Zeit ergeben. Die älteren Scherben reichen bis ins *12. und 13. Jahrhundert* zurück. An den Rändern des Bachbettes kamen nur Scherben aus dem 16. Jahrhundert und später zutage. Dasselbe Resultat ergab sich beim Absuchen des umliegenden Geländes. Die Einbäume sind somit zu datieren in das frühe Mittelalter, d. h. in das 13., höchstens in das 12. Jahrhundert. Nach sachgemäßer Konservierung haben sämtliche 3 Einbäume im Museum von Rastatt Aufnahme gefunden.

Das sind die vorgeschichtlichen Funde aus der Römerzeit und dem frühen Mittelalter.

Das „Zehntland Baden" hat unter dem römischen Kaiser Caracalla seinen Höhepunkt erreicht. Noch einmal, es war das letztemal, war es diesem Kaiser gelungen, allerdings nur mit großer Mühe, den wilden Stamm der Alemannen zurückzuschlagen. Die Widerstandskraft des römischen Reiches erlahmte, schon begannen die Heere des römischen Kaisers zu wanken. Die Naturvölker mit ihrer jungen unverbrauchten Kraft waren nicht mehr zurückzuhalten. In den Jahren

250—260 fand die römische Herrschaft rechts des Rheins ihr Ende. Die bisherigen römischen Ansiedlungen wurden zerstört. Jede Spur von alemannischen Funden fehlt vollständig. Daraus läßt sich erkennen, daß die ehemaligen römischen Ansiedlungen unbewohnt blieben, bis sie erst später im 8. und 9. Jahrhundert wieder auftauchen. Gegen die Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts mußten sich die Römer auf das linke Rheinufer zurückziehen. Die Alemannen überrannten die morschen Stellungen der Römer und nahmen das rechte Rheinufer vollständig und das linke Rheinufer teilweise in Besitz. Nur wenige Jahrzehnte konnten sie sich jedoch als selbständiges Volk behaupten. Auf dem linken Rheinufer erschienen die Franken. In den folgenden Kriegen zwischen beiden Volksstämmen blieb der Frankenkönig Chlodwig Sieger. In der Schlacht bei Tolpiacum (Zülpich) im Jahre 496 besiegte er die Alemannen vollständig und unterwarf sie seiner Herrschaft. Die Alemannen mußten sich daher in das südliche Baden und in die unwegsamen Gebiete des heutigen Schwarzwaldes zurückziehen. Die Franken waren in jener Zeit bereits Christen und nach der Taufe ihres Königs Chlodwig durch den Bischof Remigius von Reims nahmen sie alle das Christentum an. Von jetzt an wurde das Christentum auch bei den besiegten Alemannen eingeführt. Kirchen und Klöster wurden erbaut, Bischofssitze wurden gegründet. Links des Rheines wurde das Kloster in Weißenburg das Missionszentrum für ganz Mittelbaden. Es war eine berühmte Benediktinerabtei, gestiftet von König Dagobert in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Von dieser Abtei kamen die Glaubensboten in unsere Heimat. Schon im 7. Jahrhundert war das eroberte Gebiet der Alemannen in Gaue eingeteilt. Unsere Heimat zählte zum Ufgau, d. h. zum Oberen Gau. Er reichte von der Dos bis zur Pfinz. Der Bischofssitz war Speyer. Diese Einteilung der alten Gaue hat sich später fort erhalten in den kirchlichen Archidiakonaten, wie aus dem Verzeichnis des Bischofs Ramungus von Speyer heute noch zu ersehen ist. Der Ufgau war daher begrenzt von der Alb, Rhein und Dos und bildete das Diakonat Kuppenheim. Von den Gaugrafen sind in der Geschichte besonders bekannt und genannt Gebhard (940), Konrad (987), Kuno (995), Adalbert (1041) und Reginpodo (1057). Wahrscheinlich waren die Grafen von Eberstein, die auch in Durmersheim in dem Ebersteinischen Hofgut einen ansehnlichen Grundbesitz hatten, Gaugrafen im Ufgau.

Die Markgrafschaft Baden bildete sich um 1300 und hatte somit eine Ausdehnung von dem Ort Graben bei Bruchsal bis Bühl und Stollhofen. Am St. Jakobstag des Jahres 1515 teilte Markgraf Christof von Baden seine ganze Markgrafschaft unter seine 3 Söhne Bernhard, Philipp und Ernst. Diese Einteilung blieb bis zu seinem Tode am 29. April 1527. Als jedoch dessen Sohn, Markgraf Philipp im Jahre 1533 ohne männliche Erben starb, bekamen die beiden Brüder Streit, der erst im Teilungsvertrag des Jahres 1535 geschlichtet wurde.

Markgraf Ernst erhielt die Ländereien, welche die untere Markgrafschaft Baden-Durlach bildeten und Markgraf Bernhard erhielt den südlich gelegenen Teil von der Alb bis zur Dos und Bühl, die Markgrafschaft Baden-Baden. Als am 21. Oktober des Jahres 1771 der

letzte Markgraf August Georg, der jüngere Sohn des Markgrafen Ludwig Wilhelm, des berühmten Türkenbezwingers, und seiner Gemahlin, Franziska Augusta Sibylla, in seinem Schlosse zu Rastatt kinderlos gestorben war, wurde die obere und untere Markgrafschaft wieder miteinander vereinigt. Dieser Zustand blieb bis zum Jahre 1803, bezw. 1805, als durch den Reichsdeputationshauptschluß in Wien und durch den Machtspruch des Kaisers Napoleon die Pfalz, das Frankenland, das Kinzigtal, die Ortenau, der Breisgau, die Baar, Bodenseegegend und Hegau das Land Baden neu gebildet und um zwei Drittel seines bisherigen Besitzes vergrößert wurde. Seit dem Jahre 1806 war die Markgrafschaft Baden unter dem Markgrafen Karl Friedrich zum Großherzogtum erhoben worden.

V. Die ersten Glaubensboten.

Die Christianisierung von ganz Mittelbaden hängt mit dem Kloster in Weißenburg aufs engste zusammen. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts kamen die ersten christlichen Glaubensboten vom Kloster Weißenburg über den Rhein, um auch dem Alemannenvolk, das teilweise in seinen bisherigen Besitzungen noch zurückgeblieben war, die frohe Botschaft vom Reiche Gottes zu verkünden. Die Glaubensboten folgten der alten Heerstraße, die von Weißenburg über Au am Rhein nach dem heutigen Bickesheim führte. An der Kreuzung zweier so wichtigen Straßen gründeten sie ein Heiligtum zu Ehren der lb. Mutter Gottes. Es war, wie damals überall üblich, eine Kapelle aus Holz. Der Name Bickesheim hatte sich erhalten von dem ersten Gründer des Hofes Bugin. Als der Frankenkönig Chlodwig mit seinem Gefolge sich taufen ließ, war dies für die Christianisierung der ganzen Gegend eine große moralische und materielle Unterstützung. Die Missionare erhielten aus der Hand des christlichen Fürsten zu ihrem Unterhalt nach unseren heutigen Begriffen ganz ansehnliche Ländereien zugewiesen. Das Kloster Weißenburg hatte solche Gutshöfe in ganz Mittelbaden, z. B. in Ettlingen, Mörsch, Malsch, Durmersheim, Bickesheim usw. Um das Jahr 700 ließ der Abt Ezzelin vom Kloster in Weißenburg ein neues Grundbuch anlegen, in welchem alle Güter des Klosters aufgeschrieben waren. Im Vorwort hierzu spricht der gute Abt die Erwartung aus: „Wenn die Außenstehenden Kenntnis von unseren Besitztümern haben, werden sie ohne große Gewissensbedenken es nicht mehr wagen dürfen, solche zu besetzen und die, welche gegen alles Recht und Gerechtigkeit solche in Besitz haben, können sich jetzt anhand dieses Verzeichnisses umso leichter vergewissern, daß sie endlich in sich gehen, an ihr Seelenheil denken und betr. besagter Besitztümer das Eigentumsrecht unseres Klosters anerkennen."

Die Durmersheim und Bickesheim betreffenden Stellen lauten:

1. Possess. 193. De thurmaresheim. Ad thurmaresheim de terra sal. iurnales. LXXX. prat. ad carrat. VIII. basilica. I. cum decima. mansi seruiles XIIII. ex hiis sunt IIII vestiti de quibus singulis solvitur

ad pascha frixing. I nal. sol. I. camisele. I. longit. X cubit. lat. IIII. pulli. V. ova XV. in omni obdomada III. dies facere. in hostem den III. mansi absi. X.

Poss. 284. Ad thurmaresheim et quicquid ad hanc curtem pertinet (Alles, was sich auf den Hof Durmersheim bezieht).

Poss. 311. Unter den Besitzungen des Klosters Weißenburg, welche nach Kaiser Otto II. Tide (983) Herzog Otto, Sohn des Herzogs Konrad, an sich zog, wurde auch Bietigheim und Durmersheim (Bütincheim, Turmaresheim) genannt.

Nach der ersten Stelle im Güterbeschrieb (Poss. 193) besaß das Kloster in Durmersheim sehr ansehnliche Besitzungen, nämlich 80 Morgen Acker, 8 Morgen Wiesen, die Kirche mit dem dazu gehörigen Zehnten, 14 Knechtshuben, ein Kleid (d. h. ein Stück Stoff, 10 Fuß lang und 4 Fuß breit), 5 Hühner, 15 Eier u. a.

2. Für Bickesheim:

Poss. 304. Anno dominice incarnationis MLXV indictione III. IIII. Heinrice regnante. VIII. anno regni eius facta est hec traditio de VI huobis quas fidelis dei dispensator Samuel abbas proprio censu coemptas condonavit ad aras sancti salvatoris et sancte dei genitricis Marie privatis noctibus ad lumen incendendum. ex his quatuor in bugenesheim iacentes persolvunt IIII unc. et II torturas de lino. et in Malsche unaqueque persolvit II unc. et I torturam lini. una ad albratheswilre persolvens. III uncias. que omnes numero quasi novem deferende sunt in nataliciis sanctorum Sergii et Bachi.

Der Inhalt dieser Stelle ist folgender: Im Jahre 1065 unter der Regierung Kaiser Heinrich IV. übergab der Abt Samuel des Klosters Weißenburg den beiden Altären des heiligsten Erlösers und der heiligen Jungfrau Maria 6 Huben (Höfe), davon 4 zu Bickesheim, einer zu Malsch und einer zu Waldprechtsweier. Demnach war Bickesheim im Jahre 1065 bereits eine Ansiedlung, die sich um die Wallfahrtskirche gebildet hatte. Diese Ansiedlung entwickelte sich sehr bald zu einer selbständigen Gemeinde, die öfters als Dorf genannt wird. Das Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach im Murgtal berichtet: Im 12. Jahrhundert hat eine Gräfin Richenza de Spizzenberc dem hl. Gregor eine huoba (ein Gut) in Buggenesheim (Bickesheim) gegeben. Dadurch ist urkundlich nachgewiesen, daß Bickesheim schon im 12. Jahrhundert ein ansehnliches Dorf war, das somit eine mehr als tausendjährige Vergangenheit hat.

Ein großer Teil der Besitzungen des Klosters Weißenburg ging zu Beginn des 13. Jahrhunderts (das Jahr ist nicht genau festzustellen) zuerst lehensweise, dann als Eigentum an die Markgrafen von Baden über. Das Dorf Bickesheim wurde wahrscheinlich durch Ueberschwemmung zerstört und infolgedessen mehr nach dem Süden verlegt. Bickesheim als Dorf ging unter, dafür blühte das Dorf Durmersheim mehr auf. Vom Jahre 1300 an beginnt ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte des Marktfleckens Durmersheim. Von diesem Zeitpunkt an geben reichliche Quellen über die Schicksale des Ortes Aufschluß.

Um das Jahr 1300 bildete sich die Markgrafschaft Baden-Baden. Die neuen Herren, die Markgrafen von Baden, haben von Anfang an gerade unserem Dorf Durmersheim besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Offenbar rührt diese Tatsache her von seiner bevorzugten Lage auf dem Hochgestade, an dem Kreuzungspunkt der beiden wichtigen Straßen von Au nach Ettlingen und von Durmersheim dem Hochgestade entlang nach Baden-Baden.

Unter den ältesten badischen Markgrafen ist für unsere Gegend besonders der Sohn Hermanns V., Rudolf I., zu nennen. Dieser hat den Anfang gemacht, den Besitzstand seines Hauses zwischen Rhein und dem Gebirge neu festzulegen und zu erweitern; er hat dadurch ein ziemlich enges Verhältnis zwischen dem Fürstenhaus und dem altbadischen Gebiet im Ufgau begründet. In seiner 45jährigen Regierung (1243—1288) kam Markgraf Rudolf sehr bald in seinem Bestreben, einen badischen Staat mit sicherer Grundlage zu bilden, in Konflikt mit dem Kaiser. Solange das Interregnum „die kaiserlose, die schreckliche Zeit" (1256—1273) dauerte, stand den Bestrebungen des Markgrafen nichts im Wege. Als aber im Jahre 1273 Rudolf von Habsburg mit fester Hand die Zügel der Regierung ergriff und die kleinen Fürsten zur Unterwerfung zwang, zog er auch gegen den widerspenstigen Markgrafen von Baden zu Felde und eroberte 1273 dessen Schlösser Mühlburg, Grötzingen und Durlach. Unter diesen Kriegsnöten hatte gerade unsere Gegend sehr viel zu leiden.

Markgraf Rudolf I., und noch mehr sein vierter Sohn, Rudolf III., werden häufig als Herren von Durmersheim genannt. In einer Urkunde des Klosters Lichtental wird Rudolf III. ausdrücklich als „Marchio de Durmersheim" (Markgraf von Durmersheim) bezeichnet.

Aus all dem Gesagten ist mit Sicherheit zu schließen, daß die Markgrafen in der Durmersheimer Gemarkung ihren eigenen Besitz hatten. In der Tat finden wir daselbst im Jahre 1388 eine Burg verzeichnet. Dieselbe kann schon lange vorher bestanden haben. Es ist möglich, daß sie an der Stelle stand, wo später das Schloß Rohrburg sich erhob. Dies war eine Art Wasserburg und diente in kriegerischen Zeiten als Festung gegen äußere Feinde. In Zeiten der Not fanden die zur Burg gehörigen Leibeigenen in den Dörfern und Höfen der Umgebung hinter den sicheren Wällen eine Zuflucht. Solche Burgen waren oft auch Amtssitze. Allein die Burg in Durmersheim sowie die in Elchesheim ist niemals ein Amt geworden.

Der Ort Durmersheim gehörte also sehr früh zum Besitzstand der Markgrafen. Die Bewohner waren Leibeigene der Herrschaft. So sagt Markgraf Rudolf IV. in einem Entscheid: „Schultheiß, Richter und arme Leute meines Dorfes zu Durmersheim". Es ist nicht sicher, daß die in der Urkunde von 1388 erwähnte Burg zu Durmersheim an der Stelle der späteren Rohrburg gestanden hat. Verschiedene Bezeichnungen von Oertlichkeiten in den Beschrieben und Renovationen des 15. und 16. Jahrhunderts sprechen davon. In diesen Beschrieben ist die Rede von einem alten Burggraben und einem Burgkeller. Dadurch läßt sich der Gedanke nicht abweisen, daß die älteste von den Markgrafen erbaute Burg nicht im Wasser oder Tiefgestade erbaut war, wie dies bei der Rohrburg unumstritten der Fall ist. Eine Burg

mit Burggraben und Burgkeller muß auf dem Hochgestade gestanden haben.

Nach einer alten Ortssage soll früher an der Stelle, wo heute das Anwesen des Herrn Bürgermeisters Karl Enderle steht, ein Schloß sich erhoben haben. Beim Umgraben in dem ganzen Anwesen sind tatsächlich auch verschiedene alte Fundamente gefunden worden. Es ist sehr wohl möglich, daß nach dieser Richtung noch manches zu erforschen wäre. Als im Jahre 1776 der sogenannte Kellergarten, der an dieser Stelle stand und der Herrschaft in Baden-Baden gehörte, öffentlich versteigert wurde, erhielt der Bickesheimer Wirt Benedikt Braxmeyer den Kellergarten um 452 fl. zugeschlagen. Dieser Kellergarten wird bereits im Jahre 1584 erwähnt in dem Bestandsbrief des Ruckerhofs mit den Worten: „Unseres gnädigen Herrn und Fürsten Garten". Der Kellergarten war im Sohlfeld gelegen, in welchem Gewann das Anwesen des Herrn Bürgermeisters Enderle liegt.

Die Markgrafen von Baden-Baden ließen dem aufstrebenden Durmersheim viel Aufmerksamkeit und besonderen Schutz zuteil werden. Der tiefere Grund lag allerdings darin, daß das gläubige Markgrafenhaus von Baden-Baden sehr oft zu dem Nationalheiligtum der jungen Markgrafschaft nach Bickesheim wallfahrte. Bickesheim als Kultstätte genoß ganz besonderes Vertrauen beim Fürstenhaus. Schon in frühester Zeit wurde daher auch die Wallfahrtskapelle reichlich beschenkt und mit Stiftungen ausgestattet, sodaß im 13. Jahrhundert bereits sich in Bickesheim ein Konvent von Weltpriestern bilden konnte, der in den besten Zeiten bis zu 12 Geistlichen zählte. Der Pfarrer von Durmersheim war jeweils der Rektor dieses Konvents. Die Wallfahrt, die im 13. Jahrhundert mächtig aufblühte, löste sich allerdings von der Gemeinde Durmersheim völlig los. Nur der Schutz und die reichen Spenden der Fürsten ermöglichten den blühenden Aufschwung der Wallfahrtskirche.

In dem großen und langwierigen Streit der Gemeinde Durmersheim mit der Nachbargemeinde Malsch um verschiedene Rechte und Güter treffen wir die markgräfliche Herrschaft immer auf seiten des Dorfes Durmersheim. Die Markgrafen schützten ihre Untertanen mit kräftiger Hand gegen Malsch, das damals unter der Herrschaft des Abtes von Herrenalb stand.

In dem alten noch vorhandenen Kirchenbuch der Pfarrei Durmersheim vom Jahre 1660, welches der damalige Pfarrer Franziskus Wiech von Baden-Baden nach Beendigung des 30jährigen Krieges neu angelegt hatte, finden wir in den Jahren 1660—1670 als Taufpaten der Kinder des Adlerwirts Balthasar Becker die Tochter des Oberjägermeisters und Obervogts Megentzer von Velldorf, oder den Herrn Obervogt selbst, eingetragen. Daraus läßt sich schließen, daß der „Adler" oder wie er damals genauer hieß, „der schwarze Adler", ein von der gnädigen Herrschaft bevorzugtes Gasthaus war. In früheren Jahrhunderten wurde beim Aufenthalt auf der Jagd von den Markgrafen in ihrem Jagdschloß Rohrburg Station gemacht. Dieses markgräfliche Schloß war jeweils an eine badische Adelsfamilie in Pacht gegeben. Als jedoch dieses Jagdschloß durch den 30jährigen Krieg so sehr in Verfall gekommen war, daß es von den Fürstlich-

keiten nicht mehr als Absteigequartier benützt werden konnte, stiegen die hohen Herrschaften in dem Durmersheimer Rathaus oder auch in dem dabei gelegenen Gasthaus „zum schwarzen Adler" ab. In dem Tagebuch des Hofkammerats Krieg lesen wir, daß im Jahre 1763 am 12. November die Botschaft überbracht wurde, daß Serenissimus (der Markgraf) von Baden-Baden am kommenden Montag auf dem Rathaus zu Durmersheim speisen würde und zu diesem Zweck alle Zimmer präpariert werden müßten!

Um das Jahr 1300 finden wir in Durmersheim einen eigenen Dorfadel, der sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts erhielt. In verschiedenen Urkunden, z. B. 1244, 1251 und 1304 sind Ritter von Durmersheim als Zeugen genannt. Es ist sehr wohl möglich, daß von diesen die Burg herstammt. Diese Ritter von Durmersheim sind in vielen Fällen Bevollmächtigte des Klosters Herrenalb. Besonders wird ein Ritter Johannes von Durmersheim genannt.

Ein Ritter Frizzemann von Durmersheim besaß um das Jahr 1300 einen Hof in Elchesheim. In seinem Testament bestimmte er, daß seine Gemahlin Sophie von den Einkünften dieses Hofes 10 ℳ lötiges Silber erhalten sollte. Nach einer anderen Urkunde vom Jahre 1304 stand es einem Ritter Jakob von Durmersheim frei, diesen Hof wieder an sich zu ziehen gegen Erlegung dieser 10 ℳ Silber. Im Jahre 1309 schenkte die bereits genannte Gemahlin Sophie von Durmersheim ihre 10 ℳ Silber dem Kloster Herrenalb, wonach die Mönche nach ihrem Tode den Jahrtag für sie selbst und ihren verstorbenen Mann in einem feierlichen Gottesdienst begehen mußten.

Im Jahre 1548 treffen wir noch einen Wendling von Durmersheim als Heiligenpfleger zu St. Johann in Ottersweier. Schon früher, im Jahre 1529 bereits erscheint in Ottersweier ein Wendel von Durmersheim, der sicherlich mit dem Obengenannten derselbe sein dürfte. So lange erhielt sich der Dorfadel von Durmersheim.

VI. Die alten Gutshöfe.

Grund und Boden waren in alter Zeit nur zum geringen Teil Privateigentum. Grund und Boden waren entweder Allmende, d. h. Allgemeingut oder Eigentum der Herrschaft, des Klosters oder kirchlicher Stiftungen. Es gab auch in der frühesten geschichtlichen Zeit, unter der Herrschaft der Franken, in jedem Dorf ein freies Bauerntum. Allein in derselben Zeit können wir bereits die Beobachtung machen, daß Männer, die sich der besonderen Gunst ihres Herrn und Königs erfreuten, Würdenträger und höhere Beamte als Zeichen der königlichen Huld mit einem kleineren oder größeren Stück Land beschenkt wurden. Es waren zwar im ganzen Reich nur wenige gegenüber der großen Zahl von freien Bauern und dennoch haben diese wenigen Herren es verstanden, ihren Einfluß so stark geltend zu machen, daß sie sehr bald das ganze freie Bauerntum an Einfluß überragten. Nicht selten verzichteten sogar die freien Bauern auf ihre Freiheit und begaben sich freiwillig unter den Schutz des Grundherrn,

weil dieser auch manche Lasten, z. B. den Heeresdienst, übernahm. Nicht nur die Beamten des Königs wurden auf diese Weise mit einem bestimmten Stück Land beschenkt, sondern auch die Kirchen und Klöster. Die Mönche hatten durch Verbreitung des Christentums, durch Kultur und Zivilisation der germanischen Stämme auch den Fürsten einen außerordentlichen Dienst erwiesen. Das Kloster war von Anfang an der zentrale Mittelpunkt für die weitere Umgebung. Um seine Aufgaben erfüllen zu können, erhielt das Kloster durch die Beamten des Königs ein Stück Land zugewiesen. Aehnlich war auch die Entwicklung der Pfarrkirchen, die im Verlauf der Jahrzehnte in der näheren oder weiteren Umgebung der Klöster entstanden. Durch diese Güterschenkungen der Fürsten, zu denen später auch noch Zuwendungen Privater hinzukamen, entstanden die Gutshöfe. Klöster wie Pfarrkirchen waren gewöhnlich verpflichtet, für die Seelenruhe der Stifter einen Jahrtag abzuhalten.

Auf der Germarkung Durmersheim erhoben sich eine ganze Reihe solcher Gutshöfe. Nach dem Weißenburger Güterbeschrieb vom Jahre 700 waren es bereits 14 Knechtshuben. Nach der älteren geschichtlichen Forschung ist die Hufe oder Hube (althd. huoba, huba) aus der Feldgemeinschaftsordnung der germanischen Zeit zu erklären. Der germanische Krieger hatte einen Rechtsanspruch auf einen Anteil des gemeindeeigenen Grund und Bodens. Die Größe dieses Anteils war jedoch nicht festgelegt, sondern wurde im einzelnen Falle bestimmt. Sobald die Siedlung fest geworden war, bildete die Hufe die Grundlage für die Verteilung des Grund und Bodens in den Dörfern. Die Dorf- und Markungsordnung bestimmte, daß jeder berechtigte Volksgenosse in der Gemarkung so viel an Grund und Boden erhielt, als er zu seinem Lebensunterhalt für sich und seine Familie brauchte. In der neueren geschichtlichen Forschung sind auch neue Auffassungen laut geworden, welche die Entstehung der Hufenverfassung jüngeren Zeiten zuweisen. Die eine Ansicht geht dahin, daß bei den Alemannen die Hufenverfassung erst nach der festen Niederlassung mit der Entwicklung des Dorfes aus der Sippe sich herausgebildet hat. Nach dem Maße der Hufe wurden auch die öffentlichen Pflichten und Rechte in der Dorfgemarkung bestimmt. Eine zweite Ansicht geht dahin, daß die Hufe als eine Verfassungseinrichtung der salischen Franken erklärt wird. Auch nach dieser Ansicht ist sie die Einheit der Feldgemeinschaftsordnung innerhalb der Gemarkung. Ihre Verbreitung kam erst unter den salisch-fränkischen Königen. Nach einer dritten Ansicht endlich ist die Hufe eine Schöpfung der Grundherrschaft. Sie bildete die maßgebende Einheit für die Gliederung des grundherrlichen Besitzes. Die Hufe ist darnach ein abhängiges Bauerngut im Verband einer Grundherrschaft. Die Größe ist nicht bestimmt; das Gut mußte jedoch für die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Hintersassen und seiner Familie genügen. Zur Hufe gehörten das Hofgut, das zugehörige Land und die Allmendnutzung. Dies dürfte die germanische Großhufe sein, im Gegensatz zu der um vieles kleineren „Knechtshufe". Wie bereits erwähnt, kommt das Wort Hufe von huoba oder huba. Am Oberrhein treffen wir auch die Bezeichnung haftunna. Seit Beginn des 8. Jahrhunderts ist die Hufe nachweisbar in Süddeutschland und Thüringen,

später auch in Nordwestdeutschland. Woher das Wort kommt, ist nicht klar; es wird gedeutet als „Behuf", d. h., was jemand zukommt, sein Anteil und Anrecht, oder das, was einer unbedingt braucht! Das Wort Hufe ist auch abgeleitet worden von heben, d. h. wovon die Ernte abgehoben wird, das Ackerland. Besser wird das Wort erklärt, wenn wir es ableiten von „haben", d. h. umfassen. Darnach bedeutet „Hufe" „Haus und Hof", Acker, Flur und Wald, was alles zur Hufe gehört, was dieselbe umfaßt.

Seit dem 7. Jahrhundert begegnet uns in zahlreichen Quellen der Ausdruck „Mansus"! Das Wort kommt von manere = bleiben oder wohnen. Dieses Wort bedeutet also zuerst Wohnstätte; im weiteren Sinne aber auch das Gut des Hintersassen. In vielen Fällen wird auch unterschieden zwischen „Hufe" und „Mansus". Mansus bedeutet dann die Siedlungsstätte für den Hintersassen, Hufe dagegen den Anteil an Grund und Boden mit den zugehörigen Nutzungsrechten.

Die Alemannen kannten offenbar die Hufenverfassung schon in vorkarolingischer Zeit. Sobald die einzelnen Stämme sich fest angesiedelt hatten, kam die Hufenverfassung zur Anwendung. Das war keineswegs eine private grundherrliche Organisationsform, sondern eine Einrichtung von öffentlicher Bedeutung. Die Hufe war nur Zumessungseinheit bei Vergeben von Grund und Boden. Es gab keine gleichmäßige Ausstattung aller germanischen freien Familien. Das war die germanische „Großhufe", die sich später als „Königshufe" erhielt; im Gegensatz dazu war die „Kleinhufe" meist ein Viertel der „Großhufe" im Gebrauch als die gewöhnliche mittelalterliche Hufe.

Wenn wir die Entwicklung der ursprünglichen Siedlung zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Ergebnis: Die ersten Ansiedler waren freie Bauern. Das ganze Land war nur sehr dünn bevölkert. Das Oedland und die vielen Wälder gehörten dem Landesherrn. Je zahlreicher die Bevölkerung wurde, um so mehr wurde dieses Oedland und die Wälder ausgerodet und der Landwirtschaft dienstbar gemacht. Von diesem freien Grund und Boden schenkte der Landesherr den Klöstern und den neu gegründeten Pfarrkirchen einen Teil, so daß sie aus ihrer Bebauung ihren Unterhalt erwerben konnten. Dadurch entstanden die zahlreichen geistlichen Hofgüter. Der Landesherr schenkte aber auch seinen Beamten, besonderen Günstlingen, um sie für ihre Dienste zu belohnen, von diesem freien Grund und Boden. Die Beamten des Landesherrn bebauten gewöhnlich ihre Güter nicht selbst, sondern ließen dieselben bewirtschaften durch ihre Knechte und Mägde. An der Spitze des ganzen Gesindes stand der „Maier"; daher die vielen „Maierhöfe".

Das Hofgut wurde ursprünglich nur für 3, 6 und 9 Jahre den Pächtern überlassen. Gewöhnlich lief es jedoch in der folgenden Pachtperiode weiter in derselben Familie durch viele Generationen. Weil aber diese Pachtgüter von den Eltern auf die Kinder sich vererbten so bildete sich im Verlauf der Jahrhunderte ein Zwischending von Eigentum und Pachtgut heraus. Es war das „Erblehen". Der Fürst war der eigentliche Eigentümer, seine Untertanen wurden nach jeder Generation mit dem Gut „belehnt" in einem eigenen Lehensbrief.

1. Der Lindenhardter Hof.

Durch seine Größe und geschichtliche Bedeutung steht an erster Stelle der Lindenhardter Hof, um dessen Besitz sich jahrhundertelang die beiden Gemeinden Durmersheim und Malsch, bezw. die Herrschaft Baden und das Kloster Herrenalb stritten.

Er war ursprünglich markgräflich badischer Besitz und später teilweise an das Kloster Herrenalb abgetreten worden. Der Hof umfaßte ehedem etwa 800 Morgen. Wahrscheinlich war er mit den Dörfern Malsch, Mörsch und Durmersheim vom Kloster Weißenburg um das Jahr 1300 an das Haus Baden übergegangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er 200 Jahre vorher auch einmal zum Kloster Maulbronn gehörte. In einer Urkunde dieses Klosters vom Jahre 1156 werden die Besitzungen desselben in Mittelbaden aufgezählt. Danach besaß der Konvent in unserer Gegend eine „Grangia, quae dicitur Hart", einen Hof, der Hart genannt wird, ferner „terram in Mersge", ein Stück Land in Mörsch, Buggenesheim und Wirmeresheim (Bickesheim und Würmersheim). Durmersheim ist in dieser Urkunde zwar nicht erwähnt. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß trotzdem der Lindenhardter Hof unter den Gütern in Bickesheim zu verstehen ist, da das Dorf Bickesheim in jenen Jahrhunderten die größere Ansiedlung war. Es könnte somit unter diesem Harthof der Lindenhardter Hof gemeint sein, da ja das Kloster in seiner Nähe noch andere Besitzungen hatte.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1216 (Württemberg. Urkundenbuch, Band III, Seite 57), in welcher der Papst Honorius III. das Kloster Herrenalb in seinen Schutz nimmt, besaß dieses Kloster Güter zu Malsch und zu Bickesheim. Dieselben sind genannt „Grangia de Hart und Grangia de Lindenhart". Dieser letztere Hof wäre somit der Lindenhardter Hof, welcher auf Durmersheimer Gemarkung lag und im Besitz des Klosters Herrenalb war. Im Jahre 1377 forderten die Durmersheimer von dem dem Kloster Herrenalb gehörigen Lindenhardthofe Abgaben an Milch, Käse usw. („Die armen lute und gemeinde zu Dormersheim furdern und heischen an dem hove zu Lyndenhart atzunge und Dinst an eßen und drinken, an milch, kese und anders"). Das Kloster berief sich auf seine alten verbrieften Rechte, wonach seine auf der Hardt gelegenen Höfe vollkommen abgabefrei seien mit der einzigen Ausnahme, daß sie den umliegenden Gemeinden das Faselvieh nach Bedarf zu stellen hätten. In diesem Sinne bestätigte auch Markgraf Rudolf der Aeltere im Jahre 1377 dem Kloster seine Rechte.

Der Hof wurde ursprünglich, der damaligen Zeit entsprechend, vom Kloster aus selbst bewirtschaftet; von 1300 an aber an Bauern in Erbpacht gegeben!

Der älteste Lehensbrief über diesen Hof stammt aus dem Jahre 1381 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Band IX, Seite 105). In diesem Jahr wurde der Hof als Erblehen übergeben um 20 Malter Korn, die nach Ettlingen abzuliefern waren. Der Pächter hieß Bertsch Wise; dessen Sohn Bertsch Wise von Durmersheim und Hans Krieg von Batekheim (Bietigheim). Als Bürge unterschrieben Bechthold von Wirmßheim, (Würmersheim) Hans Pfil und Heintz Fischer.

1487 wurde der Hof auf 30 Jahre an Hans Koßler und seinen Tochtermann Antheng um dieselbe Gült von 20 Malter Korn verliehen. Die Frucht mußte jedoch nach Malsch in die Kellerei abgeliefert werden.

Die Mönche von Herrenalb waren gute Wirtschafter und hielten sehr darauf, daß ihre Güter auch in gutem Stand blieben. Dies geht klar aus dem Lehensbrief von 1487 hervor. Die Pächter waren nämlich angehalten, die Güter zu „verzumen und verhegen" (mit einem Hag zu umgeben, um sie gegen das Wild zu schützen) und zum mindesten jedes Jahr 30 Jauchert = Morgen Aecker zu düngen, daß die Güter sich nit schwächen, sondern bessern". Als Unterpfand gaben die Pächter 3 Jeuch Acker, genannt der Wilandin Anwendel im Mittelfeld und ein Jeuch am Schleifweg.

Im Jahre 1517 war die Pachtzeit abgelaufen. Indessen wurde erst 1520 ein neuer Lehensvertrag unter Abt Maurus geschlossen. Derselbe Pächter Antheng, welcher den Hof 33 Jahre lang in Erbpacht hatte, und sein Schwiegervater Hans Koßler übernahmen jetzt den Hof wiederum auf 25 Jahre um dieselbe Gült. Auch das Unterpfand war dasselbe, nämlich die 3 Jeuch Acker, genannt der Wilandin Anwendel, jetzt Zapfen Anwendel und ein Jeuch am Schleifweg. Wie der frühere, so stellt auch der neue Bestandsbrief vom Jahre 1520 den Herrenalber Mönchen das Zeugnis guter Wirtschafter aus. Sie verlangten von den Pächtern, daß sie den Hof mit „Verhagen, Vergraben, Verzumen, Wässern, Untergon" und mit vielen anderen notwendigen Dingen „in Ehren halten" und nichts ungebaut liegen lassen, und dazu alle Jahre zum mindesten in der Brach vier Jeuch Acker mit „Knutschaft" düngen und bessern.

Am 18. März 1549 wurde der Hof als Erblehen übergeben an Lorenz Tag, Hans Schell und Lorenz Bertsch, und zwar unter der Amtszeit des Abtes Georg zu Herrenalb. Die Gült betrug 20 Malter Roggen und 1 Malter Hafer, welche jährlich an Martini nach Malsch in des „Gotteshauses Kasten" abzuliefern waren. Das älteste Grundbuch von Malsch aus dem Jahre 1593 enthält folgende Beschreibung des „Lindenhartter Hoff":

Das Closter Herrenalb hat ungefehr Eine Kleine Meyl Wegs von Malsch In Malscher und Bickheser Markhungen Ein Hoff, ungefehrlich uf achthundert Morgen ackhers oder Egerten (Weidfeld) ahneinander, stoßen mit der obern seithen an Mörscher weeg, und zum theyl drüber, mit der ußern seithen ahn Durmersheimber Markht, ziehen mit der andern seithen gegen Malsch zue ahn der landstroß hinab undt an Uchtbusch, der auch in den Hof gehört. Laut eines pergamentinen Briefs in Closters registratur zusehen.

Dieser vorgemelte Hof, sogar in der Marggräfl. wildtfuhr, auch zu weit entlegen, Rawes (rauhes) undt unartiges veld, (schlechtes Feld) liegt gemeinlich wuest undt ohngebauen, Im fahl aber darin Pawt, welches doch jedermann zugelassen, Es were dann daß wider Ein haußhaltung darauf angestellt wurdte, der gibt der Kellerey von jeder Jauchert, waß der Halm trägt, zur Landacht, Ettlinger Meß Ein Simmern.

Undt nachdem es uf gemeltem Hof ein bronnen zur Trenkhung von Leut undt Vieh hatt, soll volgender gestalt derselbe gebauen undt gehandthabt werden, laut alten Lagerbuches:

Das Closter Herrenalb solle den Brunnen mit aller zuegehördt handthaben, ußerhalb des Eisenen Nagels; (Schwengel) den sollen die zue Durmersheimb geben undt halten.

Item so mann Seulen, Schwengel oder Trög machen will; soviel die von Malsch bauen geben, sollen auch die von Durmersheimb geben, undt so oft es noth ist, mit einandter arbeiten und das sollen die von Malsch in frohn thun, doch soll man ihnen nach verrichter Arbeit ein Trung geben ungefehrlich, aber denen von Durmersheim nichts."

Der zum Lindenhardhofe gehörige Wald, besonders ein Teil desselben, der Uchtbusch, war Jahrhunderte lang der Zankapfel der Durmersheimer und Malscher. Im 1362 er Entscheid des Markgrafen Rudolf VI. (datiert von Ettlingen am St. Remigientag, 1. Okt.) wurde genau festgesetzt, daß die Malscher und Durmersheimer den Lindenhardthof gemeinschaftlich besitzen sollten, daß jedes Dorf einen geschworenen Schützen hielt, daß die eingehenden Frevelgelder gemeinsam monatlich (abwechselnd einen Monat in Malsch, den andern in Durmersheim) verrechnet wurden. Auch sollte kein Holz ohne Wissen beider Dörfer abgegeben werden. Ferner bestimmte dieser Entscheid, daß die Angehörigen der beiden Höfe „Ziegelhöfen" und „Lindenhardthof", den Wald sowohl an Holz wie an Weide mitzunießen hätten.

Im Jahre 1415 hatten Malscher in dem zum Lindenhardt gehörigen Wald „Uchtbusch" 26 Stämme Eichen gehauen und heimlich weggeführt; die Durmersheimer verlangten dafür Schadenersatz; es kam daher zu einem Prozeß vor dem markgräflichen Hofgericht. Es fanden zwei Zeugenverhöre statt, am Samstag nach Conversionis Pauli (Pauli Bekehrung, 25. Januar) und am Dienstag Crucis (Kreuzauffindung, 3. Mai), in welchen die Malscher Gemeindeobrigkeit nachzuweisen versuchte, daß der Waldfrevel mit den 26 Stämmen ohne ihr Wissen begangen worden sei. Durch Urteilsspruch vom Freitag nach dem hl. Pfingsttag 1415 wurden die Malscher angehalten, für die gefrevelten 26 Stämme den Durmersheimern 10 Gulden Schadenersatz zu leisten.

Ein bemerkenswertes Schriftstück aus diesem Streite ist der Entscheid von Barnabas (11. Juni) 1468, ausgestellt von Erhard Murer zu Rastatt. Es handelt sich darin um die Feststellung des Klostereigentums auf der Lindenhardt gegenüber der Gemeinde Durmersheim. Als Zeugen von hier waren erschienen Bechthold, Schmyd, Arnold und Keßler Hensel und von Malsch Müller Reinboldt und Jung Clausen. Es wurde zur genauen Festlegung der Grenze mit dem Pfluge eine Furche gezogen, „vom obern Holzweg durch das ganze Feld hinab der rechten Schluchten nach bis in den Ettlinger Weg, von hier bis an den Uchtbusch und um denselben herum den Steinen nach bis an den Allmendweg, wo ein Ortsstein in der Kippstraße steht, und wieder zum Holzweg." An dieser Stelle wurde ein tiefes Loch gegraben, dazu zwei, drei andere in der Furche, welche immer frisch gehalten werden sollten. Was von dieser Furche gegen Malsch zu lag, sollte Eigentum des Klosters sein. Auch wurde bestimmt, wenn dieses Feld wieder

bebaut würde — es war also 1468 unbebaut — so sollten die Bewohner dem Kloster Gült und Landacht geben, aber den Durmersheimern das Faselvieh leihen.

Weitere Zeugenverhöre wegen des Lindenhardts fanden im Jahre 1495 in Rastatt statt vor dem Schultheißen Bernhard Wigertsheim und in Kuppenheim vor Schultheiß und Gericht. Ersteres datiert von St. Apollonientag (9. Februar), letzteres vom Dienstag nach unserer lieben Frauentag Lichtmeß (2. Februar). In ersterem zeugen Henßigen Klaus, Burger zu Rastatt, und Thomas Bechthold von Straßburg im Beisein der Rastatter Richter Hans Schlosser, Hans Wagner, Klaus von Wulferkingen und Alexander Behemb (= Beheim); Zeuge Bechthold war „vor 60 Jahren sechs Jahre lang geschworener Knecht der von Durmersheim" und Hanßigen Klaus „habe in den 50 ger Jahren 13 Jahre zu Durmersheim gedient."

Im Kuppenheimer Zeugenverhör veranlassen Veit Erhardt und Veit Michel von Durmersheim die Zeugschaft des Konrad Merkh und des Konrad Schrotwin von Kuppenheim, von welchen ersterer 43 Jahre lang zu Durmersheim die Schweine hüten half, und letzterer vor 43 Jahren lange in Durmersheim gedient habe bei Hansen von Graben, bei einem, der Amsell geheißen, und bei dem Keßler, für welche seine Meister er oft Vieh in den Lindenhardt getrieben habe.

Alle diese Zeugen, Rastatter wie Kuppenheimer, sagten zugunsten der Durmersheimer aus, nämlich, daß der Lindenhardt den Malschern und den Durmersheimern wohl gemeinschaftlich sei bezüglich des Holzgenusses und teilweise der Weide, daß aber der in dem Lindenhardt liegende Uchtbusch nur den Durmersheimern eigentümlich zustehe.

Um 1515 beschwerten sich die Malscher als Markherren und die Waldprechtsweierer, Freiolsheimer und Völkersbacher als Markgenossen über verschiedene vermeintliche Eingriffe der Durmersheimer in ihre Gemarkungsrechte. Die Malscher hatten einen Wald, welcher an den Lindenhardt angrenzte, als Eigentum erworben — er führte in den Urkunden den Namen Aygin-waldt = Eigener Wald, im Gegensatz zu dem mit Durmersheim gemeinschaftlichen Lienhardtwalde. An diesen Eigenwald, sowie an den von den vier Gemeinden Malsch, Waldprechtsweier, Völkersbach und Freiolsheim gemeinschaftlich erworbenen „Rümmelsbacher Busch" (der heutige, auf Schöllbronner Gemarkung gelegene „Rimmelsbacher Hof") machten die Durmersheimer Nutznießungsansprüche, bezüglich des letzteren besonders am Eckericht, weil hier vortreffliche Eichwaldungen standen.

Durch Urteilsspruch des Markgrafen Christoph vom „Zinstag" nach Sant Jörgentag 1515 wurde das Recht erkannt, daß 1. die Durmersheimer die Malscher bezüglich des Eigenwaldes „unbeirrt" lassen sollen, 2. daß es bezüglich des Lindenhardtwaldes beim 1362 er Bescheid bleiben sollte, 3. daß die Malscher den Uchtbusch wohl als Weide gemeinschaftlich mit Durmersheim genießen, aber kein Holzrecht darin haben sollten.

Die Durmersheimer scheinen mit diesem Urteilsspruch nicht zufrieden gewesen zu sein, soweit er den Rimmelsbacher Busch betraf. Wir finden in einer Urkunde von 1550, daß sie sich immer noch auf

das Recht stützen, zur Eckerichtszeit mit ihren Schweineherden in den Rimmelsbacher Busch am Berg zu fahren.

1537 beschwert sich Abt Lukas von Herrenalb, „daß seine und seines Gotteshauses Angehörige zu Malsch im Eckericht von denen zu Durmersheim über und wider Altherkommen überlangt und zu Schaden gebracht worden seien." Er bittet die Regierung in Baden, den Durmersheimern zu befehlen, keine Neuerung vorzunehmen, sondern die Zufahrt zum Eckericht zu gebrauchen, wie von alters her, nämlich mit 2 „Haufen" Schweinen, einen zum Lindenhardt, den andern zum Malscher Berg.

Der Streit um das Zufahrtsrecht dauerte fort; denn schon 1539 beschwerten sich die Malscher wieder gegen die Durmersheimer, daß ihre Hirten widerrechtlich in den „Uchtbusch" (Wald beim Lindenhardt) und den „Hadermarkt" gefahren seien und die Zehntgarben ‚auf Haufen gesetzt" hätten.

Im nächsten Jahre hatten dann die Durmersheimer eine Beschwerde. Die Markgenossenschaft (d. h. die Gemeinde Malsch als Markherr, Walpereczwier (Waldprechtsweier), Velkersbach und Fryeleze (Freiolsheim) hatten für den von ihnen gemeinschaftlich besessenen Wald eine besondere Waldordnung. Nach derselben durfte sich derjenige, welcher gerade keine Schweine besaß, solche „leihen", um sie zur Mast treiben zu lassen. Dieses Recht beanspruchten auch die Durmerheimer für ihre Schweineherden und ließen 1540 außer den „auf eigenem Mist gezogenen" Schweinen 12 fremde oder geliehene in die ihnen zustehenden Malscher Waldungen treiben. Das wollten die Malscher nicht dulden, mußten es sich jedoch schließlich nach längeren Verhandlungen gefallen lassen.

Zu bestimmten Zeiten des Jahres war der Wald wegen der Jagd geschlossen und jedes Einfahren streng untersagt. Im Jahre 1567 nun fuhren die Malscher in der verbotenen Zeit in den Lindenhardt, ohne die Durmersheimer in Kenntnis zu setzen. Es geschah, wie ein fürstlicher Erlaß des Markgrafen Philipp aus diesem Jahr besagt, nicht zum Nutzen der Schweine, sondern aus „unüberschwenglichem Mutwillen und Hochmut" und nur um die Durmersheimer zu schädigen.

Im Jahre 1576 hatten sich die Durmersheimer wiederum beim Markgrafen über die Malscher zu klagen, wurden hierbei kräftig von diesem unterstützt und in ihren alten Rechten am Lindenhardt bestätigt. Besonders war es der herrenalbische Beamte in Malsch, welcher ihnen den Lindenhardt entziehen wollte.

Durch ein Urteil der Markgräfl. Bad. Hofratskanzlei vom 23. Juli 1720 wurden die Entscheide von 1362 und 1515 erneuert in allen ihren Punkten. Bezüglich des Holzrechtes bestimmte dieses Urteil folgendes: „Um das Holz, welches die Gemeinde Durmersheim zum Bauen nötig hat und in diesem Wald fällen will, soll dieselbe die Malscher zwar bitten, hingegen die Gemeinde Malsch die Bitt auf keine Weise oder Wege versagen, die Gemeinde Malsch aber, weil in derselben Gemarkung der gemeinschaftliche Wald gelegen, hat zwar um das nötige Holz nicht zu bitten, doch um allen Verdacht des Unterschleifs und der Gefährde von sich abzukehren, der Gemeinde

Durmersheim getreue Anzeige zu tun, und daß man des Bauholzes benötigt sei, Versicherung zu tun".

Daß übrigens die beiden Gemeinden sich immer gegenseitig beargwohnten, erhellt aus der Bestimmung dieses Urteils, daß die Malscher die zum Verkauf bestimmten Hölzer mit ihrem Dorfzeichen zu „marquieren" hatten, daß aber die Durmersheimer, „wollten sie diesem einseitigen Verzeichnen nicht trauen", berechtigt sein sollten, neben dem Malscher ihr Dorfzeichen an den fallenden Baum anzuschlagen.

Auch wurde festgelegt, daß niemals die Schweineherde nur einer Gemeinde in dem Wald sich aufhalten dürfe, es mußten vielmehr die Hirten von Malsch und Durmersheim zu gleicher Zeit ein- und ausfahren „und so möge mithin Keiner der Nutznießung halber eines Bevors (= Vorteils) sich zu erfreuen haben."

Zum Schlusse befiehlt das Urteil, „daß beide Teile sich demnächst als einer Herrschaft Untertanen, fromme Christen und friedliebende Nachbarn vorbeschriebener Verordnung gemäß sich zu betragen haben, dabei jedoch der von denen Malschern in puncto eigenmächtig niedergehauener Steige (Schweinsteige) ausgeübter Frevel und deswegen wohlverdienter Ahndung vorbehalten wird."

Anläßlich des Prozesses zwischen Malsch und Durmersheim wegen Anspruchs auf den Lienharder Hof wurden wiederholt Grenzbesichtigungen vorgenommen. Eine solche führten am 9., 10. und 11. Oktober 1753 auf herrschaftlichen Befehl der Rat Tschamerhell und der Oberjägermeister Freiherr von Gallahan durch im Beisein folgender Vertreter der Gemeinde Durmersheim:

Wilhelm Trapp, Schultheiß; Friedrich Becker, Stabhalter; Bernhard Hammer, Michael Lang, Friedr. Kappler, Thiebalt Schorpp, Vertreter des Gerichts; Michel Würtz, Matthes Mautz, Martin Mayer, Georg Trapp, Vertreter der Gemeinde; Ignaz Becker, Franz Hammer, Jakob Heintz, Steinsetzer; Adam Kary, Jakob Lang, Hans Dritsch, Balthes Kopfler, Friedrich Klein, junge Burschen.

Die jungen Burschen wurden aus folgendem Grunde zu jeder Grenzbesichtigung beigezogen: Sobald ein neuer Markstein gesetzt wurde, erhielt einer der Burschen eine Ohrfeige; diese sollte ihn später, falls es Grenzstreitigkeiten geben sollte, an die Errichtung des Grenzsteines erinnern. Wir finden diese Sitte wiederholt in den Akten verzeichnet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Lindenhardter Hof ganz mit Wald angepflanzt. Herr Hofrat Mallebrein von Baden-Baden faßt sein Gutachten über den Lindenhardter Hof folgendermaßen zusammen:

Der Lindenharter Hof, ca. 800 Morgen groß, ist Eigentum des Klosters Herrenalb. Das bezeugen alle älteren Urkunden. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1468 wurde der Gemeinde Durmersheim sowie einem Hofbauern die „Beholzigung" zugestanden, dafür sollen sie den Wald pflegen. Weiter wird in dieser Urkunde gesagt: „Wenn die von Durmersheim gebeten werden, von den „Herren von Albe", die Pflugsfahrtgrenzen zu erneuern, so sollen sie es tun und nicht abschlagen". Die Grenze des Hofes war also ursprünglich durch eine

Furche angezeigt gewesen, durch die langen Jahre war jedoch diese Furche verschwunden. Deshalb sollen die Bürger von Durmersheim diese Grenze wieder erneuern. Nach einer Urkunde ohne Jahreszahl wurde ein Zeugenverhör mit Durmersheimer Bürgern vorgenommen. Alle sagten aus, daß vor dem Bauernkrieg die Furche zugedeckt worden sei. Das sind die letzten Spuren von dem Herrenalber Besitzstand des Lindenharter Hofes. Der Bauernkrieg hat schon im Jahre 1524 in der mittleren Hardt sehr gewütet. Das Kloster Herrenalb wurde besonders hart betroffen und hatte vieles zu leiden. Trotzdem muß es in den folgenden Jahren wieder in den Besitz des Hofes gekommen sein, da es in dem so nachteiligen Austauschvertrag der Aemter Altensteig und Liebenzell im Jahre 1603 von Württemberg als Entgelt dafür den bedeutenden Ort Malsch mit allen Gehölzen außer dem Gemeindewald, allen Nutzarbeiten in den Dörfern, Weilern und Höfen, wie solche im alten Lagerbuch spezifiziert sind, erhielt. Von dieser Zeit an scheint der Lindenharter Hof gleichsam herrenlos geworden zu sein. Baden-Baden kam nämlich erst im Jahre 1622 in den Besitz der mittleren Markgrafschaft, hatte aber die Güter des Klosters Herrenalb nicht anzusprechen. Württemberg hatte seine Rechte an Baden-Durlach abgetreten. Baden-Durlach betrieb nun infolgedessen die Durchführung des Austauschvertrages beim kaiserlichen Reichskammergericht in Wien. Der ganze Prozeß dauerte über 200 Jahre! Aus diesen unsicheren Eigentumsverhältnissen erklärt es sich, daß es der Gemeinde Durmersheim verhältnismäßig leicht geworden ist, sich in den Besitz des Lindenharter Hofwaldes zu setzen. Die ganze Angelegenheit kam im Jahre 1730 wiederum zur Sprache, als einige Anzeiger aus Durmersheim beim Markgräflichen Hofe in Rastatt Anzeige erstatteten und erklärten, daß der Wald der Gemeinde gar nicht zustehe! Da kam der Gemeinde der schon 50 Jahre im Dienst befindliche Auer Jäger zu Hilfe und bezeugte, daß schon unter seinen Vorfahren die Durmersheimer diesen Wald ohne Widerspruch besessen hätten. Infolgedessen wurden die Denunzianten kurzerhand abgewiesen.

Schon vorher, im Jahre 1720, war wieder einmal ein Streit entstanden zwischen Malsch und Durmersheim über den Besitz dieses Waldes. Die Malscher brachten einen Auszug aus dem alten Malscher Kellereilagerbuch bei, wonach der Wald der Herrschaft von Baden-Baden gehören sollte. Daraufhin gaben „die ehrsamen Bürger" von Durmersheim gar keine Antwort!! Die Standesherrschaft legte auf eine Wiederholung dieses alten Prozesses keinen weiteren Wert. Im Jahre 1746 verlegte Malsch die Grenzen in dem Lindenharter Hofwald bis hinauf an die Kuppenheimer Straße. Es kam ein Vergleich zustande. Darnach erhielt Malsch einen Teil des vielumstrittenen Waldes, den größeren Teil jedoch die Gemeinde Durmersheim. Dieses Urteil ist unterschrieben im Jahre 1748 und darin erklärt, daß die Gemeinde Durmersheim seit unvordenklicher Zeit im Besitze dieses Waldes sei. Im Jahre 1764 wollte der damalige Hofkammerrat Krieg von Rastatt den alten Streit nochmals aufrühren und nachweisen, daß der Lindenharter Hofwald dennoch ein herrschaftlicher Wald sei. Als er in Malsch mehrere Bürger verhörte, erklärten sie ihm alle,

sie würden sich in diesen Prozeß gar nicht einlassen. Offenbar hatten sie von ihren Vätern und Großvätern genug über diese Streitigkeiten gehört. Endlich entschied die Regierung im Jahre 1770, daß die Gemeinde Durmersheim seit „unvordenklicher Zeit" sich im Besitze dieses Waldes befinde! So ist der Gemeinde Durmersheim der Lindenhardter Hof geblieben, um den 200 lange Jahre prozessiert wurde!

Wenn wir den Werdegang dieses Waldes und Hofes überblicken, so bleibt doch immerhin das eine merkwürdig und ungeklärt: 1. daß die Herrschaft von Baden-Baden ein Stück dieses vielumstrittenen Waldes, nämlich den „Forlengarten", das ist eine etwa 110 Morgen große Fläche des Waldes, in ihrem Besitz hatte; 2. daß dieses Waldstück besonders umsteint ist, und daß einige von diesen Grenzsteinen zwei † tragen.

Das ist das Ende des Lindenhardter Hofgutes, um dessen Erwerb über 200 Jahre gestritten wurde. Mauerreste der ehemaligen Wirtschaftsgebäude waren vor wenigen Jahrzehnten noch zu sehen. Heute ist alles verschwunden; während in der Umgebung überall mit Fleiß durch Rodung neue fruchtbare Aecker gewonnen wurden, zeigte sich hier ein beklagenswerter Rückgang.

Ein ähnliches Schicksal hatte

2. der Schafhof,

welcher der Herrschaft Baden-Baden gehörte. Im Jahre 1764 war Pächter des Schafhofes der „König David-Wirt" Christof Kreglinger in Karlsruhe. Bei der 1765 erfolgten Neuverpachtung übernahm derselbe, trotzdem man seitens der Durmersheimer gegen ihn als „Ausländer" — Kreglinger war nicht Baden-Badischer, sondern Baden-Durlachischer Untertan — Einspruch erhoben hatte, den Hof auf 27 Jahre um 500 Gulden. Der Pächter hatte das Recht, auf dem Hofe 500 Schafe zu halten, welche er wöchentlich je 2 Tage auf Durmersheimer, Forchheimer und Mörscher Gemarkung und am Sonntag abwechselnd auf je eine derselben treiben durfte. Von Michaeli (29. Sept.) bis Georgi (23. April) durfte er auch auf die Stabweierer Gemarkung fahren. Hauptsächlich wurde er gewarnt, „daß er, da dem Vernehmen nach von den Durlachischen Untertanen das fette oder Brackvieh in der Nacht fortgeführt, auch um den Zoll zu unterschlagen, solches außer Lands geschoren und alsdann wieder ohne Wolle ins Land gebracht zu werden pfleget, sich hierin ebenso wenig als in andere derley Unterschleifen nicht betreten lassen solle".

Kreglinger hatte sich wiederholt mit Beschwerden an die Gemeinde gewendet wegen Eigentumsstreitigkeiten, hielt aber seine Pachtzeit aus.

Auf ihn folgte als Beständer im Jahre 1782 der Oberbürgermeister Franz Anton Buhl von Ettlingen, welcher den Hardthof um 600 Gulden jährliche Pacht auf 10 Jahre übernahm.

Buhl scheint keine besseren Geschäfte als Kreglinger gemacht zu haben, da eben der unfruchtbare Sandboden eine rationelle Bewirtschaftung des Hofes unmöglich machte; einige Sachverständige machten deshalb nach Ablauf der Buhl'schen Pachtperiode verschiedene Vorschläge für eine ordentliche Bewirtschaftung des Hofes.

Kammerrat Volz errechnete für den Fall, daß die Markgräfliche Regierung den Hof in eigenen Betrieb übernehme, einen jährlichen Reinertrag von nur 400 Gulden. Daher blieb man doch lieber bei der Verpachtung und verlieh ihn im Jahre 1792 mit 30 Morgen herrschaftlichen Wiesen bei Malsch an den Karlsruher Viehhändler Reuter und an den Seldeneckischen Schaffner Klotz zu Mühlburg um jährlich 600 fl. Pachtzins. Man hatte geglaubt, durch diese Verpachtung würde der Hardthof wirtschaftlich gehoben werden; aber man täuschte sich; deshalb kamen wieder neue Anregungen und Winke, um den Hof in guten Stand zu bringen. Der eine derselben bestand darin, den Hof einigen in der Auswanderung begriffenen armen Familien des Dorfes Etzenroth zu überlassen, umsomehr, als dieselben selbst darum zuerst gebeten hatten. Dazu wurde jedoch von der Ettlinger Amtskellerei berichtet, die Etzenrother hätten ihren Entschluß — „vielleicht nicht sowohl wegen der wenigen Erwartungen von der Ertragbarkeit dieses Hofes, als vielmehr im Gefühl ihrer eigenen Trägheit und wenigen Kulturfleißes geändert". Deshalb wurde der Hof der Gemeinde Durmersheim gegen 162 fl. jährlichen Pachtzins überlassen.

3. Der Eberstein-Wolckensteiner Hof.

Die Grafen von Eberstein und Wolckenstein besaßen schon in den ältesten Zeiten Güter in Durmersheim, welche nach einer Aktennotiz um 1480 geteilt worden sein sollen. Die Grafen als weltliche Herrschaft behielten die eine Hälfte, die Kirche in Gernsbach, bezw. der große Kreuzaltar dort, die andere. Diese letztere Hälfte wurde nach der Reformation wieder in zwei Hälften geteilt, so daß die geistliche evangelische Verwaltung so viel erhielt wie die katholische. Im Verlaufe der Zeit wurden nun diese dreierlei ebersteinischen Güter verwechselt. So war der „Wolf" ein ebersteinisch herrschaftliches Gut, während das daneben liegende Trapp'sche Anwesen (der heutige „Adler") der geistlichen Verwaltung gehörte. Das wußte man 1715 nicht mehr, wie der Amtsschreiber nach Ettlingen berichtet; er schreibt am 17. Januar 1751: „Ich bin gestern und vorgestern in Durmersheim gewesen, um das diesseitige geistliche Verwaltungsgut, welches die Trappen bishero innegehabt, zum vordersten gebührend aufzusuchen, sodann aber mittels Steigerung zu verlehnen. Ich aber habe gefunden, daß solche Güter mit denen im herrschaftlichen sogenannten Wolckensteiner Hof gehörigen untereinander verwechselt sind, und an diesem Ort manchmal ein herrschaftlich Ebersteinisch Stück durch diejenigen, so der geistlichen Verwaltung Gült (Pacht) geben, gebaut, an jenem hingegen von den herrschaftlich Ebersteinischen Inhaber unterweilen auch das Verwaltungsgut gepflügt und genutzt, also per injurias die „Unbill" der Zeiten und dem langgewährten Krieg alles untereinander verwirret ist".

Der Ebersteinische oder sogenannte Wolckensteinische Hof zu Durmersheim, als weltlicher Hof, wurde an Martini 1541 von den Grafen Wilhelm und Jakob zu Eberstein an die Bürger Joachim und Lorenz Schmid in Durmersheim verliehen und blieb etwa 100 Jahre im Besitz ihrer Erben, welche jährlich 4 Malter 2 Simri

Korn dafür an die kath. Kirche in Gernsbach entrichteten. Sie kündigten im Jahre 1651 den Pachtvertrag auf, und der Hof wurde nun um 2 Malter etwa verschiedentlich verliehen, bis 100 Jahre später die Gernsbacher geistlichen Verwaltungsgüter erneuert wurden, bei welcher Gelegenheit Ruprecht Heck und Stefan Vögele den Wolckensteinischen Hof um 8 Malter Korn übernahmen.

Der Ebersteinische Hof als Pfründgut des großen Altars in der obern Kirche zu Gernsbach, wurde 1541 von Wilhelm, Graf zu Eberstein auf 6 Jahre an Diebold Schmidt zu Durmersheim verliehen. Der Hof ist in der Verlehnungsurkunde genauer beschrieben; er bestand in Grundstücken auf dem Stiftholz, im Haltingers-Grund, an der Speyererstraße, am Stallbühl, im St. Jostenhof, auf dem Münchrain, am niedern Dahn, am Ottle Wörth, im Hamen, im Oettinger Feld, im Billenfeld, im Falkengraben, Zapfenacker, sowie einer Wiese zu Dachslanden in der Tiefe, genannt „Fuderung". Von dieser Wiese wird bei der im Jahre 1761 erfolgten Verlehnung bemerkt, daß sie „in den Rhein gefallen sei".

Bis zum Jahre 1697 befand sich dieser Hofanteil in Händen des Hans Valentin Heck und des Hans Ruprecht Kantegießer; nach des letzteren Tod hatte ihn Heck 10 Jahre lang allein im Besitz und brachte die durch den Krieg sehr heruntergekommenen Güter in guten Stand. Als sich nun Kantegießers hinterlassene Tochter Anna Maria im Jahre 1707 mit des Schultheißen Thomas Schlagers Sohn vermählte, beanspruchte der Schwiegervater für seine Schwiegertochter wieder die Hälfte des Ebersteinischen Hofes und erhielt sie auch. Noch im Jahre 1751 waren die Heck und Schlager Besitzer des Hofes; in diesem Jahre sollte der Hof in ein Erblehen verwandelt werden. Es kam jedoch nicht dazu, und der Hof kam in verschiedene Hände. 1777 baten Jakob Haiz, Adam Rummel und Konsorten um Belassung des bisherigen Bestandes auf weitere 18 Jahre. Die Genehmigung wurde anstandslos erteilt. Die vom Hofe zu entrichtende Abgabe betrug etwa 4 Malter Frucht.

Im Jahre 1739 verkaufte Friedrich Georg Kahe, „Gasthalter" zu Rastatt, an Friedrich Becker, Stabhalter zu Durmersheim, den vierten Teil des Ebersteinischen Hofgutes um 3000 fl. Dieser Teil umfaßte „eine Behausung, Scheune und Stallung, einerseits Hans Adam Trapp, anderseits rings an des Dorfs Allmend gelegen, samt der Wirtschaft „zum Wolf" mit allen darauf stehenden Privilegiis", einem Garten und 6 Morgen Feld.

Im Jahre 1761 wurde eine neue Verlehnung des Ebersteinischen Hofes oder vielmehr der Ebersteinischen Höfe vorgenommen. Den herrschaftlichen Teil, bestehend aus 43 Juchert Acker und der Manneshauet Wiese in Daxlanden, welche „in den Rhein gefallen war", nahmen in Erbpacht Martin Heck und Genossen; 1769 wurde er an Josef Becker, Wolfwirt, und Genossen vergeben. Unter diesen befand sich auch der Stabhalter Friedrich Becker, dessen Name in einem alten am Rathause befindlichen Balken eingeschnitten ist. Am 21. Oktober 1826 wurde derselbe Hof mit 42¾ Jauchert an Franz Haiß von Durmersheim um den Preis von 919 fl. 25 Kreuzer als Eigentum versteigert. (1 fl. Abkürzung für Gulden = 1,71 M).

4. Der Klein- oder Ruckerhof.

Dieses Hofgut gehörte ursprünglich zum Altar der Hl. Drei Könige in der Wallfahrtskapelle von Bickesheim. Es umfaßte nach der Pachturkunde des Jahres 1584 ungefähr 90 Grundstücke, (Aecker und Wiesen) in der Größe von ¼ bis zu 1 Morgen. Nach diesem Lehensbrief war das Gut verpachtet an Wendel Contz, der Jüngere, Jörg Eblin, Wendel Ried und Dionys Gerwig um jährlich 14 Malter Korn und 4 Hühner. Dieselben mußten auf Martini an das Stift in Ettlingen abgeliefert werden. Dieser Hof erhielt von seinem damaligen Pächter den Namen Richardshof und gehörte wie der St. Josten-, Liebfrauen- und Bachshof dem Stift in Ettlingen. Später wurden die geringen Teile dieser kleinen Hofgüter vereinigt mit dem St. Katharinenhofgut. Der jährliche Pachtzins mußte an das Jesuitenkolleg in Ettlingen bezahlt werden, als die Jesuiten den Gottesdienst an der Wallfahrtskirche zu Bickesheim übernommen hatten.

5. Der St. Jostenhof.

In der Wallfahrtskapelle zu Bickesheim waren 4 Altäre mit Kaplaneistellen ausgestattet und hatten ein eigentliches, allerdings sehr kleines Einkommen. Neben dem bereits erwähnten Altar der Hl. Drei Könige waren dies der Liebfrauenaltar, der später nach der 2. Patronin St. Katharinenaltar genannt wurde, der Altar der hl. Barbara, des hl. Nikolaus und der St. Jostenaltar. Dieser letztere Altar war dem hl. Jodokus geweiht. Sein Fest ist am 13. Dezember. Im 7. Jahrhundert hatte dieser Heilige als Priester und Einsiedler in der Picardie in Frankreich gelebt. Er wird verehrt als Schutzpatron für die Feldfrüchte, der Pestkranken, der Pilger und Schiffer. Da die Pest nach dem 30 jährigen Krieg im Jahre 1660 in ganz Mittelbaden furchtbar wütete und unzählige Opfer forderte, wurde gerade dieser Pestheilige hoch verehrt. Im Pestjahr 1660 gelobten die Pfarreien Durmersheim und Umgebung die Bittprozessionen nach Bickesheim, und wurden sofort erhört. Die Pest hörte auf, das Gelübde der umliegenden Pfarreien wird erfüllt bis auf den heutigen Tag.

Der St. Jostenhof, dessen Einkünfte für den Kaplan des St. Jostenaltars verwendet wurden, war zwar nur „ein kleines Höflin" mit etwa 100 Grundstücken (Aecker und Wiesen) mit ½—1 Jeuch auf verschiedenen Gewannen der Durmersheimer und Würmersheimer Gemarkung. Obwohl der Hof klein war, hatte er doch eine reiche Geschichte. Der älteste Lehensbrief ist datiert vom 23. April 1556. Darin sind die Grundstücke genau beschrieben. Der Hof war damals um jährlich 16 Malter Korn und 3 Malter Hafer verpachtet an einen gewissen Michel Schmid von Durmersheim. Zeugen dieses Vertrages sind: der „ehrsame Bürger" Leonhard Wild von Ettlingen, Wendel Kuntz, Schultheiß von Durmersheim und etliche „des Gerichts" (Gemeinderat). „Gegeben, beschworen und beglaubigt auf St. Jörgen, des hl. Bischofs und Märtyrers Tag (23. April) da man zählt nach Christi Geburt 1556". Der Hof war nur 44½ Morgen und 30 Ruten groß.

Im Jahre 1663 hatte der Markgraf Wilhelm das Jesuitenkolleg in Ettlingen gegründet, um der großen Seelsorgernot in der Markgrafschaft abzuhelfen. Damit dieses Kolleg auch einige Einkünfte hatte, übertrug er ihm auch die St. Jostenkaplanei in Bickesheim. Die Einkünfte des St. Jostenhofes mußten daher von diesem Jahre ab an das Jesuitenkolleg in Ettlingen bezahlt werden.

6. Der Hiemenhof.

Zu diesen kleinen Hofgütern, deren Einkünfte alle dem „Stift" in Ettlingen abgeliefert werden mußten, gehörte auch der Hiemenhof. Seinen Namen erhielt er von seinem ehemaligen Pächter, wie dies auch bei anderen Höfen, z. B. beim Klein- oder Ruckerhof und beim Bachshof der Fall war. Im Jahre 1762 wurde das Gut an Lorenz Kölmel und Genossen verpachtet. In dem noch erhaltenen Lehensbrief wurde der Hof genau beschrieben. Er bestand aus 21 Grundstücken in der Größe von ½—1 Jeuch und hatte zusammen 32 ¼ Morgen. Die „Gült" (Pachtzins) betrug „7 Malter Korn Ettlinger Maß und mußte als sauber geputzte Frucht 8 Tage vor oder nach Martini an den jeweiligen Spitalschaffner zu Ettlingen abgeliefert werden." Die Einkünfte dieses Hofes waren nämlich für den Unterhalt des St. Ehrhardts-Spitals in Ettlingen bestimmt. Später fielen alle diese kleinen Güter den Bickesheimer Stiftungen zu.

Der Hof war in sehr schlechtem und verwahrlostem Zustand und wurde schon nach dem Jahre 1800 an verschiedene Landwirte in Durmersheim veräußert.

7. Der Jesuitenhof.

Nach der Beschreibung des Jahres 1763 bestand das Hofgut der Jesuiten aus einem zweistöckigen Wohnhaus nebst doppelter Scheuer und Stallung, einem großen Baumgarten und dazu gehörigen Küchengarten. Es lag an der Ecke des oberen Dorfwegs und des Schneiderpetergässels; umfaßte nur 2 Morgen, war von allen Lasten frei und stieß an das Haus des Strumpfstrickers Sebastian Buchmüller. Heute steht auf dem ehemaligen Jesuitenhof die evangelische Kirche.

Außerdem besaßen die Jesuiten nach derselben Beschreibung des Jahres 1763 einen Garten, den sogenannten „Mesnergarten" bei Bickesheim, welcher an den Trapp'schen Fischweier und das Schweinelager der Gemeinde stieß. Aus diesem Garten durfte der Mesner der Wallfahrtskirche die geringe Entschädigung für seine Dienste entnehmen. Ein anderes Hofgut der Jesuiten lag am Wege nach Würmersheim, wo ehedem der sogenannte Faßbrunnen stand. (Anwesen des Karl Brunner). Alle diese kleinen Güter wurden später vereinigt mit dem St. Katharinen- oder Jesuitenhofgut. Durch Schenkungen der badischen Fürsten und wohlhabender Bürger hatte es im Verlauf der Jahrhunderte den bedeutenden Umfang von zusammen 192 Aeckern und Wiesen erreicht. Das Hofgut bestand schon nach dem Lehensbrief des Jahres 1584 aus ungefähr 100 Grundstücken, Aeckern und Wiesen von ½ bis 1 Jeuch, die als Parzellen auf verschiedenen Gewannen der Gemarkung Durmersheim und Wür-

mersheim lagen. Damals wurden die Güter von Markgraf Philipp neu verpachtet an Wendel Weßbecher, Hans Butz und Georg Arnold. Die ganze Gült betrug 16 Malter Korn und 3 Hühner. Die beiden ersten hatten je 6 Malter, der letzte nur 4 Malter und jeder 1 Huhn zu entrichten, und zwar auf Martini an das Dekanat nach Ettlingen. Dieses Hofgut wurde vom Markgrafen Wilhelm im Jahre 1663 dem neugegründeten Jesuitenkolleg in Ettlingen zur Nutznießung überlassen. Wie der St. Jostenhof, so bildeten auch die Einkünfte des Katharinenhofes den Unterhalt der Jesuiten in Ettlingen. Dafür mußten sie den Gottesdienst an der Wallfahrtskirche in Bickesheim besorgen. Damals war nur an den eigentlichen Marienfeiertagen in der kleinen Kapelle Gottesdienst; an den Werktagen fand kein Gottesdienst statt, erst vom 6. November 1789 an wurde an den Sonntagen eine Frühmesse gelesen. In dem Stiftungsbrief des Jahres 1663 heißt es nämlich: „Wir übergeben hiermit immer und ewig die Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria zu Bickesheim bei dem Dorf Durmersheim mit dem Gut der hl. Katharina daselbst mit allen Einkünften, Rechten und Privilegien, deren sich das neulich gegründete Jesuitenkolleg in Baden-Baden erfreut, dem Kolleg der Gesellschaft Jesu in Ettlingen".

Dieses St. Katharinenhofgut wird nun von dem ersten Rektor des Jesuitenkollegs zu Ettlingen folgendermaßen beschrieben: „Es besitzt das Kolleg der Gesellschaft Jesu zu Ettlingen in dem Dorf Durmersheim eine Behausung samt einem großen Garten, St. Katharinenfrühmeßgarten genannt, welchen selbes mit andern dahin gehörigen Gefällen vom hochfürstl. Haus Baden empfangen, als ihm die Bickesheimer Kapelle übergeben wurde. Nun wollte man sagen, daß die Herren Jesuiten deswegen eine beständige Frühmesse in Bickesheim zu halten verbunden wären, welches jedoch nicht geschieht. Ich habe mich um nähere Untersuchung zu bewerkstelligen, in das fürstliche Archiv begeben und bin daselbst dem Fundationsinstrument des Ettlinger Kollegs nachgegangen, habe aber in demselben, was die Bickesheimer Kirchengefälle betrifft, ein weiteres nicht gefunden, als daß dieselben dem Collegio oder Probehaus (Noviziat) zu Ettlingen auf die nämliche Art und Weise wie vormals und bis dahin von dem Collegio Societatis Jesu in Baden genossen worden seien, cediert und übergeben wurde. Da ich nun hierauf nachsuche, war in demselben in specie ein weiteres nicht enthalten, als daß diese Pfründgefälle demselben überlassen, wie aber und mit welcher Last, davon ist nichts zu finden gewesen, sondern ich wurde hierüber auf ein besonderes Instrument verwiesen. Dieses war aber nicht vorzufinden."

„Zwar sind mir bei weiterem Nachsuchen verschiedene Bruchstücke in die Hände gefallen, darunter vornehmlich ein Brief anno 1421, laut dessen der Markgraf Bernhard eine Frühmesse zu Ehren des hl. Georg, Euchari und Erasmi in Bickesheim gestiftet und den Obern verbunden hat, wöchentlich 3 hl. Messen zu lesen. Ebenso soll er an Sonn- und Feiertagen dem Pfarrer von Durmersheim beim Abhalten des Gottesdienstes an die Hand gehen. Die dem Collegio gehörigen reditus (Einkünfte) und über das St. Katharinen-

hofgut war nichts zu finden, weil vermutlich nach Anleitung einer im Archiv befindlichen, aus dem Jahre 1632 stammenden Schrift den Jesuiten zu Ettlingen sämtliche die Bickesheimer Kapelle betreffenden Dokumente ausgehändigt worden sind".

So beschreibt der erste Rektor des Jesuitenkollegs in Ettlingen das St. Katharinenhofgut in Bickesheim und gibt sogleich eine eingehende Darstellung über die Lasten, die das Kloster hierfür übernehmen mußte. Nach diesem Beschrieb aus dem Jahre 1663 wurde in Bickesheim an den gewöhnlichen Werktagen kein Gottesdienst abgehalten, sondern nur am Samstag, der von alters her der eigentliche Wallfahrtstag war, und an den Marienfeiertagen, von denen in damaliger Zeit eine größere Anzahl auch öffentlich gefeiert wurde als in späteren Zeiten.

Bei der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurde der letzte Rektor des Kollegs, Josef Daude, Pfarrer der Stadt Ettlingen. Das Vermögen des Kollegs in Ettlingen und damit zugleich auch das St. Katharinenhofgut in Bickesheim, im Wert von 800 Gulden, wurde mit dem Pfarrfond der Stadtpfarrei Ettlingen vereinigt. Dafür mußten jedoch die beiden Kapläne an den Samstagen und an den Marienfeiertagen in der Wallfahrtskapelle in Bickesheim den Gottesdienst halten. Als am 15. April 1832 das St. Katharinenbenefizium wieder mit einem eigenen Geistlichen besetzt wurde, erhielt der Benefiziat von Bickesheim täglich 1 Gulden 20 Kreuzer als Gehalt.

Im 18. Jahrhundert begegnen wir als Pächter dieses Hofes Franz Hammer, Martin Köhler und Anton Brunner. Im Jahre 1821 war er noch im Besitz des Pächters Franz Ignaz Klein. Zum letztenmale wurde das St. Katharinenhofgut im Jahre 1841 verpachtet, und zwar an die Kinder des Josef Kistner. Durch die Allodifikation des Jahres 1830 wurden die gesamten Güter von 192 Morgen um den Preis von 12271 Gulden 11 Kreuzer an die bisherigen Erbpächter als Eigentum überlassen.

8. Das Pfarrwiddumgut.

Zur Pfarrei Durmersheim gehörte das Pfarrwiddumgut. Aus den Erträgnissen desselben wurde der Unterhalt des Ortspfarrers bestritten. Die älteste, heute noch erhaltene Urkunde, die uns von dem Pfarrwiddumgut Kenntnis gibt, datiert aus dem Jahre 1538. Im Jahre 1577 beklagt sich der damalige Pfarrer von Durmersheim, namens Niklas Siglin, daß das Pfarrgut nicht richtig bewirtschaftet werde. Er suchte sich deshalb einen neuen Pächter und übergab diesem das Pfarrgut. Damit war jedoch der bisherige Pächter nicht einverstanden und erklärte, seit 1525 sei das Pfarrgut „Erblehen" und es dürfe ihm nicht einfach weggenommen werden. Vor 52 Jahren, also 1525, hätten die Verleiher es ihm als Erblehen übertragen. Der Pachtzins sei zu hoch, er wolle einen neuen Lehensbrief. An Pacht sollte ihm bedeutend nachgelassen werden, und zwar an Korn und Hafer. Er sollte nämlich 24 Malter Korn und 10 Malter Hafer als jährliche Gült bezahlen. Der gute Pfarrer erklärte, er wolle sich mit der Sache abfinden, wenn ihm dafür die Erbbeständer das Holz aus dem Wald vor das Haus und seine eigenen Früchte auf den Markt führen. Für

die fürstliche Kanzlei wolle er einen neuen Lehensbrief ausfertigen lassen, weil in den 25 Jahren alle Anwender sich geändert hätten. In den Akten von 1542—1727 besteht eine Lücke. Wir erfahren nichts Näheres.

Im Jahre 1727 war das Pfarrgut sogar um 41 Malter Frucht verpachtet, und zwar um zwei Drittel Korn und ein Drittel Hafer. In demselben Jahre 1727 wurde von den neuen Pächtern die alte Klage vorgebracht, die Pachtsumme sei zu hoch. Der Pfarrer müsse zufrieden sein mit 24 Malter Korn und 10 Malter Hafer. Die bisherigen Pächter Thomas Haitz, Hans Jörg Enderle und Konsorten beklagten sich, der Pfarrer habe das Gut weiter verpachtet, obwohl es doch Erblehen sei. Um den Streit zu schlichten, ließ der Dekan Barfues von Rotenfels das Pfarrgut auf dem Rathaus in Durmersheim neu verpachten. Damals wurden sogar 119 Morgen, drei Viertel und 7 Ruthen Aecker und Wiesen als Maß angegeben.

9. Das St. Dionysihofgut.

Unter den kirchlichen Hofgütern der alten Zeit erscheint auch das St. Dionys-Hofgut. Es war 40 Morgen groß. Aus seinen Einkünften wurden die Auslagen für den Gottesdienst und die bauliche Unterhaltung der Pfarrkirche bestritten. Durch die Allodifikation im Jahre 1830 wurden die Güter den Erbpächtern gegen eine geringe Entschädigung an Geld überlassen. Aus diesem Erlös wurde der Grundstock des Heiligenfonds gebildet, der jedoch durch die Inflation nach dem Weltkrieg vollkommen verschlungen wurde.

VII. Die herrschaftliche Mühle.

In der ganzen Lebenshaltung des Landvolkes hat die Mühle im Dorf und dessen Umgebung eine große Bedeutung. Alle Orte der mittleren Hardt, wie Oetigheim, Bietigheim, Elchesheim, Au, Würmersheim, Steinmauern, Illingen, Mörsch, Neuburgweier und Forchheim waren auf die „herrschaftliche Mühle" in Bickesheim angewiesen.

Wann diese Mühle am Federbach erbaut wurde, läßt sich aus den Akten nicht mehr feststellen. Dieselbe wird schon in der „Renovation" des Jahres 1510 erwähnt und als „herrschaftlich" bezeichnet, d. h. als eine Mühle, die der Landesherrschaft, nämlich den Markgrafen von Baden-Baden, gehörte. In dieser Zeit war sie um 20 Malter Korn an den Müller Hans Rapp verpachtet. Diese „herrschaftliche Mühle" muß ganz bedeutend gewesen sein, denn im Jahre 1600 wird erwähnt, „daß die Mühl drei Gäng hat!" Sie war damals an einen Beständer namens Borius Rottner um denselben Preis von 20 Malter Korn verpachtet. Im Jahre 1680 wurde sie dem Peter Miller in Pacht gegeben. Die „Gült" betrug damals sogar 22 Malter Korn, welche jährlich an Mariä Lichtmeß an die herrschaftliche Kellerei in Baden-Baden oder Ettlingen abgeliefert werden mußte. Allen, die bisher in der Mühle gemahlen hatten, wurde zur Pflicht gemacht, „fürbaser auch allda und nirgends anderswo zu

mahlen, es were denn das der gepreſten an Ime (ein Fehler am Müller) oder ſeinen Erben were und das er Inen mit malen nicht genug thun möchte". Dem Müller wurde aufgelegt, „die Mühle in gutem Bau zu halten und von niemand mehr zu nehmen, als das rechte Multer wie von Alters her Herkommen geweſen iſt."

In dem bereits erwähnten Stiftungsbrief des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden im Jahre 1663 für das neu zu errichtende Jeſuitenkolleg zu Ettlingen heißt es: „Wir vermachen dem Kolleg zu Ettlingen die Kapelle der allerſeligſten Jungfrau zu Bickesheim bei dem Dorf Durmersheim mit der St. Katharinenkaplanei und allen ihren Gütern, Einkünften, Gebäuden, Aeckern, Gärten, Wieſen, Gewäſſern . . . und allen Rechten und Privilegien, deren das Jeſuitenkolleg in Baden-Baden ſich erfreut, das wir neulich in unſerer Freigebigkeit errichtet haben, auf immer und ewig". Nach dieſem alten Stiftungsbrief, in dem die Einkünfte aus den „Gewäſſern von Bickesheim" beſondere Erwähnung finden, wäre die Gült der Bickesheimer Mühle eigentlich dem Jeſuitenkolleg von Ettlingen zugefallen, allein es ſcheint nach Ausweis der Akten nie durchgeführt worden zu ſein. Nach älteren Akten iſt dieſe Mühle im Jahre 1596 „in Abgang gekommen". Infolge des 30jährigen Krieges, der gerade die mittlere Hardt ſchrecklich heimgeſucht hatte, konnte ſie nicht wieder neu aufgebaut werden. Das Dorf Durmersheim wurde in jenen Kriegszeiten mehrmals geplündert und zuletzt ganz zerſtört. Dadurch wurde der Ort, der urſprünglich um die Wallfahrtskirche von Bickesheim herum lag, weiter ſüdlich neu angelegt. Die ganze Bevölkerung der mittleren Hardt war durch die unſelige Kriegszeit ſehr zuſammengeſchmolzen. Im Jahre 1683, alſo faſt 40 Jahre nach Friedensſchluß, zählte Durmersheim nur noch 30, unſer Nachbarort Würmersheim gar nur 13 Familien. An einen Neubau der Mühle durch das Jeſuitenkolleg von Ettlingen konnte unter dieſen Umſtänden gar nicht gedacht werden. Die Landbevölkerung war ſomit gezwungen, ihr Getreide „außer Land" in Lauterburg im Elſaß mahlen zu laſſen. Mehr als 50 Jahre dauerte dieſer Mißſtand. Wahrſcheinlich wurde die Mühle durch die franzöſiſche Verwüſtung im Jahre 1689 völlig zerſtört. Um bei der zunehmenden Bevölkerung auf der ganzen Hardt dieſem großen Uebel abzuhelfen, bat im Jahre 1698 der Oetigheimer Müller Johann Georg Hofſcheurer aus Tannkirchen im Elſaß um die Erlaubnis, unterhalb Durmersheim, der Bickesheimer Kapelle gegenüber, am Federbach, eine Mahlmühle erbauen zu dürfen. Sofort wurde von der anſäſſigen Bevölkerung dagegen geltend gemacht, daß durch das Stauen des Federbaches „die Durmersheimer und angrenzenden Dammfelder überſchwemmt und ruiniert würden!" Die Herrſchaft von Baden-Baden gab dieſen Befürchtungen nach und verſagte deshalb dem Müller Hofſcheurer den Mühlenbau. Da der Müller jedoch hoffte, ein gutes Geſchäft zu machen, ließ er ſich nicht entmutigen und wiederholte ſeine Bitte. In ſeinem zweiten Geſuch fügte er hinzu, daß das Jeſuitenkolleg in Ettlingen ihm bereits erlaubt habe, ſeine Mühle, die früher an dieſer Stelle geſtanden hätte, aber jetzt eingegangen ſei, wieder aufzubauen. Das markgräfliche Hofkammeramt in Raſtatt verharrte zwar auf ſeinem ablehnenden Standpunkt, trotzdem wurde jedoch Hofſcheurer

am 9. März 1698 seine Bitte gewährt. Bei ihrer Zusage erklärten die Jesuiten in Ettlingen, daß sie früher in Bickesheim eine Mahlmühle gehabt hätten und daß sie durch den Stiftungsbrief auch berechtigt gewesen seien, diese alte Mühle wieder neu aufzubauen, allein durch die schlechte wirtschaftliche Zeitlage sei es ihnen unmöglich gewesen. Das Kloster gab also seine Zustimmung, allerdings unter der Bedingung, daß die umliegenden Felder durch Ueberschwemmung nicht in Schaden kommen dürften. Aber jetzt ging das ganze Kesseltreiben gegen die Erbauung der Mühle erst recht los. Die Schultheißen der benachbarten Orte, nämlich Hans Hetel von Elchesheim, Adam Jung von Steinmauern, Wendel Fiderer von Au, Hans Martin Becker von Bietigheim, Jakob Kin von Oetigheim, Niklaus Schlager von Durmersheim und Stabhalter Dionis Duns von Würmersheim kamen zusammen und protestierten gegen den geplanten Bau. In dem Einspruch wurde geltend gemacht, daß durch Stauen des Wassers ihr „Wald, Feld, Aecker und Wiesen ruiniert würden!" Das Baden-Badensche Hofkammeramt in Rastatt konnte nichts anderes tun, als durch einen „Augenschein" die ganze Angelegenheit genau untersuchen zu lassen. Das Resultat war niederschmetternd. „Ohne Schaden der umliegenden Felder und Wiesen könne an dieser Stelle keine Mühle erbaut werden!"

Somit war die Mühle zum zweitenmale „ins Wasser gefallen!" „Gut Ding will Weile haben", sagt ein altes Sprichwort. Da in jenen Jahren auch die Mühle in Au eingegangen war, wurde von Jahr zu Jahr dieser Mißstand fühlbarer. Auf der ganzen mittleren Hardt keine Mühle für das Landvolk! Alle mußten über den Rhein nach Lauterburg, um dort bei dem Müller Johannes Reyland ihr Getreide mahlen zu lassen.

Um diesem großen Uebelstand abzuhelfen, wiederholten im Jahre 1748 die Müller Andoni Schababerle, Müller der „Münchmühle" in Ottersweier, Johann Michael Weber, „Milartz" von Kutzenhausen und Johannes Reyland von Lauterburg ihre Bitte, an dieser Stelle eine „herrschaftliche Mühle" erbauen zu dürfen. Um dem tatsächlichen Bedürfnis der ganzen Bevölkerung der mittleren Hardt entgegenzukommen, nahm die markgräfliche Hofkammer in Rastatt eine wohlwollende Stellung ein und machte eine willfährige Eingabe an den Landesherrn. Auch in dieser Eingabe wurde energisch betont, daß auch die Jesuiten an derselben Stelle früher eine Mühle besessen hätten. Der Müller Johannes Reyland erklärte sich außerdem bereit, nicht nur für allen Schaden aufzukommen, sondern auch bei erwiesener Schädlichkeit für die angrenzenden Fehler bereit zu sein, die Mühle wieder abzubrechen und an einer anderen günstigeren Stelle neu aufzubauen. Bei all diesen schwierigen und lange dauernden Verhandlungen wurde merkwürdigerweise die eine Frage gar nicht berührt, ob nicht das Jesuitenkolleg in Ettlingen den Mühlenplatz wieder beanspruchen und evtl. selbst seine alte Mühle wieder neu aufbauen wolle. Oder, wenn von einem Privatmann die Mühle gebaut werde, ob dann nicht das Kloster die „Gült" (jährlichen Pachtzins) anzusprechen habe. Nach dem Wortlaut des Stiftungsbriefs aus dem Jahre 1663 wäre das Kolleg sicherlich dazu berechtigt gewesen. Allein ob dies aus Ver-

geßlichkeit oder aus „liberaler Freigebigkeit" unterlassen wurde, ist nicht mehr festzustellen.

Die Erteilung der Erlaubnis zur Erbauung dieser Mühle muß trotzdem auf große Schwierigkeiten gestoßen sein, denn erst im Jahre 1756 wurde die Genehmigung zum Bau dieser vielumstrittenen „unglücklichen Mühle", wie sie in den späteren Jahren immer wieder genannt wurde, gegeben. Es war für den jungen Müller wirklich kein Spaß, auf all die Vorschriften der Regierung einzugehen. Die Bedingungen sind enthalten in dem Erblehensbrief, der mit dem ersten Pächter abgeschlossen wurde. Die drückendste Auflage war sicherlich die, jeden Schaden zu ersetzen, nötigenfalls sogar die Mühle wieder abzubrechen. Das letztere müßte auch dann der Fall sein, wenn ein Teil des Murgwassers in den Federbach geleitet würde. Damals wurde nämlich allen Ernstes der Plan erwogen, um der Mühle eine größere Ertragsmöglichkeit zu sichern und mehrere Mahlgänge betreiben zu können, einen Teil der Murg in den Federbach abzuleiten.

Diese Mühle war eine „herrschaftliche", d. h. eine staatliche. Um sie betreiben zu dürfen, mußte der Müller jedes Jahr an die „Herrschaft" in Rastatt seine „Gült", d. h. den Zins bezahlen. Zu diesem Zweck mußte ein eigener Lehensvertrag ausgefertigt und abgeschlossen werden. Erst dann, wenn die Mühle dem Müller als „Lehen" übertragen war, durfte er sie betreiben. Ohne Widerrede hat der Müller Johannes Reyland am 28. Mai 1757 folgende zum Teil recht harte Lehensbedingungen angenommen:

1. Es soll die Mühle nebst den Gebäuden, sowie einem Abzugsgraben, Brücke und Steg auf Kosten des Müllers erstellt und unterhalten werden.
2. Die Mühle muß als ein Erblehen nach Erblehensrecht genutzt und gezinst werden.
3. Alljährlich muß der Müller 20 Malter Korn als „Gült" (Zins) an die Herrschaft in Rastatt entrichten.
4. Den von der Durmersheimer Allmende erhaltenen Platz muß der Müller bar bezahlen.
5. Der Müller muß allen verursachten Wasserschaden ersetzen, auch zur Sicherheit eine Bürgschaft von 300 Gulden bei der Hofkammer in Rastatt hinterlegen.

Am 17. Juni des Jahres 1757 wurde in Durmersheim „Amtstag" abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde in einem besonderen Protokoll die Breite, die Höhe und Länge der Mühlgräben und des Wasserbaues festgesetzt und vorgeschrieben. Zu diesem Lehen, nämlich zum „Dominium directum", zum unmittelbaren Eigentumsrecht über die Mühle und zur ganz beträchtlichen jährlichen Gült von 20 Malter Korn war die Herrschaft in Rastatt sehr billig gekommen. Sie hatte lediglich die Erlaubnis zum Bau der Mühle zu geben, der Müller mußte sämtliche Baukosten und den Bauplatz bezahlen und außerdem jährlich den großen Zins abliefern.

Durch den Neubau der Mühle, die Abzugskanäle und was alles dazu gehörte, war der Müller Reyland von Lauterburg in so große Schulden gekommen, daß er sich derselben nicht mehr erwehren

konnte. Wohl oder übel mußte er schon nach zwei Jahren seine schöne, neu erbaute Mühle versteigern lassen. Das Zwangsverfahren war zwar in ganz Baden und im Elsaß bekannt gemacht, es fanden sich aber sehr wenige Liebhaber ein. Der Schwager Reylands, Johannes Weißenburger von Modern i. Elsaß erwarb die neue Mühle um den Preis von 2570 fl. Die ganze Summe mußte in „ordinären" und „extraordinären" Münzen bezahlt werden. Nachdem er das „Laudemium", d. h. die heutige Grunderwerbsteuer von 2 % der Kaufsumme an die Herrschaft entrichtet hatte, erhielt er die lehensherrliche Erlaubnis, die neue Mühle zu übernehmen. Am 29. August 1759 wurde der neue Lehensbrief unterzeichnet; mit diesem Zeitpunkt trat der neue Müller seine Mühle an und wurde von der Herrschaft belehnt. Der Lehensbrief enthielt dieselben Bedingungen wie der vom Jahre 1757. Die Mühle war nach dem Beschrieb gut im Stand. Sie umfaßte 3 Mahlgänge und einen Schälgang. Wegen großen Wassermangels konnte jedoch der Müller nur einen Gang benützen und mußte daher viele Kunden fortschicken. Es erging ihm deshalb auch nicht besser wie seinem Vorgänger. Unter diesen Umständen war es auch dem besten Müller einfach unmöglich, auf „einen grünen Zweig" zu kommen. Die unheilvollen Nachteile des dauernden Uebelstandes, nämlich des chronischen Wassermangels, zeigten sich sehr bald. Er konnte daher auch bei bestem Willen nicht den großen Pachtzins von 20 Malter Korn an die Herrschaft abliefern. Die Akten reden heute noch eine recht eindringliche Sprache durch die vielfältigen Vorstellungen und Klagen an die Hofkammer in Rastatt. Mehrere Termine und „Augenscheine" wurden festgesetzt. Der Hofkammerrat Dilg kam schließlich selbst zu dem Ergebnis, daß die drei Mahlgänge blutwenig nützen, wenn der geringe Wasserstand kaum für einen einzigen ausreicht. Dieser Not könnte schließlich nicht anders abgeholfen werden, als daß die Dämme erhöht würden! Diese Maßnahme wäre jedoch mit so großen Unkosten verbunden, daß der daraus entstehende Nutzen in keinem Verhältnis dazu stünde. Selbst nach diesen kostspieligen baulichen Erweiterungen könnte höchstens mit zwei Gängen gemahlen werden. Aber solche gewaltige geldliche Opfer konnte der Müller nicht auf sich nehmen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als dem Müller den hohen Zins von 20 Malter Korn ganz bedeutend zu ermäßigen, wenn er nicht zahlungsunfähig werden sollte. Durch Erlaß der Hofkammer von Rastatt am 17. April 1762 wurde ihm die Gült von 20 Malter auf 14 Malter ermäßigt; am 15. Februar 1764 sogar auf 8 Malter!

Der finanzielle Ruin des Müllers Johannes Weißenburger war jedoch trotz allem nicht aufzuhalten. Obwohl der Pachtzins ihm wesentlich erleichtert wurde, zerfiel die Mühle immer mehr. Notgedrungen mußte auch er seine Mühle verkaufen. Anstandslos gab die Herrschaft hierzu die Erlaubnis. Wie sehr Weißenburger in Vermögenszerfall geraten war, beweist die Tatsache, daß ihm nicht nur die Grunderwerbsteuer, sondern sogar die Schreibgebühren und Sporteln geschenkt werden mußten. Für die heruntergewirtschaftete und verwahrloste Mühle erhielt er nur noch 1000 fl. Das war für Weißenburger ein furchtbarer, katastrophaler Verlust! Am 8. Oktober 1765 wurde

der Kaufvertrag geschrieben. In dem kurzen Zeitraum von 9 Jahren hatte das ganze Anwesen mehr als die Hälfte an Wert verloren!

Der glückliche Erwerber dieser „unglücklichen Mühle" war Johannes Hafner, ein churpfälzischer Bürger von Geltingen. Da die Gebäude baufällig waren, faßte er den Plan, sie vollständig niederzureißen und an einer anderen, günstigeren Stelle neu aufzubauen. Gleichzeitig sollte auch die neue englische Mahlmethode des Majors Bourdet eingeführt werden. Der Zimmermeister Pfeifer von Ettlingen wurde zu diesem Zweck ein ganzes Jahr nach Kassel geschickt, um die „moderne Müllerei" zu studieren. Die Pläne waren ausgearbeitet und sollten auch durchgeführt werden. Die Kriegsereignisse des 18. Jahrhunderts unterbanden jedoch die Ausführung.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die politischen Verhältnisse sich etwas gebessert hatten, wurde die unglückliche Mühle endlich abgebrochen und näher nach Durmersheim verlegt, an eben die Stelle, wo sie heute noch steht. Zugleich wurde ein junger unbescholtener Mann namens Franz Anton Daiger von Ettlingen nach Kassel geschickt, um das neue Verfahren kennen zu lernen. Der Hauptmann Vierordt, der sich um die Rheinregulierung und die Verbesserung des Grund und Bodens große Verdienste erwarb, hatte den jungen Mann vorgeschlagen. Nach Daigers Beobachtungen wurde die Mühle aufgebaut und im Jahre 1797 an ihn um den jährlichen Zins von 144 fl. 36 Kr. verpachtet. Offenbar hat sich die neue Methode bewährt, denn im Jahre 1800 wurde der Pachtzins auf 150 fl., 1801 sogar auf auf 165 fl. gesteigert.

Dieser neu erbauten Mühle gab die badische Regierung eine neue Mühlenordnung. Als Vorbild dienten die um das Jahr 1750 in hoher Blüte stehenden hessischen Mühlen. Die badische Regierung wandte sich daher nach Hessen mit der Bitte, seine Mühlenordnung zugrunde legen zu dürfen. Darin wurden die Rechte und Pflichten der Müller aufs genaueste bestimmt: „Auch die Mahlkunden, Mahlgäste, sollen in den Mühlen ruhig und friedlich sein, alles liederlichen Lebens, Spielens, Schlagens, Zankens, Balgens und nicht weniger des Tabakrauchens sich enthalten . . . ."

Im Jahre 1802 sollte die „unglückliche Mühle" wieder neu verpachtet werden. Es waren keine guten Jahre in jener Zeit! Der Berichterstatter Hauptmann Vierordt schreibt an das „hochpreisliche Ministerium" in Karlsruhe: „Die Neuverpachtung wird schlecht ausfallen, wenn nicht die sehr verfallene Mühle wieder neu instand gesetzt und in besseren Gang gebracht wird!" Nach dem ersten Entwurf sollte eine gründliche Verbesserung durchgeführt werden. Der Federbach floß bisher von Bietigheim in großem Bogen an Würmersheim vorbei zur Mühle. Um das Gefälle und dadurch die Ausnutzungsmöglichkeit des Wassers zu steigern, sollte der Federbach in einem eigenen Kanal auf die Mühle geleitet werden. Von da aus sollte er in gerader Richtung durch die Gemarkung Mörsch und Forchheim weitergeleitet werden. Dadurch hatte man bei der Mühle auf 1 ½ Schuh weniger Stauwasser gerechnet. Ferner sollte das Wasser gestaut werden können. Zu diesem Zweck mußten die Dämme 1—3 Schuh (30—90 cm) erhöht werden, und zwar auf einer Gesamtstrecke von 310—400 Ruten. Die

Unkosten waren veranschlagt auf 5—600 fl. Durch die Kriegsjahre mit ihren zahlreichen Einquartierungen waren die Gebäude sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Dazu kam, daß der Boden sumpfig und „mit vielen alten Fundamenten" durchzogen war, die von dem Wasserschloß Rohrburg herrührten. Es war also schwer, auf diesem Gelände etwas neues anzulegen. Die Ausgaben, die für die Instandsetzung der Gebäude im Voranschlag angesetzt waren, schwankten zwischen 350 und 400 fl. Für die Mühle selbst sollten 3 neue Mühlsteine von Tiefenbronn bei Pforzheim um den Preis von 72 fl. erworben werden. Dazu kam der weite Transport der Steine mit 30 fl. Für die Geradelegung des Federbaches waren 10—12 000 fl. vorgesehen. Schließlich mußte die Hanfreibe um den Betrag von ca. 700 fl. ausgebessert werden. Als die Mühle umgebaut war, wurde der Pachtzins wesentlich erhöht. Er betrug zuerst 325 fl. Als aber auch die Hanfreibe fertiggestellt war, schnellte er sogar auf 360 fl. hinauf.

Nachdem die Mühle so gründlich wiederhergestellt war, sollte sie als Eigentum öffentlich versteigert werden. Bisher war sie ein Erblehen der Herrschaft. Der bisherige Pächter Franz Anton Daiger bot aus eigenem Antrieb die Summe von 5000 fl. Das genügte jedoch dem Markgrafen nicht, der 6—7000 fl. verlangte. Am 6. Oktober 1808 wurde sie als Eigentum öffentlich ausgeboten. Die Nachfrage war sehr rege. Schließlich wurde sie dem bisherigen Pächter Franz Anton Daiger um die hohe Summe von 9930 fl. zugeschlagen. Das Versteigerungsprotokoll beschrieb das ganze Anwesen: „In der Mühle befinden sich 2 Mahl- und 1 Schälgang. Ferner gehört zur Mühle 1 zweistöckiges Wohnhaus und 1 Hanfreibe mit 2 Beeten unter 1 einstöckigen Gebäude; ferner 1 Scheuer, 3 Schweineställe und 1 Wiese, etwa 1 Morgen groß!" Das war das Ende dieses Erblehens, als es nach Verlauf von Jahrhunderten in das Eigentum des Franz Anton Daiger überging. Als „Eigentümer" betrieb er das schöne Geschäft nur bis zum 19. Juni 1822. An diesem Tag übernahm Ignaz Enderle „Bürger und Müller zu Durmersheim", das große Anwesen. Der langjährige Müller Anton Daiger zog nach Rastatt, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Der neue Müller Ignaz Enderle übergab die Mühle schon am 13. Juni des folgenden Jahres 1823 seinem Sohne Martin Enderle um denselben Kaufpreis von 11 000 fl.

Martin Enderle führte das von seinem Vater übernommene Geschäft bis zum Jahre 1864, wo sein Schwiegersohn Josef Wirth, Pflästerer von Mühlburg, die Mühle übernahm. Seine Tätigkeit als Müllermeister und Pflästerer dauerte nicht lange. Die Mühle war sehr ausbesserungsbedürftig geworden, das große Wasserrad war vollständig ruiniert. Jedenfalls waren dem neuen Müller all die Beschädigungen zu groß, denn er verkaufte die Mühle an Reinhard Müller. Derselbe steht noch als tüchtiger Müllermeister in gutem Andenken bei der hiesigen Einwohnerschaft. Durch seine anerkannte Geschäftstüchtigkeit war es ihm gelungen, ein für die speziell schwierigen Wasserverhältnisse des Federbaches besonders geeignetes Wasserrad selbst zu konstruieren und dadurch die Mühle wieder in Gang zu bringen. Im Jahre 1884 endlich kam der jetzige Müller Franz Walz und übernahm das Geschäft. Im Jahre 1910 wurde auch eine Holz-

säge mit Dampf-, Wasser- und elektrischer Kraft neu eingerichtet. Durch Fleiß und eigene Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist es dem jetzigen Besitzer gelungen, seine Mühle auf eine ganz bedeutende Höhe zu bringen und trotz aller wirtschaftlichen Not sie auch zu erhalten. Mögen ihm im Kreise seiner Frau und Kinder noch recht viele Jahre vergönnt sein! Seit 1. Oktober 1937 betreiben seine beiden Söhne Reinhard und Hermann Walz das schöne Geschäft.

VIII. Das Wasserschloß Rohrburg.

Von großem ortsgeschichtlichen Interesse sind die Nachrichten über das Wasserschloß Rohrburg, das ehemals dem Dorf gegenüber auf dem Tiefgestade stand. Heute erinnert nur noch der Gewannname „Schloßwiese" an das ehemalige Jagdschloß.

In Karten und Plänen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts ist diese Burg noch als selbständiges Schloß verzeichnet; die Stelle, wo sie stand, ist in dem Gemarkungsplane von 1763 genau angegeben. Nach diesem Plane bestand sie noch aus zwei Gebäuden, welche in unmittelbarer Nähe des Federbachs gegenüber dem alten Hirtenhause, am Fuße des Hochgestades lagen. Der Weg zu dem Schlosse war die Fortsetzung des Weges vom Faßbrunnen her.

Zum erstenmale wird diese Burg als „Schloß Rohrburg" erwähnt um das Jahr 1500. Doch mag sie wohl älter gewesen sein. Nach der 1510er Renovation gehörte dazu ein Burggarten, drei Morgen Wiesen, ein „Höflein" mit 10 Morgen Acker. Sie war um diese Zeit um 2 Malter Korn an Otto von Seckendorff verliehen.

Die Herren von Seckendorff werden auch von Roth von Schreckenstein in seiner Abhandlung „Aus dem Lehens- und Adelsarchive" (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Band 38, S. 349 ff.) als erste Lehensherren genannt.

Nach den Herren von Seckendorff scheinen die Herren von Giersberg im Besitze dieses Schlosses gewesen zu sein.

Im Jahre 1520 beschwerte sich die Gemeinde Durmersheim gegen Friedrich von Giersberg, damaligen Herrn auf der Rohrburg, weil er zu viele Ansprüche auf Wald-, Wasser- und Weidnutzung machte. Sein Vorgänger, der Herr von Seckendorff, habe nicht so viel verlangt, sondern nur dieselben Rechte an Wald, Fischwasser und Weide gehabt, wie jeder Einwohner von Durmersheim. Markgraf Philipp entschied, daß dem Giesberger zu geben sei, was er verlange, besonders an Holz, „dieweil er das Wasserhaus, genannt die Rohrburg, auf seine Kosten in unvergänglichem Bau zu halten habe."

In einem Schriftstück desselben Jahres wird die Rohrburg auch „Haus Rohrdorf" genannt.

Im Jahre 1534 wird Philipp Breter von Hohenstein als Schloßherr auf Rohrburg genannt.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts begegnen als Rohrburger Lehensherren die Herren von Hallerstein.

Das Wappen der Herren von Hallerstein (siehe nebenstehende Abbildung), welches nach dem Abbruche der Rohrburg von seinem ursprünglichen Platze entfernt worden war, ist jetzt in der Mauer eines Stalles eingemauert.

Von einem dieser Herren, dem Wolf Haller, berichten die Akten näheres. Er wandte sich in einer Bittschrift (dat. v. 10. 1. 1556) an die vormundschaftliche Regierung mit allerlei Beschwerden gegen die Durmersheimer. Vorerst beklagte er sich, daß er 10 Schilling (Pfennig) Beete für einen Baumgarten und ein Wiesenplätzlein an Durmersheim bezahlen müsse. Wohl hätten das vor ihm die Lehensmänner von Rohrburg, der Veit Schrecker und nach diesem der Wilhelm Heß „aus gutem nachbarlichem Willen" getan. Er sei aber freier Lehensmann des Markgrafen und zu keiner Beet der Gemeinde gegenüber verpflichtet.

Ferner beschwert sich Haller darüber, daß die Durmersheimer „etliche Matten Aecker, Wasser und Allmende besäßen, die sie nach Gelegenheit unter sich austeilten, ihm aber nichts zukommen ließen, obwohl in seinem Lehensbrief stehe, „er solle mit ihnen Wasser, Weide und Holz genießen, wie ihrer einer". Da er Holz erhielte, hoffe er, auch bei der Verteilung der Allmende berücksichtigt zu werden.

Des weiteren macht er geltend, daß er mit schweren Kosten dieses „Häusel" (damit ist das „Schloß" Rohrburg gemeint) ausgebessert und neu aufgebaut habe, wobei er Holz, Taglöhner, Stein, Kalk usw. nur nach dem allerhöchsten Preise habe bezahlen müssen. Es sei auf etliche 1000 Gulden gekommen. Nun wolle er noch „einen Keller zur Notdurft und ein klein ziemblich gehauß" darauf bauen und bräuchte dazu 160 tannene Stämme zu Balken und 20 Eichenstämme, wie diese ungefährlich im Wald zu bekommen.

Für die Herbeischaffung der Baumaterialien habe er seither teueren Fuhrlohn bezahlen müssen, so für einen Stamm Holz 8 Batzen; er bitte deshalb, das Amt (Kuppenheim) möge angewiesen werden, daß ihm die Sachen fernerhin im Frohndwege oder doch gegen geringe „leidenliche" Belohnung von den benachbarten Dörfern besorgt würden.

Die Forderungen des Wolf Haller von Rohrburg wurden im großen und ganzen vonseiten der Vormundschaftsregierung erfüllt.

Zwischen diesem Wolf Haller von Hallerstein und der Gemeinde Durmersheim fand am 24. Mai 1555 ein Güteraustausch statt, indem nämlich ersterer ein Stück zur Rohrburg gehörigen Wiese auf der Rottwiese zwischen dem Ettlinger Dekanei-Hofgut und dem Wald an die Gemeinde abtrat und hierfür 3 Allmendstücke erhielt, von welchen

das erste zwischen dem Bach an der Badstube und dem Schloßgute, das zweite diesseits des Baches und das dritte am Rain des Hochgestades lag. Obendrein mußte der Schloßherr an die Gemeinde 40 Gulden bezahlen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erscheint ein Reinhard Günth als Burgvogt zu Rohrburg. Derselbe war in Ettlingen begütert, wo er im Jahre 1584 vom Stifte ein Haus, das Dekanatshaus, um 600 Gulden kaufte. Gegen diesen Rohrburger Schloßherrn beschwerten sich 1587 die Würmersheimer, weil er in ihrem Lohwald so viel Holz haue, daß dessen Bestand bald zugrunde gerichtet würde; ferner beklagten sie sich, daß er das Würmersheimer Fischwasser ganz an sich gezogen habe.

Im dreißigjährigen Kriege zerfiel das Schloß, weil es wahrscheinlich lange Zeit unbewohnt war. Am 16. August 1662 schildert Hans Dietrich Bademer von Rohrburg in einer Eingabe an den Markgrafen Wilhelm Lage, Aussehen und Zustand seines Lehens mit den Worten: „Erstlich das hauß Rohrburg mit einem ungeheueren Wassergraben, ligt bey und underhalb dem Dorff Durmersheimb, welches aber bei dem Kriegswesen ganz abgegangen, nidergefallen und einer Einöde gleich gesehen. Ich aber habe uff den Stockh wieder eine neue Behaußung setzen, selbige under Dach bringen, und bin noch im Werkh begriffen, den inwendigen Bau nach und nach außmachen zu lassen. Für das andere befindet sich im Vorhoff ein Meyerhäußlein, Scheuer und Stallung, welche ganz baufällig gewesen. Die habe ich wieder reparieren lassen, daß man selbige bewohnen kann."

Ausführlicher umschreibt die 1763er Generalrenovation das Schloß Rohrburg:

„Ein auf drei Stockwerken von Steinen erbautes, modellmäßiges Schlößlein, so ehemals bewohnt worden, dermahlen aber in Abgang ist, mit einem noch brauchbaren, schönen Speicher und unterhalb mit Stallungen versehen. Item ein dazu gehöriges einstöckiges Haus, vornen von Holz und von der hinteren Seite mit Steinen gebaut, beide Gebäude neben einander, hinterhalb dem Dorf am Baumgartenweg gelegen.

Dazu gehörten 1763 ein Gras- und Krautgarten, sonsten der Baumgarten genannt, nebst einem darin gelegenen Fischweier, einseits neben dem herrschaftlichen kleinen Fischweier, stoßt aber auf Gabriel und Melchiors Kellers Gärten und hinten auf Thomas Fritzen Hofraite. Ferner gehörten zum Rohrburger Schloß verschiedene Aecker im Metzelheckenfeld an der hohen Furche, im Sohlenfeld an der Speyrer Straße, an der Feldhütten, im Böllenfeld, in den äußeren Schloßäckern, im Attigfeld, im Niederfeld, im vordern Dammfeld und über 6 Morgen Wiesen, die Rohrburger Schloßmatt genannt, „so allerdings eine dreieckete Figur macht und alle diese drei Seiten mit Wasser umgeben sind, dergestalten, daß auf der Seite gegen dem Dorf das kleine herrschaftliche Fischwasser, gegen dem Wald der Schloßgraben und auf der dritten Seite die Pfederbach an selbe stoßen". Von 1699 haben wir ein „Verzaichnuß über die Aecker und wießen so zum Haus Rohrburg gehörig". Dasselbe umfaßt: 1 ½ Morgen Wießenplatz, 1 Viertel Garten, 2 ½ Morgen Acker, so im Bau sind, 5 Morgen Acker,

„ſo aber mit Holtz und Heydt verwachſen ſind und von hundert Jahren ödt liegen".

Das ganze Schloßgut umfaßte 1763 : 22 Ruten Hofraite, 1 Morgen 28 Ruten Garten, 18 Morgen, 3 Viertel, 30 Ruten Aecker und 6 Morgen, drei Viertel, 36 Ruten Wieſen, zuſ. 26 Morgen, 3 Viertel, 14 Ruten.

Von den Rohrburger Aeckern wurde im Jahre 1773 ein Teil, nämlich 9 Morgen, 3 Viertel, für 592 Gulden an die Bürger verſteigert. Zwei Morgen Schloßwieſe und der ganze Platz, worauf das „Schloß" geſtanden — es war alſo 1776 ſchon abgeriſſen —, wurde 1776 an Wilhelm Heck um 710 Gulden verſteigert.

Die zum Rohrburger Schloß gehörige Schaffners- oder Verwalterswohnung ſtand bis 1772. Sie wurde dem letzten Schaffner Conrad Jörger und deſſen Witwe als lebenslänglicher Wohnſitz überlaſſen und nach ihrem Tode einer Verſteigerung ausgeſetzt. Nach dem Ueberſchlag des Zimmermeiſters Jakob Heiß und des Maurermeiſters Jakob Koch wurde das „Häuſel" zum Abbruch auf 34 Gulden Wert geſchätzt. Bei der Verſteigerung wurde es um 86 Gulden dem Schultheißen Joſef Tritſch zugeſchlagen.

So iſt das ehemalige Waſſerſchloß verſunken und vergeſſen! Es könnte erzählen von manch frohem Feſt, das in ſeinen Mauern unter Anweſenheit der Markgrafen gefeiert wurde, welche auf ihren Jagden in der Rheinebene immer in ihrem Jagdſchloß Rohrburg in Durmersheim Quartier bezogen.

IX. Münzen, Maße und Gewichte.

Bei den faſt zahlloſen alten Münzen, Maßen und Gewichten iſt es zum leichteren Verſtändnis wohl angebracht, hierüber einige Angaben zu machen. Jedes Land hatte ja bis in 19. Jahrhundert herein ſeine eigenen Maße, ſeine eigene Währung, ſeine eigenen Münzen und Gewichte. Nach der Renovation des Jahres 1597 wurden in der Markgrafſchaft Baden-Baden folgende Münzen, Maße und Gewichte eingeführt:

1. Der Gulden; (Abkürzung fl. nach der Stadt Florenz, in welcher der Gulden zum erſten Male geprägt wurde). Der Wert des Guldens ſchwankte im Verlauf der Jahrhunderte zwiſchen 1,71 ℳ bis zu 7 ℳ. 1 Gulden = 14 ß Pfg.; 1 ß Pfg. = 12 Pfg.; 1 Batzen = 11 Pfg.; 1 Plappert = 8 Pfg.; 1 ß Heller = 6 Pfg.; 1 Pfg. = 2 Heller; 1 Heller = 2 Oertlein. Zuletzt — 1875 — war der ſüddeutſche Gulden (1,71 ℳ) im Umlauf; darnach betrug 1 fl. = 15 Batzen = 60 Kreuzer (Kr.), 1 Batzen = 4 Kr.; 1 Kr. = 3 Pfg.; ß iſt das Zeichen für Schilling. Dieſe Münze hatte um 1500 einen Wert von etwa 2,00—2,10 ℳ; 1 ß Pfg. = 4 2/7 Kr.; 1 Pfd. Pfg. = 20 ß Pfg.

Obwohl dieſe Münzen in der ganzen Markgrafſchaft allgemein eingeführt waren, heißt es trotzdem in dieſer Renovation ausdrücklich:

„Neben diesen werden auch andere unverbotene im Reich gangbare Guldin und silberine Münzen in ihrem Wert gegeben und genommen."

2. Das Feldmaß. Als gewöhnliches Feldmaß wurde gebraucht 160 Ruten = 1 Jeuch. Jeuchert hieß später auch Jauchart und Morgen bei Aeckern, bei Wiesen dagegen hieß es Tagwan oder Tau, d. h. soviel Land, als ein Bauer an einem Morgen „mit seinem Gespann umpflügen bezw. ein Mäher in der gleichen Zeit mähen konnte. 1 Rute = 16 Werkschuh; 1 Schuh ist heute noch gebräuchlich mit 12 Zoll.

In unserer Gegend, die an der Grenze zwischen Alemannen und Franken liegt, wechselt der Ausdruck Jeuch und Morgen beliebig. 1 Morgen = 4 Viertel; 1 Viertel = 9 a. Die Rute in der Markgrafschaft Baden-Baden ist im Vergleich zur Durlacher Rute 6 ½ Zoll länger. Dementsprechend ist der Baden-Badener Morgen oder Jeuchert auch 5 ½ Ruten und 8 Zoll größer.

Bis zum Jahre 1873 betrug eine Rute 10 Fuß = 100 Zoll; 1 Fuß = 10 Zoll; 1 Elle 2 Fuß; 1 Fuß = 2 dcm; 1 Zoll = 3 cm; 1 Rute = 3 m; 1 Morgen = 4 Viertel oder 36 a; 1 a = 100 qm. — 1 Klafter Scheitholz war 6 Fuß breit, 6 hoch und hatte 4 Scheiterlängen oder 3,888 cbm.

3. Das Fruchtmaß. Nach derselben Münz- und Maßordnung des Jahres 1597 wurde in der Markgrafschaft Baden-Baden nach altem Herkommen als Einheit gebraucht das Simri; 8 Simri = 1 Malter (Scheffel), für Dinkel, Einkorn und Hafer 10 Simri = 1 Malter. 1 Malter = 10 Sester = 100 Meßlein = 1000 Becher; 1 Meßlein = 1,5 ltr.; 4 Vierling = 1 Simre; 4 Meßlein = 1 Vierling.

4. Die Eich. Da in Durmersheim und Umgebung noch bis zum Jahre 1700 ziemlich viel Wein gebaut wurde, ist auch das Hohlmaß jener Zeit von Bedeutung; es waren: 24 Ohm „lauter" und 25 Ohm „Trieb- und Kelterwein" = 1 Fuder; 24 Maß lauter Wein und 25 Maß Trübwein = 1 Ohm; 1 Maß = 4 Schoppen.

Im Jahre 1789 galt folgende Wein-Eiche: 1 Fuder Helleich = 24 Ohm; 1 Fuder Trübeich = 25 Ohm; 1 Ohm Helleich = 24 Maß; 1 Ohm Trübeich = 25 Maß; 1 Maß = 24 Schoppen; 1 Fuder = 10 Ohm = 100 Stützen = 100 Maß = 400 Schoppen = 6 Eimer. 1 Maß = 4 Schoppen = 1,5 ltr.; 1 Stütze = 15 ltr. 1 Ohm = 150 ltr. = 1,5 hl.

5. Das Gewicht. In der Stadt Baden-Baden und in der ganzen Markgrafschaft wurde das alte Gewicht, der Zentner, genommen. Der Zentner war bei Kauf und Verkauf 104 Pfd. Dabei sind die 4 Pfd. zum Zentner für den Ausschlag eingerechnet, damit alle beiden Teile zufrieden sind. Jedes Pfund wiegt 32 Lot; hiervon war ausgenommen das Fleisch. Die Metzger gaben nicht mehr als 30 Lot. Bei Sülz und Rotfleisch jedoch waren sie verpflichtet, das gewöhnliche Stadtpfund mit 32 Lot zu gebrauchen.

Erst nach der politischen Einigung des deutschen Reiches im Jahre 1871 wurde auch die Einheit in Handel und Verkehr erreicht. Als allgemein gültige Münze wurde die Mark eingeführt und auf der Goldwährung aufgebaut. Als Längemaß ist seit 1873 das Meter im Gebrauch mit seiner Umstellung auf das Hundertsystem, als Hohlmaß das Liter und als Gewichtseinheit das Kilogramm.

X. Die Flurnamen.

Mit vollem Recht wendet sich die neuere Heimatforschung immer mehr auch der Erforschung und Deutung der Flurnamen zu. Sie sind eigentlich ein Teil der Ortsnamen und unterscheiden sich von den eigentlichen Ortsnamen nur in dem Sinn, daß die Flurnamen keine bewohnte Gegend, sondern die Landschaft in Wald und Feld bezeichnen. Nicht allein die Felder und Fluren oder Gewanne im engeren Sinne, sondern jeder erdkundliche Name innerhalb der Gemarkung ist zu den Flurnamen zu rechnen, da ja jeder leicht auch zum Gewann-Name werden kann.

In den ältesten Aufzeichnungen begegnen uns keineswegs Namen römischen oder keltischen Ursprungs, obwohl zahlreiche und bedeutende römische Funde in der mittleren Hardt gemacht worden sind. Unsere Flurnamen lassen sich daher nur aus Deutungen oder aus dem von den Römern übernommenen Wortschatz erklären. Die Flur oder Gemarkung zerfällt in Gewann oder Gewände, (mittelhochdeutsch Gewende, wo das Feld angrenzt, wo der Pflug wendet!). Mit Vorliebe werden Gewanne bezeichnet mit Namen besonders auffallender Gegenstände, Eigenschaften des Bodens oder benachbarter Oertlichkeiten.

Die vier Hauptfelder wurden in folgende Gewanne geteilt: Am Spitz, Am Rankrhein, Am breiten Baum, Schwebeläcker, Grund, Kleeäcker, Nußbaumgrund, Oeläcker, Malscher Gärtel, Lange Amrender, Geistweg, Krumme Gewann, Hohe Furche usw., Namen, wie wir sie heute noch finden.

Von den zahlreichen Flurnamen lassen sich viele ohne besondere Ueberlegung erklären. Der besseren Uebersicht halber lassen wir die Flurnamen in alphabetischer Reihe folgen und fügen manche geschichtliche Erklärung bei.

Die Namen der Gewanne sind folgende:

Anwender, Anwendel.
Aar, Aareck (am Wald, wo Anon vorkommen).
Attich 1542, 1541.
Ausbusch (Uchtbusch = Nachtweide) im Hardtwald, gemeinschaftlicher Wald für Malsch und Durmersheim.

Baasheid (Baasheid, Heide).
Bassert, stößt auf die Rohrburger Wiesen bei der alten Federbach.
Bachshofgewann; der Bachshof war eines der Ettlinger Hofgüter.
Bellenfeld, Bollenfeld 1542 Böllenfeld, Billenfeld 1541.
Beetstotzengewann (3 Beetstotzen) gegen Mörsch; Beet = Grundsteuer; von diesem Gewann wurde die Beet zum Teil nach Mörsch entrichtet.
Beiertheimer Aeckerle, gegen Mörsch und Beiertheim.
Birkheckengewann, Birkenstumpen, Birkenacker. Letzteres ist Wald, wo jetzt noch viele Birken stehen; die beiden ersten liegen in der Nähe des Waldes.
Breitenbaum (vielleicht Breitenbann!)
Bruchwiesen, am Kanal.
Brückenwinkel.
Brühl, 1541 Brüwel, Briewel 1593.
Bulacher Eck, gegen Mörsch und Bulach.

Dahn (oberer, hinterer, unterer) im niedern Than 1542; Tann = Wald, Damm, Dammfeld usw.
Dorfäcker.
Dreieckige Gewanne.
Durlacher Weg (von Bickesheim gegen Durlach).

Eberwiesen (in des Schweinehirten Nutznießung).
Eck.
Eichstämpfen, 1542 Eystumpf, Eychstumpff, 1548 Eichstumpf.
Eibfinger (oberhalb der Schloßwiesen).
Eppelswörth (Aepfeläcker).
Eselsäcker, Mühlesel, auch Mauleſel, röm. Ursprungs. Mühlweg, der von dem Esel als Lastiier gerne benützt wurde.
Ettlinger Weg 1541, Ettlinger Gruben 1541, Ettlinger Bäule 1541.

Fahnenäcker, beim Lienharder Weg.
Falkengraben, gegen Ettlingen (Jagdweg, Pürschweg) 1542, Valchen (Velchen-) graben 1541.
Feldhütte, in der Nähe vom Lienharder Hof.
Forlengewann, Acker an der Landstraße.
Forlengarten, Herrschaftswald.

Grübig, 1597 Wald, jetzt Acker, Gartenland und Wiesen am Dorf; 1542 Grub und Grubenfeld, 1593 die Grub.
Gänslich, 1542 Genßling, 1593 Gänßling, Gänsweide.
Geisterweg, Sage von Geistern.
Grund; tief gelegenes, fruchtbares Gelände.

Hahn (klein und groß) Hanwiese, Wiese des Han 1584, Hanswerd 1593; geht vermutlich auf den Namen des Besitzers zurück.
Harzbühl, (Anhöhe, vielleicht früher Wald) Hartmannsbühl 1541, 1593.
Heckenwiesen, -äcker; mit Hecken bewachsen, oft auch minderwertiges Gelände.
Heilberg, der Rain am Hochgestade von Bickesheim bis Mörsch.
Heerstraße, Hauptstraße.
Herrschaftsfeld, vielleicht 1770 vertauscht zwischen Gemeinde und Herrschaft.
Hohe Furch, auf dem Hochgestade, 1542 hohe Furche.
Hoher Stein, auf dem Hochgestade, 1593 am Hohenstein. Grenz- oder Wegstein, vielleicht Meilenstein.
Holderjeuchel, schöne Jeuchel, 10 Jeuchen, 1542 holder Vch (uch), 1584 Holder Jeuchlin = Schönes Feld.
Hadermark 1750, s. Zankacker und Langewann.
Höhe, gegen Malsch.
Hasengärtel.
Herrengewann, d. i. das Gewann der Herrn von Alb, der Herren Aecker.

Jägeräcker, gegen Ettlingen, s. Pürschweg.
Jeuchel, s. Holderjeuchel.
Ißinger Winkel 1593, im Volksmund Ißmers Winkel; vielleicht Familienname!

Kanal, am, der Kanal wurde 1802 neu angelegt.
Kippstraße, 1500 und 1763.
Kirchspitzen, unter Bickesheim.
Kirschbaumgewann, s. Nußbaumgewann.
Kleeäcker, der Kleebau wurde hier im 18. Jahrhundert eingeführt.
Kleiner Stein.
Kreutwiesen (= Gereutwiesen, reuten = roden), war früher Wald.
Krummes Gewann, 1542 krome gewand.
Kuhläger, früher Weide, Kuhweide.
Kohlbühl, Wald gegen Bruchhausen und Malsch, Kohlenbrenner.

Lärmenbuckel, eine Anhöhe auf welcher in früheren Kriegen die Alarm- (Lärm)-stangen gesteckt wurden.
Lange Gewann, Lange Gewand 1593, Langwand und Langewan 1542; das Rastatter Amtsprotokollbuch von 1790, S. 541, sagt: „In der zwischen Durmersheim und Malsch seit mehreren Jahrhunderten des Banns halber disputierten sogenannten Hadermark befindet

sich ein Gewann, die große Gewann genannt. Sie ist mit Forlen bepflanzt".
Leimgrube = Lehmgrube.
Leonharder Weg (Lienharder Weg) Lienharter Weg 1542.
Löhl (Loh = Wald, Löhle = Wäldchen!), war 1597 noch Wald; ein Stück von der Löhl am Malscher Weg wurde 1771 in Ackerland umgewandelt.

Malscher Weg, Malscher Gärtel, Malscher weg 1542.
Metzelheck, 1542 Wetzelheck, Hetzelheck (vielleicht Familienname Wetzel!).
Muggensturmer Weg, Muckensturmer weg 1542.
Münchweg, (Mönchweg) Münchrain, „munchreyn" 1542, Münchweg 1593 (hieß früher auch „verbotener Weg").

Nußbaumgewann, s. Kirschbaumgewann.
Neubruch, Neuwiesen, die 1770—1800 erhaltenen neuen Wiesen.
Neugeteilte Aecker (1816), neugeteilte Allmend.

Oeläcker (fette, gute Aecker) Oellacker 1542.

Pfaffenbusch (war Wald) 1500.
Pfriemenbüschel (beim Wald).
Pulveräcker.
Pürschweg (Waldweg nach Ettlingen, Jagdweg) zieht sich gegen die Stelle, wo die Nymphenhütte, Jagdhaus der Markgrafen bei Bruchhausen, stand.

Rankrain, Rain am Hochgestade gegen Bietigheim, s. Heilberg, 1584.
Reithäcker, Reithlach, ausgereutet etwa 1790.
Rohrburger- und Rohrwiesen, s. Schloß Rohrburg.
Rott (Obere) = gerodetes Stück! Wiesen, früher Wald; 1555 wurde eine Wiese auf dem Rott an die Gemeinde vertauscht; Rothacker 1593.

Schafläger, Schafäcker auf der Hardt, früherer Schafhof.
Die Sandgrube bei Bickesheim hieß die Schafwäsche.
Schleifweg, Holzabfuhrweg vom Lienharder Weg, 1593.
Schlauchwiese, blaue (von der Form).
Schlüsselgewann, gegen Malsch.
Schloßanwender, zwischen Bickesheim und Bruchhausen.
Schmalzgrube, (gute fette Aecker).
Schwefeläcker, Schwebelacker 1763.
Senftich, Sumpfwiesen.
Speirerstraße, alte Straße von Rastatt nach Mühlburg, 1542 Speyrerstraß.
Stahlbügel, Stahlbühel 1541 (Bühel = Anhöhe).
Stockwiesen, ausgestockter Wald (Pfaffenbusch).
Sulig, 1542 Süwlig (Schweineweide!).
Sohlgewann, Sölnveldt 1542 (Sol, sul = schlammiges Gelände, oft Schweineweide!).

Tatschenacker, liegt tief; Loch = Datsch = Dalle.
Than, s. Dahn.

Uelberlich (Weidfeld).

Viehtrift, von Bickesheim bis zum Wald, wo die Schweinsweide war, Viehtrieb.

Widdumsgewann, Widdum = Pfarrgut, (vidum = Ausstattung mit Grund und Boden).
Weidlach, in der Nähe der Federbach.
Wasserloch, Ackerfeld, wo der Weg eine Tiefe hatte, in welcher immer Wasser stand.
Weidenhag, Dorfhag 1500.
Weinpfad, am Wingert 1593, Wingert = Weingarten.
Wilde Aecker.
Winkelsloch, 5142 winkellen.
Würmersheimer Straße.

Zankäcker, (Habermark 1541) Haber = Zank.

Verlorengegangene Gewannbezeichnungen sind:

Stiftholz, Haltingers und Hiltingers Grund, Alte Straß, Schnecklin, Oettle Werd, Hamen (1541), Dunzenbach, Gragolts- (Grabolts- und Trabels-)grub, Aylenfeld, (Eulenfeld oder von Au — kleine Au), Kreuzacker (Wegkreuz), Gassenacker, Marggräver (wahrscheinlich Markgräfl. Hof) 1584, Hartmannsbühel, Assolterlinsweg, Bucholsgrub, Würbelsgrub, Brügelacker, Gaylig, Schalmans (Schelmen-)grund, Banheck 1593.

Ueber die 1029 Morgen große Hardt sagt der 1763er Güterbeschrieb: „Die Hard besteht in einer puren Viehweide, die wegen der darauf erfindlichen Stauden und Pfriemen von geringer Qualität ist; sie nimmt ihren Anfang an dem oberlohbüschels Wäldlein an der Bietigheimer Grenze und erstreckt sich bis herunter an den Mörscher Bann". Daß diese Hardt ehedem vor alten Zeiten ein angebautes Ackerfeld gewesen sei, dazu findet man den Beweis in den noch erkennbaren Furchen, und es will sogar von alten Leuten, „nach der mündlichen Ueberlieferung", behauptet werden, daß vorher die wenigsten der damaligen Hardtwaldungen vorhanden gewesen sein müßten; es kann umso leichter angenommen werden, als vor dem 30jährigen Krieg die Anzahl der Bürger auf 400 gestanden sei.

Eine andere auf die Topographie bezugnehmende Mitteilung sei hier noch angeschlossen:

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wußte man nicht mehr genau, welches die zum Malscher Hofgut gehörigen Grundstücke seien; der alte Güterbeschrieb von 1593 konnte deshalb nicht maßgebend sein, weil die darin angeführten Gewanne zum Teil bekannt waren.

Der Amtskeller Eichhorn (der spätere durch seine gründlichen Renovationen im Ettlinger Bezirk bekannte Amtmann) begab sich deshalb am 13. Dezember 1746 nach Durmersheim, um an Ort und Stelle Erhebungen zu machen. Im Beisein des 68 Jahre alten Schultheißen Johannes Tritsch, verhörte er die zwei ältesten Bürger, Martin Haitz, 67 Jahre alt, und Lorenz Rommel, 70 Jahre alt. Auf die Frage, ob sie wüßten, wo die Gewanne „das Stiftholz, der Hiltingers Grund, die Würbels Grub, der Gaylig, der Attig, die Ettlinger Grub" lägen, gaben sie zur Antwort, von allen diesen Namen sei ihnen nicht das Geringste bekannt, und sie hätten auch von ihren Eltern, welche doch zum Teil über 80 Jahre alt geworden seien, dergleichen Namen nie gehört. Auf die weitere Frage, woher es komme, daß die hiesigen Felder die alten Namen nicht mehr führten, wußten sie keine andere Ursache, als „daß sie von ihren Eltern gehört hätten, daß im Jahre 1660 ungefähr die Pest die meisten Bürger hinweggerissen und durch den langwierigen Krieg das Land sei verbrannt und die Leute seien vertrieben worden, wodurch die Güter lange Zeit öde gelegen, folglich die Namen sich müßten geändert haben, als sie wieder angebaut wurden. Es gedenke ihnen wohl, wie die Bürgerschaft nur 12 Mann stark gewesen sei".

Nur ein geringer Teil der großen Gemarkung war Eigentum der einzelnen Bewohner des Dorfes; die Zahl derselben war im Mittelalter eine sehr kleine — genaue Zahlen zu nennen, ist nicht möglich; doch läßt sich aus der Zahl der Geschlechtsnamen ein ungefährer Rückschluß ziehen. Jedenfalls überschritt die Einwohnerzahl vor dem Jahre 1600 niemals die Zahl 1000.

XI. Die Gemarkung, Wald und Weide, Fischerei und Jagd.

Die Lage und Ausdehnung des zum Dorfe Durmersheim gehörigen Grund und Bodens, seine Mark, Markung, oder wie wir heute sagen, seine Gemarkung, hat sich im Laufe der Zeiten kaum geändert. Dagegen sind in der Kulturart des Bodens ganz bedeutende Aenderungen vorgenommen worden. Aller Boden, welcher westlich vom Hochgestade, also in der Niederung lag, war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts größtenteils Sumpf und stellenweise mit Hecken überwachsen. Nur etwas erhöht gelegene Stellen konnten als Weide benützt werden. Noch im Jahre 1803 fand sich in Würmersheim, als man daselbst die erste Schildwirtschaft „Zum Schiff" einrichtete, nur ein guter Keller, der bei der ganz nassen und sumpfigen Lage des Ortes am allerwenigsten Wasser zu fürchten hatte.

Unter der segensreichen Regierung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach wurden die Sümpfe zwischen Durmersheim und Würmersheim entwässert.

Der „Bruch", 600 Morgen groß, war ganz öde und konnte kaum als Weide dienen. Er stand bei schlechtem Wetter ganz unter Wasser. Nach langen, mühseligen Arbeiten wurde in einem Zeitraum von fast 30 Jahren aus diesem Sumpfe ein fruchtbares Land geschaffen, welches man als Allmend unter die Bürger verteilte.

Auf der Hardt wurden wiederholt öde Streifen, Egerten und Weideplätze in Wald verwandelt, wie auch umgekehrt Ausstockungen von Wald vorgenommen wurden, um fruchtbares Ackerland zu erhalten. Aus der Bezeichnung von Gewann-Namen ersehen wir solche Veränderungen.

Das Dorf war von einem Hage oder Zaune umgeben, in welchem die Dorfgärten eingeschlossen waren. Auch am Waldsaume war das Acker- und Wiesenland durch Umzäunung gegen das Wild geschützt. Zur Ausbesserung solch großer Wildhäge wurden die Untertanen im Frohndwege beigezogen.

So war 1580 nach einem Reskript des Markgrafen Philipp an den Amtmann in Kuppenheim der Zaun an dem Obergarten, sowie die Straße zu Durmersheim ausbesserungsbedürftig, weshalb den Gemeinden Oetigheim, Bietigheim, Steinmauern, Elchesheim, Würmersheim, Durmersheim und Au befohlen wurde, die Ausbesserung im Frohndwege vorzunehmen. Auch der markgräfliche Burgvogt auf Rohrburg wurde angewiesen, bei der Arbeit nachzusehen.

Unter den Veränderungen, welche die Gemarkung in räumlicher Beziehung erlitt, nennen wir die 1770 stattgehabte Vertauschung des beim Schafhofe gelegenen Ackerfeldes. Die Gemeinde erhielt hierbei 72 Morgen Ackerfeld beim Schafhofe und überließ hierfür der Herrschaft ebensoviel öden Platz jenseits der Kippstraße, an dem Straßenstein, der am sogenannten Brunnen-Weg steht, anfangend und bis zum herrschaftlichen Schafhof stoßend". Ferner bekam die Herrschaft 22 Morgen Allmend gegen Bezahlung von 2 fl. für den Morgen.

Bei der im Jahre 1765 vorgenommenen Gemarkungsvermessung stellte es sich heraus, daß die verschiedenen Hofgüter zusammen beträchtliches Uebermaß hatten, im ganzen etwa 40 Morgen Aecker und

Wiesen. Da sich dafür kein Eigentümer fand, beanspruchte sie die Herrschaft als Eigentum, weil ja auch die Hofgüter größtenteils herrschaftlicher Besitz waren. Die Güter wurden dann um 785 Gulden an die Bürger versteigert.

Im Jahre 1763 wurde ein neuer Gemarkungsplan gefertigt und ein neuer Güterbeschrieb vorgenommen. Plan und Güterbeschrieb sind auf dem Rathaus aufbewahrt. Nach diesen Urkunden hat sich die Lage des Dorfes im allgemeinen bis heute nicht geändert. Gewechselt haben nur manche Bezeichnungen, so solche an Wegen und Straßen. Man hat sich 1763 angelegen sein lassen, „jedem Dorfweg einen besonderen und nach seiner Lage und Zug schicklichen Namen" beizulegen, dabei aber die alte Benennung vorzüglich erkundigt und beibehalten.

Die 1763 aufgeführten Straßenbenennungen sind folgende:

1. Vordergasse, 2. Bickesheimer Weg, 3. Speyerer Landstraße, 4. Schulgäßlein, 5. Enderlinsgäßlein, 6. Schneiderpetergäßlein, 7. Dorfweg zum Malscher Weg, 8. Krummer Weg, 9. Bickesheimer Mühlweg, 10. Stiegelbergweg, 11. Hintere Dorfgasse, 12. Dorfweg zum Krautgartenweg, 13. Faßbrunnenweg, 14. Hintere Berggässel, 15. Rohrburger Schloßbrückengäßlein, 16. Gemeindsbrunnenweg, 17. Roßtränkgäßlein, 18. Gaisbrunnengäßlein, 19. Gäßlein zum kleinen Trunkel, 20. Kastnerschmiedsgäßlein, 21. Mayergäßlein, 22. Wäschbankgäßlein, 23. Gäßlein zum Katzensteg.

An Gewässern sind verzeichnet:

1. das kleine herrschaftliche Fischwasser, „ein aus den Bruchquellen und -gräben zusammengeloffenes Bächlein, das so von der Rohrburg herabkommt und von hinten an das Dorf schließt und sich in die Pfetterbach ergießt", 2. die Pfetterbach, „eine Landlache, welche an hiesiges Dorf stoßet", 3. der Bickesheimer Mühlgraben, „wird aus der Pfetterbach hinten an dem Dorf herausgeleitet und ziehet hinab bis an das steinerne Brücklein an dem Neuburgweierer Weg", 4. die obere kleine Tränk, eine Viehtränke an dem herrschaftlichen kleinen Fischwasser, 5. der Gaisbrunnen, „ein mit gehauenen Steinen eingefaßter Gemeinde-Quellbrunnen", 6. die große Roßtränk, 7. der Katzensteg, „ein Balken zum Fußsteg über das kleine herrschaftliche Fischwasser", 8. die Wäschbank, „wird nebst noch drei anderen Waschbänken von der Gemeinde zum Nutzen der Bürgerschaft unterhalten", 9. das Rohrburger Schloßbrückel, „ein steinernes Brückel über das herrschaftliche Fischwasser zum Rohrburger Schlössel", 10. der Faßbrunnen, „ein mit gehauenen Steinen eingefaßter, gemeiner Brunnen", 11. der Krautgartensteg, „ein Steg über den Pfetterbach zu den Krautgärten und in den Würmersheimer Fußweg; solchen muß die Gemeinde Durmersheim aufstellen und unterhalten bis auf das hinterste Brett an den Krautgärten, welches die Würmersheimer unterhalten müssen", 12. der Gemeindebrunnen, „ein mitten im Dorf gelegener Zug- oder Kettenbrunnen", 13. die Bickesheimer Brücken.

Die um das Dorf herumliegenden Gärten waren 1763 in drei Bezirke eingeteilt, wovon der erste sich gegen Würmersheim erstreckte und mit Gras bewachsen war; der zweite lag bei Bickesheim und war

gleichfalls zum größten Teil mit Gras bewachsen; der dritte dehnte sich ebenfalls gegen Würmersheim aus, war aber als Krautland verwendet.

Das Ackerfeld war in vier Hauptfelder eingeteilt: 1. das Oberfeld, welches an die Gemarkung Bietigheim stieß, mit dem Metzelheckenfeld (oben) und dem Sohlenfeld (unten), 2. das Mittelfeld, in der Mitte der Gemarkung mit dem Böllenfeld und dem Attigfeld, 3. das Niederfeld, welches an den Mörscher Bann grenzt, 4. das Dammfeld, in der Tiefe gegen den Rhein und dem Fischwasser zu gelegen. Von den Feldern wurden jährlich zwei Teile mit Hafer bebaut, ein Teil mit Korn; ein Teil blieb brach liegen (Dreifelderwirtschaft). Jedoch wurde in den Brachfeldern auch Welschkorn gebaut. Von den Gütern standen ein Teil in Privatbesitz, der größte Teil jedoch in herrschaftlichem und geistlichem Besitz.

XII. Steuern und Abgaben.

Ueberaus zahlreich und mannigfach waren die Steuern und Abgaben in der „guten alten Zeit"! Die älteste „Renovation" (Verzeichnis der Rechte und Pflichten der Gemeinde) des Jahres 1510 gibt uns einen tiefen Einblick in die verschiedenen Abgaben und Frondienste, die der Dorfbewohner in der damaligen Zeit zu leisten hatte. Wenn wir diese vielfältigen Abgaben klassifizieren, können wir sie einteilen in: Abgaben und Frondienste für den Fürsten im Interesse des Staates, für die Kirche und für die Gemeinde. Es gab jedoch auch damals schon Abgaben, die sich aus privatrechtlichen Verhältnissen herleiteten durch die Steuer aus der Schätzung des Vermögens und Einkommens, deren Höhe alljährlich neu festgesetzt wurde. In der ganzen Markgrafschaft Baden-Baden wurde die ordentliche und außerordentliche Schätzung für die einzelnen Aemter nach bestimmten Monaten ausgeschrieben. In der ältesten „Erneuerung des Jahres 1510" heißt es:

„Zynse und Gefell zu Dormersheim. Sind hernuwert (erneuert) anno dom. 1510 Inn der wochen nach Nativitatis Marie (Mariä Geburt, 8. September) Im bysin Laurentz muller Schultheyssen, Hans Han, Lang Bernhart, Dionys schmidt, Rietsmichel, Conraters bernhart, Michel keßler, Lorentz Bertsch, Anthenig (Anton) bertsch, Hanns vnd Contzen Mathis all zehn Richter zu Dormersßheim, die auch diese Hernuwerung als die vor Inen vnd den Zynßluten (Zinsleute, d. h. Leute, welche Zinsen oder Gefälle zu entrichten hatten) gelesen vnd von eym jeden angenommen ward, krefftig herkant haben."

Die hauptsächlichsten Steuern waren:

1. Die Bede. Diese war nach unseren heutigen Begriffen die „Grund- und Gewerbesteuer". In kriegerischen Zeiten wurde auch die Türkensteuer erhoben, um die Unkosten der Türkenfeldzüge zu decken. Diese beiden genannten Steuern gehörten der Herrschaft in Baden-Baden und waren einzig und allein staatliche Einnahmen. Die Erneuerung des Jahres 1510 sagt:

„Die von Dormersheim geben Jars zwe beten, Nemlich XXV guldin, (X = 10, V = 5, XXV = 25 Gulden) zu sanct Georgen tag und 1 Vogtsguldin LXXI guldin (L = I = 50, die Hälfte von C = 100, L = 50; LXXI = 71 Gulden) zu sanct Michels tag und 1 Vogtsguldin. Dieselbe Bete mag die Herrschaft mynbern und meren nach Irem gefallen."

Zum Vergleich sei angeführt: Elchesheim entrichtete im Jahre 1510: 29 fl., Au am Rhein 48 fl. und Würmersheim 24 fl.

2. Privatrechtlicher Natur war die Gült oder der Pachtzins. Der Grundzins oder der Pachtzins für den zur Bebauung empfangenen Grund und Boden fällt unter die dinglichen Lasten und drückt damit die Anerkennung aus: Der Fürst und Landesherr allein ist der oberste Eigentümer des Grund und Bodens. Dieses oberste Eigentumsrecht findet seine Grenzen nicht allein in dem Grund und Boden, sondern geht sogar auf den Bauern über, der durch die Leibeigenschaft seinem Fürsten und Herrn zugehörte. Wenn der Grund- und Bodenzins auf einem Gut lastete, hieß er „Gült", bei einer Hofstätte dagegen „Hühnerzins".

3. Zweimal im Jahre mußte der Geflügelzins abgeliefert werden, nämlich im Sommer und an Fastnacht. Im Verlauf der Jahrhunderte wurde der Hühnerzins zu einer Haushaltungssteuer, die auf jeder Herdstatt ruhte und daher auch den Namen „Herdstattenzins" erhielt. Später, etwa um 1600, finden wir für dieselbe Sache auch den Ausdruck „Gartenzins".

Die Bezeichnung „Fastnachts- und Sommerhühner" rührt her von den beiden Terminen, an welchen dieselben abgeliefert werden mußten. Gleichzeitig war darin auch der Wert ausgedrückt. Die ersten waren alte, die zweiten junge Hühner, bezw. Hähne. Der Eintreiber der Hühnergült hieß „Hühnervogt". Diese Abgabe von Hühnern war gedacht als Ersatz für den Zehnten von solchen Grundstücken, deren Ertrag nur sehr umständlich in Naturalien abgeliefert werden konnte. Jede Herdstatt mußte auf Fastnacht und Michele (29. September) die Umganghühner abliefern. Nach der Renovation des Jahres 1510 war die Zahl derselben nicht bestimmt. Es heißt darin nur: „Von jedem Haus, von jeder Brandstätte, „ob man Rauch darin hat oder nicht", d. h. ob das Haus bewohnt war oder nicht, mußte ursprünglich ein Huhn an die Herrschaft abgeliefert werden. Die Umganghühner mag die Herrschaft nach Gnaden annehmen". Sie wurden also damals schon nicht regelmäßig abgeliefert!

Kälber dagegen mußten regelmäßig abgeliefert werden je zu Weihnacht, Fastnacht und Ostern.

4. „Der Fall". Diese Steuer des Sterbe- oder Todesfalles schränkte das Recht der natürlichen Erben zu Gunsten des Fürsten wesentlich ein. Darin ist der uralte Gedanke ausgedrückt, daß der Verstorbene sein Gut nicht als volles Eigentum besaß, sondern als Lehen gleichsam zu bewirtschaften hatte. Diese Abgabe bestand beim Manne im besten Stück Vieh, „das Besthaupt" und bei der Frau im besten Gewand, „das Bestkleid"! Diese Steuern sind alle enthalten in der ältesten uns erhaltenen Renovation des Jahres 1510. Die Bestim-

mungen wurden allen Bürgen und Zinsleuten in Durmersheim vorgelesen und von allen als „rechtskräftig unterschrieben und anerkannt".

Die Markgrafen hatten im Dorf und soweit dessen Bann reicht, allein die niedere und höhere Gerichtsbarkeit, alle Gebote und Verbote, als Frevel, Strafen und Bußen. Die gesamten Ortseinwohner waren durchweg Leibeigene mit der einzigen Ausnahme des Schloßherrn im Wasserschloß Rohrburg. Daher waren sie auch zu allen Kriegs- und Frondiensten verpflichtet, ohne irgendwelchen Lohn oder Entschädigung zu bekommen. Dieses Verhältnis zum Fürsten änderte sich jedoch bald zum besseren der Einwohner. „Schon im Jahre 1377 verlangen die armen Leute und Gemeine von Durmersheim von dem Hof Lindenhard Essen und Trinken, Milch, Käse und anderes." Diese Gaben an Essen und Trinken wurden später in Geld vergütet. Es wurde nämlich bestimmt, daß ein Mann für einen Tag Frondienst 4 ß ₰ und eine Frau 3 ß ₰ erhalten sollte.

Zu den ständigen Fronen gehörte auch die Verpflichtung, daß die Einwohner von Durmersheim im sogenannten „Forlengarten" für den Markgräflichen Hof in Baden-Baden und später in Rastatt das Holz fällen, in Scheiter spalten und an Ort und Stelle führen mußten.

5. Für Frevel und Unrecht galt folgende Bestimmung: Ein großer Frevel, d. h. ein Blutfrevel war in Durmersheim mit 3 Pfd. ₰ Baden-Badischer Währung zu büßen und gehörte der Markgrafschaft in Baden-Baden allein. Ein „kleiner Frevel, wobei einer nicht verwundet oder blutig geschlagen wurde, kostete 1 Pfd. ₰; ein Lügenfrevel kostete 5 ß ₰; ein grobes Unrecht (eine grobe absichtliche Verletzung der polizeilichen Verordnung) 15 ß ₰. Ein Friedensbruch, der mit der Tat geschieht, sodaß einer verwundet und blutig geschlagen wurde, kostete 10 Pfd. ₰; ein begangener Ehebruch zum 1. Mal 10 Pfd. ₰, zum 2. Mal 20 Pfd. ₰. Alle diese Strafgelder gehörten der Herrschaft in Baden-Baden allein.

Beim Todesfall eines Mannes fiel, wie bereits erwähnt, aus seinem Vermögen das beste Stück Vieh, das sogenannte „Besthaupt" der Herrschaft zu. Wenn der Verstorbene kein Vieh hinterließ, wurde sein ganzes Vermögen eingeschätzt. Es blieb sodann dem Gutsherrn überlassen, wie viel derselbe mit Rücksicht auf die Zahl und das Alter der hinterlassenen Kinder für sich in Anspruch nehmen wollte. Starb eine Frauensperson, so hatte der Gutsherr Anspruch auf das „Bestkleid". Jede Person, ohne Unterschied des Geschlechtes, die in Durmersheim gewohnt und gesessen hat und wieder fortziehen will aus der Markgrafschaft oder innerhalb der Markgrafschaft in eine freizügige Stadt oder Dorf, darf ohne Genehmigung des Fürsten nicht wegziehen. Ebenso, wenn ein „Ausländer" in Durmersheim etwas erbt und das Gut aus der Markgrafschaft hinausbringen will, ist derselbe verpflichtet, vor seinem Abzug 10 %, später sogar 12 % der markgräflichen Hofkammer zu überlassen. Baden und Württemberg haben jedoch im Jahre 1577 das Abkommen getroffen, daß die beiderseitigen Untertanen von „Abzug- und Nachsteuer" frei bleiben sollten. Als Schutz- und Schirmgeld für die Hintersaßen wurde in der ganzen Markgrafschaft von der gnädigen Herrschaft für einen Mann 1 fl. und für eine Frauensperson ½ fl. genommen. Am 23. Juli 1783 hob Mark-

graf Karl Friedrich die Leibeigenschaft auf. Damit fielen auch die Abzugsgelder, beim Todesfall das „Besthaupt" und das „Bestkleid" weg, wenn dieses nicht auf Gütern haftete. Die Frauenalbischen Orte, die nicht direkt unter der Hoheit der Herrschaft standen, waren von obiger Freiheit ausgeschlossen.

Die „Bede", welche von Durmersheim an die Herrschaft Baden-Baden abgeliefert werden mußte, war fällig am St. Georgentag (23. April) mit 25 fl. und an Michele (29. September) mit 71 fl. Diese Bede „mag die Herrschaft mehren oder mindern nach Gnaden". Dazu kamen für das Einsammeln 2 Vogtsgulden.

6. Die Hofstätten- oder Herdzinsen. Im Jahre 1510 waren 36 Bürger Hofstättenzinspflichtig. Jeder Bürger mußte für Haus und Hof 2—6 ß ℌ bezahlen. Der Schultheiß Lorenz Müller hatte 2, der Bürger Lorenz Bertsch sogar 3 Hofraiten.

7. Ungelt (Weinsteuer). In Durmersheim ist von jeder Straßburger Ohm 2 Maß Wein und von jeder Speierer Ohm 5 Maß Wein als Weinsteuer oder Ohmgeld an die Herrschaft abzuliefern (Der Straßburger Ohm maß 50 Ltr., der Speierer Ohm aber 150 Ltr.). Alle Wirte sollen bei schwerer Strafe an Leib und Leben keinen Wein, kein ungeeichtes Faß einlegen oder einlegen lassen, sondern stets die verordneten Ungelder zuvor besichtigen, aufzeichnen und anschneiden lassen. Im Jahre 1579 kam noch ein von den Landständen besonders bewilligtes Ungeld von 3 fl. 6 ß ℌ dazu.

8. Dehem und Eckerichtsgeld. (Weidzins für Schweine). Dehem, auch Dehmen oder Eckericht ist der Weidzins für Schweine, welcher der Herrschaft in Baden-Baden entrichtet werden mußte. Jedes Jahr, wenn die Eicheln und Bucheln reiften, wurden die Schweine zum Eckericht in die Wälder getrieben. Ein Schwein war für jeden Bürger zinsfrei. Wenn ein Bürger gerade kein Schwein zum Eckericht hatte, durfte er sich von einem anderen Mitbürger ein Schwein für die Eckerichtszeit „leihen". Die Schweinezucht war in jenen Jahrhunderten in Durmersheim ganz bedeutend. Die Steuer für ein altes Schwein betrug 2 ß ℌ und für ein junges Schwein 1 ß ℌ. Die Steuer für ein Lehenschwein wurde nicht immer verlangt, sondern nur „nach Gnaden." Es kam manchmal vor, daß der Eckericht in Durmersheim sehr gering war. Für solche Notjahre hatten die Durmersheimer Einwohner das Recht, ihre Schweine in die großen Eichenwälder der Gemarkung Malsch zu treiben. In der Gegend des Rimmelsbacher Hofes hatte die Gemeinde Malsch im 16. Jahrhundert sehr große und ertragreiche Eichenwälder. Wenn der Eckericht in Malsch mangelhaft war, durften dafür die Malscher in den Oberwald nach Durmersheim fahren, „aber nicht darin lagern". Die Hirten sollten also ihre Weiden nicht allzusehr ausdehnen. Die Weidzinssteuer für Schweine mußte jedoch von den Bewohnern von Malsch „den Herren von Albe" abgeliefert werden, da der große Ort dem Kloster Herrenalb zinspflichtig war.

9. Stroh. Der Getreideanbau, hauptsächlich von Korn war von Anfang an in Durmersheim sehr groß. Der Sandboden der Hardt hat sich sehr gut dafür geeignet; deshalb mußten von der Gemeinde für den Marstall in Baden-Baden und später in Rastatt 200 Bürden

Stroh und vom großen Zehnten sogar 300 Bürden Stroh abgeliefert werden.

10. Wald- und Feldeinungen. Die Holzfrevelgelder im Wald zu Durmersheim gehörten der Gemeinde. Alle übrigen Frevelgelder, d. h. im Feld usw., gehörten der Herrschaft und mußten am Ende eines jeden Vierteljahres insgesamt nach Baden-Baden abgeliefert werden.

11. Der Zehnte. Dieser war ursprünglich die Abgabe an die Kirche zum Unterhalt des Gotteshauses und des Geistlichen. Im Verlauf der Jahrhunderte ist er jedoch teilweise oder ganz in weltliche Hände gekommen. Man unterschied bereits 1510 den „großen Zehnten", wozu Korn (Roggen) Weizen, Dinkel, Hafer und Wintergerste gehörte und den „kleinen Zehnten", wozu Sommergerste und alle Gartengewächse, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Kraut und Rüben, aber auch Hanf und Flachs gerechnet wurde. Erst wenn der Zehntknecht auf dem Felde die zehnte Garbe bezeichnet hatte, durfte der Bauer seine Früchte heimführen. Obst- und Heuzehnte wurden teils zum großen, teils zum kleinen Zehnten gerechnet. Wurde ein Grundstück neu angelegt durch Urbarmachung, so verblieb dieser Zehnte dem Fürsten allein.

Vom großen Zehnten gehörte zwei Drittel dem Markgrafen und ein Drittel dem Pfarrer zu Durmersheim. Hiervon gab die Herrschaft 2 Malter Korn dem Pfarrer zu Durmersheim für die bauliche Unterhaltung des Gotteshauses.

Vom kleinen Zehnten besaß die Herrschaft ursprünglich zwei Drittel. Dieselbe hat jedoch zu Gunsten unserer lieben Frau zu Bickesheim darauf verzichtet. Ein Drittel des kleinen Zehnten erhielt der Pfarrer von Durmersheim.

12. Die Tauben- und Antvogel-(Enten-)jagd wurde alljährlich verliehen. Sie betrug im Jahre 1534 1 fl. von der „tubenwerd" (Taubenjagd) und 1 Ort von der Entenjagd.

13. Dem Nachrichter (Scharfrichter und Wasenmeister) waren jährlich zwei Schilling Lohn zu zahlen.

14. Das Fischwasser war von der Herrschaft in verschiedenen Losen verliehen. So bildete das Wasser vom „Mullweg" bei der Mühle bis zum oberen „Burggraben" einen Teil, welcher um den beträchtlichen Zins von 3 fl. an den markgräflichen Lehensmann auf Schloß Rohrburg Philipp Breter von Hohenstein verliehen war. Derselbe hatte auch den Bronngießen hinter der Pfarrkirche zu Mörsch um 1 fl. in Pacht. Ein anderes Fischwasser zog hinter der Pfarrkirche zu Durmersheim hinauf bis in den Wald zum „Heiligenbrunnen". Am Schnecklingswasser gegen Würmersheim und Au hatten diese beiden Dörfer teil.

15. Der „Cappenzins" (Zins von Kapaunen). Diese Abgabe ist besonders hervorzuheben. In Durmersheim mußte dieselbe einzig und allein abgeliefert werden von Jakob Gerwick „von seinem Garten hinterm Haus zwischen Bastian Pfisters Witwe und unserer Frauen Hofgut". Im Jahre 1510 war kein Cappenzins verzeichnet, im Jahre 1679 dagegen zwei.

16. Mühlzins. Im Jahre 1534 lieferte der damalige Müller „Mang ban meyer" 22 Malter Korn an die Herrschaft in Baden-Baden als Zins von der Mühle zu Bickesheim ab. Dasselbe Quantum bezahlte im Jahre 1579 der Müller Borius Rottner.

An eigenen Gütern besaß die Herrschaft in Baden im Jahre 1510 in Durmersheim nur das Schloß Rohrburg mit 3 Morgen Wiesen und einem „Höflein" von 10 Morgen Acker. In der Erneuerung des Jahres 1579 wird weiter genannt eine Behausung samt Baumgarten beim Ettlinger Stiftsgut, ferner eine größere Anzahl von Grundstücken, die im Verlauf der Jahre Eigentum der Herrschaft geworden sind.

Aus dem 16. Jahrhundert liegen uns 3 größere und ausführlichere „Erneuerungen" des Amtes Kuppenheim, wozu Durmersheim damals zählte, vor. In all diesen Aufstellungen sind alle herrschaftlichen Abgaben wie Zehnten, Zinsen und sonstige Gefälle, sowie die verschiedenen Gerechtsame der Herrschaft in Baden-Baden ausführlich verzeichnet.

Die 1579 ger Renovation, welche über 200 Jahre maßgebend war, wird an verschiedenen Stellen unseres Büchleins angeführt, die Erneuerung des Jahres 1534 wird etwas ausführlicher behandelt.

Dieselbe wurde durch den Amtmann Wolf Gris zu Cuppenheim und den Renovator Kosmas Klein von Baden vorgenommen. Gegenwärtig waren der Schultheiß Hans Tritsch, die Richter Hans Han, Dionysius Schmidt, Lorenz Bertsch, Michel Kessel, Bernhard Eblin, Riethans, Marxenwendel, Bernhard Conz, Anstatt Wöschbecher (von Wöschbach), Jakob Gerwk (Gerwik) und Taghans. Von diesen 11 Richtern des Dorfes werden Han, Schmidt, Bertsch und Keßler bereits in der Erneuerung des Jahres 1510 genannt. Das Dorf Durmersheim muß damals schon eine wichtige Rolle eingenommen haben. Zum Vergleich sei angeführt, daß in demselben Jahre Elchesheim nur 4, Würmersheim nur 2, Au am Rhein dagegen sogar 12 Richter hatte.

Die wichtigste und für die Geschichte des Dorfes bemerkenswerteste Erneuerung ist wohl die von 1763. Auf dem Rathause liegen zwei dicke Folianten und ein wertvoller Dorfplan aus dem genannten Jahre 1763. Es sind dies die Arbeiten der 1763 er Renovation, welche der spätere Kammerrat Krieg vorgenommen hat.

Unter den Akten des Generallandesarchivs in Karlsruhe über diese Renovation befindet sich ein Diarium (Tagebuch), worin umständlich verzeichnet ist, „welchergestalten ich der gnädigst aufgestellte Renovator und Protokollist Sebastian Krieg in dem Durmersheimer Bann zu Werk gegangen und was vor Geschäfte ich von Tag zu Tag vorgenommen habe."

Das Diarium beginnt mit dem 8. August 1763, an welchem Tage der Geheime Rat und Hofratsdirektor Weiskirch und der Hofkammerrat Eichhorn als Kommissäre mit dem Protokollisten Krieg gegen 11 Uhr vormittags in Durmersheim auf dem Rathause anlangten und sofort die Verpflichtung des Oberfeldmessers Werner und des Feldmessers Nageldinger, sowie des Schultheißen und der 8 Urkundspersonen und der 2 Rutenschläger vornahmen.

Am 9. fand eine Gemarkungsbesichtigung statt, wobei die Einrichtung des Feldbaues und der Gewanne betrachtet wurde.

Da der Feldmesser den Plan noch nicht vollendet hatte, mußte die Fortsetzung der Renovation bis zum 13. September verschoben werden, unter welchem Datum das Diarium berichtet: „Dieweilen wegen des gestern eingefallenen üblen Wetters die von Mörsch beschriebenen Fronpferde, die mich gestern zu Rastatt abholen sollten, erst heute eingelangt sind, so habe ich mich diesen Nachmittag gegen 3 Uhr von Rastatt anhero begeben, um das hiesige Renovationsgeschäft anwiederum zu reassumieren, sofort bei meiner Anherokunft die Anstalt gemacht, daß meine zu Mörsch aufbehaltene Kleidung und Herrschaftlichen Schriften diesen Abend noch anhero gebracht worden seynd".

14. September. „Wegen der mir vorgestrigen Montag in Rastatt zugestoßenen Unpäßlichkeit und um deren fernerem Einreißen zuvorzukommen, habe ich von heute an dem Geschäft aussetzen und statt dessen Medizin nehmen müssen." Vom 15. bis 24. September wurde das „obere Feld" (Metzelheckenfeld) renoviert.

„Am 25. (Sonntags) befragte ich Se. Exzellenz Herrn Geh. Rat Weiskirk um dero Bewilligung, auf einige Tage zu meiner Schwester Hochzeit zu gehen und erhielt solche, da ich denn auf 29. (Michaelistag) wiederum auf Durmersheim retournierte, fing ich an der Beschreibung des hiesigen Dorfes an, wobei ich den Schultheißen und Matthäus Mauzen als nötige Urkundspersonen zum Geschäft gezogen und nach vorläufig genommener Einsicht der alten Lagerbücher mit der Beschreibung des Dorfes den ganzen Tag zugebracht".

„Vom 1. bis 8. Oktober wurde mit der Beschreibung des Dorfes fortgefahren, wobei erfunden wurde, daß bei einer solchen Vielheit unbenamster Gassen es hart halten würde, eine deutliche Beschreibung herauszubringen, indem ein großer Teil der allhiesigen Hofraiten nicht anders zu beschreiben sind, als mit allen Seiten auf die Allmend stoßend. Um nun die Sache deutlicher zu machen, ließ ich mir die bei den Dorfgäßlein ehemals üblichen Namen anzeigen und erlangte dadurch, daß jeder Platz kenntlich notiert wurde. (Die im 1763er Plan aufgeführten Namen von Ortsstraßen sind vielfach verloren gegangen, verdienten aber wieder eingeführt zu werden).

„Den 9. Oktober (Sonntag, Fest des Kirchenpatrons St. Dionysius) nachmittag um 4 Uhr fahrte ich mit dem Franziskaner, der allhier geprediget, auf Rastatt, um alldorten wegen der Publikation der Dorfs- und Bannbeschreibung die Resolution einzuholen. Da ich aber in Rastatt spath ankam, somit nimmer referieren konnte, ließ ich auf Montag vormittag ein Durmersheimer Pferd dahin bestellen. Den 10. ist das Pferd erst nachmittags um 3 Uhr zu Rastatt angelangt, auf welchem ich gleich zurück hierher geritten.

N. B. Diesen Tag haben Serenissimus (Markgraf August Georg) auf hiesigem Rathaus gespeist".

Vom 11. bis 16. Fortsetzung der Beschreibung des Metzelheckenfeldes.

12. „Da heute die Gemeinden Durmersheim und Mörsch miteinander einen gemeinsamen Markungsstein und zugleich neue Beethstotzen auf dem hiesigen Bann gesetzt, verfügte ich mich ebenfalls dahin."

17. bis 29. Beschreibung der außerhalb dem Dorf gelegenen Gebäude, Gärten und Krautgärten, sowie des Sohlenfeldes.

30. Oktober bis 11. November Renovierung des Böllenfeldes. „Den 12. November in der Frühe wurde durch den hiesigen Jäger die Bottschaft überbracht, gestalten Serenissimus künftigen Montag dahier auf dem Rathause speisen würde, und daß Herr Oberjägermeister morgen schon voraus hier käme, zu welchem Ende alles in den Zimmern präpariert werden müßte. Es konnte demnach heut mit dem Renovationsgeschäft nicht fortgefahren werden.

Montags 14. konnte wegen Serenissimi Höchster Anwesenheit das Renovationsgeschäft nicht vorgenommen werden.

15. bis 24. Beschreibung des Böllenfeldes.

„21. Mariae Opferungsfest, welches die Gemeinde Durmersheim nach dem Gelübde des Pestjahres 1667 feiert. Diesen Nachmittag wurde die Publikation der außerhalb dem Dorf gelegenen Krautländer vorgenommen."

25. November bis Weihnachten: Beschreibung des Attig- und Niederfeldes.

28. Dezember. „Ich erwartete anheute ein Pferd von Durmersheim, um mich wieder dahin zur Fortsetzung der Renovation zu begeben; da ich aber statt dessen ein weiteres nicht als die Nachricht von dem Schultheißen erhielte, daß wegen der Ankunft des Herrn Oberjägermeisters, welcher dort auf dem Rathause einige Zeit verweilen wollte, mit dem Renovationsgeschäft wenig zu tun sein werde, und ich dieses Tages in Rastatt weder Fuhr noch Pferd bekommen konnte, mußte ich annoch bis auf 29. in Rastatt verweilen."

29. Dezember. „Begabe mich fruh mit einem Husarenpferd nach Durmersheim und fing sofort an mit der Beschreibung des vorderen Dammfeldes, wobei Theobald Schorpp des Nachmittags zugegen war."

30. Dezember bis 4. Januar in der Bannbeschreibung fortgefahren „bis gegen Abend des letzten Tages, da des Herrn Geh. Rats und Oberjägermeisters Exzellenz dahier anlangten, um wegen einer vorseienden (beabsichtigten) Jagd einige Tage dahier zu logieren".

5. bis 16. Januar 1764. Vollendung der Bannbeschreibung.

Am 23. Mai 1764 setzte Krieg in Gemeinschaft mit dem Hofkammerrat Eichhorn die Renovation fort, indem sie nun die Güter neu einschätzten. Dabei kam es zu verschiedenen Unzuträglichkeiten. So beschwerte sich der Accisor Georg Trapp, daß die Urkundsperson Adam Rummel eines seiner Pferde als dreijährig angegeben hätte und solches deshalb in Schätzung gelegt wurde, während es noch nicht so alt war. Umgekehrt klagte Rummel den Trapp an, er habe ihn einen „niederdörfer Schultheißen, Lumpen und Schelmen" geheißen, wofür der Angeklagte sofort in eine herrschaftliche Strafe von 5 Reichstaler verfällt wurde.

XIII. Das Gemeindeweſen.

Obwohl der Ort Durmersheim bereits in einer Urkunde des Jahres 991 erwähnt wird, fehlen uns trotzdem vor dem Jahre 1250 zuverläſſige Nachrichten über unſer großes Dorf. Näheres erfahren wir erſt durch den Güterbeſchrieb des Abtes Ezzelin vom Kloſter Weißenburg im Jahre 1270. Um das Jahr 1300 beginnt ein neuer Abſchnitt der Geſchichte von Durmersheim.

In der Erneuerung des Jahres 1510 finden wir ein „Gemeindegericht und 10 Richter!"

Die ganze Gerichtsbarkeit zu Durmersheim ſtand allein der Herrſchaft zu. Sie allein führte „den Stab"! Das war das Zeichen der richterlichen Gewalt. Die obere und niedere Gerichtsbarkeit unterſtand dem Markgrafen. Alle Straf- und Frevelgelder fielen ihm zu. In der Erneuerung des Jahres 1579, die über 200 Jahre lang Gültigkeit hatte, wird die Gerichtsbarkeit in eine obere und niedere unterſchieden. Die Einwohner waren Leibeigene, mußten dem Markgrafen Frondienſte leiſten und verſchiedene andere Abgaben entrichten. Die Abgaben waren meiſtens in Naturalien zu bezahlen, wie die Erneuerungen ganz ſpeziell aufführen.

Das Ortsgericht beſtand aus zehn Richtern. Solche Ortsgerichte gab es in der Markgrafſchaft Baden-Baden an allen Orten und erhielten ſich, wenigſtens dem Namen nach, bis zur Einführung der Gemeindeordnung im Jahre 1831. Allerdings übten ſie ſchon ſeit Beginn des 17. Jahrhunderts keine richterlichen Funktionen mehr aus, ſondern waren eine Verwaltungsbehörde für Gemeindeangelegenheiten geworden. Die Juſtiz im eigentlichen Sinne lag in den Händen des Amtmannes, im Namen und Auftrag des Markgrafen. Zur Gerichtsſitzung wurde mit der Bürgerglocke 3 Mal in beſtimmten Abſchnitten geläutet. Nach dem 3. Glockenzeichen geht der Gerichtsbote aufs Rathaus und zündet dort nach altem Brauch ein dünnes Wachslicht an „ungefähr 1 Spanne lang"! Wer von den Richtern erſt nach dem Erlöſchen des Wachslichtes erſchien, der mußte zur „Pön" (Strafe) einen Plappert bezahlen. (Der Plappert war damals die kleinſte Silbermünze, ungefähr 10 Pfennig nach unſerem Wert). So hatte das Gericht ſelbſt weiſe Fürſorge für das pünktliche Erſcheinen ſeiner Mitglieder getroffen. Dieſes Strafgeld wurde aber am Ende des Jahres wieder unter die zehn Richter verteilt.

Das Gericht beſaß die Zivilgerichtsbarkeit über ſämtliche Bürger und Hinterſaſſen in 1. Inſtanz. Die Polizeiſachen erledigte meiſt der Schultheiß allein. Ihm mußte angezeigt werden „wo ſich begebe, es wäre bei Tag oder bei Nacht, daß einer den anderen ſchlüge, haue, oder leiblos mache, und ein ſolcher Verbrecher ſolle von jedermann ihm fürbaß zur Hand gebracht werden".

Nach dem fränkiſchen Reichsgeſetz ſollten bei jedem der 3 jährlichen Gerichte wenigſtens 7 Schöffen anweſend ſein. Dieſe Zahl iſt alſo unbedingt notwendig für die Vollſtändigkeit des Gerichtes. Da aber mehrere Orte zu einem Gericht gehören konnten, verteilten ſich die „Gerichtsmänner" ungleich auf die einzelnen Ortſchaften. Durmersheim hatte z. B. im Jahre 1510 zehn „Gerichtsmänner"! Unter

dem Ausdruck der „Schöffe" sind wahrscheinlich verschiedene Aemter zusammengefaßt, richterliche und verwaltende, die oft miteinander abwechselten oder im Notfalle einander ersetzten. Der Schultheiß wurde damals vom Landesherrn ernannt, nicht von der Bürgerschaft gewählt. Vermutlich stand jedoch der Gemeinde das Vorschlagsrecht zu. Pflicht und Aufgabe des Schultheißen war vor allem die Buchführung über den Einzug und gewissenhafte Ablieferung der herrschaftlichen Gefälle an die Amtskellerei Kuppenheim, bezw. in Rastatt. Richter war der Amtmann von Kuppenheim. Die kleinen Polizeisachen, wie Jagd- und Feldfrevel erledigte meist der Schultheiß allein. Nach unserem heutigen Begriffe war der Schultheiß damals Bürgermeister und Steuereinnehmer zugleich.

Die Ortsvorsteher hatten viele Jahrhunderte hindurch den Titel *„Schultheiß". Erst vom Jahre 1809 bis 1820 führten sie als Amts-*bezeichnung den Titel „Vogt", dann „Bürgermeister". Das Amt des Schultheißen wurde in späterer Zeit mehrmals auf Lebenszeit übertragen und blieb oft jahrzehntelang in derselben Familie. Soweit die Namen der Ortsvorsteher aus den zahlreichen Einzelurkunden, Grundbüchern und Gemeinderechnungen noch ermittelt werden konnten, werden sie hier angeführt. Die Akten sind allerdings sehr lückenhaft; daher können die angeführten Namen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

1510	Laurenz Müller, Schultheiß.
1661—1688	Wendelin Schlick
1694	Thomas Schröter
1696—1709	Nikolaus Schlager
1714—1727	Laurentius Kossler
1743—1751	Johannes Tritsch
1754—1765	Wilhelm Trapp
1770	Josef Tritsch
1777	Johannes Weber
1778—1784	Christof Schlick, Adlerwirt
1785—1790	Adam Buchmüller
1790—1799	Ignaz Enderle
1800—1809	Johannes Kossler
1810—1818	Ignaz Völlinger, Vogt; geb. in Elchesheim
1818	Klein
1819—1824	Lukas Bader
1824—1833	Johannes Kossler
1835—1842	Andreas Haiß
1847—1855	Wilhelm Abath
1855—1865	Wilhelm Haiß
1866—1875	Konstantin Kistner
1877—1902	Josef Heck, Landwirt
1902—1911	Alois Heck, Kaufmann. Unter seiner zielbewußten Leitung sollte im Jahre 1910 die Wasserleitung für den großen Ort gebaut werden. Die Quellen der „Lochmühle" waren bereits gekauft. Der Bürgerausschuß versagte jedoch die Genehmigung. In demselben Jahre, 1910, wurde die Gasversorgung für den großen Ort eingeführt.
1912—1920	Wilhelm Peter. Gleich zu Beginn des Jahres 1912 wurde das neue Schulhaus mit einem Kostenaufwand von 90 000 Mk. erstellt; 1913 die Mädchenfortbildungsschule eingeführt. 1919 kam endlich nach Erstellung des Badenwerkes das elektrische Licht. In demselben Jahre, 1919, wurden die Lernmittel für die Volksschule auf den Gemeindehaushalt übernommen.

1920—1929 Valentin Schorpp. Gleich zu Beginn des Jahres 1920 wurde die gewerbliche Fortbildungsschule eingeführt; 1921 die elektrische Straßenbeleuchtung; 1923 wurde der Allmendgenuß neu geregelt. Es wurden 237,29 Hektar Ackerland und Wiesengelände und 2400 Ster Scheit- und Prügelholz an 900 Genußberechtigte verteilt. Eine rege Bautätigkeit ließ einen ganz neuen, fast städtischen Ortsteil entstehen; 1927 kam die Wasserleitung; 1929 wurde die durch Brand zerstörte Möbelfabrik der Firma Moser wieder neu aufgebaut.

Seit 1930 leitet die Geschicke der großen Gemeinde Herr Karl Enderle. Um der Not und Arbeitslosigkeit zu steuern, wurden viele Kulturarbeiten durchgeführt. Das Bett des Federbaches wurde 1 Meter tiefer gelegt und somit das große Werk des Rheinbezwingers Tulla zielbewußt weitergeführt.

Bis zum Umschwung im Jahre 1933 hat der Gemeinderat die Verantwortung für die Gemeindeverwaltung getragen. Seit 1933 wurden die Rechte und Pflichten des Bürgermeisters bedeutend erweitert. Möge auch in der Zukunft der großen Industriegemeinde eine gesunde Weiterentwicklung beschieden sein!

Bei der Erneuerung des Jahres 1510 werden außer dem Schultheiß Laurentz Müller als Mitglieder „des Gerichts" (Gemeinderat) aufgezählt: Han Hanns, Lang Bernhart, Schmidt Dionisius, Riet Michel, Conrater Bernhart, Keßler Michel, Bertsch Lorentz, Bertsch Anthenig, Keßler Hanns, Contz Mathis.

Am Dreikönigstag (6. Januar) jeden Jahres fand nach altem Herkommen die Wahl der Bürgermeister (Ratschreiber) und der übrigen Gemeindebeamten statt. Sie wurden durch Handschlag verpflichtet und besorgten genau und gewissenhaft die Buchführung über alle Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde. Es erscheinen immer „zwei Bürgermeister", obwohl der Haushalt der Gemeinde wesentlich kleinere Zahlen aufwies als heute. Die Einnahmen betrugen z. B. im Jahre 1782: 2332 fl. 3 Kreuzer, die Ausgaben 1797 fl. 49 Kr. Dazu kamen an Naturalien 5 Malter und 5 Simeri Korn (Roggen), 121 Bund Stroh, 24 Wagen Brennholz; für Tinte, Federn und Papier wurden ausgegeben 1 fl!

Das älteste Ortssiegel enthält den Hirtenstab und die Umschrift: „Siegel der Gemeinde Durmersheim" und befindet sich auf dem Rathaus. Bis zum Jahre 1903 war es im Gebrauch. Seit 1903 ist das Ortssiegel geteilt, auf der einen Hälfte der Hirtenstab und auf der anderen Hälfte die badischen Landesfarben. Die Umschrift lautet: „Gemeinde Durmersheim". Der Hirtenstab erinnert an die früheren Besitzungen des Klosters Herrenalb auf der Gemarkung Durmersheim. (Siehe Titelbild dieses Heimatbuches).

Zu den Gemeindebeamten zählt außer dem Bürgermeister der Ratschreiber. In früheren Jahren besorgte dieses wichtige Amt gewöhnlich ein Mitglied „des Gerichts" (Gemeinderat), für 1 oder mehrere Jahre. Seit 1907 ist als Nachfolger seines Vaters Herr Ratschreiber Franz Gressel im Amt. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Geschäfte so zahlreich, daß ein Ratschreiber nicht mehr genügte. Er wird daher seit Kriegsende unterstützt durch Herrn Karl Weingärtner, als 2. Ratschreiber und seit 1934 durch Herrn Franz

Feininger als 3. Ratschreiber. Viele Jahre hindurch war Grundbuchbeamter Herr Heinrich Heck. Als Gemeinderechner sind im Amt die Herren Kolb und Heck. Von großem Interesse sind die „Gehälter", welche die Gemeindebeamten in der alten Zeit bezogen haben. Nach der Erneuerung des Jahres 1510 hat der Schultheiß keinen anderen „Beinutzen", als daß ein Schwein weidzinsfrei war. Bis gegen 1800 bestand die ganze Entschädigung des Schultheißen in 6 fl. jährlich! An Tagegeldern hatte er im Jahre 1782: 23 fl. 4 Kr. zu beanspruchen. Im Jahre 1792 hatte er ¾ 31 Ruten Wiese, die sogenannte „Schulzenmatt" als Gehalt. Der Gerichtsschreiber (Ratschreiber) hatte eine Jahresentschädigung von 3 fl. Der Ortsbüttel bekam 18 fl. und ein Paar Schuhe zu 1 fl. 12 Kr.; der Feld- und Waldschütze je 4 fl. und 1 Paar Schuhe a 1 fl. 30 Kr. Die Feldbeinungen (Frevelgelder) betrugen im Jahre 1782: 80 fl. 36 Kr.; die Waldbeinungen 25 fl. 40 Kr. Die beiden Nachtwächter, von denen die Gemeindeakten sehr oft erzählen, bekamen als Entschädigung zusammen 3 fl. Die 3 Hirten (Kuh-, Pferd- und Schafhirte) erhielten je 1 fl. und auf Kirchweih 12 Kr. „Trinkgeld". Der Schweinehirte bekam außerdem 20 Bund Stroh, daß er sich eine Hütte bauen konnte, um die Borstentiere zu hüten; ferner 5 Bund „vor die Bettlab". Wenn der Schweinehirte zum ersten Male zum Eckericht gefahren kam, wurde ihm ein Maß Wein als „Ehrentrunk" gereicht!

Der Gemeinderechner bezog bis gegen 1800 eine jährliche Entschädigung von 18 fl. Dazu kamen die Tagegebühren von 38 fl. und 4 Kr. Auch dieses Amt wurde in der guten alten Zeit für je 1 Jahr von einem „Gerichtsmann" (Gemeinderat) versehen. Die „Gerichtsleute" hatten 1—2 fl. jährlich. Im Jahre 1798 betrugen die Gesamteinnahmen der Gemeinde 1952 fl. 47 Kr.; die Gesamtausgaben 2050 fl. 56 Kr. Daß es trotz dieser geringen Zahlen viel Arbeit gab, zeigt ein Einblick in die noch vorhandenen Gemeinderechnungen.

Seit unvordenklicher Zeit wurden die in der Gemeinde vorkommenden Bekanntmachungen jeweils am Sonntag nach dem Gottesdienst vor versammelter Gemeinde an der Kirchtüre verkündet. Dieses Verfahren hat sich stets bewährt und wird allgemein anerkannt. An Sonn- und Feiertagen sind die Bürger und übrigen männlichen Einwohner zu Hause, während sie unter der Woche auf der Arbeit sind und die Bekanntmachungen der Ortsschelle doch nicht hören!

Die Polizeidiener haben die Polizei- oder Feierabendstunde zu bieten und werden hierfür besonders verpflichtet. Sie erhalten von der Gemeinde ihren Dienstanzug.

Zum „Ruggericht" (gewöhnlich am Dreikönigstag, 6. Januar) mußten alle Bürger erscheinen. Der Schultheiß mußte die Bürgerliste einreichen, um zu sehen, daß keiner fehle. Bei dieser Kontrolle wurden alle Beschwerden kirchlicher und weltlicher Art vor versammelter Gemeinde vorgelesen. Unentschuldigtes Fehlen wurde mit 30 Kr. bestraft. Als Strafgelder gingen im Jahre 1782 für unentschuldigtes Fehlen 3 fl. ein. Anläßlich des Ruggerichtes wurden sämtliche Gemeindeämter neu besetzt, nämlich das Amt des Schultheißen, der Gerichtsleute, des Schadenschätzers, des Bürgermeisters (Ratschreiber), des Akziſors, der Kirchenrüger, das Amt „des Schulmeisters", die Stelle

der Feuerreiter, der Heiligenpfleger, der Dorfschützen und der Hebamme.

Nach der Beschreibung des Jahres 1782 hat die Gemeinde Durmersheim folgendes Vermögen:

1. Eine zweistöckige hölzerne Behausung mitten im Dorf, das Gemeinderathaus.
2. Ein zweistöckiges Schulhaus mit angebautem Hirtenhaus und Stallung.
3. Ein Schafhaus mit Scheuer und Stallung besitzt der Dorfschäfer (in partem salarii gratis) als Entschädigung für seine Arbeit!
4. Eine Zehntscheuer mitten im Dorf verpachtet an den Schultheiß Christoph Schlick um 3 fl. Ferner 367 Morgen $^3/_4$ bebaubares Ackerland sind der Gemeinde eigen; 339 Morgen sind als Bürgergenuß an die Bürger ausgeteilt und bringen 25 fl. 49 Kr. ein; 85 Morgen 2 $^1/_2$ Viertel sind Wiesen; die Pachtzinsen betragen 77 fl. 40 Kr.
5. Feuergerätschaften: 140 Feuereimer.

Das Rathaus.

Von einem Gemeinderathaus erzählt uns erst die älteste noch vorhandene Gemeinderechnung des Jahres 1782. Es war eine „zweistöckige hölzerne Behausung!" Offenbar ist damit das Fachwerk mit den Riegelwänden gemeint. Das Rathaus stand an derselben Stelle neben dem alten Friedhof, auf dem heute das Pfarrhaus steht. Es war so baufällig geworden, daß es nicht mehr zu reparieren war und abgerissen und neu aufgebaut werden mußte. Im Jahre 1748 gleichzeitig mit dem Pfarrhaus wurde auch das Rathaus neu gebaut und stand unverändert bis zum Jahre 1900. Beim Umbau desselben im Jahre 1901 fand man einen Balken, der die Inschrift trägt: „Richter Richt Recht, Gott Ist Herr Und Du Bist Knecht. Johannes Tritsch, Schultheiß, Friedrich Becker, Stabhalter, Peter Vögele, Burgermeister 1748".

Die Ortseinwohner unterschieden sich in Bürger und Hinter- oder Beisassen. Bürger sind die vollberechtigten Gemeindemitglieder, welche die Gemeindebeamten wählen und auch selbst ein Gemeindeamt begleiten konnten. Sie haben daher auch Anteil am Gemeindevermögen, vor allem an der Allmende; andererseits müssen sie auch teilnehmen an den Gemeindelasten, wie Fron- und Heeresdienst. Der Hintersasse war davon befreit. Damit er jedoch nicht ganz ohne jeden Beitrag sich dieses Schutzes erfreuen durfte, mußte er jährlich 1 fl. bezahlen.

Im Jahre 1800 mußten die jungen Bürger den Huldigungseid leisten. Jeder, der in der Gemeinde um Aufnahme nachsuchte, mußte nach altem Herkommen das Bürgergeld für die Gemeinde und obendrein an die herrschaftliche Kammer in Kuppenheim, bezw. in Rastatt eine herrschaftliche Taxe bezahlen. Diese Taxe betrug damals 20 Kr. Wenn ein einheimischer Bürgerssohn eine Auswärtige zur Frau nimmt, mußte er für diese 4 fl. bezahlen und 1 fl. 30 Kr. für Sporteln und Stempel. Die Aufnahme als „Bürger" erfolgte im allgemeinen

erst nach Erlegung von 65 fl. oder 20 Kr. „Weibsleute" zahlen die Hälfte, Ortsfremde 6 fl. Nach dem Verzeichnis des Jahres 1782 mußten folgende Beträge entrichtet werden, um Bürger werden zu können: von einem Hintersassen 3 fl. 40 Kr.; eine ausländische Mannsperson 50 fl.; ein ausländisches Weibsbild 20 fl.; ein verheiratetes Landeskind 50 fl.; eine ledige Mannsperson 30 fl.; eine ledige Weibsperson 15 fl.; ein aus dem Oberamt gebürtiger verheirateter Mann 40 fl.; ein lediges Mannsbild 20 fl.; ein lediges Weibsbild 10 fl.: ein einheimischer Bürgerssohn als Einstand 2 fl.

Etwas hart erscheint uns Menschen von heute der Beschluß des Jahres 1850, wonach alle Bürger und Witwen, welche die Bürgergabe (Holz) beziehen, mitfronen müssen bei den Fronarbeiten im Wald und auf dem Allmendanteil, auch wenn sie bereits 65 Jahre alt sind. Nur der Ortsgeistliche war frei und die Bürger, die noch keinen Bürgernutzen beziehen. Die jungen Bürger, die noch nicht bürgergenußberechtigt waren, durften Stumpen, Leseholz und Laubstreu im Walde holen, mußten aber die halbe Fronarbeit dafür verrichten.

Bei der Fronarbeit im Wald und Allmende durfte keine Person unter 15 Jahren angenommen werden. Nach Verlauf eines Jahres mußten die Bürger, die ihre Fronarbeit nicht voll verrichtet hatten, pro Tag 30 Kr. an die Gemeindekasse bezahlen. Die Bürger, welche ein Gemeindeamt übernommen hatten, mußten ebenso mitfronen wie jeder andere Bürger, mit Ausnahme des Ortsdieners. Als Bürgernutzen wurde den einzelnen Bürgern gegeben 3 Klafter Scheit- und Prügelholz und 50—100 Reisigwellen. Die Zahl der Bürgergenußberechtigten wurde im Jahre 1919 auf 900 erweitert, 1924 auf 881 festgesetzt. Jeder Bürger erhält heute 2 ½ Ster Holz und 26 a Ackerland und Wiesen.

Im Jahre 1864 wurde bestimmt: ganz frei von der Entrichtung des Einkaufsgeldes sind Bürger, Witwen und Bürgerstöchter, ferner ledige ortsfremde Frauenspersonen, welche einen nicht durch Aufnahme angenommenen, sondern durch Geburt zugelassenen Bürger heirateten. Die Hälfte des Bürgergeldes haben zu zahlen: Ortsfremde Inländer, welche sich mit einer Bürgerstochter oder Witwe verheiraten; ferner fremde Frauenspersonen, welche einen innerhalb der letzten 3 Jahre aufgenommenen Bürger heiraten.

Das ganze Einkaufsgeld muß bezahlen jeder ortsfremde Inländer, welcher sich mit einer ortsfremden Inländerin verheiratet oder bereits verheiratet ist; ferner jeder Ausländer, der Untertan eines deutschen Bundesstaates ist und eine Bürgerswitwe oder eine Bürgerstochter der Gemeinde, in welcher er um das Bürgerrecht bittet, heiratet. Jeder neuangehende Bürger hat für den Antritt seines Bürgerrechtes 2 fl. an die Gemeindekasse zu entrichten. Mit dem Bürgerrechtsgesetz des Jahres 1870 und dem Gesetz über die Erleichterung der Eheschließung desselben Jahres kam auch die Vereinfachung zur Bürgeraufnahme. Heute beträgt das Bürgereinkaufsgeld für Ortsfremde 208,90 Mk., für eine fremde Mannsperson, der eine Bürgerstochter heiratet 60 Mk., für eine fremde Weibsperson, die einen Bürgerssohn heiratet 30 Mk. und für einen Bürgerssohn als Antrittsgeld des Bürgerrechts 10 Mk.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nennen die Akten gewisse Voraussetzungen für die Erlangung des Bürgerrechts, z. B. das zurückgelegte 25. Lebensjahr, guter Leumund, den Besitz eines gewissen Vermögens, womit ein junger Mann auch in der Lage ist, eine Familie nicht nur zu gründen, sondern auch zu ernähren. Es kam also auf den Nachweis einer selbständigen wirtschaftlichen Existenz an, um überhaupt Bürger werden zu können.

XIV. Die Familiennamen.

Ursprünglich nannten sich Bürger und Bauern nur mit ihrem Vor- oder Taufnamen. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts fing der Adel an zum Vornamen gleichzeitig auch die Bezeichnung der Familien- oder Lehensgüter hinzuzufügen. Sobald diese Sitte beim Adel Eingang gefunden hatte, wurde sie auch von den Bürgern und Bauern nachgeahmt. Neben dem Taufnamen erscheint seit dieser Zeit auch der Familienname. Oft war derselbe entlehnt der Wohnung oder Heimat, dem Stand und Gewerbe, manchmal aber auch besonderen Eigenschaften oder zufälligen Dingen.

Wenn wir heute fragen, woher die Familiennamen stammen, was sie bedeuten, so können wir dies nicht einwandfrei feststellen. Der Hauptgrund liegt darin, daß die einzigen Quellen, die uns überhaupt Aufschluß geben könnten, die Pfarrbücher, durch den furchtbaren 30jährigen Krieg vernichtet worden sind. Unmittelbar nach dem westfälischen Friedensschluß hat zwar der damalige Pfarrer Franz Wiech von Baden-Baden wieder angefangen, die Pfarrbücher neu anzulegen, allein die Zeit von 1660 ist zu kurz, als daß wir über diese Frage restlos Aufschluß bekommen könnten. In Kauf- und Verkaufsurkunden, in den Lagerbüchern der Gemeinde erhält der Familienforscher in den allerseltensten Fällen den wünschenswerten Aufschluß über verwandschaftliche Zusammenhänge der einzelnen Familien. Soweit die Namen urkundensicher erfaßbar waren, sind dieselben in diesem Kapitel alphabetisch zusammengestellt. Gerade in den letzten Jahren hat die Familienforschung einen ungeheueren Umfang angenommen, wie wir dies in früheren Jahrhunderten nie feststellen konnten. Aus diesem Grunde ist dieses Kapitel mit besonderer Sorgfalt bearbeitet. Drei Abschnitte können wir in den Familiennamen beobachten: die Geschlechtsnamen vor 1600, die Familien von 1660—1890 und schließlich die Familien, die erst in den letzten Jahrzehnten ansäßig wurden. Für die Familiennamen vor 1600 kommen als Quellen nur die einzeln zerstreuten Urkunden in Frage. Für die Zeit von 1660—1890 ist das unentbehrlichste Hilfsmittel das Familienbuch. Dasselbe ist zwar erst im Jahre 1833 von Pfarrverweser Anton Krafft aus Offenburg angelegt worden, reicht aber trotzdem bis in das Jahr 1770 zurück. Für das Jahrhundert von 1660—1770 steht uns das älteste Kirchenbuch mit seinen Tauf-, Ehe- und Toteneinträgen zur Verfügung. Um die Zeit vor 1800 ist das Familienbuch allerdings nur lückenhaft geführt, da dasselbe wohl empfohlen, aber nie vorgeschrieben war. Im Verlauf der letzten Jahre wurden diese Lücken durch Erforschung der zahl-

reichen arischen Nachweise wieder ergänzt, bezw. neu angelegt. Der Zuzug vieler ortsfremden Familien und der Wegzug der abwandernden, erschwerten die genaue Führung des Familienbuches sehr. Trotz dieser Mängel ist das älteste Familienbuch auch heute das beste und unentbehrlichste Hilfsmittel über die Herkunft der Familien und Familiennamen. Im Familienbuch wurden nur die Familien eingetragen, die ortsansässig waren oder doch ortsansässig bleiben wollten. Vor dem 30jährigen Krieg finden wir folgende Geschlechtsnamen:

Aber 1510, Anselm 1510, Arnolt, Behel, Bechel, Bertsch 1510, Bittel und Büttel 1510, Butz 1510, Clor 1510, Conrater 1510, Contz (Kuntz) 1510, Cunmann 1510, Doll, Derber, Eble, Eßlinger, Frick 1563, Feißt, Gerck, Gerwick und Gerwig, Groß, Gundt und Jundt, Hader, Hammer 1510, Han 1510, Hasemer, Hatscherich und Hetscherich (Hitscherich), Hill, Holch und Horch 1510, Hubseg, Hussenschmidt 1510, Hutscher, Irmel 1510, Ittemann, Keßler und Kößler 1510, Kielmann, Knopler 1510, Kugler, Knörr, Lang 1510, Lutz und Lux 1510, Merk 1510, Metzel 1510, Mösch, Müller „Schultheiß" 1510, Mengus, Pfister, Pflor, Rapp 1510, Resch und Rösch 1510, Reißer, Riet 1510, Rieger, Scheffer 1510, Schell 1510, Schmidt 1510, Schneider, Schropp und Schorpp 1510, Schwab 1510, Schweitzer (Schweitzer), Stoffel 1510, Tritsch, Vögelin (Vögele), Völker, Voltz, Wöber (Weber) Wöschbecher (von Wöschbach bei Durlach), Weßbecher.

Von all diesen Namen, wie sie in zahlreichen Urkunden genannt werden, finden wir in Durmersheim nach dem 30jährigen Krieg nur noch ganz wenige, z. B. Hammer, Lang, Schorpp, Tritsch und Vögele.

Zeichenerklärung: ✻ = geboren; ⚭ = verheiratet.

Abath Josef, Händler ✻ 1725; ⚭ 5. 7. 1773 M. Anna Wirth.
Abath Johann ✻ 1777; ⚭ 8. 1. 1798 M. Anna Haffner.
Allgaier Vitus ⚭ 10. 3. 1677 Katharina Hammer.
Allgaier Thomas von Matern in Tirol ⚭ 28. 6. 1847 Walburga Ganz.
Altmaier Josef von Würmersheim ✻ 25. 4. 1786; ⚭ 3. 2. 1812 Theres. Koffler.
Adam Hans ✻ 15. 2. 1665; Vater Johannes Adam, der „Metzger".
Anderer Anton ✻ 25. 12. 1768.
Ared Johannes (vagus) ✻ 1710.
Assal Adam, Förster im Hardhof ✻ in Forbach; ⚭ 10. 7. 1820 Johanna Tritsch.
Axel Andreas ✻ 1664.
Aztmann Josef von Schielberg ✻ 8. 4. 1836; ⚭ 30. 3. 1864 Elisabeth Höfele.

Bader Margaretha ✻ 1697.
Bader Silvester, Maurer ⚭ 18. 4. 1701 Barbara Kirsner von Erenberg.
Bader Philipp von Rohrdorf a. N. ⚭ 14. 6. 1741 M. Eva Karp.
Bader Lukas, Bürgermeister ✻ 17. 10. 1797; ⚭ 31. 1. 1820 Franziska Haiß
Bastian Simon von Illingen ✻ 28. 10. 1777; ⚭ 22. 7. 1805 Franziska Heck.
Bauer Paul, Schreiner von Bermersbach bei Gengenbach; ⚭ 23. 1. 1832 Walburga Schlager.
Becker Balthasar, Adlerwirt ⚭ 8. 11. 1660 Margaretha Dreßler, Tochter des „Stabhalters" von Würmersheim.
Becker Hans Peter ✻ 30. 4. 1662; Paten: der Pfarrer Hubertus Sartorius von Durmersheim und Wendel Unser, Schultheiß von Steinmauern, die Göttel die wohledle Jungfrau Maria Magdalena des wohledlen Herrn Joachim Johann Megentzer von Velldorf, fürstlich-markgräfl. wohlbestallter Obervogt und Jägermeister zu Ettlingen.
Becker Anton, „Wolfwirt" ✻ 26. 2. 1765; ⚭ 5. 11. 1781 in Hügelsheim Lucia Diebold von dort.

Becker Anton, „Lammwirt" von Neuburgweier ✻ 13. 1. 1821; ⚭ 11. 3. 1845 A. Maria Busch von Au.
Becker Wendelin, Schreiner von Hauberstweiler im Elsaß; ⚭ 22. 1. 1861 M. Anna Bader.
Becker Franz, Steuereinnehmer von Obergrombach ✻ 4. 4. 1796; ⚭ 1. 9. 1831 Franziska Weingärtner.
Becker Leopold von Malsch ✻ 23. 9. 1847; ⚭ 30. 11. 1871 Franziska Kassel.
Berg Benedikt, Schuhmacher von Bischweier ⚭ 27. 5. 1844 Rosa Denninger.
Bernauer Meinrad ✻ 31. 7. 1797; ⚭ im Januar 1841 Katharina Burger.
Bertsch Lorenz ✻ 16. 10. 1804; ⚭ 17. 11. 1828 Barbara Schorpp.
Boch Friedrich, Landwirt von Rinklingen ✻ 28. 11. 1810; ⚭ 1. 12. 1842 M. Heck.
Boch Karl, Landwirt v. Rinklingen ✻ 15. 1. 1823; ⚭ 23. 12. 1850 Beatrix Würz.
Bossert Sylvester Nikolaus, Glaser von Lehningen; ⚭ 19. 6. 1820 Anna Steeg von Hofheim / Nassau.
Braun Alois, Händler von Bulach ⚭ 27. 2. 1810 Magdalena Kossler.
Braunsfelder Jakob ⚭ 10. 1. 1672 Katharina Mertz.
Braxmaier Benedikt von Frauenalb ⚭ 5. 11. 1759 Martha Siquard.
Brummer Anton ⚭ 18. 1. 1724 Eva Hammer.
Buchmüller Johannes ✻ 28. 6. 1719.

Daiger Franz Anton, Müller von Ettlingen ⚭ 7. 1. 1793 Katharina Schurr aus Förch, Pfarrei Niederbühl.
Deminger Franz Ignaz, Zimmermann von Munzweiler ✻ 18. 11. 1789; ⚭ 28. 7. 1817 Katharina Schuler.
Diehl Heinrich, Wundarzt von Edesheim, bayr. Pfalz ✻ 13. 3. 1856; ⚭ 24. 7. 1879 Agatha Schlick.
Dieringer Christian, Musikinstrumentenmacher von Rangendingen / Hohenzollern ⚭ 27. 11. 1724 M. Anna Becker.
Diez Jakob, Schneider von Neibsheim ⚭ 14. 5. 1787 Barbara Ell.
Dopffer Josef ⚭ 17. 7. 1713 Cleopha Seitinger.
Dritsch (auch Tritsch) Wendelin ✻ 9. 1. 1662.
Dunz Jesaias, Landwirt von Mörsch ⚭ 29. 1. 1827 Martha Kessel.
Dunz Lorenz, Zimmermann aus Gaggenau ⚭ 4. 5. 1711 Margaretha Heinz.
Dunz Wilhelm von Langenbrücken ✻ 10. 7. 1850; ⚭ 2. 5. 1876 in Langenbrücken Johanna Höfner.
Dürr Johannes ✻ 26. 6. 1672.
Duttenhoffer Josef, Schuhmacher von Ettlingen ⚭ 9. 7. 1759 Witwe des Friedrich Brummer.

Ebert Johann, Maurer aus Franken ⚭ 20. 4. 1720 Kath. Bader.
Eck Peter von Waldhausen ⚭ 22. 9. 1698 A. Maria Scorb (Schorpp).
Eckerle Bernhard, Lehrer von Bühl ✻ 2. 9. 1794; ⚭ 5. 7. 1821 Engelberta Koch von Mörsch.
Eisen Karl von Baden-Oos ✻ 7. 1. 1852; ⚭ 27. 12. 1877 Elisabeth Lösch.
Ell Johannes von Hilpertsau, Grafschaft Ebersteinburg ⚭ 29. 4. 1720 Katharina Weiler von Würmersheim.
Eller Paul von Höpflingen in Tirol ⚭ 10. 2. 1670 Katharina Gent.
Elzenbeck Andreas, Lehrer, Sohn des Joh. Georg Elzenbeck, Lehrer in Arau in Franken ⚭ 20. 1. 1749 A. Maria Klein.
Enderle Johannes Georg von Bebeschayen in Hessen ⚭ 29. 4. 1715 Brig. Kossler.

Feininger Johannes ⚭ 20. 2. 1786 Margaretha Klein.
Feininger Josef von Bulach ⚭ 17. 1. 1817 Theresia Rummel.
Feininger Matthias von Wien 1672.
Flasack Josef von Zunsweier ✻ 13. 10. 1780; ⚭ 1804 in Ettlingen Katharina Rutschmann von dort.
Föckler Karl, Jäger von Knielingen ⚭ 1812 in Karlsruhe Barb. Frei v. dort.
Förtler Augustin von Unterbächlichen ⚭ 21. 8. 1681 Salome Hammer.
Frey Johann Adam ✻ 5. 6. 1696.
Friez (Fritz) Andreas von Würmersheim ⚭ 7. 2. 1678 Anna Schlick.
Fritz Michael von Würmersheim ⚭ 7. 11. 1779 Maria Kassel von Au a. Rh.
Frölig (Fröhlich) Jakob ⚭ 13. 1. 1731 Katharina Oberle.
Frölich (Fröhlich) Michael von Solothurn ⚭ 26. 6. 1732 Anna Eva Schlager.
Fuchs Joh. Martin ✻ 13. 11. 1688.

Ganß Eva Barbara ✻ 6. 1. 1676.
Ganß Katharina ✻ 10. 9. 1687.
Ganß Adam von Bietigheim ⚭ 26. 5. 1687 Maria Vögele.
Ganz Jakob von Bietigheim ⚭ 15. 1. 1787 Thereſia Schlager.
Ganz Adrian von Au a. Rh. ⚭ 25. 6. 1807 Magdalena Keller.
Ganz Franz Joſef von Bietigheim ⚭ 26. 11. 1792 A. Maria Klein.
Gent Chriſtoph ⚭ 26. 10. 1670 Katharina Ried.
Gerber Bernhard, Bezirksförſter von Michelbach ⚭ im April 1833 Chriſtina Halbemvang.
Görig Valentin ✻ 18. 2. 1782 ⚭ 7. 11. 1803 Thereſia Heck.
Gräffenecker Thomas ✻ 3. 7. 1697.
Gräffenecker Friedrich von Durlach ✻ 12. 11. 1714 Kath. Förtler v. Ettlingen.
Greif Jakob von Neuburgweier ⚭ 14. 8. 1807 M. Anna Metz.
Greſſel Michael, † 29. 6. 1846, von Biel i. Elſaß ⚭ ca. 1808 Zäzilia Kölmel ✻ 18. 11. 1780, † 28. 11. 1834.
Grönling (Grünling) Joſef ⚭ 13. 1. 1736 Katharina Schorpp.
Häffele Matthias ✻ 14. 4. 1741.
Hainz Alois von Bruchhauſen ⚭ 1. 5. 1820 Richardis Metz.
Haiß Wendelin ⚭ 31. 1. 1678 Sabina Vögele.
Hammer Nikolaus ⚭ 22. 11. 1660 Barbara Clauß.
Hammer Peter ⚭ 8. 1. 1668 Katharina Anderer von Oetigheim.
Hanß geſt. 1678. Unter den im Jahre 1678 verzeichneten Todesfällen macht das Totenbuch folgende Bemerkung: „Den 20 Januarii anno 1678 iſt Hanß, ein Kalviniſt geſtorben ohne Sakramenten, welcher iſt zu Würmersheim geweſen als Kühehirt, er hat nichts wollen hören von dem Geiſtlichen oder Seelſorger, hat ſie nicht begehrt, da doch etliche ihm zugeſprochen haben, undt zu ihm geſagt, ſie wollen den Pfarrer kommen laſſen, ſo hat er zu ihnen geſagt, ſie ſollen ihn im Namen des Teufels abholen, er begehre doch nicht zu beichten, deſſentwegen er nicht iſt würdig gehalten worden, daß er bey andern Chriſtgläubigen menſchen auf dem Kirchhof ſein Begräbnis ſoll haben; ſondern er iſt begraben worden bey dem Creutz, welches auf dem Würmersheimer ſelbt ſtehet".
Hansmann Simon, Schuhmacher von Zunsweier ⚭ 3. 10. 1675 Kath. Heck.
Hauer Martin ✻ 7. 10. 1733.
Hayd Maria Anna ✻ 28. 9. 1794.
Heck Joh. Bernhard von Bietigheim ⚭ 3. 10. 1675 Anaſtaſia Drexler.
Heck Valentin von Bietigheim ⚭ 23. 2. 1684 A. Barb. Krafft v. Steinmauern.
Heck Johannes von Bietigheim ⚭ 20. 11. 1696 Apollonia Scnepf (Witwe).
Henrich Philipp, Lehrer von Odenheim ✻ 10. 6. 1806 ⚭ 20. 8. 1835 Auguſta Schröck von Neuhauſen.
Herrmann Kaſpar, Schloſſer von Altdorf / Württemberg ⚭ 17. 6. 1834 Katharina Buchmüller.
Herrmann Franz Chriſtian von Raſtatt ✻ 2. 3. 1813; ⚭ 9. 1. 1840 Maria Aloyſia Eliſabetha Heuberger von Stetten a. K. M.
Hettel Wendelin ✻ 5. 9. 1683.
Hettel Bernhard von Elchesheim ⚭ 13. 11. 1696 Marg. Kelmel v. Würmersh.
Hippler Eligius (der erſte Pietiſt in Durmersheim) ✻ 1. 12. 1813; ⚭ 18. 9. 1837 Balbina Rummel.
Höfele Franz Anton, Wirt „zum Lamm", von Oetigheim ✻ 6. 4. 1813 ⚭ 3. 5. 1836 Roſalia Weingärtner.
Hofner Joſef, Hauptl. von Raſtatt ✻ 31. 5. 1807; ⚭ 22. 2. 1835 Maria Flugels.
Höger Joh. Michael Konrad, Schneider von Boll / Hohenzollern ⚭ 4. 5. 1745 Katharina Würth.
Hönig Jakob ✻ 24. 7. 1701.
Horn Ludwig von Raſtatt ⚭ 30. 10. 1752 Maria Thereſia Wild.
Huck Ludwig von Malſch ✻ 26. 6. 1857; ⚭ 7. 2. 1888 Thereſia Heck.
Hurrle Pius, Chirurg von Ottenau ✻ 10. 7. 1838; ⚭ 30. 10. 1865 Adelh. Becker.
Imhoff Joſef, Teilungs-Kommiſſär von Eichelberg b. Bretten ⚭ 25. 7. 1827 Barbara König von Bruchſal.
Ihli Joſef von Malſch ✻ 13. 12. 1835; ⚭ 28. 1. 1861 Barbara Ell.
Jäger Michael ✻ 28. 8. 1701.

Jesuit Matthäus von Elchesheim ⚭ 18. 11. 1743 Maria Kelmel v. Würmersh.
Kahe (Kaa, Kahr) Friedrich, Wirt „zum Schwanen" in Rastatt ⚭ 10. 1. 1667 Witwe Margaretha Becker, Wirtin „zum Adler".
Karih (Kary, Karch) Peter von Würmersheim ⚭ 1. 2. 1682 Margaretha Kelmel von Würmersheim.
Kary Johann, Landwirt von Würmersheim ✻ 16. 7. 1834; ⚭ 30. 12. 1861 Barbara Heck.
Kassel Joh. Martin ⚭ 23. 11. 1699 Maria Heck.
Kassel Valentin von Würmersheim ✻ 19. 1. 1854; ⚭ 13. 1. 1800 Franziska Schaaf von Wintersdorf.
Kastner Joh. Adam ⚭ 13. 1. 1737 A. Maria Haith.
Kayser Jakob, Lehrer ⚭ 18. 1. 1672 Witwe Barbara Schröter.
Kelmel Joh. Georg von Würmersheim ⚭ 5. 11. 1691 Martha Baumstark.
Kern Konrad von Salzburg „vagi" ⚭ 7. 8. 1672 Elis. Schweikerin v. Steiermark.
Kessel Joh. Michael von Au a. Rh. ⚭ 28. 1. 1793 Barbara Enderle.
Kiefser Nikolaus von Bietigheim ⚭ 1. 8. 1712 Margaretha Hammer.
Kinberger Rupert ⚭ 11. 1. 1706 Walburgis Schell.
Kistner Josef von Waldprechtsweier ✻ 19. 3. 1788; ⚭ 6. 5. 1816 Ther. Kossler.
Klein Erasmus ⚭ 1. 3. 1677 Witwe Eva Schlick.
Klein Johannes, Weber von Wiesental ⚭ 26. 11. 1810 M. Anna Heck.
Kleinbub Norbert, Schuhmacher ⚭ 18. 9. 1836 M. Anna Enderle.
Kloster Nikolaus, Lehrer von Hebbesheim ✻ 24. 8. 1815; ⚭ 23. 10. 1837 Antonia Maier.
Knapp Franz Josef, Oberl. von Achern ✻ 7. 10. 1799; ⚭ Anna Peter v. Ottenau.
Knapp Bernhard, Schmied von Muggensturm ✻ 16. 12. 1805; ⚭ 8. 7. 1833 Regina Göhrig.
Koch Jakob von Aschau ⚭ 20. 4. 1661 Eva Hönig.
Kohler Joh. Adam ⚭ 22. 2. 1762 Witwe Katharina Kiefer.
Kossler Ruprecht ⚭ 17. 5. 1666 Katharina Schlager.
Köppel Isidor von Plittersdorf ⚭ 8. 11. 1813 Barbara Rummel.
Kopfmann Johannes, Taglöhner von Nimburg ✻ 24. 9. 1809; ⚭ 27. 5. 1844 Johanna Schlager.
Krug Peter ⚭ 10. 2. 1749 Magdalena Kinberger.
Kühn David, Lehrer von Oetigheim ✻ 30. 12. 1762; ⚭ 25. 5. 1789 M. Anna Dunz.
Kühn Ferdinand, Seifensieder v. Oetigheim ✻ 5. 4. 1805; ⚭ 7. 9. 1829 G. Ganz.
Kunz Christian ✻ 27. 12. 1660.
Laaber Nikolaus ⚭ 20. 2. 1678 Eva Schlick.
Lang Wendelin, Stabhalter ⚭ 11. 12. 1667 Katharina Schlick.
Lang Hans Jörg ⚭ 19. 10. 1670 A. Katharina Schwab von Rilsheim.
Lösch Joh. Georg, Waldhüter von Mühlhausen ⚭ Vinzentia Eger.
Lump Wendelin ✻ 16. 10. 1661.
Maier Christian von Baden ⚭ 2. 9. 1709 Witwe Margaretha Kossler.
Maier Peter von Mittelberg ⚭ 18. 5. 1815 Anastasia Ganz.
Mammel Johannes, Wirt „zum Lamm", von Durlach ✻ 27. 11. 1788; ⚭ 3. 10. 1818 Salome Hugenell.
Mammel Jakob von Durlach ✻ 29. 1. 1810; ⚭ 17. 9. 1839 A. Maria Streit von Malsch.
Manz (Manz) Matthäus von Breilingen / Oesterreich ⚭ 5. 11. 1700 Elisabetha Vögele.
Martin Joh. Adam ⚭ 26. 1. 1739 Christina Zeller.
Mastel Michael von Modern i. Elsaß ⚭ 11. 9. 1811 Walburga Koch.
Matern Nikolaus von Elchesheim ⚭ 26. 4. 1785 Katharina Schlager.
Melcher Joh. Peter, Hafner v. Oberweier, A. Rastatt ⚭ 23. 11. 1830 Anna Tritsch
Menk Martin ✻ 24. 8. 1794 ⚭ 27. 4. 1818 Barbara Schlager.
Moritz Josef von Büchenau b. Bruchsal ⚭ 23. 3. 1820 M. Eva Feininger.
Müller Joh. Michael ✻ 17. 10. 1683.
Müller Anton von Hagenbach / Pfalz ⚭ 18. 6. 1797 Magdalena Höger.
Müller Alois von Elchesheim ✻ 5. 7. 1804; ⚭ 15. 7. 1839 Johanna Enderle.
Müller Christian v. Wilferdingen ✻ 27. 12. 1812; ⚭ 25. 4. 1839 Franz. Abath.
Müller Reinhard von Oberweier b. Rastatt ✻ 20. 2. 1838; ⚭ 16. 7. 1868 Karolina Klein.

Nagel Valentin, Küfer von Muggensturm ∞ 25. 11. 1833 Thereſia Schlick.
Naegele Anton von Oberachern ∞ 28. 11. 1821 Karolina Heid.
Nehrwein Franz, Seiler von Frankental ∞ 8. 7. 1817 Magdalena Becker.

Oberle Sebaſtian von Würmersheim ✻ 19. 1. 1789; ∞ 3. 10. 1814 Magd. Wenzel
Ochs Ignaz von Schöllbronn ∞ 23. 3. 1814 Magdalena Manz.
Ockerth Joh. Michael ✻ 27. 10. 1765; ∞ 21. 1. 1788 M. Eva Lang.

Peter Johannes von Au a. Rh. ∞ 8. 2. 1808 M. Anna Heck.
Pfeiffer Bernhard von Raſtatt, Mesner in Bickesheim ∞
Eliſabetha Neu von Beuern, Amt Baden.
Pfeiffer Joſef von Au a. Rh. ∞ 30. 9. 1751 Magdalena Heck v. Würmersheim.

Rapp Martin, Zimmermann ∞ 9. 1. 1736 Katharina Brandſtetter.
Raſtätter Joſef ∞ 12. 1. 1738 Magdalena Manz.
Raſtätter Jakob, Wagner von Surburg i. Elſaß ∞ 16. 4. 1815 Eliſ. Lehnſchmitt.
Reichel Hugo Paul von Ruda i Schleſien ∞ 14. 10. 1891 Agnes Grünling.
Reis Bernhard Theodor Aegidius ✻ 23. 7. 1730.
Reis Ignaz, Taglöhner von Haueneberſtein ∞ 21. 6. 1821
Katharina Flaſack von Ettlingen.
Reißer Johannes von Völkersbach ∞ 30. 7. 1757 Witwe Eva Schorpp.
Reismüller Joh. Michael von Burbach ∞ 10. 1. 1696 Witwe Katharina
Steckle, geb. Lump.
Rheinhardt Hans Martin ✻ 6. 11. 1664, Sohn des Hans Michel Rheinhardt,
Maurermeiſter „im Schloß zu Durmersheim".
Ring Auguſt ✻ 23. 9. 1779.
Rüdiſüle Joh. Friedrich, Weber von Michelfeld, Amt Wiesloch (Meiſter der
Pietiſten in Durmersheim) ∞ 9. 9. 1841 Vibiana Duttenhofer.
Rugg Joh. Nepomuk von Grünwinkel ∞ 23. 5. 1791 Gertrud Brunner.
Rummel Philipp Jakob ✻ 1. 5. 1696.

Säuberlich Franz Joſef von Reichenbach ✻ 5. 3. 1810; ∞ 16. 2. 1837
Creſzentia Haſner.
Scheider Norbert, Seiler ✻ 18. 5. 1806; ∞ 28. 5. 1838 Juſtina Kinberger.
Schell Georg von Iſſingen ∞ 26. 11. 1708 Ww. Afra Mühlheim a. Württemb.
Schick Anton, Kappenmacher von Muggensturm ✻ 26. 8. 1835; ∞ 24. 12. 1861
Priska Böllinger.
Schlager Nikolaus ∞ 16. 1. 1667 Roſina Velten von Oetigheim.
Schlager Wolfgang ∞ 21. 6. 1671 Witwe Kunigunde Wolff von Ettlingen.
Schlager Nikolaus ∞ 8. 9. 1678 Witwe Katharina Lang.
Schlick Johannes ∞ 20. 11. 1697 Suſanna Krämer.
Schlick Chriſtoph, Adlerwirt und Bürgermeiſter von Salmbach i. Elſaß
∞ 15. 8. 1769 Thereſia Trapp.
Schlick Joſef, Wirt „zum Adler" von Bietigheim ✻ 14. 7. 1823;
∞ 2. 5. 1850 M. Eva Becker.
Schmid Jakob von Wolfach, Wirt „zum Kreuz" ∞ 22. 2. 1827 Margaretha
Kühn von Oetigheim.
Schnepf Hans ∞ 3. 11. 1671 Urſula Hammer.
Schorpp Hans Jakob ∞ 16. 11. 1664 Margaretha Dürr von Oetigheim.
Schorpp Hans, Schneider ∞ 8. 2. 1665 Ottilia Vögele.
Schottmüller Johannes von Malſch ∞ 26. 11. 1827 Eliſabetha Dunz.
Schrötter Chriſtoph ✻ 17. 10. 1660 (Vater „Adam der Schmied")
Schrötter Johannes ✻ 5. 7. 1661 (Vater Clauß).
Schuler Nikolaus, Schneider von Cauſen (Rodtalb) ∞ 10. 8. 1772 Ther. Keller.
Schweiger Sebaſtian von Laffer in Oeſterreich 1672.
Schwamberger Stefan, Leinenweber von Bietigheim ∞ 21. 1. 1786 El. Schlager.
Seither Lorenz ✻ 21. 9. 1754.
Semmle Johannes von Langenau / Württemberg ✻ 3. 3. 1837;
∞ 26. 10. 1863 Anaſtaſia Herrmann.
Siegel Johannes von Wicknitz (Gebiet Schlackenwert i. Böhmen) ∞ 22. 6. 1722
Barbara Millenbach von Munderkoenchy in Württemberg.
Spaet Felix, Weber von Ottenau ∞ 6. 2. 1815 Katharina Vögele.
Speth Franz Michael von Ottenau ∞ 23. 1. 1792 M. Anna Becker v. Würmersh.
Speck Bartholomäus von Ettlingen ∞ 23. 3. 1819 Franziska Manz.
Stecklein Thomas ∞ 7. 1. 1688 Witwe Katharina Lump.

Steher (Stößer) Joh. Georg von Rotenfels ⚭ 16. 11. 1699 M. Anna Gent.
Stoelzle (Stölzel) Jakob von Kirchheim ⚭ 7. 11. 1746 Elisabetha Schlager.
Staudinger Hans v. Salzburg ⚭ 7. 8. 1672 Maria Böhmin v. Kringen (Bay.).
Stork Sebastian von Büchenau b. Bruchsal ⚭ 24. 11. 1862 Martha Kossler.
Strickfaden Martin von Ettlingenweyer ⚭ 4. 2. 1754 Ww. Katharina Lang.
Stürmlinger Josef von Würmersheim * 29. 3. 1858; ⚭ 27. 10. 1884 Franziska Baber.
Thalhoffer Franz Josef, Weber * 3. 3. 1749.
Trapp Anton * 21. 11. 1726.
Trickel Adam von Malsch ⚭ 17. 8. 1699 Elisabetha Vögele.
Tritsch Wendelin * 9. 1. 1662.
Tritsch Hans Jörg * 2. 2. 1672.
Uhl Joh. Adam, Schneider von Kuppenheim ⚭ 26. 4. 1751 Ww. Katharina Ell.
Ulrich Joh. Michael, Bäcker von Sandweier ⚭ 29. 1. 1759 Apoll. Buchmüller.
Vogel (Vögele) Peter („der junge") ⚭ 6. 2. 1661 Salome Allgeyer.
Vögele Michael * 20. 9. 1661.
Vögele Christmann ⚭ 1. 2. 1677 Rosa Pfeiffer.
Völlinger Ignaz * 12. 10. 1775 in Elchesheim ⚭ 21. 1. 1799 Anastasia Heck.
Vollmer Stefan, Leinenweber von Forst * 31. 8. 1788; ⚭ 30. 1. 1815 Creszentia Kassel von Würmersheim.
Wagner Adolf, Buchhalter von Freiburg * 15. 11. 1857; ⚭ 4. 10. 1886 Elisabetha Vögele.
Wagner Ludwig * 2. 5. 1854 ⚭ 16. 5. 1881 Karolina Baudendistel.
Waiblein Christophorus von Baden-Baden ⚭ 6. 10. 1681 Katharina Volk von Kenzingen bei Freiburg.
Walteren (auch Walther) Katharina * 21. 2. 1666.
Walz Franz Josef Erwin, Müller von Erlach * 17. 12. 1860; ⚭ 5. 11. 1888 Luise Müller.
Weber Johannes von Enfisheim / Elsaß ⚭ 3. 11. 1681 Anna Müller.
Weber Johannes von Sulzbach ⚭ 1. 1. 1715 Barbara Heck.
Weingärtner Jakob ⚭ 2. 5. 1740 mit Margareta Heck.
Weingärtner Hyazinth von Steinmauern * 15. 8. 1789; ⚭ 21. 1. 1813 Magdalena Klein.
Weinmann Gustav, Schuhmacher von Schmißingen ⚭ 17. 6. 1861 Katharina Weingärtner.
Welzer Chrysostomus, Webermeister * 29. 1. 1800; ⚭ 18. 9. 1823 Ag. Müller.
Wenzel Johannes ⚭ 9. 7. 1753 Ww. M. Anna Weiß.
Werthmüller Joh. Peter von Ettlingenweier ⚭ 28. 5. 1714 Anna Heinz.
Weßbecher Valentin * 26. 11. 1662 (Vater: Hans Weßbecher „Hofmann — Verwalter im Schloß Rohrburg").
Winter Josef, Zimmermann von Bühl ⚭ 3. 2. 1834 Zäzilia Flasack.
Würth Georg * 23. 4. 1718.
Würz Nikolaus von Bietigheim ⚭ 9. 1. 1702 Anna Kossler.
Würz Felix, Schneidermeister * 15. 5. 1797; ⚭ 23. 2. 1819 Brigitta Höger.
Zeller Rupert * 7. 6. 1713.
Ziegler Katharina * 23. 11. 1744.
Zimmermann Ferdinand ⚭ 22. 10. 1705.
Zittel Venantius, Sattler von Muggensturm * 13. 5. 1822; ⚭ 16. 4. 1850 Johanna Laber.

Wenn wir die große Zahl der Namen etwas eingehender ansehen, dann ist leicht zu erklären, daß zahlreiche Namen im Verlauf der Jahrhunderte durch Heirat, oder Handwerk hierher kamen, andere auch durch Wanderschaft sich seßhaft machten. 3 Wellen sind für die Niederlassung leicht erkennbar: Die 1. Welle fällt in die Zeit unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg. Nach mündlicher Ueberlieferung war die Zahl der Bürger sogar bis auf 7 gesunken und zusammengeschmolzen. Nach dem Friedensschluß im Jahre 1648 sammelte sich die durch den Krieg zersprengte Bevölkerung wieder. Die 2. Welle

fällt in die Zeit der großen französischen Revolution, unmittelbar vor dem Jahre 1800. Viele kamen vom Elsaß herüber und ließen sich rechts des Rheines nieder, da hier die Verhältnisse doch noch sicherer waren. Die letzte und größte Welle dagegen hängt zusammen mit der Industrialisierung Deutschlands in den 90 er Jahren des letzten Jahrhunderts. Im Jahre 1890 wurde die Kleinbahn nach Karlsruhe gebaut. Im Jahre 1892 wurde die strategische Linie Karlsruhe — Durmersheim — Rastatt — Rötschwoog eröffnet. Handel und Verkehr bekamen dadurch einen ganz bedeutenden Aufschwung. Im Ort selbst entstanden eine ganze Reihe industrieller Unternehmungen. Durch diese Arbeitsgelegenheit kam viel Zuzug von außen. Interessant ist die Beobachtung, daß in einzelnen Familien ein bestimmter Vorname immer wiederkehrt und auch ein bestimmtes Handwerk sich erhielt. Sehr oft treffen wir Namen, die von Ortschaften abgeleitet sind. Dabei ist es nicht zu verwundern, daß die meisten dieser Familiennamen vor Jahrhunderten bereits entstanden, mit der heutigen Schreibweise des betreffenden Ortes nicht mehr übereinstimmen. Auf diese Weise bildete sich die Ableitung: Weißenburger. Der Müller Weißenburger war von Modern i. Elsaß im Jahre 1759 zugezogen.

Nach Landschaften und Oertlichkeiten sind benannt: Heck, Allgaier (Allgäu), Eckerle (Ecke oder Aeckerle).

Aus dem Tierreich sind benannt: Vogel und Vögele, Hahn, Gantz, Greif, Fuchs, Ochs, Rapp, Schnepf.

Oft denkt man über Entstehung und Sinn der Namen gar nicht mehr nach. In ihren wunderlichen Formen scheinen sie der bloßen Laune ihre Entstehung zu verdanken. Hierher gehört, wenn ein Maler Vogel heißt, ein Sattler Vögele, ein Landwirt Bader, ein Zahnarzt Sattler, ein „Schulmeister" Kaiser.

Auch dafür lassen sich Beispiele anführen, daß ein Amt Ursache für die Namensbildung geworden ist, z. B. Abath (von Abbas der Abt), Schulz (von Schultheiß), Becker (von Bäcker).

Ebenso ist ein Handwerk Namengeber geworden, z. B. ein Eisen ist Schmied; der Weber, der Weingärtner, der Müller, der Küfer (Kieser), der Zimmermann.

Der Vollständigkeit halber soll auch eine Reihe von Namen angeführt werden, die erst in den letzten Jahrzehnten in Durmersheim sich niederließen:

Allendorf Konrad, Schreiner von Wicker b. Wiesbaden ∞ 1919 Anna Haitz.
Alt Hermann, Dekorationsmaler von Eutingen b. Pforzheim ∞ 1908 Karolina Martin.
Alt Josef, Maler von Eutingen b. Pforzheim ∞ 1911 Emma Anna Vögele.
Altenbach Wilhelm, Kaufmann von Elchesheim ∞ 1929 Johanna Martin.
Augenstein Ludwig, Metzger von Bietigheim ∞ 1904 Maria Koffler.
Azamit Karl, Maschinenf. von Singen a. H. ∞ 1918 Emma Theresia Müller.
Aztmann Rudolf, Tapezier von Karlsruhe ∞ 1931 Maria Knab v. Frankf. a. M.

Bach Friedrich, Monteur von Bruchsal ∞ 1921 Anna Moritz.
Ball Ludwig, Arbeiter von Mörsch ∞ 1934 Anna Enderle.
Baldo Narziso, Erdarbeiter von Cimone, Südtirol ∞ 1910 Rosi. Heck v. Malsch.
Barth Josef, Maler von Bruchsal ∞ 1919 Katharina Haitz.
Bauch Ernst Arthur, Elektromont. v. Ehrenheim / Sachs. ∞ 1922 Th. Hammer.
Bauer Franz, Glaser von Würmersheim ∞ Berta Heck von Würmersheim.
Bauer Friedrich, Arbeiter von Neuburgweier ∞ 1933 Anna Martin.

Baumann Franz Josef, Arbeiter von Eichesheim ⚭ 1930 Karolina Haiß.
Becker Eduard, Wagner von Bulach ⚭ 1928 Rosa Grünling von Bietigheim.
Becker Rudolf, Schreiner von Neuburgweier ⚭ 1933 Rosa Baber.
Bechler Philipp, Tüncher von Malsch ⚭ 1895 Magdalena Heck.
Bertsch Adolf, Bäcker von Bietigheim ⚭ 1937 Franziska Manz.
Bertsch Pius, Heizer von Bietigheim ⚭ 1906 Katharina Heck.
Braun Franz Karl, Fräser von Rauental ⚭ 1921 Luise Höger.
Bretzinger Karl, Mechaniker von Bruchhausen ⚭ 1901 Anna Fröhlich.
Brüstle August, Schreiner von Diefenbach b. Maulbronn ⚭ 1919 Kath. Moritz.
Bullinger Karl, Metzger von Würmersheim ⚭ 1895 Barbara Tschan von Sulzbach bei Michelbach.
Burkart Kilian, Heizer von Berolzheim ⚭ 1908 Theresia Martin.
Burkhart Ludwig, Mechaniker von Forchheim ⚭ 1918 Anna Kieser.
Burkhart Wilhelm, Schlosser von Mörsch ⚭ 1919 Elsa Wipfel von Karlsruhe.

Dambach Johannes, Maurer von Mörsch ⚭ 1937 Luise Grünling.
Dannenmaier Augustin, Händler von Daxlanden ⚭ 1920 Anna Kassel geb. Beckert.
Deck Eduard, Plattenleger von Mörsch ⚭ 1934 Emilie Kinberger.
Deck Friedrich, Hilfsarbeiter von Mörsch ⚭ 1935 Theresia Heck.
Deck Hermann, Architekt von Mörsch ⚭ 1905 Anna Theresia Heck.
Deck Wilhelm, Architekt von Mörsch ⚭ 1915 Hilda Einecker.
Deck Wilhelm, Schaffner von Illingen ⚭ 1918 Katharina Schlager.
Deilacher Franz, Schuhmacher von Neckarhausen bei Neckarsteinach ⚭ 1912 Katharina Wenzel.
Dreizler Hubert, Maurer von Bietigheim ⚭ 1927 Barbara Bauer.

Eber Elisabeth, Hauptlehrerin von Brühl * 27. 10. 1893.
Eichhorn Heinrich, Schreiner von Hanau ⚭ 1912 Franziska Fröhlich.
Eichler Anton, Blechner von Würmersheim ⚭ 1912 Anastasia Tritsch.
Eisen Albert, Schmied von Würmersheim ⚭ 1923 Berta Tritsch.
Eisen Adolf, Schuhmachermeister von Würmersheim ⚭ 1934 Lina Graß von Bohlsbach.
Eisen Alfred, Schmied von Würmersheim ⚭ 1936 Emma Heck.
Eiswirth Franz, Jagdhüter von Kuharrt b. Germersheim ⚭ 1899 Ottilia Heck.
Ell Anton, Arbeiter von Rastatt ⚭ 1926 Anna Oberle von Mörsch.
Enderle Anton, Stukkateur von Würmersheim ⚭ 1934 Emma Haiß.
Enderle Karl, Landwirt von Würmersheim ⚭ 1895 Magd. Gräßer v. Malsch.
Engelhardt Oskar, Arbeiter von Eichesheim ⚭ 1928 Anna Heck.
Erb Jakob, Arbeiter von Friesenheim ⚭ 1897 Katharina Heck.
Ernst Emil, Metzger von Karlsruhe ⚭ 1933 Frieda Deck von Mörsch.

Feindler Johann, Heizer von Zeuthern ⚭ 1910 Anna Enderle.
Feininger Josef, Taglöhner von Pforzheim ⚭ 1899 Math. Rittler v. Bietigh.
Fend Johann Peter, Schreiner von Mannheim ⚭ 1898 Katharina Martin.
Fernbach Josef, Arbeiter von Baden-Gerolsau ⚭ 1928 Emilie Wenzel.
Fick Ernst, Schlosser von Fackenburg ⚭ 1935 Berta Winter.
Firl Gustav, Schaffner von Eisleben ⚭ 1898 Helena Klöck.
Flügel Albert, Hauptl. von Colmar ⚭ 1913 Johanna Baß v. Bergheim i. Els.
Frey Markus, Oelhändler von Forbach ⚭ 1919 Anna Hansmann.
Fröhlich Alfred, Arbeiter von Heilbronn ⚭ 1928 Frieda Hammer.
Frommhold Johann, Bahnarbeiter von Kierberg ⚭ 1913 Theres. Schlager.

Gall Andreas, Bierbrauer von Trettig, Niederbay. ⚭ 1911 Justina Gressel.
Ganz Emil, Bahnarbeiter von Bietigheim ⚭ 1920 Katharina Buchmüller.
Ganz Emil, Schreiner von Bietigheim ⚭ 1936 Mina Koffler.
Ganz Leo, Händler von Au a. Rh. ⚭ 1920 Hilda Sahner.
Ganz Pius, Maurer von Bietigheim ⚭ 1906 Kath. Oberle von Würmersheim.
Gerstner Eugen, Bauarbeiter von Mörsch ⚭ 1937 Margareta Manz.
Gerstner Karl Ludwig, Maurer von Mörsch ⚭ 1900 Theresia Weber.
Glötzel Johann, Bierbrauer von Leonberg / Oberpf. ⚭ 1906 Magdal. Frith.
Großmann Hermann, Taglöhner von Kippenheim ⚭ 1896 Luise Becker.

Hackenburger Jakob, Gipser von Hönningen b. Frankental ⚭ 1930 Elis. Späth.
Hagen Adam, Arbeiter von Jena ⚭ 1929 Wilhelmine Heck.

Haffner Herbert, Kaufmann von Sandweier ∞ 1931 Frieda Hilda Bauer.
Hahn Michael, Schlosser von Ottenau ∞ 1920 Karolina Kinberger.
Haitz Josef, Gipser von Mörsch ∞ 1927 Anna Ganz.
Hammer Hermann, Maurer von Bietigheim ∞ 1935 Katharina Fritz.
Hartmann August, Friseur * 4. 5. 1896 in Malsch; ∞ Klara Weber * 4. 6. 1898 in Rudolfstadt.
Hartmann Hubert, Landwirt von Bietigheim ∞ 1933 Katharina Rummel.
Hartmann Oskar, Kesselmann von Bietigheim ∞ 1924 Maria Anna Haitz.
Hauck Stefan, Fabrikant von Elchesheim ∞ 1924 Anna Kary.
Heck Alois, Brauereiarbeiter von Elchesheim ∞ 1930 Frieda Artmann.
Heck Hermann, Bahnarbeiter von Bietigheim ∞ 1927 Theresia Enderle.
Heck Julius, Händler von Würmersheim ∞ 1919 Josefina Enderle.
Heck Max Josef, Lackierer von Donaueschingen ∞ 1919 Theresia Hammer.
Heil Alfred, Buchdrucker von Forchheim ∞ 1935 Anna Martin.
Hertweck Emil, Wirt „zum Kreuz" von Kuppenheim ∞ 1932 Paula Fr. Enderle.
Herz Friedrich, Gipser von Elchesheim ∞ 1926 Lina Ring.
Herz Leopold, Gipser von Elchesheim ∞ 1928 Maria Anna Haitz.
Hettel Philipp, Fabrikarb. von Bietigheim ∞ 1910 Christina Karol. Schlager.
Heuser Ernst, Arbeiter von Linkenheim ∞ 1918 Anna Vögele.
Hierl Karl, Kraftwagenführer von Wolfsbuch bei Riedenber, Oberpfalz ∞ 1934 Genovefa Heck von Gerichtstetten b. Tauberbischofsheim.
Hofmann Anton, Bierbrauer von Schwarzach ∞ 1909 Maria Vögele.
Hohenreuther Alois, Franz, Arbeiter von Stein am Kocher ∞ 1919 Friedericke Peitz von Mörsch.
Holl Xaver, Gendarmeriehauptwachtmeister ∞ Theresia Herzog.
Holdermann Gustav, Wirt „zum Pilgerheim" ∞ 1919 Philippine Seiler.
Hottenstein Alfred, Schlosser von Würmersheim ∞ 1937 Theresia Rummel.
Huber Alois, Dachdecker von Mörsch ∞ 1936 Emma Seyfried von Schwarzach.
Huber Emil, Schuhmacher von Mörsch ∞ 1927 Magdalena Buchmüller.
Jemne Fritz, Arbeiter von Ebringen b. Freiburg ∞ 1914 Ernestine Fritz.
Joram Friedrich, Gipser von Elchesheim ∞ 1922 Theresia Trickel.
Jöst Alois Bernhard, Dentist von Wiesbaden ∞ 1933 Elsa Späth.
Jung Ernst, Kaufmann von Donnerau / Schles. ∞ 1934 Elisabetha Haitz.
Jung Josef, Schmied von Bietigheim ∞ 1910 Katharina Tritsch.
Jurczyk Lorenz, von Idlin (preußisch Schlesien), Fabrikaufseher bei Sinner ∞ 1903 Frieda Martin.
Käfsinger Albert, Kaufmann von Lahr / Baden ∞ 1919 Emma Ganz.
Kastner Karl, Bauarbeiter von Forchheim ∞ 1929 Frieda Kistner.
Kehel Karl Wilhelm, Reichsbahnbeamter von Oberfäckingen ∞ 1918 Luise Melcher geb. Kassel.
Kistner Romeo Kurt, Maler von Karlsruhe ∞ 1934 Stefanie Bauer.
Klein Willi, Schneider von Altfelde / Westpr. ∞ 1928 Luise Schick.
Kleinbub Albert, Gipser von Elchesheim ∞ 1929 Berta Artmann v. Karlsruhe.
Klöck Josef, Schmied von Kreuznach ∞ 1896 Franziska Martin.
Klumpp Hubert, Zimmermann von Bietigheim ∞ 1933 Anna Würz (Rummel).
Knörzer Karl, Rektor von Neudenau * 6. 8. 1892 ∞ Hedwig Busch von Au a. Rh. * 29. 12. 1897.
Koch Wilhelm, Schmied von Mörsch ∞ 1900 Rosa Buchmüller.
Kohler Ernst, Schlosser von Obernbors ∞ 1908 Josefine Schorpp v. Würmersh.
Kölmel August, Eisendreher von Würmersheim ∞ 1920 Katharina Buchmüller.
Kölmel Franz, Chauffeur von Bruchhausen ∞ 1933 Rosa Bittighofer.
Kölmel Johann, Herdschlosser von Oetigheim ∞ 1905 Maria Koffler.
Köpfler Franz Josef, Schuhmacher von Stühlingen ∞ 1930 Emma Kary.
Kraft August, Landwirt von Elchesheim ∞ 1933 Anna Kary.
Kränkel Josef, Reichsbahnbeamter von Bonndorf ∞ 1918 Kath. Haitz.
Kränkel Michael, Reichsbahnbeamter von Hausen bei Sigmaringen ∞ 1906 Katharina Habich von Sasbachried.
Kraus Adolf, Schlosser von Oetigheim ∞ 1921 Magdalena Manz.
Kreuz Bernhard, von Tannheim ∞ 1919 Theresia Heck.
Krieger Erwin, Bäckermeister von Karlsruhe ∞ 1929 Anna Frieda Maier von Karlsruhe-Grünwinkel.
Krieger Rudolf, Kaufmann von Rastatt ∞ 1920 Rosa Streibich v. Wiesbaden.

Kühn Karl, Bahnarbeiter von Bietigheim ⚭ 1922 Berta Hammer.
Kunz Edelbert, Weinhändler von Malsch ⚭ 1903 Fany Frey.

Lachenmaier Anton, Fabrikarbeiter von Illingen ⚭ 1927 Anna Neu von Neuburgweier.
Lachenmaier Bernhard, Fabrikarbeiter von Illingen ⚭ 1930 Frieda Erb.
Landhäuser Karl, Elektromeister von Forchheim ⚭ 1925 Maria Schäfer.
Lepold Georg, Arbeiter von Ottenhöfen ⚭ 1920 Frieda Diehl.
Linsmayer Anton, Schmied von Wörmsdorf / Niederbay. ⚭ 1931 Ther. Kassel.

Maier Franz, Elektrom. v. Bietigheim ⚭ 1934 Veronika Ehmann v. Bruchhausen
Matz Josef, Arbeiter von Bietigheim ⚭ 1922 Magdalena Feininger.
Merkel Alois, Rektor von Brühl ⚭ 1898 Berta Leber von Segeten.
Merkel Karl, „Wolfswirt" von Ottenau ⚭ 1896 Emilie Augenstein geb. Schlick.
Minet Valentin, Metzger von Illingen ⚭ 1934 Theresia Stößer.
Möhrle Moritz, Kfm. von Untertalheim / Württemberg ⚭ 1897 Josefine Schorpp von Würmersheim.
Moritz Rudolf, Kaufmann von Schuttern ⚭ 1924 Karolina Renner v. Gamshurst.
Müller Adolf, Glaser von Mörsch ⚭ 1937 Emma Theresia Jenne.
Müller Albert, Maurer von Rastatt ⚭ 1932 Maria Rihm von Mörsch.
Müller Anton, Tüncher von Malsch ⚭ 1900 Barbara Jurezky.
Müller Christian, Landwirt von Unteröwisheim ⚭ 1899 Anna Buchmüller.
Müller Joh. Sixtus, Müller von Rügland / Bay. ⚭ 1895 Franziska Schuler.
Müller Oskar, Schreiner von Schramberg ⚭ 1933 Bertag Martin.

Nellinger Sebastian, Schreiner von Landshausen ⚭ 1908 Anna Barb. Spinner.
Nieb August, Zementeur von Götshausen Amt Bretten ⚭ 1927 Magd. Becker.
Niklas Albert, Arbeiter von Eichesheim ⚭ 1925 Luise Winter.
Nold August, Eisendreher von Oetigheim ⚭ 1920 Katharina Schwamberger.
Nuß Josef, Dreher von Sinzheim ✻ 11. 3. 1867 ⚭ Adelheid Mürdter von Kirchheim ✻ 1. 7. 1872.

Oebel August, Schlossermeister von Walzheim ⚭ 1906 Anna Diehl.
Oßwald Karl, Hauptlehrer von Kirlach ✻ 1. 11. 1885 ⚭ Luise Strait von Unzhurst ✻ 17. 1. 1885.

Pfaff Paul Josef, Gipser von Eichesheim ⚭ 1933 Frieda Winter.
Pferrer Alfred, Maurer von Würzburg ⚭ 1927 Karolina Kistner.
Pfister Karl Wilhelm, Lokomotivführer von Rheinfelden ⚭ 1919 Katharina Mayer geb. Mauer von Hockenheim.

Rapp Karl, Arbeiter von Bietigheim ⚭ 1919 Berta Ring.
Rastetter Josef, Straßenbahnschaffner von Mörsch ⚭ 1933 Franziska Höfele.
Rath Emil, Lagerist von Karlsruhe ⚭ 1909 Anna Fröhlich.
Rebel August, Schlosser von Bietigheim ⚭ 1923 Theresia Karp.
Reichel Hugo, Arbeiter von Ruda / Schlesien ✻ 2. 4. 1847 † im April 1929 ⚭ Agnes Grünling ✻ 9. 4. 1866.
Rzeznikowski Franz, Montagemeister von Heimzoot ⚭ 1918 Katharina Deilacher geb. Wenzel.
Ries Anton, Maurer von Contwig / Pfalz ⚭ 1936 Frieda Schlager.
Ringholz Georg, Bahnwart von Hockenheim ✻ 5. 4. 1890 ⚭ Margareta Günter von Schwetzingen ✻ 22. 2. 1896.
Rupp Karl, Apotheker von Dienstadt bei Mosbach ⚭ 1923 Barbara Zipf geb. Linz von Fulda.

Dr. Sattler Otto, Zahnarzt von Karlsruhe ⚭ 4. 11. 1937 Maria Bauer von Durmersheim.
Sauer Nikolaus, Stanzer von Mahlstatt-Burbach bei Saarbrücken ⚭ 1928 Katharina Hettel.
Schäfer Franz Johann, Lackierer von Kirchheimbolanden ⚭ 1901 Anna Manz.
Schäfer Friedrich, Schlosser von Ilsfeld ⚭ 1909 Theresia Schwamberger.
Schatz Friedrich, Schreiner von Korb / Württemberg ⚭ 1898 Theresia Grünling.
Schaufler Hermann, Arbeiter von Kappelwindeck ⚭ 1923 Theresia Knapp.
Schaufler Otto, Arbeiter von Kappelwindeck ⚭ 1930 Emma Martin.
Scheuermann Karl, Maler von Bietigheim ⚭ 1933 Kath. Schwamberger.
Schlager Karl Ferdinand, Arbeiter von Karlsruhe-Daxlanden ⚭ 1933 Berta Schlager.

Schlecht Philipp, Händler von Neuweier * 26. 9. 1883 ∞ Eva Schlager * 30. 12. 1883.
Schlenker Franz Josef, Arbeiter von Niedereschbach * 1919 Kath. Weingärtner.
Schmitt Emil, Arbeiter von Bietigheim ∞ 1925 Luise Haiß.
Schmitt Hermann Otto, Bahnwart von Jöhlingen ∞ 1930 Frieda Enderle
Schmitt Nikolaus, Lokomotivführer von Mainz ∞ 1911 Katharina Zirk von Gonsenheim bei Mainz.
Schneider Karl, Drehermstr. v. Karlsruhe ∞ 1936 Rosa Mar. Scheidel v. Kehl.
Schneider Leopold, Schrankenwärter von Büchig * 7. 1. 1897 † 30. 1. 1933 ∞ Hilda Göpferich von Bauerbach * 28. 2. 1906.
Schneider Liborius, Steuerassistent von Iffezheim * 23. 7. 1861 † 14. 10. 1932 ∞ Wilhelmine Knirs von Karlsruhe * 23. 2. 1868.
Schneider Ludwig, Mechaniker von Neuburgweier ∞ 1932 Emma Manz.
Schongar Eugen, Tapezier von Freiburg ∞ 1898 Magdalena Ell.
Schorpp Dionysius, Gipser von Würmersheim ∞ 1920 Berta Vögele geb. Fröhlich.
Schorpp Hermann, Malermeister von Würmersheim ∞ 1918 Katharina Frik.
Schorpp Josef, Holzschuhfabrikant von Würmersheim ∞ 1917 Elisabetha Rastetter von Daxlanden.
Schorpp Karl, Schuhmacher von Würmersheim ∞ 1931 Anna Brunner von Au a. Rh.
Schröder Otto von Bietigheim, Wirt „zur Krone" * 14. 4. 1889 ∞ Maria Gopfert von Ihringen * 11. 11. 1888.
Schüber Martin, Schaffner von Jechtingen ∞ 1920 Kath. Rössele von Wyhl.
Schulz Wilhelm, Schreiner von Au a. Rh. ∞ 1905 Anna Buchmüller.
Schüssele Josef, Kaufmann von Seelbach b. Lahr ∞ 1930 Johanna Haiß.
Schwamminger Michael von Fristingen Amt Dillingen ∞ 1934 Frieda Kaufmann von Bahlingen, Amt Emmendingen.
Seiber Valentin, Reichsbahnobersekretär von Wiesental ∞ 1910 Luise Vogel von Wiesental.
Seidt Emil, Postschaffner von Forbach ∞ 1925 Luise Schongar.
Seiler Josef, Arbeiter von Mörsch ∞ 1923 Luise Großmann.
Seiter Karl von Neuweier, Wirt „zum Lamm" ∞ 1901 Katharina Maushardt von Baden-Oos.
Seyer Friedrich, Bäcker von Rastatt ∞ 1925 Martha Schorpp geb. Becker.
Sibbus Kosmas, Stationsvorsteher von Jechtingen ∞ 1912 Maria Stügle von Wyhlen.
Siebler Stefan, Eisenbahnsekretär von Waltershofen bei Freiburg ∞ 1914 Frida Heck.
Späth Mathias, Friseur von Altdorf * 25. 2. 1869; ∞ Maria Zeh von Inzingen * 17. 10. 1872.
Speck Emil, Lokomotivführer von Bruchhausen ∞ 1897 Regina Buchmüller.
Speck Eugen, Arbeiter von Bietigheim ∞ 1924 Maria Bechler.
Speck Wilhelm, Plattenleger von Mörsch ∞ 1934 Lydia Erb.
Sprotte Otto, Gärtner von Breslau ∞ 1924 Anna Straßner von Passau.
Stempfle Leonhard, Sattler von Sipplingen * 28. 5. 1868 ∞ Katharina Schmidt von Bietigheim * 28. 3. 1870.
Stempfle-Leonhard Friedr., Reichsbahnsekr. von Karlsruhe ∞ 1927 Kath. Bauer.
Stiewink Heinrich, Matrose von Mühlheim-Dümpten / Ruhr ∞ 1934 Maria Bastian.
Stößer Friedrich, Arbeiter von Malsch ∞ 1913 Theresia Enderle.
Stößer Josef, Mechaniker von Oetigheim ∞ 1923 Klara Stürmlinger.
Stößer Josef, Arbeiter von Bruchhausen ∞ 1928 Anna Buchmüller.
Stürmlinger Dionysius, Ziegler in Würmersheim, später Kaufmann in Durmersheim ∞ 1900 Luise Mehl.
Stürmlinger Heinrich, Hauptlehrer von Würmersheim * 31. 12. 1881 ∞ Rosina Lehmann von Saarbrücken * 22. 7. 1902.
Tritsch Hermann, Gipser von Karlsruhe ∞ 1926 Rosa Volz von Mörsch.
Tschan Gustav, Werkführer von Kappelwindeck ∞ 1915 Emma Weingand von Ettlingen.
Vestner Adolf, Hauptl. von Beuren b. Singen ∞ 1920 Dora Evers v. Rastatt.
Vetter Alfred, Kaufmann von Durlach ∞ 1917 Anna Tritsch.

Waibel Hermann, Schachtmstr. von Killendorf / Württemb. ⚭ 1930 Kath. Vögele.
Walter Emil, Maurer von Mörsch ⚭ 1934 Katharina Stößer.
Walter Otto, Maurer von Mörsch ⚭ 1932 Luise Weingärtner.
Waßmer Wilhelm August, Bäckermeister von Elchesheim ⚭ 1919 Anna Maria Maier geb. Kohm.
Wagenpfeil Martin, Kaufmann ⚭ Katharina Hartmann.
Dr. Wegert Franz, Arzt von Hettingen ⚭ 1924 Berta Theresia Schäfer von Buchen.
Weinbrecht Wendelin, Fabrikant von Oetigheim ⚭ 1925 Theresia Maier.
Weißenbach Karl, Mechaniker von Elchesheim ⚭ 1923 Maria Sahner.
Weißenburger Adolf, Arbeiter von Au a. Rh. ⚭ 1925 Theresia Ganz.
Westermann Adolf, Maler von Baden-Baden ⚭ 1920 Emma Eisen.
Widdau Heinrich, Hauptlehrer von Straßburg * 12. 12. 1898.
Wiedmann Gottlob, Hafner von Welsch-Neureut ⚭ 1920 Anna Berg.
Wipfler Franz Jakob, Kaufmann von Mühlhausen bei Wiesloch ⚭ 1912 Maria Anna Würz.
Wunsch Hermann, Friseur von Oos ⚭ 1920 Sophie Fritz von Cannweiler.
Wunsch Leo, Fabrikarbeiter von Bermersbach ⚭ 1920 Emma Wunsch geb. Fröhlich.
Wurm Adolf, Schlosser von Knielingen ⚭ 1923 Emma Eitelwein v. Würmersh.
Zickwolf Johann, Weichenwärter von Rinklingen Amt Bretten * 4. 8. 1883 ⚭ Luise Sarbacher von Kuhbach * 22. 7. 1880.

XV. Handel und Gewerbe.

Die Beschäftigung der ersten Einwohner unserer Gemeinde auf dem Hochgestade war ursprünglich Jagd, Fischfang und Viehzucht. Bei der Zunahme der Bevölkerung trat dann um das Jahr 1000 der Ackerbau hinzu, welcher bis ins 19. Jahrhundert hinein der einzige Erwerbszweig war. Erst im 15. und 16. Jahrhundert finden wir zufällig hie und da in den verschiedensten Akten und Urkunden zerstreut einzelne Handwerker genannt. Besonders häufig sind die Schmiede, die an dieser großen Verkehrsstraße lohnende Beschäftigung fanden. In der Regel war es so, daß der Sohn das Handwerk des Vaters erlernte und auch ausübte. Die Einwanderung von Bäckern, Metzgern, Schlossern, Küfern, Schreinern, Krämern usw. hat erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt, als mit dem Bau der Kleinbahn die Industrie an Ort und Stelle sich entwickelte. Da jedoch das Handwerk eine Familie kaum hinreichend ernährte, betrieb mancher Kleinmeister, wie auch heute noch, neben seinem Beruf eine kleine Landwirtschaft. In der Güterbeschreibung des Jahres 1763 werden folgende Gewerbetreibende aufgezählt:

Johann Siguart, der Glasmacher von Mittelberg, besitzt ein Haus in Durmersheim.
Martin Enderle, der Schuhmacher.
Michael Heck, der Wagner.
Michel Peter, der Bader.
Johann Weber, der Schmied.
Hans Adam Kastner, der Schmied.
Sebastian Klein, der Wagner.
Hans Adam Kuntz, der Wagner.
Georg Trapp, der Metzger.
Jakob Weingärtner, der Beck und Kreuzwirt.
Franz Schlager, der Schmied.

Balthasar Becker, der Oelmüller;
die Oelmühle stand dem „Kreuz" gegenüber.
Simon Kistner, der Weber.
Jakob Stölzel, der Schlosser.
Martin Ell, der Schneider und Krämer.
Hans Adam Vögele, der Schreiner.
Joseph Dunz, der Wagner.
Joseph Abbat, der Krämer; sein Haus stand hinter dem „Wolf".
Joseph Becker, Metzger und Wolfswirt.
Wilhelm Trapp, Metzger, Wirt und Schultheiß („zum schwarzen Adler").
Anton Trapp, der Beck, wohnte im Hause, das jetzt der „Adler" ist. —
Das ursprüngliche Wirtshaus „zum schwarzen Adler" stand vorn an der Straße, wo sich jetzt die Gemeindewage befindet.
Valentin Rummel, der Oelmüller, neben dem Pfarrhof.
Philipp Bader, der Büttel.
Melchior Keller, der Barbierer.
Gabriel Keller, der Maurer.
Ignatius Enderle, der Bickesheimer Wirt.
Johannes Weißenburger, von Mobern, der Müller; er hatte seine Mühle bei Bickesheim, „ein einstöckiges Wohnhaus samt hinten daran befindlicher Mahlmühle von Holz und Brettern erbaut, und drei Mahlgänge und einen Gerbgang samt Stallungen."

Bis zum Jahre 1766 finden wir zwei Kramläden, von welchen der eine von einer alten kranken Witwe geführt wurde. In diesem Jahre bewarb sich ein gewisser Franz Josef Maier um die Erlaubnis, einen dritten Kramladen einrichten zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gegeben, jedoch scheint dieser Maier sich mehr mit der „Fabrikation von Glasperlen" abgegeben zu haben, denn er erneuert 20 Jahre später, 1786, seine Bitte um einen Kramladen. Die Rastatter Handelsleute (Rheinboldt, Meyer, Geiger, Mößner, Klehe, Bettendorf, Zwiebelhoffer, Vogel, Merk), wurden gegen die Verleihung einer solchen Erlaubnis beim Markgrafen vorstellig. Vor allem baten sie, daß dem Franz Josef Maier in Durmersheim der Besuch des Rastatter Wochenmarktes untersagt werden wolle, weil dadurch ihnen großer Schaden erwüchse. Dann machten sie geltend, „daß Maier ein gesunder, kräftiger Mensch sei, welcher sein Brot, sofern er nur zu arbeiten gedenke, auf seinen Gütern wohl erwerben könne". Dabei beriefen sich die Rastatter Handelsleute auf ihre Zunftordnungen.

Das Hofratskollegium war jedoch anderer Meinung und stimmte dafür, daß dem Maier die Genehmigung zum Kramladen, wie auch zum Besuch des Rastatter Wochenmarktes erteilt werde, da auch anderen Krämern, z. B. von Sinzheim und Baden, solches gestattet wäre. Auch wurde geltend gemacht, daß die Rastatter Kaufleute seit 1777 keinen Kreuzer Zunftgebühren an die Herrschaft abgeliefert hätten. Es wurde deshalb dem Maier die Einrichtung eines Kramladens gegen jährliche Rekognitionsgebühr von 3 fl. gestattet.

1798 wurde dann einem vierten Krämer, Benedikt Maier, die Erlaubnis zur Errichtung eines Kramladens erteilt, nachdem ein diesbezügliches Gesuch des Johannes Klein abgeschlagen worden war.

Unter den Gewerbetreibenden finden wir um die Mitte des letzten Jahrhunderts auffallend viele Weber. Diese waren aus dem Ruhrgebiet zugezogen. Offenbar hat sich hier der Anbau von Hanf

und Flachs in der Rheinebene gelohnt und befruchtend auf die Heimindustrie gewirkt. In der fruchtbaren Rheinebene war der Anbau von Hanf und Flachs schon sehr früh bekannt. Bei manchem Dorf, z. B. Renchen, erinnern noch die alten Teiche, die zum Hanfrösten dienten. An solchen Orten, wo diese Hanfrösten nicht mehr bestehen, erinnert der eine oder andere Flurname an die frühere Hanfrösterei. Der Erlös ist oft die einzige Quelle gewesen, wodurch der Landwirt seine Steuern und Abgaben an die Herrschaft entrichten konnte. Das war oft auch die einzige Einnahme, um die notwendigen häuslichen Bedürfnisse einkaufen zu können, ohne Schulden zu machen. Die Verarbeitung von Hanf ist längst von der Groß- u. Fabrikindustrie übernommen worden, die ihn zu Bindfaden, Garn, Nähgarn und Seile aller Art verarbeitete. In der Weberei, die um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Durmersheim aufblühte, ist der einzelne Betrieb die Regel. Er war vielfach Winterarbeit der Landwirte und blieb für den Gebrauch in der eigenen Familie beschränkt. Die Produkte der Weber fanden in Rastatt und Karlsruhe gute Absatzgebiete.

Kurz vor 1900 siedelte sich die einheimische Industrie auch in Durmersheim an. Zu den bedeutendsten Unternehmungen gehören:

Die Möbelfabrik. Gegründet wurde dieselbe von David Haiß im Jahre 1898 und beschäftigte damals 12 Arbeiter. Im Jahre 1911 ging die Möbelfabrik durch Kauf an die Firma Moser und Sohn in Schramberg über. Die Fabrik entwickelte sich sehr gut und beschäftigte in den besten Zeiten 200 Arbeiter. Am 23. November 1928 wurde das große industrielle Anwesen ein Raub der Flammen. Um eine bessere Ausdehnungsmöglichkeit zu haben, wurde die Fabrik über die Bahn hinüber verlegt und nach neuen Gesichtspunkten aufgebaut. Heute beschäftigt dieselbe bis zu 150 Arbeiter.

In dieselbe Art der Holzindustrie gehört auch die Möbelwerkstätte Anton Bauer. Als kleiner Schreinermeister hat Herr Anton Bauer sein Geschäft angefangen im Jahre 1898 und beschäftigte damals 2 Arbeiter. Das Unternehmen entwickelte sich sehr günstig, so daß er bis zu 30 Arbeiter einstellen konnte. Als eine günstige Gelegenheit sich bot, das industrielle Anwesen bei der Reichsbahn im Jahre 1928 zu erwerben, wurde der Betrieb bedeutend vergrößert. Die „Speisezimmer" des Herrn Anton Bauer werden in ganz Deutschland gerne gekauft. Heute beschäftigt die Firma rund 60 Arbeiter.

Eine wesentlich andere Industrie ist das Sandwerk Wilhelm Stürmlinger. Das Geschäft wurde im Jahre 1900 gegründet. Unzählige Waggon Kies und Sand für die privaten und staatlichen Bauten sind schon von dem Sandwerk Wilhelm Stürmlinger in ganz Süddeutschland verwendet worden. Ganz neu, bis vor wenigen Jahren fast unbekannt, ist der moderne Straßenbelag, den die Firma Stürmlinger liefert. Der ungeheuere Verkehr durch die Autos nützt die Straßendecken sehr ab. Um die Fahrbahn zu schonen, liefert die Firma Stürmlinger einen so ausgezeichneten Kies, daß es bis jetzt nichts besseres für die Straßendecken gibt. In allen Ausstellungen hat die Firma die ersten Preise geholt. 30 Arbeiter finden in dem Sandwerk tagtäglich Arbeit und Brot.

erst nach Erlegung von 65 ß H oder 20 Kr. „Weibsleute" zahlen die Hälfte, Ortsfremde 6 fl. Nach dem Verzeichnis des Jahres 1782 mußten folgende Beträge entrichtet werden, um Bürger werden zu können: von einem Hintersassen 3 fl. 40 Kr.; eine ausländische Mannsperson 50 fl.; ein ausländisches Weibsbild 20 fl.; ein verheiratetes Landeskind 50 fl.; eine ledige Mannsperson 30 fl.; eine ledige Weibsperson 15 fl.; ein aus dem Oberamt gebürtiger verheirateter Mann 40 fl.; ein lediges Mannsbild 20 fl.; ein lediges Weibsbild 10 fl.; ein einheimischer Bürgerssohn als Einstand 2 fl.

Etwas hart erscheint uns Menschen von heute der Beschluß des Jahres 1850, wonach alle Bürger und Witwen, welche die Bürgergabe (Holz) beziehen, mitfronen müssen bei den Fronarbeiten im Wald und auf dem Allmendanteil, auch wenn sie bereits 65 Jahre alt sind. Nur der Ortsgeistliche war frei und die Bürger, die noch keinen Bürgernutzen beziehen. Die jungen Bürger, die noch nicht bürgergenußberechtigt waren, durften Stumpen, Leseholz und Laubstreu im Walde holen, mußten aber die halbe Fronarbeit dafür verrichten.

Bei der Fronarbeit im Wald und Allmende durfte keine Person unter 15 Jahren angenommen werden. Nach Verlauf eines Jahres mußten die Bürger, die ihre Fronarbeit nicht voll verrichtet hatten, pro Tag 30 Kr. an die Gemeindekasse bezahlen. Die Bürger, welche ein Gemeindeamt übernommen hatten, mußten ebenso mitfronen wie jeder andere Bürger, mit Ausnahme des Ortsdieners. Als Bürgernutzen wurde den einzelnen Bürgern gegeben 3 Klafter Scheit- und Prügelholz und 50—100 Reisigwellen. Die Zahl der Bürgergenußberechtigten wurde im Jahre 1919 auf 900 erweitert, 1924 auf 881 festgesetzt. Jeder Bürger erhält heute 2 ½ Ster Holz und 26 a Ackerland und Wiesen.

Im Jahre 1864 wurde bestimmt: ganz frei von der Entrichtung des Einkaufsgeldes sind Bürger, Witwen und Bürgerstöchter, ferner ledige ortsfremde Frauenspersonen, welche einen nicht durch Aufnahme angenommenen, sondern durch Geburt zugelassenen Bürger heirateten. Die Hälfte des Bürgergeldes haben zu zahlen: Ortsfremde Inländer, welche sich mit einer Bürgerstochter oder Witwe verheiraten; ferner fremde Frauenspersonen, welche einen innerhalb der letzten 3 Jahre aufgenommenen Bürger heiraten.

Das ganze Einkaufsgeld muß bezahlen jeder ortsfremde Inländer, welcher sich mit einer ortsfremden Inländerin verheiratet oder bereits verheiratet ist; ferner jeder Ausländer, der Untertan eines deutschen Bundesstaates ist und eine Bürgerswitwe oder eine Bürgerstochter der Gemeinde, in welcher er um das Bürgerrecht bittet, heiratet. Jeder neuangehende Bürger hat für den Antritt seines Bürgerrechtes 2 fl. an die Gemeindekasse zu entrichten. Mit dem Bürgerrechtsgesetz des Jahres 1870 und dem Gesetz über die Erleichterung der Eheschließung desselben Jahres kam auch die Vereinfachung zur Bürgeraufnahme. Heute beträgt das Bürgereinkaufsgeld für Ortsfremde 208,90 Mk., für eine fremde Mannsperson, der eine Bürgerstochter heiratet 60 Mk., für eine fremde Weibsperson, die einen Bürgerssohn heiratet 30 Mk. und für einen Bürgerssohn als Antrittsgeld des Bürgerrechts 10 Mk.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nennen die Akten gewisse Voraussetzungen für die Erlangung des Bürgerrechts, z. B. das zurückgelegte 25. Lebensjahr, guter Leumund, den Besitz eines gewissen Vermögens, womit ein junger Mann auch in der Lage ist, eine Familie nicht nur zu gründen, sondern auch zu ernähren. Es kam also auf den Nachweis einer selbständigen wirtschaftlichen Existenz an, um überhaupt Bürger werden zu können.

XIV. Die Familiennamen.

Ursprünglich nannten sich Bürger und Bauern nur mit ihrem Vor- oder Taufnamen. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts fing der Adel an zum Vornamen gleichzeitig auch die Bezeichnung der Familien- oder Lehensgüter hinzuzufügen. Sobald diese Sitte beim Adel Eingang gefunden hatte, wurde sie auch von den Bürgern und Bauern nachgeahmt. Neben dem Taufnamen erscheint seit dieser Zeit auch der Familienname. Oft war derselbe entlehnt der Wohnung oder Heimat, dem Stand und Gewerbe, manchmal aber auch besonderen Eigenschaften oder zufälligen Dingen.

Wenn wir heute fragen, woher die Familiennamen stammen, was sie bedeuten, so können wir dies nicht einwandfrei feststellen. Der Hauptgrund liegt darin, daß die einzigen Quellen, die uns überhaupt Aufschluß geben könnten, die Pfarrbücher, durch den furchtbaren 30jährigen Krieg vernichtet worden sind. Unmittelbar nach dem westfälischen Friedensschluß hat zwar der damalige Pfarrer Franz Wiech von Baden-Baden wieder angefangen, die Pfarrbücher neu anzulegen, allein die Zeit von 1660 ist zu kurz, als daß wir über diese Frage restlos Aufschluß bekommen könnten. In Kauf- und Verkaufsurkunden, in den Lagerbüchern der Gemeinde erhält der Familienforscher in den allerseltensten Fällen den wünschenswerten Aufschluß über verwandschaftliche Zusammenhänge der einzelnen Familien. Soweit die Namen urkundensicher erfaßbar waren, sind dieselben in diesem Kapitel alphabetisch zusammengestellt. Gerade in den letzten Jahren hat die Familienforschung einen ungeheueren Umfang angenommen, wie wir dies in früheren Jahrhunderten nie feststellen konnten. Aus diesem Grunde ist dieses Kapitel mit besonderer Sorgfalt bearbeitet. Drei Abschnitte können wir in den Familiennamen beobachten: die Geschlechtsnamen vor 1600, die Familien von 1660—1890 und schließlich die Familien, die erst in den letzten Jahrzehnten ansäßig wurden. Für die Familiennamen vor 1600 kommen als Quellen nur die einzeln zerstreuten Urkunden in Frage. Für die Zeit von 1660—1890 ist das unentbehrlichste Hilfsmittel das Familienbuch. Dasselbe ist zwar erst im Jahre 1833 von Pfarrverweser Anton Krafft aus Offenburg angelegt worden, reicht aber trotzdem bis in das Jahr 1770 zurück. Für das Jahrhundert von 1660—1770 steht uns das älteste Kirchenbuch mit seinen Tauf-, Ehe- und Toteneinträgen zur Verfügung. Um die Zeit vor 1800 ist das Familienbuch allerdings nur lückenhaft geführt, da dasselbe wohl empfohlen, aber nie vorgeschrieben war. Im Verlauf der letzten Jahre wurden diese Lücken durch Erforschung der zahl-

reichen arischen Nachweise wieder ergänzt, bezw. neu angelegt. Der Zuzug vieler ortsfremden Familien und der Wegzug der abwandernden, erschwerten die genaue Führung des Familienbuches sehr. Trotz dieser Mängel ist das älteste Familienbuch auch heute das beste und unentbehrlichste Hilfsmittel über die Herkunft der Familien und Familiennamen. Im Familienbuch wurden nur die Familien eingetragen, die ortsansässig waren oder doch ortsansässig bleiben wollten. Vor dem 30jährigen Krieg finden wir folgende Geschlechtsnamen:

Aber 1510, Anselm 1510, Arnolt, Behel, Bechel, Bertsch 1510, Bittel und Büttel 1510, Butz 1510, Clor 1510, Conrater 1510, Contz (Kuntz) 1510, Cunmann 1510, Doll, Derber, Eble, Eßlinger, Frick 1563, Feißt, Gerck, Gerwick und Gerwig, Groß, Gundt und Jundt, Hader, Hammer 1510, Han 1510, Hasemer, Hatscherich und Hetscherich (Hitscherich), Hill, Holch und Horch 1510, Hubseg, Hussenschmidt 1510, Hutscher, Irmel 1510, Ittemann, Keßler und Kößler 1510, Kielmann, Knopler 1510, Kugler, Knörr, Lang 1510, Lutz und Lux 1510, Merk 1510, Metzel 1510, Mösch, Müller „Schultheiß" 1510, Mengus, Pfister, Pflor, Rapp 1510, Resch und Rösch 1510, Reißer, Riet 1510, Rieger, Scheffer 1510, Schell 1510, Schmidt 1510, Schneider, Schropp und Schorpp 1510, Schwab 1510, Schwitzer (Schweitzer), Stoffel 1510, Tritsch, Vögelin (Vögele), Völker, Voltz, Wöber (Weber) Wöschbecher (von Wöschbach bei Durlach), Weßbecher.

Von all diesen Namen, wie sie in zahlreichen Urkunden genannt werden, finden wir in Durmersheim nach dem 30jährigen Krieg nur noch ganz wenige, z. B. Hammer, Lang, Schorpp, Tritsch und Vögele.

Zeichenerklärung: ✻ = geboren; ⚭ = verheiratet.

Abath Josef, Händler ✻ 1725; ⚭ 5. 7. 1773 M. Anna Wirth.
Abath Johann ✻ 1777; ⚭ 8. 1. 1798 M. Anna Haffner.
Allgaier Vitus ⚭ 10. 3. 1677 Katharina Hammer.
Allgaier Thomas von Matern in Tirol ⚭ 28. 6. 1847 Walburga Ganz.
Altmaier Josef von Würmersheim ✻ 25. 4. 1786; ⚭ 3. 2. 1812 Theres. Koffler.
Adam Hans ✻ 15. 2. 1665; Vater Johannes Adam, der „Metzger".
Anderer Anton ✻ 25. 12. 1768.
Ared Johannes (vagus) ✻ 1710.
Assal Adam, Förster im Hardhof ✻ in Forbach; ⚭ 10. 7. 1820 Johanna Tritsch.
Axel Andreas ✻ 1664.
Axtmann Josef von Schielberg ✻ 8. 4. 1836; ⚭ 30. 3. 1864 Elisabeth Höfele.

Bader Margaretha ✻ 1697.
Bader Silvester, Maurer ⚭ 18. 4. 1701 Barbara Kirsner von Erenberg.
Bader Philipp von Rohrdorf a. N. ⚭ 14. 6. 1741 M. Eva Karb.
Bader Lukas, Bürgermeister ✻ 17. 10. 1797; ⚭ 31. 1. 1820 Franziska Haitz
Bastian Simon von Illingen ✻ 28. 10. 1777; ⚭ 22. 7. 1805 Franziska Heck.
Bauer Paul, Schreiner von Bermersbach bei Gengenbach; ⚭ 23. 1. 1832 Walburga Schlager.
Becker Balthasar, Adlerwirt ⚭ 8. 11. 1660 Margaretha Dreßler, Tochter des „Stabhalters" von Würmersheim.
Becker Hans Peter ✻ 30. 4. 1662; Paten: der Pfarrer Hubertus Sartorius von Durmersheim und Wendel Unser, Schultheiß von Steinmauern, die Göttel die wohledle Jungfrau Maria Magdalena des wohledlen Herrn Joachim Johann Megenzer von Veldorf, fürstlich-markgräfl. wohlbestallter Obervogt und Jägermeister zu Ettlingen.
Becker Anton, „Wolfwirt" ✻ 26. 2. 1765; ⚭ 5. 11. 1781 in Hügelsheim Lucia Diebold von dort.

Becker Anton, „Lammwirt" von Neuburgweier ✻ 13. 1. 1821; ⚭ 11. 3. 1845 A. Maria Busch von Au.
Becker Wendelin, Schreiner von Hauberstweiler im Elsaß; ⚭ 22. 1. 1861 M. Anna Baber.
Becker Franz, Steuereinnehmer von Obergrombach ✻ 4. 4. 1796; ⚭ 1. 9. 1831 Franziska Weingärtner.
Becker Leopold von Malsch ✻ 23. 9. 1847; ⚭ 30. 11. 1871 Franziska Kassel.
Berg Benedikt, Schuhmacher von Bischweier ⚭ 27. 5. 1844 Rosa Demminger.
Bernauer Meinrad ✻ 31. 7. 1797; ⚭ im Januar 1841 Katharina Burger.
Bertsch Lorenz ✻ 16. 10. 1804; ⚭ 17. 11. 1828 Barbara Schorpp.
Boch Friedrich, Landwirt von Rinklingen ✻ 28. 11. 1810; ⚭ 1. 12. 1842 M. Heck.
Boch Karl, Landwirt v. Rinklingen ✻ 15. 1. 1823; ⚭ 23. 12. 1850 Beatrix Würz.
Bossert Sylvester Nikolaus, Glaser von Lehningen; ⚭ 19. 6. 1820 Anna Steeg von Hofheim / Nassau.
Braun Alois, Händler von Bulach ⚭ 27. 2. 1810 Magdalena Koffler.
Braunsfelder Jakob ⚭ 10. 1. 1672 Katharina Merk.
Braxmaier Benedikt von Frauenalb ⚭ 5. 11. 1759 Martha Siquard.
Brummer Anton ⚭ 18. 1. 1724 Eva Hammer.
Buchmüller Johannes ✻ 28. 6. 1719.

Daiger Franz Anton, Müller von Ettlingen ⚭ 7. 1. 1793 Katharina Schurr aus Förch, Pfarrei Niederbühl.
Demminger Franz Ignaz, Zimmermann von Munzweiler ✻ 18. 11. 1789; ⚭ 28. 7. 1817 Katharina Schuler.
Diehl Heinrich, Wundarzt von Edesheim, bayr. Pfalz ✻ 13. 3. 1856; ⚭ 24. 7. 1879 Agatha Schlick.
Dieringer Christian, Musikinstrumentenmacher von Rangendingen / Hohenzollern ⚭ 27. 11. 1724 M. Anna Becker.
Diez Jakob, Schneider von Neibsheim ⚭ 14. 5. 1787 Barbara Ell.
Dopsser Josef ⚭ 17. 7. 1713 Cleopha Seitinger.
Dritsch (auch Tritsch) Wendelin ✻ 9. 1. 1663.
Dunz Jesaias, Landwirt von Mörsch ⚭ 29. 1. 1827 Martha Kessel.
Dunz Lorenz, Zimmermann aus Gaggenau ⚭ 4. 5. 1711 Margaretha Heinz.
Dunz Wilhelm von Langenbrücken ✻ 10. 7. 1850; ⚭ 2. 5. 1876 in Langenbrücken Johanna Höfner.
Dürr Johannes ✻ 26. 6. 1672.
Duttenhoffer Josef, Schuhmacher von Ettlingen ⚭ 9. 7. 1759 Witwe des Friedrich Brummer.

Ebert Johann, Maurer aus Franken ⚭ 20. 4. 1720 Kath. Baber.
Eck Peter von Waldhausen ⚭ 22. 9. 1698 A. Maria Scorb (Schorpp).
Eckerle Bernhard, Lehrer von Bühl ✻ 2. 9. 1794; ⚭ 5. 7. 1821 Engelberta Koch von Mörsch.
Eisen Karl von Baden-Oos ✻ 7. 1. 1852; ⚭ 27. 12. 1877 Elisabeth Lösch.
Ell Johannes von Hilpertsau, Grafschaft Ebersteinburg ⚭ 29. 4. 1720 Katharina Weiler von Würmersheim.
Eller Paul von Höpflingen in Tirol ⚭ 10. 2. 1670 Katharina Gent.
Elzenbeck Andreas, Lehrer, Sohn des Joh. Georg Elzenbeck, Lehrer in Arau in Franken ⚭ 20. 1. 1749 A. Maria Klein.
Enderle Johannes Georg von Bebeschayen in Hessen ⚭ 29. 4. 1715 Brig. Koffler.

Feininger Johannes ⚭ 20. 2. 1786 Margaretha Klein.
Feininger Josef von Bulach ⚭ 17. 1. 1817 Theresia Rummel.
Feininger Matthias von Wien 1672.
Flasack Josef von Zunsweier ✻ 13. 10. 1780; ⚭ 1804 in Ettlingen Katharina Rutschmann von dort.
Föckler Karl, Jäger von Knielingen ⚭ 1812 in Karlsruhe Barb. Frei v. dort.
Förtler Augustin von Unterbächlichen ⚭ 21. 8. 1681 Salome Hammer.
Frey Johann Adam ✻ 5. 6. 1696.
Friez (Frit) Andreas von Würmersheim ⚭ 7. 2. 1678 Anna Schlick.
Fritz Michael von Würmersheim ⚭ 7. 11. 1779 Maria Kassel von Au a. Rh.
Frölig (Fröhlich) Jakob ⚭ 13. 1. 1731 Katharina Oberle.
Frölich (Fröhlich) Michael von Solothurn ⚭ 26. 6. 1732 Anna Eva Schlager.
Fuchs Joh. Martin ✻ 13. 11. 1688.

Ganß Eva Barbara ✻ 6. 1. 1676.
Ganß Katharina ✻ 10. 9. 1687.
Ganß Adam von Bietigheim ⚭ 26. 5. 1687 Maria Vögele.
Ganz Jakob von Bietigheim ⚭ 15. 1. 1787 Theresia Schlager.
Ganz Adrian von Au a. Rh. ⚭ 25. 6. 1807 Magdalena Keller.
Ganz Franz Josef von Bietigheim ⚭ 26. 11. 1792 A. Maria Klein.
Gent Christoph ⚭ 26. 10. 1670 Katharina Ried.
Gerber Bernhard, Bezirksförster von Michelbach ⚭ im April 1833 Christina Haldemvang.
Göbig Valentin ✻ 18. 2. 1782 ⚭ 7. 11. 1803 Theresia Heck.
Gräffenecker Thomas ✻ 3. 7. 1697.
Gräffenecker Friedrich von Durlach ✻ 12. 11. 1714 Kath. Förtler v. Ettlingen.
Greif Jakob von Neuburgweier ⚭ 14. 8. 1807 M. Anna Metz.
Gressel Michael, † 29. 6. 1846, von Biel i. Elsaß ⚭ ca. 1808 Zäzilia Kölmel ✻ 18. 11. 1780, † 28. 11. 1834.
Grönling (Grünling) Josef ⚭ 13. 1. 1736 Katharina Schorpp.
Häffele Matthias ✻ 14. 4. 1741.
Hainz Alois von Bruchhausen ⚭ 1. 5. 1820 Richardis Metz.
Haiß Wendelin ⚭ 31. 1. 1678 Sabina Vögele.
Hammer Nikolaus ⚭ 22. 11. 1660 Barbara Clauß.
Hammer Peter ⚭ 8. 1. 1668 Katharina Anderer von Oetigheim.
Hauß gest. 1678. Unter den im Jahre 1678 verzeichneten Todesfällen macht das Totenbuch folgende Bemerkung: „Den 20 Januarii anno 1678 ist Hauß, ein Kalvinist gestorben ohne Sakramenten, welcher ist zu Würmersheim gewesen als Kühehirt, er hat nichts wollen hören von dem Geistlichen oder Seelsorger, hat sie nicht begehrt, da doch etliche ihm zugesprochen haben, undt zu ihm gesagt, sie wollen den Pfarrer kommen lassen, so hat er zu ihnen gesagt, sie sollen ihn im Namen des Teufels abholen, er begehre doch nicht zu beichten, dessentwegen er nicht ist würdig gehalten worden, daß er bey andern Christgläubigen menschen auf dem Kirchhof sein Begräbnis soll haben; sondern er ist begraben worden bey dem Creutz, welches auf dem Würmersheimer seldt stehet".
Hansmann Simon, Schuhmacher von Zunsweier ⚭ 3. 10. 1675 Kath. Heck.
Hauer Martin ✻ 7. 10. 1733.
Hayd Maria Anna ✻ 28. 9. 1794.
Heck Joh. Bernhard von Bietigheim ⚭ 3. 10. 1675 Anastasia Drexler.
Heck Valentin von Bietigheim ⚭ 23. 2. 1684 A. Barb. Krafft v. Steinmauern.
Heck Johannes von Bietigheim ⚭ 20. 11. 1696 Apollonia Scnepf (Witwe).
Henrich Philipp, Lehrer von Odenheim ✻ 10. 6. 1806 ⚭ 20. 8. 1835 Augusta Schröck von Neuhausen.
Herrmann Kaspar, Schlosser von Altdorf / Württemberg ⚭ 17. 6. 1834 Katharina Buchmüller.
Herrmann Franz Christian von Rastatt ✻ 2. 3. 1813; ⚭ 9. 1. 1840 Maria Aloysia Elisabetha Heuberger von Stetten a. K. M.
Hettel Wendelin ✻ 5. 9. 1683.
Hettel Bernhard von Eichesheim ⚭ 13. 11. 1696 Marg. Kelmel v. Würmersh.
Hippler Eligius (der erste Pietist in Durmersheim) ✻ 1. 12. 1813; ⚭ 18. 9. 1837 Balbina Rummel.
Höfele Franz Anton, Wirt „zum Lamm", von Oetigheim ✻ 6. 4. 1813 ⚭ 3. 5. 1836 Rosalia Weingärtner.
Hofner Josef, Hauptl. von Rastatt ✻ 31. 5. 1807; ⚭ 22. 2. 1835 Maria Flugels.
Höger Joh. Michael Konrad, Schneider von Boll / Hohenzollern ⚭ 4. 5. 1745 Katharina Würth.
Hönig Jakob ✻ 24. 7. 1701.
Horn Ludwig von Rastatt ⚭ 30. 10. 1752 Maria Theresia Wild.
Huck Ludwig von Malsch ✻ 26. 6. 1857; ⚭ 7. 2. 1888 Theresia Heck.
Hurrle Pius, Chirurg von Ottenau ✻ 10. 7. 1838; ⚭ 30. 10. 1865 Adelh. Becker.
Imhoff Josef, Teilungs-Kommissär von Eichelberg b. Bretten ⚭ 25. 7. 1827 Barbara König von Bruchsal.
Ihli Josef von Malsch ✻ 13. 12. 1835; ⚭ 28. 1. 1861 Barbara Ell.
Jäger Michael ✻ 28. 8. 1701.

Jesuit Matthäus von Elchesheim ⚭ 18. 11. 1743 Maria Kelmel v. Würmersh.
Kahe (Kaa, Kahr) Friedrich, Wirt „zum Schwanen" in Rastatt ⚭ 10. 1. 1667 Witwe Margaretha Becker, Wirtin „zum Adler".
Karth (Kary, Karch) Peter von Würmersheim ⚭ 1. 2. 1682 Margaretha Kelmel von Würmersheim.
Kary Johann, Landwirt von Würmersheim ✻ 16. 7. 1834; ⚭ 30. 12. 1861 Barbara Heck.
Kassel Joh. Martin ⚭ 23. 11. 1699 Maria Heck.
Kassel Valentin von Würmersheim ✻ 19. 1. 1854; ⚭ 13. 1. 1800 Franziska Schaaf von Wintersdorf.
Kastner Joh. Adam ⚭ 13. 1. 1737 A. Maria Haiß.
Kayser Jakob, Lehrer ⚭ 18. 1. 1672 Witwe Barbara Schröter.
Kelmel Joh. Georg von Würmersheim ⚭ 5. 11. 1691 Martha Baumstark.
Kern Konrad von Salzburg „vagi" ⚭ 7. 8. 1672 Elis. Schweikerin v. Steiermark.
Kessel Joh. Michael von Au a. Rh. ⚭ 28. 1. 1793 Barbara Enderle.
Kiefer Nikolaus von Bietigheim ⚭ 1. 8. 1712 Margaretha Hammer.
Kinberger Rupert ⚭ 11. 1. 1706 Walburgis Schell.
Kistner Josef von Waldprechtsweier ✻ 19. 3. 1788; ⚭ 6. 5. 1816 Ther. Koffler.
Klein Erasmus ⚭ 1. 3. 1677 Witwe Eva Schlick.
Klein Johannes, Weber von Wiesental ⚭ 26. 11. 1810 M. Anna Heck.
Kleinbub Norbert, Schuhmacher ⚭ 18. 9. 1836 M. Anna Enderle.
Kloster Nikolaus, Lehrer von Heddesheim ✻ 24. 8. 1815; ⚭ 23. 10. 1837 Antonia Maier.
Knapp Franz Josef, Oberl. von Achern ✻ 7. 10. 1799; ⚭ Anna Peter v. Ottenau.
Knapp Bernhard, Schmied von Muggensturm ✻ 16. 12. 1805; ⚭ 8. 7. 1833 Regina Göhrig.
Koch Jakob von Aschau ⚭ 20. 4. 1661 Eva Hönig.
Kohler Joh. Adam ⚭ 22. 2. 1762 Witwe Katharina Kiefer.
Koffler Ruprecht ⚭ 17. 5. 1666 Katharina Schlager.
Köppel Isidor von Plittersdorf ⚭ 8. 11. 1813 Barbara Rummel.
Kopfmann Johannes, Taglöhner von Nimburg ✻ 24. 9. 1809; ⚭ 27. 5. 1844 Johanna Schlager.
Krug Peter ⚭ 10. 2. 1749 Magdalena Kinberger.
Kühn David, Lehrer von Oetigheim ✻ 30. 12. 1762; ⚭ 25. 5. 1789 M. Anna Dunz.
Kühn Ferdinand, Seifensieder v. Oetigheim ✻ 5. 4. 1805; ⚭ 7. 9. 1829 G. Ganz.
Kunz Christian ✻ 27. 12. 1660.
Laaber Nikolaus ⚭ 20. 2. 1678 Eva Schlick.
Lang Wendelin, Stabhalter ⚭ 11. 12. 1667 Katharina Schlick.
Lang Hans Jörg ⚭ 19. 10. 1670 A. Katharina Schwab von Nilsheim.
Lösch Joh. Georg, Waldhüter von Mühlhausen ⚭ Vinzentia Eger.
Lump Wendelin ✻ 16. 10. 1661.
Maier Christian von Baden ⚭ 2. 9. 1709 Witwe Margaretha Koffler.
Maier Peter von Mittelberg ⚭ 18. 5. 1815 Anastasia Ganz.
Mammel Johannes, Wirt „zum Lamm", von Durlach ✻ 27. 11. 1788; ⚭ 3. 10. 1818 Salome Hugeneil.
Mammel Jakob von Durlach ✻ 29. 1. 1810; ⚭ 17. 9. 1839 A. Maria Streit von Malsch.
Manß (Manz) Matthäus von Breilingen / Oesterreich ⚭ 5. 11. 1700 Elisabetha Vögele.
Martin Joh. Adam ⚭ 26. 1. 1739 Christina Zeller.
Mastel Michael von Mobern i. Elsaß ⚭ 11. 9. 1811 Walburga Koch.
Matern Nikolaus von Elchesheim ⚭ 26. 4. 1785 Katharina Schlager.
Melcher Joh. Peter, Hafner v. Oberweier, A. Rastatt ⚭ 23. 11. 1830 Anna Tritsch
Menk Martin ✻ 24. 8. 1794 ⚭ 27. 4. 1818 Barbara Schlager.
Moriß Josef von Büchenau b. Bruchsal ⚭ 23. 3. 1820 M. Eva Feininger.
Müller Joh. Michael ✻ 17. 10. 1683.
Müller Anton von Hagenbach / Pfalz ⚭ 18. 6. 1797 Magdalena Höger.
Müller Alois von Elchesheim ✻ 5. 7. 1804; ⚭ 15. 7. 1839 Johanna Enderle.
Müller Christian v. Wilferdingen ✻ 27. 12. 1812; ⚭ 25. 4. 1839 Franz. Abath.
Müller Reinhard von Oberweier b. Rastatt ✻ 20. 2. 1838; ⚭ 16. 7. 1868 Karolina Klein.

Nagel Valentin, Küfer von Muggensturm ⚭ 25. 11. 1833 Thereſia Schlick.
Naegele Anton von Oberachern ⚭ 28. 11. 1821 Karolina Heid.
Nehrwein Franz, Seiler von Frankental ⚭ 8. 7. 1817 Magdalena Becker.

Oberle Sebaſtian von Würmersheim * 19. 1. 1789; ⚭ 3. 10. 1814 Magd. Wenzel
Ochs Ignaz von Schöllbronn ⚭ 23. 3. 1814 Magdalena Manz.
Ockerth Joh. Michael * 27. 10. 1765; ⚭ 21. 1. 1788 M. Eva Lang.

Peter Johannes von Au a. Rh. ⚭ 8. 2. 1808 M. Anna Heck.
Pfeiffer Bernhard von Raſtatt, Meſner in Bickesheim ⚭
Eliſabetha Neu von Beuern, Amt Baden.
Pfeiffer Joſef von Au a. Rh. ⚭ 30. 9. 1751 Magdalena Heck v. Würmersheim.

Rapp Martin, Zimmermann ⚭ 9. 1. 1736 Katharina Brandſtetter.
Raſtätter Joſef ⚭ 12. 1. 1738 Magdalena Manz.
Raſtätter Jakob, Wagner von Surburg i. Elſaß ⚭ 16. 4. 1815 Eliſ. Lehnſchmitt.
Reichel Hugo Paul von Ruda i Schleſien ⚭ 14. 10. 1891 Agnes Grünling.
Reis Bernhard Theodor Aegidius * 23. 7. 1730.
Reis Ignaz, Taglöhner von Hauneberſtein ⚭ 21. 6. 1821
Katharina Flaſak von Ettlingen.
Reißer Johannes von Völkersbach ⚭ 30. 7. 1757 Witwe Eva Schorpp.
Reismüller Joh. Michael von Burbach ⚭ 10. 1. 1696 Witwe Katharina
Steckle, geb. Lump.
Rheinhardt Hans Martin * 6. 11. 1664, Sohn des Hans Michel Rheinhardt,
Maurermeiſter „im Schloß zu Durmersheim".
Ring Auguſt * 23. 9. 1779.
Rüdiſüle Joh. Friedrich, Weber von Michelfeld, Amt Wiesloch (Meiſter der
Pietiſten in Durmersheim) ⚭ 9. 9. 1841 Bibiana Duttenhofer.
Rugg Joh. Nepomuk von Grünwinkel ⚭ 23. 5. 1791 Gertrud Brunner.
Rummel Philipp Jakob * 1. 5. 1696.

Säuberlich Franz Joſef von Reichenbach * 5. 3. 1810; ⚭ 16. 2. 1837
Crezzentia Hafner.
Scheiber Norbert, Seiler * 18. 5. 1806; ⚭ 28. 5. 1838 Juſtina Kinberger.
Schell Georg von Iſſingen ⚭ 26. 11. 1708 Ww. Afra Mühlheim a. Württemb.
Schick Anton, Kappenmacher von Muggenſturm * 26. 8. 1835; ⚭ 24. 12. 1861
Priska Völlinger.
Schlager Nikolaus ⚭ 16. 1. 1667 Roſina Velten von Oetigheim.
Schlager Wolfgang ⚭ 21. 6. 1671 Witwe Kunigunde Wolff von Ettlingen.
Schlager Nikolaus ⚭ 8. 9. 1678 Witwe Katharina Lang.
Schlick Johannes ⚭ 20. 11. 1697 Suſanna Krämer.
Schlick Chriſtoph, Adlerwirt und Bürgermeiſter von Salmbach i. Elſaß
⚭ 15. 8. 1769 Thereſia Trapp.
Schlick Joſef, Wirt „zum Adler" von Bietigheim * 14. 7. 1823;
⚭ 2. 5. 1850 M. Eva Becker.
Schmid Jakob von Wolfach, Wirt „zum Kreuz" ⚭ 22. 2. 1827 Margaretha
Kühn von Oetigheim.
Schnepf Hans ⚭ 3. 11. 1671 Urſula Hammer.
Schorpp Hans Jakob ⚭ 16. 11. 1664 Margaretha Dürr von Oetigheim.
Schorpp Hans, Schneider ⚭ 8. 2. 1665 Ottilia Vögele.
Schottmüller Johannes von Malſch ⚭ 26. 11. 1827 Eliſabetha Dunz.
Schrötter Chriſtoph * 17. 10. 1660 (Vater „Adam der Schmied")
Schrötter Johannes * 5. 7. 1661 (Vater Clauß).
Schuler Nikolaus, Schneider von Cauſen (Rodtalb) ⚭ 10. 8. 1772 Ther. Keller.
Schweiger Sebaſtian von Laſſer in Oeſterreich 1672.
Schwamberger Steſan, Leinenweber von Bietigheim ⚭ 21. 1. 1786 El. Schlager.
Seither Lorenz * 21. 9. 1754.
Semmle Johannes von Langenau / Württemberg * 3. 3. 1837;
⚭ 26. 10. 1863 Anaſtaſia Herrmann.
Siegel Johannes von Wichnitz (Gebiet Schlackenwert i. Böhmen) ⚭ 22. 6. 1729
Barbara Millenbach von Munderkoench in Württemberg.
Spaet Felix, Weber von Ottenau ⚭ 6. 2. 1815 Katharina Vögele.
Speth Franz Michael von Ottenau ⚭ 23. 1. 1792 M. Anna Becker v. Würmersh.
Speck Bartholomäus von Ettlingen ⚭ 23. 3. 1819 Franziska Manz.
Stecklein Thomas ⚭ 7. 1. 1688 Witwe Katharina Lump.

Stetzer (Stötzer) Joh. Georg von Rotenfels ⚭ 16. 11. 1699 M. Anna Gent.
Stoelzle (Stölzel) Jakob von Kirchheim ⚭ 7. 11. 1746 Elisabetha Schlager.
Staudinger Hans v. Salzburg ⚭ 7. 8. 1672 Maria Böhmin v. Kringen (Bay.).
Stork Sebastian von Büchenau b. Bruchsal ⚭ 24. 11. 1862 Martha Kossler.
Strickfaden Martin von Ettlingenweyer ⚭ 4. 2. 1754 Ww. Katharina Lang.
Stürmlinger Josef von Würmersheim * 29. 3. 1858; ⚭ 27. 10. 1884 Franziska Bader.
Thalhosser Franz Josef, Weber * 3. 3. 1749.
Trapp Anton * 21. 11. 1726.
Trickel Adam von Malsch ⚭ 17. 8. 1699 Elisabetha Vögele.
Tritsch Wendelin * 9. 1. 1662.
Tritsch Hans Jörg * 2. 2. 1672.
Uhl Joh. Adam, Schneider von Kuppenheim ⚭ 26. 4. 1751 Ww. Katharina Ell.
Ulrich Joh. Michael, Bäcker von Sandweier ⚭ 29. 1. 1759 Apoll. Buchmüller.
Vogel (Vögele) Peter („der junge") ⚭ 6. 2. 1661 Salome Allgeyer.
Vögele Michael * 20. 9. 1661.
Vögele Christmann ⚭ 1. 2. 1677 Rosa Pfeiffer.
Völlinger Ignaz * 12. 10. 1775 in Elchesheim ⚭ 21. 1. 1799 Anastasia Heck.
Vollmer Stefan, Leinenweber von Forst * 31. 8. 1788; ⚭ 30. 1. 1815 Crescentia Kassel von Würmersheim.
Wagner Adolf, Buchhalter von Freiburg * 15. 11. 1857; ⚭ 4. 10. 1886 Elisabetha Vögele.
Wagner Ludwig * 2. 5. 1854 ⚭ 16. 5. 1881 Karolina Baudendistel.
Waiblein Christophorus von Baden-Baden ⚭ 6. 10. 1681 Katharina Volk von Kenzingen bei Freiburg.
Walteren (auch Walther) Katharina * 21. 2. 1666.
Waß Franz Josef Erwin, Müller von Erlach * 17. 12. 1860; ⚭ 5. 11. 1888 Luise Müller.
Weber Johannes von Enfisheim / Elsaß ⚭ 3. 11. 1681 Anna Müller.
Weber Johannes von Sulzbach ⚭ 1. 1. 1715 Barbara Heck.
Weingärtner Jakob ⚭ 2. 5. 1740 mit Margareta Heck.
Weingärtner Hyazinth von Steinmauern * 15. 8. 1789; ⚭ 21. 1. 1813 Magdalena Klein.
Weinmann Gustav, Schuhmacher von Schmißingen ⚭ 17. 6. 1861 Katharina Weingärtner.
Welzer Chrysostomus, Webermeister * 29. 1. 1800; ⚭ 18. 9. 1823 Ag. Müller.
Wenzel Johannes ⚭ 9. 7. 1753 Ww. M. Anna Weiß.
Werthmüller Joh. Peter von Ettlingenweier ⚭ 28. 5. 1714 Anna Heinz.
Weßbecher Valentin * 26. 11. 1662 (Vater: Hans Weßbecher „Hofmann — Verwalter im Schloß Rohrburg").
Winter Josef, Zimmermann von Bühl ⚭ 3. 2. 1834 Gäzilia Flasack.
Würth Georg * 23. 4. 1718.
Würth Nikolaus von Bietigheim ⚭ 9. 1. 1702 Anna Kossler.
Würz Felix, Schneidermeister * 15. 5. 1797; ⚭ 23. 2. 1819 Brigitta Höger.
Zeller Rupert * 7. 6. 1713.
Ziegler Katharina * 23. 11. 1744.
Zimmermann Ferdinand ⚭ 22. 10. 1705.
Zittel Venantius, Sattler von Muggensturm * 13. 5. 1822; ⚭ 16. 4. 1850 Johanna Laber.

Wenn wir die große Zahl der Namen etwas eingehender ansehen, dann ist leicht zu erklären, daß zahlreiche Namen im Verlauf der Jahrhunderte durch Heirat, oder Handwerk hierher kamen, andere auch durch Wanderschaft sich seßhaft machten. 3 Wellen sind für die Niederlassung leicht erkennbar: Die 1. Welle fällt in die Zeit unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg. Nach mündlicher Ueberlieferung war die Zahl der Bürger sogar bis auf 7 gesunken und zusammengeschmolzen. Nach dem Friedensschluß im Jahre 1648 sammelte sich die durch den Krieg zersprengte Bevölkerung wieder. Die 2. Welle

fällt in die Zeit der großen französischen Revolution, unmittelbar vor dem Jahre 1800. Viele kamen vom Elsaß herüber und ließen sich rechts des Rheines nieder, da hier die Verhältnisse doch noch sicherer waren. Die letzte und größte Welle dagegen hängt zusammen mit der Industrialisierung Deutschlands in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Im Jahre 1890 wurde die Kleinbahn nach Karlsruhe gebaut. Im Jahre 1892 wurde die strategische Linie Karlsruhe — Durmersheim — Rastatt — Rößchwoog eröffnet. Handel und Verkehr bekamen dadurch einen ganz bedeutenden Aufschwung. Im Ort selbst entstanden eine ganze Reihe industrieller Unternehmungen. Durch diese Arbeitsgelegenheit kam viel Zuzug von außen. Interessant ist die Beobachtung, daß in einzelnen Familien ein bestimmter Vorname immer wiederkehrt und auch ein bestimmtes Handwerk sich erhielt. Sehr oft treffen wir Namen, die von Ortschaften abgeleitet sind. Dabei ist es nicht zu verwundern, daß die meisten dieser Familiennamen vor Jahrhunderten bereits entstanden, mit der heutigen Schreibweise des betreffenden Ortes nicht mehr übereinstimmen. Auf diese Weise bildete sich die Ableitung: Weißenburger. Der Müller Weißenburger war von Modern i. Elsaß im Jahre 1759 zugezogen.

Nach Landschaften und Oertlichkeiten sind benannt: Heck, Allgaier (Allgäu), Eckerle (Ecke oder Aeckerle).

Aus dem Tierreich sind benannt: Vogel und Vögele, Hahn, Gantz, Greif, Fuchs, Ochs, Rapp, Schnepf.

Oft denkt man über Entstehung und Sinn der Namen gar nicht mehr nach. In ihren wunderlichen Formen scheinen sie der bloßen Laune ihre Entstehung zu verdanken. Hierher gehört, wenn ein Maler Vogel heißt, ein Sattler Vögele, ein Landwirt Bader, ein Zahnarzt Sattler, ein „Schulmeister" Kaiser.

Auch dafür lassen sich Beispiele anführen, daß ein Amt Ursache für die Namensbildung geworden ist, z. B. Abath (von Abbas der Abt), Schulz (von Schultheiß), Becker (von Bäcker).

Ebenso ist ein Handwerk Namengeber geworden, z. B. ein Eisen ist Schmied; der Weber, der Weingärtner, der Müller, der Küfer (Kiefer), der Zimmermann.

Der Vollständigkeit halber soll auch eine Reihe von Namen angeführt werden, die erst in den letzten Jahrzehnten in Durmersheim sich niederließen:

Allendorf Konrad, Schreiner von Wicker b. Wiesbaden ∞ 1919 Anna Haitz.
Alt Hermann, Dekorationsmaler von Eutingen b. Pforzheim ∞ 1908 Karolina Martin.
Alt Josef, Maler von Eutingen b. Pforzheim ∞ 1911 Emma Anna Vögele.
Altenbach Wilhelm, Kaufmann von Elchesheim ∞ 1929 Johanna Martin.
Augenstein Ludwig, Metzger von Bietigheim ∞ 1904 Maria Koffler.
Aramit Karl, Maschinenf. von Singen a. H. ∞ 1918 Emma Theresia Müller.
Artmann Rudolf, Tapezier von Karlsruhe ∞ 1931 Maria Knab v. Frankf. a. M.

Bach Friedrich, Monteur von Bruchsal ∞ 1921 Anna Moritz.
Ball Ludwig, Arbeiter von Mörsch ∞ 1934 Anna Enderle.
Baldo Narziso, Erdarbeiter von Cimone, Südtirol ∞ 1910 Rof. Heck v. Malsch.
Barth Josef, Maler von Bruchsal ∞ 1919 Katharina Haitz.
Bauch Ernst Arthur, Elektromont. v. Ehrenheim / Sachs. ∞ 1922 Th. Hammer.
Bauer Franz, Glaser von Würmersheim ∞ Berta Heck von Würmersheim.
Bauer Friedrich, Arbeiter von Neuburgweier ∞ 1933 Anna Martin.

Baumann Franz Josef, Arbeiter von Elchesheim ⚭ 1930 Karolina Haiß.
Becker Eduard, Wagner von Bulach ⚭ 1928 Rosa Grünling von Bietigheim.
Becker Rudolf, Schreiner von Neuburgweier ⚭ 1933 Rosa Bader.
Bechler Philipp, Tüncher von Malsch ⚭ 1895 Magdalena Heck.
Bertsch Adolf, Bäcker von Bietigheim ⚭ 1937 Franziska Manz.
Bertsch Pius, Heizer von Bietigheim ⚭ 1906 Katharina Heck.
Braun Franz Karl, Fräser von Rauental ⚭ 1921 Luise Höger.
Brezinger Karl, Mechaniker von Bruchhausen ⚭ 1901 Anna Fröhlich.
Brüstle August, Schreiner von Diefenbach b. Maulbronn ⚭ 1919 Kath. Moriß.
Bullinger Karl, Metzger von Würmersheim ⚭ 1895 Barbara Tschan
von Sulzbach bei Michelbach.
Burkart Kilian, Heizer von Berolzheim ⚭ 1908 Theresia Martin.
Burkhart Ludwig, Mechaniker von Forchheim ⚭ 1918 Anna Kiefer.
Burkhart Wilhelm, Schlosser von Mörsch ⚭ 1919 Elsa Wipfel von Karlsruhe.

Dambach Johannes, Maurer von Mörsch ⚭ 1937 Luise Grünling.
Dannenmaier Augustin, Händler von Daxlanden ⚭ 1920 Anna Kassel
geb. Beckert.
Deck Eduard, Plattenleger von Mörsch ⚭ 1934 Emilie Kinberger.
Deck Friedrich, Hilfsarbeiter von Mörsch ⚭ 1935 Theresia Heck.
Deck Hermann, Architekt von Mörsch ⚭ 1905 Anna Theresia Heck.
Deck Wilhelm, Architekt von Mörsch ⚭ 1915 Hilda Einecker.
Deck Wilhelm, Schaffner von Illingen ⚭ 1918 Katharina Schlager.
Dellacher Franz, Schuhmacher von Neckarhausen bei Neckarsteinach ⚭ 1912
Katharina Wenzel.
Dreizler Hubert, Maurer von Bietigheim ⚭ 1927 Barbara Bauer.

Eder Elisabeth, Hauptlehrerin von Brühl * 27. 10. 1893.
Eichhorn Heinrich, Schreiner von Hanau ⚭ 1912 Franziska Fröhlich.
Eichler Anton, Blechner von Würmersheim ⚭ 1912 Anastasia Tritsch.
Eisen Albert, Schmied von Würmersheim ⚭ 1923 Berta Tritsch.
Eisen Adolf, Schuhmachermeister von Würmersheim ⚭ 1934 Lina Graß
von Bohlsbach.
Eisen Alfred, Schmied von Würmersheim ⚭ 1936 Emma Heck.
Eiswirth Franz, Jagdhüter von Ruhrort b. Germersheim ⚭ 1899 Ottilia Heck.
Ell Anton, Arbeiter von Rastatt ⚭ 1926 Anna Oberle von Mörsch.
Enderle Anton, Stukkateur von Würmersheim ⚭ 1934 Emma Haiß.
Enderle Karl, Landwirt von Würmersheim ⚭ 1895 Magd. Gräßer v. Malsch.
Engelhardt Oskar, Arbeiter von Elchesheim ⚭ 1928 Anna Heck.
Erb Jakob, Arbeiter von Friesenheim ⚭ 1897 Katharina Heck.
Ernst Emil, Metzger von Karlsruhe ⚭ 1933 Frieda Deck von Mörsch.

Feindler Johann, Heizer von Zeuthern ⚭ 1910 Anna Enderle.
Feininger Josef, Taglöhner von Pforzheim ⚭ 1899 Math. Rittler v. Bietigh.
Fend Johann Peter, Schreiner von Mannheim ⚭ 1898 Katharina Martin.
Fernbach Josef, Arbeiter von Baden-Gerolsau ⚭ 1928 Emilie Wenzel.
Fick Ernst, Schlosser von Fackenburg ⚭ 1935 Berta Winter.
Firl Gustav, Schaffner von Eisleben ⚭ 1898 Helena Klöck.
Flügel Albert, Hauptl. von Colmar ⚭ 1913 Johanna Baß v. Bergheim i. Els.
Frey Markus, Oelhändler von Forbach ⚭ 1919 Anna Hansmann.
Fröhlich Alfred, Arbeiter von Heilbronn ⚭ 1928 Frieda Hammer.
Frommhold Johann, Bahnarbeiter von Kierberg ⚭ 1913 Theres. Schlager.

Gall Andreas, Bierbrauer von Trettig, Niederbay. ⚭ 1911 Justina Gressel.
Ganz Emil, Bahnarbeiter von Bietigheim ⚭ 1920 Katharina Buchmüller.
Ganz Emil, Schreiner von Bietigheim ⚭ 1936 Mina Kossler.
Ganz Leo, Händler von Au a. Rh. ⚭ 1920 Hilda Sahner.
Ganz Pius, Maurer von Bietigheim ⚭ 1906 Kath. Oberle von Würmersheim.
Gerstner Eugen, Bauarbeiter von Mörsch ⚭ 1937 Margareta Manz.
Gerstner Karl Ludwig, Maurer von Mörsch ⚭ 1900 Theresia Weber.
Glötzel Johann, Bierbrauer von Leonberg / Oberpf. ⚭ 1906 Magdal. Frik.
Großmann Hermann, Taglöhner von Kippenheim ⚭ 1896 Luise Becker.

Hackenburger Jakob, Gipser von Hönningen b. Frankental ⚭ 1930 Elis. Späth.
Hagen Adam, Arbeiter von Jena ⚭ 1929 Wilhelmine Heck.

Haffner Herbert, Kaufmann von Sandweier ∞ 1931 Frieda Hilda Bauer.
Hahn Michael, Schlosser von Ottenau ∞ 1920 Karolina Kinberger.
Haiß Josef, Gipser von Mörsch ∞ 1927 Anna Ganz.
Hammer Hermann, Maurer von Bietigheim ∞ 1935 Katharina Fritz.
Hartmann August, Friseur * 4. 5. 1896 in Malsch; ∞ Klara Weber * 4. 6. 1898 in Rudolfstadt.
Hartmann Hubert, Landwirt von Bietigheim ∞ 1933 Katharina Rummel.
Hartmann Oskar, Kesselmann von Bietigheim ∞ 1924 Maria Anna Haiß.
Hauck Stefan, Fabrikant von Elchesheim ∞ 1924 Anna Kary.
Heck Alois, Brauereiarbeiter von Elchesheim ∞ 1930 Frieda Artmann.
Heck Hermann, Bahnarbeiter von Bietigheim ∞ 1927 Theresia Enderle.
Heck Julius, Händler von Würmersheim ∞ 1919 Josefina Enderle.
Heck Max Josef, Lackierer von Donaueschingen ∞ 1919 Theresia Hammer.
Heil Alfred, Buchdrucker von Forchheim ∞ 1935 Anna Martin.
Hertweck Emil, Wirt „zum Kreuz" von Kuppenheim ∞ 1932 Paula Fr. Enderle.
Herz Friedrich, Gipser von Elchesheim ∞ 1926 Lina Ring.
Herz Leopold, Gipser von Elchesheim ∞ 1928 Maria Anna Haiß.
Hettel Philipp, Fabrikarb. von Bietigheim ∞ 1910 Christina Karol. Schlager.
Heuser Ernst, Arbeiter von Linkenheim ∞ 1918 Anna Vögele.
Hierl Karl, Kraftwagenführer von Wolfsbuch bei Riedenber, Oberpfalz ∞ 1934 Genovefa Heck von Gerichtstetten b. Tauberbischofsheim.
Hofmann Anton, Bierbrauer von Schwarzach ∞ 1909 Maria Vögele.
Hohenreuther Alois, Franz, Arbeiter von Stein am Kocher ∞ 1919 Friedericke Peitz von Mörsch.
Holl Xaver, Gendarmeriehauptwachtmeister ∞ Theresia Herzog.
Holdermann Gustav, Wirt „zum Pilgerheim" ∞ 1919 Philippine Seiler.
Hottenstein Alfred, Schlosser von Würmersheim ∞ 1937 Theresia Rummel.
Huber Alois, Dachdecker von Mörsch ∞ 1936 Emma Seyfried von Schwarzach.
Huber Emil, Schuhmacher von Mörsch ∞ 1927 Magdalena Buchmüller.
Jenne Fritz, Arbeiter von Ebringen b. Freiburg ∞ 1914 Ernestine Fritz.
Joram Friedrich, Gipser von Elchesheim ∞ 1922 Theresia Trickel.
Jöst Alois Bernhard, Dentist von Wiesbaden ∞ 1933 Elsa Späth.
Jung Ernst, Kaufmann von Donnerau / Schles. ∞ 1934 Elisabetha Haiß.
Jung Josef, Schmied von Bietigheim ∞ 1910 Katharina Tritsch.
Jurezky Lorenz, von Idkin (preußisch Schlesien), Fabrikaufseher bei Sinner ∞ 1903 Frieda Martin.
Käfflinger Albert, Kaufmann von Lahr / Baden ∞ 1919 Emma Ganz.
Kastner Karl, Bauarbeiter von Forchheim ∞ 1929 Frieda Kistner.
Kehel Karl Wilhelm, Reichsbahnbeamter von Obersäckingen ∞ 1918 Luise Melcher geb. Kassel.
Kistner Romeo Kurt, Maler von Karlsruhe ∞ 1934 Stefanie Bauer.
Klein Willi, Schneider von Altfelde / Westpr. ∞ 1928 Luise Schick.
Kleinbub Albert, Gipser von Elchesheim ∞ 1929 Berta Artmann v. Karlsruhe.
Klöck Josef, Schmied von Kreuznach ∞ 1896 Franziska Martin.
Klumpp Hubert, Zimmermann von Bietigheim ∞ 1933 Anna Würz (Rummel).
Knörzer Karl, Rektor von Neudenau * 6. 8. 1892 ∞ Hedwig Busch von Au a. Rh. * 29. 12. 1897.
Koch Wilhelm, Schmied von Mörsch ∞ 1900 Rosa Buchmüller.
Kohler Ernst, Schlosser von Oberndorf ∞ 1908 Josefine Schorpp v. Würmersh.
Kölmel August, Eisendreher von Würmersheim ∞ 1920 Katharina Buchmüller.
Kölmel Franz, Chauffeur von Bruchhausen ∞ 1933 Rosa Bittighofer.
Kölmel Johann, Herdschlosser von Oetigheim ∞ 1905 Maria Kossler.
Köpfler Franz Josef, Schuhmacher von Stühlingen ∞ 1930 Emma Kary.
Kraft August, Landwirt von Elchesheim ∞ 1933 Anna Kary.
Kränkel Josef, Reichsbahnbeamter von Bonndorf ∞ 1918 Kath. Haiß.
Kränkel Michael, Reichsbahnbeamter von Hausen bei Sigmaringen ∞ 1906 Katharina Habich von Sasbachried.
Kraus Adolf, Schlosser von Oetigheim ∞ 1921 Magdalena Manz.
Kreuz Bernhard, von Tannheim ∞ 1919 Theresia Heck.
Krieger Erwin, Bäckermeister von Karlsruhe ∞ 1929 Anna Frieda Maier von Karlsruhe-Grünwinkel.
Krieger Rudolf, Kaufmann von Rastatt ∞ 1920 Rosa Streibich v. Wiesbaden.

Kühn Karl, Bahnarbeiter von Bietigheim ⚭ 1922 Berta Hammer.
Kunz Edelbert, Weinhändler von Malsch ⚭ 1903 Fany Fritz.
Lachenmaier Anton, Fabrikarbeiter von Illingen ⚭ 1927 Anna Neu von Neuburgweier.
Lachenmaier Bernhard, Fabrikarbeiter von Illingen ⚭ 1930 Frieda Erb.
Landhäuser Karl, Elektromeister von Forchheim ⚭ 1925 Maria Schäfer.
Lepold Georg, Arbeiter von Ottenhöfen ⚭ 1920 Frieda Diehl.
Linsmayer Anton, Schmied von Wörmsdorf / Niederbay. ⚭ 1931 Ther. Kassel.
Maier Franz, Elektrom. v. Bietigheim ⚭ 1934 Veronika Ehmann v. Bruchhausen
Maß Josef, Arbeiter von Bietigheim ⚭ 1922 Magdalena Feininger.
Merkel Alois, Rektor von Brühl ⚭ 1898 Berta Leber von Segeten.
Merkel Karl, „Wolfswirt" von Ottenau ⚭ 1896 Emilie Augenstein geb. Schlick.
Minet Valentin, Metzger von Illingen ⚭ 1934 Theresia Stößer.
Möhrle Moritz, Kfm. von Untertalheim / Württemberg ⚭ 1897 Josefine Schorpp von Würmersheim.
Moritz Rudolf, Kaufmann von Schuttern ⚭ 1924 Karolina Renner v. Gamshurst.
Müller Adolf, Glaser von Mörsch ⚭ 1937 Emma Theresia Jenne.
Müller Albert, Maurer von Rastatt ⚭ 1932 Maria Rihm von Mörsch.
Müller Anton, Tüncher von Malsch ⚭ 1900 Barbara Juretzky.
Müller Christian, Landwirt von Unteröwisheim ⚭ 1899 Anna Buchmüller.
Müller Joh. Sixtus, Müller von Rügland / Bay. ⚭ 1895 Franziska Schuler.
Müller Oskar, Schreiner von Schramberg ⚭ 1933 Bertag Martin.
Nellinger Sebastian, Schreiner von Landshausen ⚭ 1908 Anna Barb. Spinner.
Nieb August, Zementeur von Gölshausen Amt Bretten ⚭ 1927 Magd. Becker.
Niklas Albert, Arbeiter von Eichesheim ⚭ 1925 Luise Winter.
Nold August, Eisendreher von Oetigheim ⚭ 1920 Katharina Schwamberger.
Nuß Josef, Dreher von Sinzheim * 11. 3. 1867 ⚭ Adelheid Mürdter von Kirchheim * 1. 7. 1872.
Oebel August, Schlossermeister von Walzheim ⚭ 1906 Anna Diehl.
Oßwald Karl, Hauptlehrer von Kirlach * 1. 11. 1885 ⚭ Luise Strait von Unzhurst * 17. 1. 1885.
Pfaff Paul Josef, Gipser von Eichesheim ⚭ 1933 Frieda Winter.
Pferrer Alfred, Maurer von Würzburg ⚭ 1927 Karolina Kistner.
Pfister Karl Wilhelm, Lokomotivführer von Rheinfelden ⚭ 1919 Katharina Mayer geb. Mauer von Hockenheim.
Rapp Karl, Arbeiter von Bietigheim ⚭ 1919 Berta Ring.
Rastetter Josef, Straßenbahnschaffner von Mörsch ⚭ 1933 Franziska Höfele.
Rath Emil, Lagerist von Karlsruhe ⚭ 1909 Anna Fröhlich.
Rebel August, Schlosser von Bietigheim ⚭ 1923 Theresia Kary.
Reichel Hugo, Arbeiter von Ruda / Schlesien * 2. 4. 1847 † im April 1929 ⚭ Agnes Grünling * 9. 4. 1866.
Rzeznikowski Franz, Montagemeister von Heimzoot ⚭ 1918 Katharina Deilacher geb. Wenzel.
Ries Anton, Maurer von Contwig / Pfalz ⚭ 1936 Frieda Schlager.
Ringholz Georg, Bahnwart von Hockenheim * 5. 4. 1890 ⚭ Margareta Günter von Schwetzingen * 22. 2. 1896.
Rupp Karl, Apotheker von Dienstadt bei Mosbach ⚭ 1923 Barbara Zipf geb. Linz von Fulda.
Dr. Sattler Otto, Zahnarzt von Karlsruhe ⚭ 4. 11. 1937 Maria Bauer von Durmersheim.
Sauer Nikolaus, Stanzer von Mahlstatt-Burbach bei Saarbrücken ⚭ 1928 Katharina Hettel.
Schäfer Franz Johann, Lackierer von Kirchheimbolanden ⚭ 1901 Anna Manz.
Schäfer Friedrich, Schlosser von Ilsfeld ⚭ 1909 Theresia Schwamberger.
Schaß Friedrich, Schreiner von Korb / Württemberg ⚭ 1898 Theresia Grünling.
Schaufler Hermann, Arbeiter von Kappelwindeck ⚭ 1923 Theresia Knapp.
Schaufler Otto, Arbeiter von Kappelwindeck ⚭ 1930 Emma Martin.
Scheuermann Karl, Maler von Bietigheim ⚭ 1933 Kath. Schwamberger.
Schlager Karl Ferdinand, Arbeiter von Karlsruhe-Daxlanden ⚭ 1933 Berta Schlager.

Schlecht Philipp, Händler von Neuweier * 26. 9. 1883 ∞ Eva Schlager * 30. 12. 1883.
Schlenker Franz Josef, Arbeiter von Niedereschbach * 1919 Kath. Weingärtner.
Schmitt Emil, Arbeiter von Bietigheim ∞ 1925 Luise Haiß.
Schmitt Hermann Otto, Bahnwart von Jöhlingen ∞ 1930 Frieda Enderle
Schmitt Nikolaus, Lokomotivführer von Mainz ∞ 1911 Katharina Zirk von Gonsenheim bei Mainz.
Schneider Karl, Drehermstr. v. Karlsruhe ∞ 1936 Rosa Mar. Scheibel v. Kehl.
Schneider Leopold, Schrankenwärter von Büchig * 7. 1. 1897 † 30. 1. 1933 ∞ Hilda Göpferich von Bauerbach * 28. 2. 1906.
Schneider Liborius, Steuerassistent von Iffezheim * 23. 7. 1861 † 14. 10. 1932 ∞ Wilhelmine Knirs von Karlsruhe * 23. 2. 1868.
Schneider Ludwig, Mechaniker von Neuburgweier ∞ 1932 Emma Manz.
Schongar Eugen, Tapezier von Freiburg ∞ 1898 Magdalena Ell.
Schorpp Dionysius, Gipser von Würmersheim ∞ 1920 Berta Vögele geb. Fröhlich.
Schorpp Hermann, Malermeister von Würmersheim ∞ 1918 Katharina Fritz.
Schorpp Josef, Holzschuhfabrikant von Würmersheim ∞ 1917 Elisabetha Rastetter von Daxlanden.
Schorpp Karl, Schuhmacher von Würmersheim ∞ 1931 Anna Brunner von Au a. Rh.
Schröder Otto von Bietigheim, Wirt „zur Krone" * 14. 4. 1889 ∞ Maria Gopfert von Ihringen * 11. 11. 1888.
Schüber Martin, Schaffner von Jechtingen ∞ 1920 Kath. Rössele von Wyhl.
Schulz Wilhelm, Schreiner von Au a. Rh. ∞ 1905 Anna Buchmüller.
Schüssele Josef, Kaufmann von Seelbach b. Lahr ∞ 1930 Johanna Haiß.
Schwamminger Michael von Fristingen Amt Dillingen ∞ 1934 Frieda Kaufmann von Bahlingen, Amt Emmendingen.
Seiber Valentin, Reichsbahnobersekretär von Wiesental ∞ 1910 Luise Vogel von Wiesental.
Seibt Emil, Postschaffner von Forbach ∞ 1925 Luise Schongar.
Seiler Josef, Arbeiter von Mörsch ∞ 1923 Luise Großmann.
Seiter Karl von Neuweier, Wirt „zum Lamm" ∞ 1901 Katharina Mausbardt von Baden-Oos.
Seyer Friedrich, Bäcker von Rastatt ∞ 1925 Martha Schorpp geb. Becker.
Sibbus Kosmas, Stationsvorsteher von Jechtingen ∞ 1912 Maria Stigle von Wyhlen.
Siebler Stefan, Eisenbahnsekretär von Waltershofen bei Freiburg ∞ 1914 Frida Heck.
Späth Mathias, Friseur von Altdorf * 25. 2. 1869; ∞ Maria Zeh von Inzingen * 17. 10. 1872.
Speck Emil, Lokomotivführer von Bruchhausen ∞ 1897 Regina Buchmüller.
Speck Eugen, Arbeiter von Bietigheim ∞ 1924 Maria Bechler.
Speck Wilhelm, Plattenleger von Mörsch ∞ 1934 Lydia Erb.
Sprotte Otto, Gärtner von Breslau ∞ 1924 Anna Straßner von Passau.
Stempfle Leonhard, Sattler von Sipplingen * 28. 5. 1868 ∞ Katharina Schmidt von Bietigheim * 28. 3. 1870.
Stempfle Leonhard Friedr., Reichsbahnsekr. von Karlsruhe ∞ 1927 Kath. Bauer.
Stiewink Heinrich, Matrose von Mühlheim-Dümpten / Ruhr ∞ 1934 Maria Bastian.
Stößer Friedrich, Arbeiter von Malsch ∞ 1913 Theresia Enderle.
Stößer Josef, Mechaniker von Oetigheim ∞ 1923 Klara Stürmlinger.
Stößer Josef, Arbeiter von Bruchhausen ∞ 1928 Anna Buchmüller.
Stürmlinger Dionysius, Ziegler in Würmersheim, später Kaufmann in Durmersheim ∞ 1900 Luise Mehl.
Stürmlinger Heinrich, Hauptlehrer von Würmersheim * 31. 12. 1881 ∞ Rosina Lehmann von Saarbrücken * 22. 7. 1902.
Tritsch Hermann, Gipser von Karlsruhe ∞ 1926 Rosa Volz von Mörsch.
Tschan Gustav, Werkführer von Kappelwindeck ∞ 1915 Emma Weingand von Ettlingen.
Vestner Adolf, Hauptl. von Beuren b. Singen ∞ 1920 Dora Evers v. Rastatt.
Vetter Alfred, Kaufmann von Durlach ∞ 1917 Anna Tritsch.

Waibel Hermann, Schachtmstr. von Killendorf / Württemb. ∞ 1930 Kath. Vögele.
Walter Emil, Maurer von Mörsch ∞ 1934 Katharina Stößer.
Walter Otto, Maurer von Mörsch ∞ 1932 Luise Weingärtner.
Waßmer Wilhelm August, Bäckermeister von Elchesheim ∞ 1919 Anna Maria Maier geb. Kohm.
Wagenpfeil Martin, Kaufmann ∞ Katharina Hartmann.
Dr. Wegert Franz, Arzt von Hettingen ∞ 1924 Berta Theresia Schäfer von Buchen.
Weinbrecht Wendelin, Fabrikant von Oetigheim ∞ 1925 Theresia Maier.
Weißenbach Karl, Mechaniker von Elchesheim ∞ 1923 Maria Sahner.
Weißenburger Adolf, Arbeiter von Au a. Rh. ∞ 1925 Theresia Ganz.
Westermann Adolf, Maler von Baden-Baden ∞ 1920 Emma Eisen.
Widdau Heinrich, Hauptlehrer von Straßburg * 12. 12. 1898.
Wiedmann Gottlob, Hafner von Welsch-Neureut ∞ 1920 Anna Berg.
Wipfler Franz Jakob, Kaufmann von Mühlhausen bei Wiesloch ∞ 1912 Maria Anna Würz.
Wunsch Hermann, Friseur von Oos ∞ 1920 Sophie Frik von Cannweiler.
Wunsch Leo, Fabrikarbeiter von Bermersbach ∞ 1920 Emma Wunsch geb. Fröhlich.
Wurm Adolf, Schlosser von Knielingen ∞ 1923 Emma Eitelwein v. Würmersh.
Zickwolf Johann, Weichenwärter von Rinklingen Amt Bretten * 4. 8. 1883 ∞ Luise Sarbacher von Kuhbach * 22. 7. 1880.

XV. Handel und Gewerbe.

Die Beschäftigung der ersten Einwohner unserer Gemeinde auf dem Hochgestade war ursprünglich Jagd, Fischfang und Viehzucht. Bei der Zunahme der Bevölkerung trat dann um das Jahr 1000 der Ackerbau hinzu, welcher bis ins 19. Jahrhundert hinein der einzige Erwerbszweig war. Erst im 15. und 16. Jahrhundert finden wir zufällig hie und da in den verschiedensten Akten und Urkunden zerstreut einzelne Handwerker genannt. Besonders häufig sind die Schmiede, die an dieser großen Verkehrsstraße lohnende Beschäftigung fanden. In der Regel war es so, daß der Sohn das Handwerk des Vaters erlernte und auch ausübte. Die Einwanderung von Bäckern, Metzgern, Schlossern, Küfern, Schreinern, Krämern usw. hat erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt, als mit dem Bau der Kleinbahn die Industrie an Ort und Stelle sich entwickelte. Da jedoch das Handwerk eine Familie kaum hinreichend ernährte, betrieb mancher Kleinmeister, wie auch heute noch, neben seinem Beruf eine kleine Landwirtschaft. In der Güterbeschreibung des Jahres 1763 werden folgende Gewerbetreibende aufgezählt:

Johann Sigwart, der Glasmacher von Mittelberg, besitzt ein Haus in Durmersheim.
Martin Enderle, der Schuhmacher.
Michael Heck, der Wagner.
Michel Peter, der Bader.
Johann Weber, der Schmied.
Hans Adam Kastner, der Schmied.
Sebastian Klein, der Wagner.
Hans Adam Kuntz, der Wagner.
Georg Trapp, der Metzger.
Jakob Weingärtner, der Beck und Kreuzwirt.
Franz Schlager, der Schmied.

Balthasar Becker, der Oelmüller:
die Oelmühle stand dem „Kreuz" gegenüber.
Simon Kistner, der Weber.
Jakob Stölzel, der Schlosser.
Martin Ell, der Schneider und Krämer.
Hans Adam Vögele, der Schreiner.
Joseph Dunz, der Wagner.
Joseph Abbat, der Krämer; sein Haus stand hinter dem „Wolf".
Joseph Becker, Metzger und Wolfwirt.
Wilhelm Trapp, Metzger, Wirt und Schultheiß („zum schwarzen Adler").
Anton Trapp, der Beck, wohnte im Hause, das jetzt der „Adler" ist. —
Das ursprüngliche Wirtshaus „zum schwarzen Adler" stand vorn an der Straße, wo sich jetzt die Gemeindewage befindet.
Valentin Rummel, der Oelmüller, neben dem Pfarrhof.
Philipp Bader, der Bittel.
Melchior Keller, der Barbierer.
Gabriel Keller, der Maurer.
Ignatius Enderle, der Bickesheimer Wirt.
Johannes Weißenburger, von Modern, der Müller; er hatte seine Mühle bei Bickesheim, „ein einstöckiges Wohnhaus samt hinten daran befindlicher Mahlmühle von Holz und Brettern erbaut, und drei Mahlgänge und einen Gerbgang samt Stallungen."

Bis zum Jahre 1766 finden wir zwei Kramläden, von welchen der eine von einer alten kranken Witwe geführt wurde. In diesem Jahre bewarb sich ein gewisser Franz Josef Maier um die Erlaubnis, einen dritten Kramladen einrichten zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gegeben, jedoch scheint dieser Maier sich mehr mit der „Fabrikation von Glasperlen" abgegeben zu haben, denn er erneuert 20 Jahre später, 1786, seine Bitte um einen Kramladen. Die Rastatter Handelsleute (Rheinboldt, Meyer, Geiger, Mößner, Klehe, Bettendorf, Zwiebelhoffer, Vogel, Merk), wurden gegen die Verleihung einer solchen Erlaubnis beim Markgrafen vorstellig. Vor allem baten sie, daß dem Franz Josef Maier in Durmersheim der Besuch des Rastatter Wochenmarktes untersagt werden wolle, weil dadurch ihnen großer Schaden erwüchse. Dann machten sie geltend, „daß Maier ein gesunder, kräftiger Mensch sei, welcher sein Brot, sofern er nur zu arbeiten gedenke, auf seinen Gütern wohl erwerben könne". Dabei beriefen sich die Rastatter Handelsleute auf ihre Zunftordnungen.

Das Hofratskollegium war jedoch anderer Meinung und stimmte dafür, daß dem Maier die Genehmigung zum Kramladen, wie auch zum Besuch des Rastatter Wochenmarktes erteilt werde, da auch anderen Krämern, z. B. von Sinzheim und Baden, solches gestattet wäre. Auch wurde geltend gemacht, daß die Rastatter Kaufleute seit 1777 keinen Kreuzer Zunftgebühren an die Herrschaft abgeliefert hätten. Es wurde deshalb dem Maier die Einrichtung eines Kramladens gegen jährliche Rekognitionsgebühr von 3 fl. gestattet.

1798 wurde dann einem vierten Krämer, Benedikt Maier, die Erlaubnis zur Errichtung eines Kramladens erteilt, nachdem ein diesbezügliches Gesuch des Johannes Klein abgeschlagen worden war.

Unter den Gewerbetreibenden finden wir um die Mitte des letzten Jahrhunderts auffallend viele Weber. Diese waren aus dem Ruhrgebiet zugezogen. Offenbar hat sich hier der Anbau von Hanf

und Flachs in der Rheinebene gelohnt und befruchtend auf die Heimindustrie gewirkt. In der fruchtbaren Rheinebene war der Anbau von Hanf und Flachs schon sehr früh bekannt. Bei manchem Dorf, z. B. Renchen, erinnern noch die alten Teiche, die zum Hanfrösten dienten. An solchen Orten, wo diese Hanfrösten nicht mehr bestehen, erinnert der eine oder andere Flurname an die frühere Hanfrösterei. Der Erlös ist oft die einzige Quelle gewesen, wodurch der Landwirt seine Steuern und Abgaben an die Herrschaft entrichten konnte. Das war oft auch die einzige Einnahme, um die notwendigen häuslichen Bedürfnisse einkaufen zu können, ohne Schulden zu machen. Die Verarbeitung von Hanf ist längst von der Groß- u. Fabrikindustrie übernommen worden, die ihn zu Bindfaden, Garn, Nähgarn und Seile aller Art verarbeitete. In der Weberei, die um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Durmersheim aufblühte, ist der einzelne Betrieb die Regel. Er war vielfach Winterarbeit der Landwirte und blieb für den Gebrauch in der eigenen Familie beschränkt. Die Produkte der Weber fanden in Rastatt und Karlsruhe gute Absatzgebiete.

Kurz vor 1900 siedelte sich die einheimische Industrie auch in Durmersheim an. Zu den bedeutendsten Unternehmungen gehören:

Die Möbelfabrik. Gegründet wurde dieselbe von David Haitz im Jahre 1898 und beschäftigte damals 12 Arbeiter. Im Jahre 1911 ging die Möbelfabrik durch Kauf an die Firma Moser und Sohn in Schramberg über. Die Fabrik entwickelte sich sehr gut und beschäftigte in den besten Zeiten 200 Arbeiter. Am 23. November 1928 wurde das große industrielle Anwesen ein Raub der Flammen. Um eine bessere Ausdehnungsmöglichkeit zu haben, wurde die Fabrik über die Bahn hinüber verlegt und nach neuen Gesichtspunkten aufgebaut. Heute beschäftigt dieselbe bis zu 150 Arbeiter.

In dieselbe Art der Holzindustrie gehört auch die Möbelwerkstätte Anton Bauer. Als kleiner Schreinermeister hat Herr Anton Bauer sein Geschäft angefangen im Jahre 1898 und beschäftigte damals 2 Arbeiter. Das Unternehmen entwickelte sich sehr günstig, so daß er bis zu 30 Arbeiter einstellen konnte. Als eine günstige Gelegenheit sich bot, das industrielle Anwesen bei der Reichsbahn im Jahre 1928 zu erwerben, wurde der Betrieb bedeutend vergrößert. Die „Speisezimmer" des Herrn Anton Bauer werden in ganz Deutschland gerne gekauft. Heute beschäftigt die Firma rund 60 Arbeiter.

Eine wesentlich andere Industrie ist das Sandwerk Wilhelm Stürmlinger. Das Geschäft wurde im Jahre 1900 gegründet. Unzählige Waggon Kies und Sand für die privaten und staatlichen Bauten sind schon von dem Sandwerk Wilhelm Stürmlinger in ganz Süddeutschland verwendet worden. Ganz neu, bis vor wenigen Jahren fast unbekannt, ist der moderne Straßenbelag, den die Firma Stürmlinger liefert. Der ungeheuere Verkehr durch die Autos nützt die Straßendecken sehr ab. Um die Fahrbahn zu schonen, liefert die Firma Stürmlinger einen so ausgezeichneten Kies, daß es bis jetzt nichts besseres für die Straßendecken gibt. In allen Ausstellungen hat die Firma die ersten Preise geholt. 80 Arbeiter finden in dem Sandwerk tagtäglich Arbeit und Brot.

Das Sägewerk Wilhelm Deck, das bereits erwähnt wurde, ist gegründet im Jahre 1920. Mit rastlosem Eifer und Fleiß hat Herr Wilhelm Deck sein Sägewerk in die Höhe gebracht. Vom Hochschwarzwald kommen die gewaltigen Tannenstämme. Zu allen möglichen Zwecken werden sie verarbeitet und treten sodann die Reise an ins Rheinland, um dort für die Wohnungen der Menschen nützliche Verwendung zu finden. ca. 20 Arbeiter fanden Arbeit und Brot, bis im Sommer 1937 das Anwesen niederbrannte. Bereits erhebt es sich in moderner Gestalt wieder neu, um sofort wieder seinem alten Zwecke zu dienen.

Auf dem Tiefgestade liegt die alte, seit Jahrhunderten bekannte Mahl- und Sägemühle des Herrn Franz Walz, die in einem eigenen Kapitel ausführlich behandelt wurde.

Als zweitgrößtes industrielles Anwesen auf dem Tiefgestade ist zu nennen die Sikkafabrik. Ursprünglich im Jahre 1874 von der Firma Sinner A.-G. in Karlsruhe-Grünwinkel als Malzfabrik gegründet, dient dieselbe seit Kriegsende chemischen Produkten, wie Sikka, zur Trockenlegung von Gebäuden, Dichtung der Fassaden usw. Ueber die ganze Welt nehmen diese Produkte ihren Weg. Ueberall werden sie vorzüglich gelobt und gerne gekauft. ca 30 Arbeiter und Angestellte finden dort Arbeit und Brot.

Als moderner Betrieb für Arbeitskleidung hat Herr Kaufmann Adolf Melcher im Jahre 1921 mit 10 Arbeitern sein Geschäft klein angefangen. Seit 1936 ist dasselbe wesentlich vergrößert in das neue Fabrikgebäude beim Hauptbahnhof übergesiedelt. Arbeitskleidung und Uniformen aller Art treten von dieser Fabrik ihren Weg über ganz Deutschland an. 25 Arbeiter und Arbeiterinnen finden in dem neuzeitlichen Betrieb lohnenden Verdienst.

So hat die Industrie in verschiedenen Zweigen ihren Einzug gehalten und den Dorfbewohnern nützliche Arbeit und Brot gebracht.

Frühzeitig hatte Durmersheim für die Versorgung der Durchreisenden verschiedene Herbergen und Wirtschaften. Sie spielen im Dorf, mehr als in der Stadt, eine wesentliche Rolle im ganzen gesellschaftlichen Leben der Gemeinde. Einzelne von diesen Wirtschaften haben eine reiche geschichtliche Vergangenheit. In der alten Zeit wurden dieselben scharf unterschieden in „Gastwirtschaften" und „Straußwirtschaften". Nur die ersteren hatten das Recht, Fremde zu beherbergen, Speisen zu verabreichen und Hochzeiten abhalten zu dürfen. Wenigstens zwei von den ältesten Wirtschaften haben auch heute noch ihren früheren schmiedeeisernen Schild („der Hirsch" und „das Lamm"). Während wir in dem benachbarten Würmersheim noch im Jahre 1800 keine Wirtschaft finden, (das Wirten wurde 1804 alljährlich oder auf drei Jahre an einen Bürger versteigert), hatte Durmersheim schon vor dem 30jährigen Krieg sein Wirtshaus „zum Adler" und auch der auf dem Ebersteinischen Hofgute stehende „Wolf" bestand schon vor 1600. Zwei Dinge hielten diese Wirtschaften lebensfähig: Der zeitweilige Aufenthalt der Markgrafen in Durmersheim und auf Schloß Rohrburg, gelegentlich der Jagd, wobei das Gefolge in den herrschaftlichen Herbergen abstieg, sodann der große Verkehr auf der großen Straße auf dem Hochgestade.

Geschichtlich bemerkenswert sind folgende Nachrichten: Als Wirtshäuser finden wir 1682 den „Wolf", die „Krone" und den „Schwarzen Adler". Besitzer des letzteren war Friedrich Kahe, welcher in diesem Jahre gleich den andern beiden Wirten Fronfreiheit für 4 Pferde bekam; das geschah deshalb, weil die Wirte oft auf der vielbefahrenen Landstraße Pferde für herrschaftliche Zwecke stellen mußten. Als nun 1776 die neue Straße von Rastatt nach Durmersheim angelegt wurde, und hierbei alles im Fronweg geschah, sollte auch der nunmehrige Adlerwirt Christoph Schlick Frondienste leisten. Er berief sich jedoch mit Erfolg auf das alte Privilegium seiner Vorfahren.

Ueber die Wirtsverhältnisse geben uns die Akten über die Entstehung des „Engels" trefflichen Aufschluß. Der Durmersheimer Bürger Martin Ell erhielt 1758 die Erlaubnis, in seinem Hause Bier ausschenken zu dürfen. Dabei war ihm jedoch verboten, Wein und Speisen an Gäste abzugeben oder diese zu beherbergen. Nachdem er 15 Jahre lang seinen Bierschank betrieben hatte, bat er um die weitere Erlaubnis, auch Wein seinen Gästen vorsetzen zu dürfen und an seinem Hause „einen Strauß aufstecken zu dürfen". Das wurde ihm gewährt und Ell war jetzt ein „Straußwirt" geworden, er hatte nach unsern Begriffen eine Personalgerechtigkeit, während er vorher Bierhändler war. Im Jahre 1778 kam er bei der Regierung um die Schildgerechtigkeit ein, d. h. um das Recht, einen Schild auszuhängen und seine Gäste speisen und beherbergen zu dürfen. Nachdem sein Haus und seine Küche als genügend befunden worden waren, wurde ihm das Recht gegen eine Gebühr von 75 Gulden erteilt, und er wählte als Schild den „Engel".

Von einem interessanten Wirtsstreik wissen die Akten aus dem Jahre 1783 zu berichten. Die Durmersheimer Wirte lebten in Fehde mit dem Schultheißen Schlick, welcher zugleich ebenfalls Wirt war. Als Schultheiß hatte er den größten Zuspruch und schädigte die anderen Wirte sehr. Diese baten nun die Regierung, ihre Wirtschaften niederlegen zu dürfen. „Da der Schultheiß Schlick dahier seine Wirtschaft aller unser dringenden Vorstellungen ohnerachtet und gegen deutlich vorliegende Verordnungen beibehalten darf, so sind wir dadurch so auf das Aeußerste gebracht, daß wir entweder in kurzer Zeit verderben oder unsere Wirtschaftsgerechtigkeiten wenigstens bis zu einer Abänderung niederlegen zu müssen." Damit wollten die Wirte einen Druck ausüben, kamen aber schlecht weg; denn, man erlaubte ihnen wirklich, die Wirtschaft niederzulegen. Nun nahmen sie schleunigst wieder ihre Bitte zurück und wirtschafteten weiter, beständig mit dem Schultheißen in Kampf und Fehde liegend.

Bickesheim war von jeher der Kreuzungspunkt zweier großer Heerstraßen von Weißenburg, Au am Rhein nach Ettlingen und die Römerstraße auf dem Hochgestade. An diesem Schnittpunkt war die Zollstation zum Westen. Alle Reisenden waren gezwungen, Halt zu machen. Dennoch war an diesem wichtigen Knotenpunkt nur eine „Straußwirtschaft" zum „Zollhäusel"! Im Jahre 1754 finden wir das „Zollhäusel" ohne Zusammenhang mit der Bickesheimer Mühle zum erstenmale selbständig verpachtet an den Wirt Martin Heck.

Er stand bei der Herrschaft Baden-Baden nicht im besten Ruf, da er selbst dem Trunke ergeben war und seinen Verpflichtungen sehr schlecht nachkam. Ein Gesuch des Martin Heck an den Markgrafen Ludwig Georg, an den Sonn- und Markttagen, sowie an den Apostel- und Frauentagen, Spielleute halten zu dürfen, um ein besseres Geschäft zu machen, sowie den Pachtzins zu vermindern, wurde abgeschlagen. Der Amtmann von Rastatt hatte gleichzeitig den Auftrag bekommen, auf das baufällige „Zollhäusel" ein Auge zu haben und die nötigen Reparaturen vorzunehmen. Der Pächter sollte jedoch gehalten sein, sein rückständiges Ohmgeld unabbrüchig zu bezahlen, lt. Erbbestandsbrief.

Im Jahre 1770 ist Jakob Sattler Erbbeständer, welcher jedoch durch seine vielen Schulden gezwungen war, die Wirtschaft an Benedikt Braxmaier um 2740 Gulden zu verkaufen. Derselbe erhielt im Jahre 1775 die Genehmigung, an Stelle des Straußes einen Schild auszuhängen und wählte das „Lamm".

Nach Braxmaiers Tode, im Jahre 1797, ersteigerte der Lohmüller Daiger die Wirtschaft um 4125 fl. Mitsteigerer waren Lammwirt Franz Melcher von Au und Christian Becker von Etzenroth. Schon im nächsten Jahre finden wir als Lammwirt Jakob Haiß, den die Franzosen vollständig ausplünderten.

Für diese Wirte waren nach dem Anfall an Baden-Durlach verschiedene Bestimmungen festgesetzt worden. Die Schildgerechtigkeit konnte auf dreierlei Weise erlangt werden: 1. konnte eine von der Herrschaft festgesetzte Summe „pro semper", d. h. für immer, bezahlt werden, worauf keine Erneuerung des Rechts mehr nötig war; 2. konnte man auf 10 Jahre 15 fl., oder 3. 10 Jahre lang 1 fl. 30 Kreuzer bezahlen, wobei jedoch immer nach 10 Jahren um Erneuerung der Gerechtigkeit eingekommen werden mußte.

Durch fürstliches Dekret vom 10. November 1775 wurde verordnet, „daß den Wirten nicht gestattet werden solle, nach eigenem Gefallen ihre Wirtschaften auf einige Zeit einzustellen und den Schild einzuziehen".

Vor dem Jahre 1800 bestanden schon zwei Wirtschaften in Bickesheim, das „Lamm" und der „Engel".

Im Jahre 1798 wollte nun Bierwirt Vögele in Bickesheim (ein Straußwirt) die Schildgerechtigkeit „zum Hirschen", dessen Besitzer Trapp gestorben war, kaufen und nach Bickesheim verlegen. Dagegen wehrten sich die beiden Wirte. Vögele ließ sich jedoch nicht abschrecken und versuchte alles, um die herrschaftliche Genehmigung zu dieser Verlegung zu erhalten. Die Gemeindebehörde, welche in der Angelegenheit ein Gutachten abgeben sollte, berichtete, daß ihr gleich sein könne, ob die Verlegung genehmigt werde oder nicht — „der Wirt, wo den besten Wein haltet und der die Gäst am billigsten haltet, der hat den besten Zugang von Gästen!"

Nun lagen damals im „Lamm" in Bickesheim ein Piquet Husaren und ein Chevauxleger des Herzogs von Zweibrücken auf längere Zeit in Quartier. Diese Soldaten mußten die Depeschen und Korrespondenzen nach Karlsruhe, Rastatt und über den Rhein expedieren

und zugleich eine ständige Verbindung der zu jener Zeit am Rhein liegenden Armeen herstellen. Der Bierwirt Vögele erbot sich diese Soldaten unentgeltlich ins Quartier zu nehmen, wenn ihm die Konzession zur Verlegung des „Hirschen" erteilt würde. Major Medicus verwandte sich selbst für Vögele und berichtete unter anderem am 6. November 1798: „So wäre man der bisherigen Unannehmlichkeiten mit den Durmersheimer Wirten und dem Bickesheimer Lammwirt überhoben, welche trotz der Bezahlung bisher immer viele Einwendungen gegen diese Husareneinquartierung zu machen hatten. Die Husaren mußten während des Krieges immer von einem Wirtshaus ins andere verlegt werden, mit vieler Mühe nahm sie der Lammwirt von Bickesheim schließlich auf, suchte sich aber durch vorgeschützte Stallreparatur ebenfalls davon los zu machen und überforderte die Husaren für Speise und Trank dergestalt, daß sie nicht länger bei ihm aushalten konnten und am Ende ihre Zuflucht ins Bierwirtshaus (von Vögele) nehmen mußten, allwo sie mit aller Billigkeit behandelt werden". Auch dieses Fürwort half dem Vögele nicht; nur wurde ihm erlaubt, die Schildgerechtigkeit „zum Hirschen" auf ein anderes im Orte Durmersheim gelegenes Haus, aber nicht nach Bickesheim zu übertragen, und so blieb der „Hirsch" für Durmersheim erhalten.

Im Jahre 1795 finden wir in Durmersheim 6 Gastwirtschaften und 7 Bierwirte. Die ersteren waren: „Adler" (Schlick), „Wolf" (Becker), „Hirsch" (Boltz), „Kreuz" (Weingärtner), „Engel" (Ell) und das „Lamm" zu Bickesheim (Daiger). — Zwei in diesem Jahre gemachte Bewerbungen um Konzession weiterer Wirtschaften des Peter Gans und des Adlerwirts Schlick, für seinen Schwiegersohn, wurden abgewiesen.

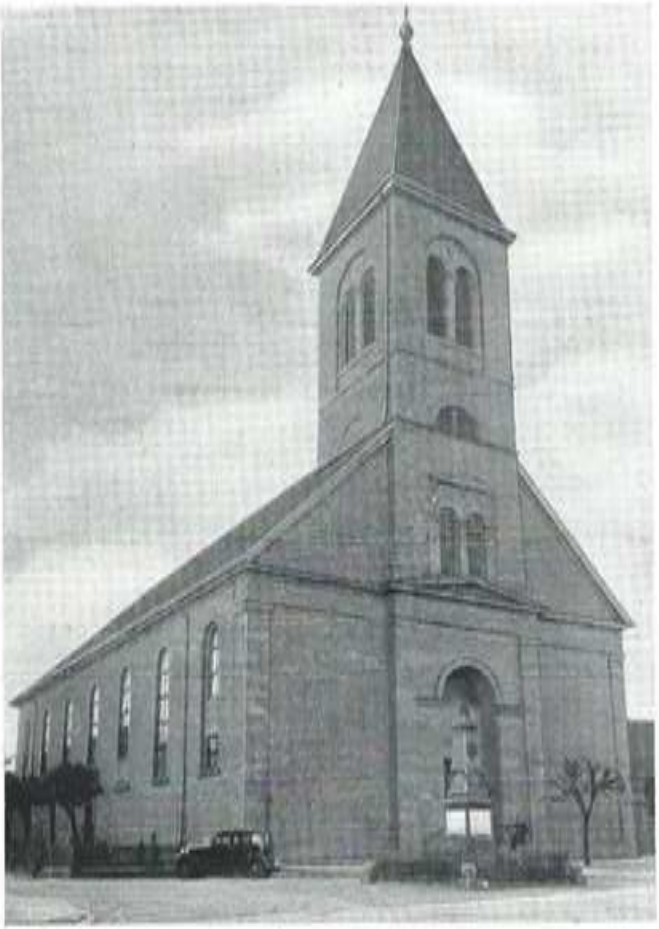
XVI. Das Gotteshaus.

Der religiöse kulturelle Mittelpunkt in den Landorten ist und bleibt das Gotteshaus. Der religiöse Hoch- und Tiefstand einer Gemeinde läßt sich am besten beurteilen in der Sorge und Pflege des Gotteshauses. Schon in vorchristlicher Zeit war in Durmersheim eine Kultstätte, an der gebetet und geopfert wurde. Das beweist der Viergötteraltar aus der Römerzeit.

Die Christianisierung der mittleren Hardt ging vom Kloster Weißenburg aus. Von dort kamen die Söhne des hl. Benedikt auf das rechte Rheinufer, um auch unseren Vorfahren den Segen des Christentums zu bringen.

Die ersten Nachrichten über die Pfarrkirche in Durmersheim erhalten wir aus dem Weißenburger Güterbeschrieb, der um das Jahr 700 von dem Abt Ezzelin neu angelegt wurde. Darnach bestand schon vor dem Jahre 700 in Durmersheim eine „Zehntkirche" (Pfarrkirche). Das ist aber auch die einzige Nachricht über die Pfarrkirche in Durmersheim in der ältesten Zeit. Alles übrige, wie Größe, Lage, Ausstattung, ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Alte
Pfarrkirche
Erbaut 1453



Neue
Pfarrkirche
Erbaut 1830

Vor dem Jahre 1300 erhalten wir in den vorhandenen Urkunden und Akten keine näheren Nachrichten über das Gotteshaus in Durmersheim. Zum erstenmale begegnet uns die Pfarrkirche in einer allerdings unleserlichen Urkunde des Jahres 1375. Darin wird erwähnt: „das Klockhus der kirchen zuo Durmersheim". In einer anderen Urkunde zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird auch der Kirchenpatron „St. Dionisius zu Durmersheim" erwähnt. Diese Kirche war von Anfang an „Pfarrkirche", in welcher schon seit ältester Zeit ein Pfarrer seines Amtes waltete. In einer Urkunde des Jahres 1318 bereits heißt es: „der Ritter Johannes von Smalnstein, dem das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Durmersheim gehört". In einer anderen Urkunde des Jahres 1488 finden wir den Satz: „Die Kirch zuo Durmersheim hand Bastian Hochberg und sine Erben zuo lyhen" (Lehen).

Das sind die ersten urkundlichen Nachrichten über das Gotteshaus in Durmersheim. Vermutlich war die erste Kultstätte, welche von den Missionaren errichtet wurde, eine Kapelle aus Holz. Der Bau von Holzkirchen war in jener Zeit allgemeine Sitte. Wie die Wohnhäuser und Hütten der Menschen, so wurde auch das Gotteshaus aus Holz erbaut.

Nachdem das Dorf, welches ursprünglich etwas nördlicher, in der Nähe von Bickesheim gelegen war, offenbar durch eine Ueberschwemmung zerstört wurde und daraufhin etwas südlicher an seine heutige Stelle verlegt wurde, wurde auch das Gotteshaus an dieser neuen Stelle errichtet. Zuverlässige Nachrichten über diese alte Kirche haben wir leider nicht. Endlich im Jahre 1453 wurde das alte Kirchlein erbaut, das bis zum Jahre 1830 seiner hehren Aufgabe diente und in guten wie in bösen Tagen die kleine Gemeinde zum Gebet und Gottesdienst versammelte. Die Jahreszahl stand nämlich über dem Eingang in gotischer Schrift eingehauen.

Ob dieses Kirchlein sofort in seinem ganzen Ausmaß erbaut, oder ob es später wesentlich vergrößert wurde, darüber ist in den Akten gar keine Nachricht zu finden. Vermutlich geht wenigstens ein Teil dieser Pfarrkirche bis in die älteste Zeit zurück, da der Viergöttteraltar aus der Römerzeit in das Fundament eingemauert war.

Dieses kleine Gotteshaus, wovon wir nur durch die Zeichnung des ehemaligen badischen Generalstabs in Karlsruhe, der alle Kirchen und Kapellen der Hardt in den Jahren 1800 bis 1805 als „strategisch wichtige Punkte" abzeichnen ließ, ein Bild haben, war ein ganz bescheidener Bau; im Langhaus auf jeder Seite 2 Fenster mit unbeholfenen Spitzbogen, eine Art „Bauerngotik", im Chor auf jeder Seite ein Fenster und daran war angehängt das kleine Sakristeilein. So steht dieses kleine einfache Dorfkirchlein vor uns. Das schönste daran war der Turm mit seinem unnatürlich hohen spitzen Helm. Der Turm ist in seiner Grundrißanlage ein massiver viereckiger Festungsturm, der auf halber Höhe vom Viereck ins Achteck übergeht und gekrönt wird von einem sehr hohen, himmelanstrebenden Helm, der dem Ganzen ein schlankes und elegantes Ansehen verleiht. Ein sehr ein-

faches und armes Gotteshaus war das alte Kirchlein in Durmersheim und ist es geblieben bis zum Abbruch im Jahre 1830.

Wie viele Generationen hat dieses Dorfkirchlein in den nahezu 400 Jahren seines Bestehens kommen und gehen sehen! Es war der Ort der Freude in guter Zeit, aber auch der Ort des Trostes in den Jahren der langen Kriege und Heimsuchungen.

Die beste zuverlässige Quelle über den baulichen Zustand der alten Pfarrkirche ist das Speyerer Visitationsprotokoll des Jahres 1683. Ein volles Menschenalter bereits war seit dem Westfälischen Friedensschluß verflossen. Die furchtbaren Wunden, die der 30jährige Krieg unserem Volk und Land geschlagen hatte, begannen zu heilen. Deshalb ließ der Bischof von Speyer, zu dessen Diözese Durmersheim damals gehörte, das ganze Gebiet durch Jesuiten visitieren und den Stand der Pfarreien und Kirchen genau aufschreiben. Ueber den Zustand der Pfarrkirche in Durmersheim sagt das Visitationsprotokoll: „Die Kirche in Durmersheim ist nur mittelmäßig im Stande und teilweise sehr reparaturbedürftig. Die Einkünfte des Heiligenfonds betragen jährlich nur 12 fl. Der Heiligenfond muß aus diesen Einkünften das Chor, die Sakristei, die Fenster, die Meßgewänder, die Türen, den Meßwein, die Hostien und die Meßbücher unterhalten. Der Markgraf von Baden-Baden unterhält das Schiff der Kirche, die Gemeinde den Turm, die Glockenseile, das Beinhaus, die Friedhofsmauer, das Flechtwerk (Einzäunung des Friedhofs) und die Tore. Die Kirche hat zwar 3 Altäre, aber nur einer ist vom Bischof geweiht. Keiner ist mit einer Pfründe ausgestattet. Taufstein und Kanzel sind gut im Stand und am passenden Ort aufgestellt; keineswegs jedoch der Beichtstuhl, der sehr alt ist. 3 Glocken sind vorhanden, die alle geweiht sind". Die Einkünfte der Kirche waren so gering, daß das ewige Licht nur während des Gottesdienstes angezündet werden konnte. Die Monstranz und der Speisekelch sind aus Kupfer, die Gefäße für die hl. Oele sind aus Blei, der Meßkelch ist aus Silber; Meßgewänder sind 4 vorhanden (also von jeder Farbe nur eines!) aber nur eine Albe und ein Meßbuch. So dürftig war die alte Dorfkirche ausgestattet! Wie eng jedoch die Bürgerschaft mit ihrem Pfarrkirchlein in den Zeiten der Not verbunden war, zeigt uns die Notiz im ältesten Kirchenbuch. Auf der Rückseite des Titelblattes steht vom damaligen Pfarrer Franziscus Wiech geschrieben: „Anno 1697 den 31. Dezembris oder wintermonath nach Erlangtem vndt Erhaltenem friedenschluß ist die große glocken durch die Ehrsame burgerschaft daselbsten widerumb in den Kirchenturm mit glück aufgehengt worden. Gott erhalte uns den lieben Frieden, damit wir laider widerumb nicht genötiget werden, dieselbige zu vergraben."

Gerade der 30jährige Krieg hat unserer Pfarrkirche sehr übel mitgespielt. Im Protokoll des Jahres 1683 wird berichtet, daß an der Pfarrkirche seit über 100 Jahren nichts mehr repariert worden sei; daher sei die Kirche so sehr „in Verfall gekommen", daß sie einen „ruinösen Eindruck macht". Für die bauliche Unterhaltung der Kirche mußte jedes Jahr die Herrschaft von Baden-Baden 2 Malter Korn abliefern und der jeweilige Pfarrer 1 Malter Korn. Im Jahre

1733 heißt es allerdings in einer Urkunde: „Seit Menschengedenken sei dies nie mehr geschehen!" Im Jahre 1737 endlich wurde die erste größere Reparatur der alten baufälligen Pfarrkirche vorgenommen. Das Dach war so schadhaft, daß Ziegeln, Schindeln und Sparren verfault waren und erneuert werden mußten. Die Gesamtreparatur betrug nach der noch vorhandenen Rechnung 455 fl. und 10 Kreuzer.

Vom alten Gotteshaus ist nur das nebenstehend abgebildete Grabdenkmal in die neue Pfarrkirche gerettet worden. Die Umschrift um das Denkmal lautet:

„Im Jahre des Herrn 1620 ist des wohledlen Heinrich Truchsessen Töchterlein, Forstmeisters zu Durmersheim, in Gott selig entschlafen."

Die neue Pfarrkirche!

Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts war das alte Kirchlein für die große Pfarrgemeinde viel zu klein geworden. Die Bevölkerung hatte nach dem 30jährigen Kriege rasch zugenommen. Diese Zunahme wurde sehr begünstigt durch den starken Zuzug aus dem Elsaß, der durch die große französische Revolution noch begünstigt wurde. Am 24. August 1817 machte daher Pfarrer Becker seine erste Eingabe an das Ministerium in Karlsruhe und begründete die Erbauung einer neuen Pfarrkirche mit folgenden Worten: Die Wallfahrtskapelle in Bickesheim, wohin der Hauptgottesdienst an Sonn- und Feiertagen seit 2 Jahren verlegt worden war, sei doch zu weit entfernt. Dieser provisorische Zustand könne nicht länger ertragen werden. Die alte Pfarrkirche in Durmersheim fasse kaum 300 Personen und die Pfarrei zähle bereits 1200 Seelen! Daher müsse unbedingt gebaut werden. Im Jahre 1829 war die Seelenzahl sogar auf 1450 angewachsen; dazu kamen noch 269 Katholiken im Filial Würmersheim. Für eine Gemeinde von über 1700 Seelen reiche das kleine Kirchlein nicht aus. Von großem Interesse ist die Begründung seiner Eingabe. Darin heißt es: „Eine neue Pfarrkirche muß unbedingt gebaut werden, denn 1.) Die Katholiken brauchen ein geräumiges Gotteshaus nicht nur für die Sonn- und Feiertage, sondern auch für die Werktage. 2.) Alte und „baufällige Bürger und Bürgerinnen, die im Laufe ihres Lebens alle Lasten für Staat und Kirche getragen, die am Ende ihres Lebens ihren Trost nur bei Gott in der Kirche suchen, müssen jetzt diese letzte Labung ihres Kummers wegen Entlegenheit der Kirche entbehren!"

Schwierig war die Finanzierung des Kirchenbaues. Der im Jahre 1786 verstorbene Dekan Josef Trapp hatte in seinem Testa-

ment 3000 fl. zur Erweiterung, bezw. zum Neubau der Pfarrkirche und für einen evtl. Bauplatz 400 fl. gestiftet. Diese Stiftung war mit den Zinsen auf nahezu 4000 fl. angewachsen. Zusammen mit den Kapitalien der hierzu verwendbaren kirchlichen Fonds, konnte die Summe von 12 500 fl. aufgebracht werden. Der Neubau war jedoch auf 27 250,55 fl. veranschlagt. Der Rest von 10 000 fl. mußte daher von den übrigen Baupflichtigen, wie polit. Gemeinde, Großherz. Bad. Domänenärar, Bickesheimer Kapellenfond und Studienfond in Rastatt aufgebracht werden.

Für den Bauplatz wurden von den Eigentümern 2000 fl. gefordert! Ein Bauernhaus (Kassel) mußte versetzt werden. Nach Behebung unendlicher Schwierigkeiten und nach zahllosen Verhandlungen konnte endlich im Jahre 1829 mit dem Bau begonnen werden.

Der Plan wurde von Professor Oel in Karlsruhe, einem Schüler des in ganz Deutschland bekannten und geschätzten Landesbaumeisters Professor Weinbrenner, entworfen. Dieser ursprüngliche „Riß", der den Turm der Pfarrkirche freistehend aufführen wollte, wurde von dem damaligen Schullehrer Kühn insoweit abgeändert, daß der Turm in das Langhaus einbezogen und das Schiff der Kirche dadurch um 8 Schuh verlängert wurde.

Die neue Pfarrkirche war als eine große Hallenkirche gedacht mit Luft und Licht, mit vielen Sitzplätzen, um die große Pfarrgemeinde beim Sonn- und feiertäglichen Gottesdienst fassen zu können. Alle Kirchenbesucher sollten freien Blick haben auf Altar und Kanzel. Dieses Ziel wurde erreicht. Freilich im Vergleich mit den Gotteshäusern der früheren Jahrhunderte im Romanischen, Gotischen oder Barockstil mit ihrer reichen künstlerischen Ausstattung ließ die neue Pfarrkirche viel zu wünschen übrig.

Nachdem der Rohbau im Jahre 1830 beendet war, galt es die innere Ausstattung zu beschaffen. Professor Moosbrugger in Rastatt wurde beauftragt, den Plan und die Durchführung der 3 Altäre in die Hand zu nehmen. Der erste Hochaltar war der damaligen Kunstrichtung entsprechend in den einfachsten Formen des „Klassizismus" gehalten. Ueber dem Hochaltar mit Tabernakel und Leuchterbank erhob sich das auch heute noch vorhandene Gemälde mit dem Marthrium des Kirchenpatrons, des hl. Dionysius. Das Gemälde ist eine sehr gute Arbeit des damaligen künstlerischen Schaffens und wirkt auch heute noch ganz packend auf den Beschauer. Der Hochaltar kostete 740 fl. Die beiden Seitenaltäre waren ebenso im „Klassizismus" gehalten. Der Altar auf der Männerseite stellte den hl. Josef dar, das Altarbild auf der Frauenseite den auferstandenen Heiland. Beide Altäre zusammen kosteten 726 fl. Die Kanzel, von der wir allerdings kein Bild mehr besitzen, die Kommunionbank, und der Taufstein, die beide heute noch im Gebrauch sind, kosteten 803,33 fl.

Wir verstehen die Freude des alten Pfarrers und Dekans Becker, sowie der großen Pfarrgemeinde, als sie nach unendlich vielen persönlichen Opfern am Mittwoch vor Pfingsten, 18. Mai des Jahres 1831, ihr Gotteshaus betreten und zum erstenmale das „Großer Gott wir loben dich" singen konnte. Am 17. Juli 1876 wurde die Pfarrkirche von Bischof Lothar von Kübel konsekriert.

Madonna
von der alten Kirche (ca. 1550)

Martyrium des hl. Dionysius
gemalt von Franz Schilling (1936)

Das Innere der Pfarrkirche mit Hochaltar

Die übrige Innenausstattung konnte erst im Verlauf der kommenden Jahrzehnte beschafft werden. Der neue Hochaltar wurde im Jahre 1874 um 2000 fl. erstellt. Er ist in seiner Art ein Kunstwerk von Professor Steinhauser, damals Direktor an der Kunstschule in Karlsruhe. Das Kreuz ist wuchtig, klassisch schön ist die Gewandung der beiden Figuren Maria und Johannes. Das schönste Stück aus der alten Pfarrkirche ist die „Immaculata", in Holz gehauen, aus der Zeit von etwa 1550. Die „Schmerzhafte Muttergottes" wurde im Jahre 1881 von Bildhauer Adolf Vogt in Innsbruck um den Preis von 215 M. geliefert. Das „Herz Jesu" und das „Herz Mariä" sind Skulpturen aus Holz von der Kunstwerkstätte Purger in Tirol und stammen aus dem Jahre 1855. Der Preis für jede Figur betrug 310 M. Die jetzigen beiden Seitenaltäre mit ihrer reichen Schnitzerei in italienischer Renaissance stammen aus der Bildhauerwerkstätte Simmler in Offenburg vom Jahre 1896 und kosteten je 3500 M. Die Kanzel wurde in demselben Stil von Bildhauer Moroder in Offenburg im Jahre 1905 um den Preis von 1500 M. geliefert.

Die Orgel.

Die älteste Orgel, die noch von dem alten Kirchlein in die neue Pfarrkirche mitgenommen wurde, stammte aus dem Jahre 1788. Auf der Rückwand war zu lesen: „Diese Orgel hat machen lassen die ehrsame Gemeinde Durmersheim zur größeren Ehre Gottes und Maria samt allen Heiligen durch Georg Madgyburger, Orgelbauer in Baden-Baden". Im Advent des Jahres 1830 wurde diese Orgel in der neue Kirche aufgestellt. Im Jahre 1880 wurde dieselbe von dem Orgelbauer Engmann in Philippsburg um den Preis von 1160 M. repariert. Endlich im Jahre 1892 wurde die neue Orgel von der Firma Weit und Söhne in Durlach um den Preis von 8200 M. erstellt. Im Weltkrieg wurden die Zinnpfeifen als Opfer auf den Altar des Vaterlandes gelegt. Die ganze Kirche wurde im Jahre 1906 von Kunstmaler Duchow in Rastatt um den Preis von 2520 M. ausgemalt. In den Jahren 1936/37 wurde das Innere der Pfarrkirche von Kunstmaler Franz Schilling in Karlsruhe um den Preis von M. 5000.— restauriert.

Die Glocken.

Eine reiche Geschichte hat auch das alte Geläute, das abgestimmt war auf die Töne F, A, C. Die älteste Glocke stammt aus dem Jahre 1562. Ihr Durchmesser ist 1,13 m, ihre Höhe mit Krone 1,16 m und ihr Gewicht 776 Kilo. Die Inschrift lautet: „Andreas heis ich, zu Gottes Wort leit (läutet) man mich, Meister Hans Klos zu Straßburg goß mich, als man zahlt (zählt) nach Christus unserem Herrn M.D.L.X.II. (1562). Sanct Andreas verbum Domini manet in aeternum. Des Herren Wort bleibt ewig Amen!" Die zweite Glocke stammt vom Jahre 1839, Gewicht 658 Kilo mit der Inschrift: „Gegossen von Josef Schweitzer von Rastatt 1839 für die Gemeinde Durmersheim." Die dritte Glocke hatte ein Gewicht von 375 Kilo mit der Inschrift: Gemeinde Durmersheim 1888. Gegossen von Adolf Schweitzer Rastatt, Isti sunt sancti qui pro testamento Dei sua corpora tradiderunt et in sanguine agni laverunt stolas suas. (Das sind die

Heiligen, die als Zeugnis für Gott ihre Leiber (ihr Leben) hingegeben und im Blute des Lammes ihre Kleider gewaschen haben.) Auf der Glocke ist das Bild des Kirchenpatrons des hl. Dionysius. Die 4. Glocke, Gewicht 210 Kilo, trug die Inschrift: „Beatus ille servus qui, cum venerit Dominus eius et pulsaverit januam, invenerit vigilantem". (Glückselig der Mensch, den der Herr wachend findet, wenn der Herr kommt und an seine Türe klopft.) St. Aloysius, gegossen von Benjamin Grüninger in Villingen 1893.

Jahrzehnte und Jahrhunderte lang hat dieses Geläute seinen Dienst erfüllt. Wir können es daher der Bevölkerung nachfühlen, daß es für sie ein trauriger Tag war, als die Glocken am 19. Juli des Jahres 1917 zum letztenmale läuteten und dann abgenommen wurden, um als Opfer für das Vaterland gebracht zu werden. Die kleinste Glocke mußte sogar noch am 24. Januar 1918 abgenommen werden. Als Entschädigung wurde vom Militär-Fiskus der Preis von 5245 M. bezahlt. Kaum war der furchtbare Weltkrieg zu Ende, als es auch das Bestreben von Pfarrer und Gemeinde war, wieder ein neues, entsprechendes Geläute zu bekommen. Das neue Geläute ist abgestimmt auf den bekannten und dankbaren „Salve Regina Ton", F, A, C, D. Nur stückweise konnte in der armen Zeit das Geläute angeschafft werden. Die älteste F-Glocke vom Jahre 1562 wurde beibehalten. Dazu kamen im Jahre 1921 von der Firma Bachert in Karlsruhe die A-Glocke (Gewicht 465 Kilo) mit der Inschrift: „Mutter Gottes, dir geweiht, trag ich dein heilig Bild. Breit deines Mantels Kleid über uns als Friedensschild"; die C-Glocke (Gewicht 390 Kilo) mit der Inschrift: „Im Weltkrieg zum Opfer gebracht bin ich durch Freundesopfer neu erwacht. Gestiftet von heimattreuen Durmersheimern in Amerika" und die D-Glocke (Gewicht 270 Kilo) mit der Inschrift: „Heiliger Aloysius! Ueber der Heimat liegt Not und Leid, Herr, laß mich künden bessere Zeit!" Ein Freudentag war es daher, als am Samstagabend, den 9. Juni des Jahres 1922, die Glocken von Karlsruhe kamen. In Prozession wurden sie am Ortseingang bei der Bickesheimer Wallfahrtskirche abgeholt. Die Häuser waren geschmückt und beflaggt wie am höchsten Festtage. Am Sonntag, den 10. Juni wurden die Glocken geweiht und an Fronleichnam 1922 zum erstenmale geläutet. Der Glockeninspektor, Herr Studienrat Steinhart von Karlsruhe gab als Fachmann das Urteil ab: „Es sind die Töne F, A, C, D, die dankbarste Zusammenstellung für ein Vierergeläute!" Noch fehlte die größte Glocke. Als Kriegergedächtnisglocke konnte sie endlich im Jahre 1923 angeschafft werden, mit einem Durchmesser von 1,49 m und einem Gewicht von 1350 Kilo. Der Preis war ein ganz phantastischer und klomm hinauf von 53 100 M. auf 318 600 M. oder 186 Goldmark! Den neuen Glocken diene als Motto: „Friede sei ihr erst Geläute!"

Der Friedhof.

Im Anschluß an die reiche Geschichte der alten und neuen Pfarrkirche seien einige Notizen über den Friedhof hinzugefügt. Der ursprüngliche Gottesacker lag, wie dies von Anfang an allgemeine christliche Sitte war, rings um die Pfarrkirche. Gegen Ende des 18. Jahr-

hunderts erwies er sich bereits für die stark angewachsene Gemeinde als zu klein; zudem war er „ganz von Wohnungen umzingelt!" Im Jahre 1798 sollte daher auf Drängen des Amts in Rastatt ein neuer Friedhof angelegt werden. Zwei Aecker an dem Lindenharder Weg außerhalb des Dorfes auf dem heutigen „Linden"- bezw. „Langemarckplatz" wurden hierfür in Aussicht genommen. Der Plan war gutgeheißen, durch die neuen Kriege kam er jedoch nicht zur Ausführung. Erst im Jahre 1814, als eine starke Epidemie ausgebrochen war und oft „kaum halbverweste Leichen" ausgegraben wurden, hat das Amt in Rastatt unter allen Umständen darauf gedrungen, daß der neue Friedhof angelegt werde. Derselbe kam an die heutige Stelle.

Die Feldkreuze!

Wenigstens eines von den ältesten Steinkreuzen, deren es in Mittelbaden eine ganze Anzahl fast in jedem Ort noch gibt, hat sich auch in Durmersheim bis in die Gegenwart erhalten. Wie ein stummer Zeuge verflossener Jahrhunderte steht es am Wege, fast versunken im Erdreich. Direkt am Rande des Hochgestades, an der alten Römerstraße, ist es auch heute noch zu sehen im Gewann „Am Stileberg". Das Kreuz aus rotem Sandstein, ist ganz eigenartig geformt und sieht einem großem Hammer gleich. Der linke Querbalken fehlt fast ganz, der Kopf ist nur noch als schwache Erhebung zu erkennen, an der Rückseite ist ein großes Stück ausgebrochen. Die Maße sind folgende: Längsbalken 40 cm hoch, 21 cm breit, 22 cm tief; der Querbalken 18 cm hoch, 60 cm breit, 22 cm tief; der linke Querbalken ist 16 cm und der rechte 22 cm breit; der Kopf 7 cm hoch, 21 cm breit und 22 cm tief. Ursprünglich muß auch dieses Feldkreuz, ähnlich wie die übrigen im badischen Mittelland, in lateinischer Form gehauen gewesen sein und ist am Rande der Römerstraße gestanden. Bei der Verbreiterung des Weges kam das Kreuz in die Fahrbahn, wurde am linken Querbalken und Kopf stark abgefahren, sodaß es heute nur noch wie eine Art Grenzstein aus dem Boden herausragt. Achtlos schritten Menschen und Tiere darüber hinweg. Die wenigsten Menschen waren sich kaum bewußt, daß dieses Kreuz ein Gedenkstein für einen plötzlich Verstorbenen sein soll. Aeltere Leute erzählen: Ein Metzgerbursche soll hier dadurch verunglückt sein, daß ein Rind, das er zum Schlachten in der Umgebung holte, plötzlich wild und scheu wurde und ihn den Abhang hinunterschleuderte, wobei

der Metzger einen plötzlichen Tod fand. Als Merkzeichen ist roh eingehauen eine Art „Metzgermesser". Dasselbe kann aber ebenso gut ein Pflugsech bedeuten. Ueber die übrigen Feldkreuze auf der Gemarkung Durmersheim hat Pfarrer Jäger im Jahre 1749 ein Verzeichnis aufgestellt. Er zählt folgende Kruzifixe auf, die teilweise heute noch an ihrem alten Orte stehen:

1. Ein von Holz gemachtes Kreuz an der Mörscher Markung, von Pfarrer Grote in Mörsch gestiftet.
2. Ein von Holz gemachtes Kreuz bei Bickesheim, so Josef Tritsch von Durmersheim hat aufrichten lassen.
3. Ein solches am Durlacher Weg, von Adam Klein errichtet.
4. Ein von Stein gemachtes Kreuz auf der Hardt, unweit des herrschaftlichen Schafhofes, „so wie man sagt, von allda vorgegangenem Unglück von fremden Leuten gesetzt worden sein".
5. Zwei steinerne Bildstöcke am Ettlinger Weg, unbekannt von wem errichtet.
6. Ein Holzkreuz bei der „Serren" (Schlagbaum), so von Peter Baader gemacht.
7. Ein gleiches am Malscher Weg, von Nikolaus Kiefer verfertigt.
8. Ein gleiches am Muggensturmer Weg.

Von Würmersheim sind 3 verzeichnet, ein Steinkreuz am Weg nach Durmersheim und zwei Holzkreuze im Dorf und am Weg nach Au.

Ueber die Feldkreuze, die heute noch im Ort und der nächsten Umgebung stehen, können folgende Mitteilungen beigefügt werden:

Das Kreuz an der Landstraße nach Rastatt außerhalb des Dorfes wurde von der Witwe Karolina Stölzel geb. Koffler am 23. Oktober 1856 gestiftet und am 1. November desselben Jahres von Pfarrer Kleindienst feierlich eingeweiht. Bildhauer August Kammerer in Baden-Baden hat dasselbe um die Summe von 150 fl. geliefert. Im Jahre 1871 wurde dieses Feldkreuz durch einen furchtbaren Sturm umgerissen und zerstört. Durch milde Gaben wurde dasselbe wieder errichtet und im Mai 1873 von Pfarrer Haunß eingeweiht.

Das Kreuz unterhalb des Ortes bei Bickesheim an der Landstraße nach Karlsruhe wurde im Jahre 1858 von der Witwe Joh. Ganz geb. Kölmel gestiftet. Bildhauer Steinle von Baden-Baden hat dasselbe um die Summe von 150 fl. geliefert. Von Pfarrverweser Kerber wurde es sodann am 3. Oktober 1858 feierlich eingeweiht.

Das Kreuz an der Landstraße von Bickesheim nach Au wurde ebenso im Jahre 1858 von Josefine Alt geb. Koffler gestiftet. Es stammt ebenfalls aus der Kunstwerkstätte des Bildhauers Steinle von Baden-Baden, wofür derselbe den gleichen Preis von 150 fl. erhielt. Pfarrverweser Kerber hat dieses Kreuz am selben Tage, 3. Oktober 1858 feierlich eingeweiht.

An der Landstraße von Bickesheim nach Ettlingen hat die Witwe des Altlammwirts Benedikt Braxmaier ein Feldkreuz im

Jahre 1795 gestiftet. Ein Sturm hat dieses Kreuz im Jahre 1855 zerstört. Ein Teil des alten Christuskörpers ist heute in der Friedhofmauer eingemauert. Mit milden Gaben wurde das Kreuz wiederum erneuert. Da im Verlauf der Jahrzehnte ein Teil des Kreuzbalkens schadhaft geworden war und ein Sturm dasselbe zu zerstören drohte, wurde der Kreuzbalken und die Figur der Schmerzhaften Muttergottes von Bildhauer Peter Valentin in Offenburg um den Preis von 300 M. erneuert. Das Kreuz wurde an Christi Himmelfahrt des Jahres 1935 von dem derzeitigen Pfarrer neu eingeweiht.

Mitten auf der Hardt stand ein Bildstock, an der Stelle, an welcher Frau Beatrix Greffel geb. Springer vom Blitz erschlagen wurde. Bildhauer Steinle von Baden-Baden hat denselben um den Preis von 48 fl. geliefert. Das Bildstöcklein wurde vor vielen Jahren von Bubenhand zerstört, durch den gläubigen Sinn der Einwohner jedoch wieder neu erstellt. Bildhauer Siegel in Bühl hat das neue Bildstöcklein um den Preis von 300 M. geliefert. In der Bittwoche des Jahres 1927 wurde dasselbe eingeweiht.

Das Kreuz auf dem Kirchenplatz wurde im Jahre 1882 als Missionskreuz gestiftet. Charakteristisch ist die Inschrift: „Blick auf o Mensch zum Kreuzesstamm, da ist für dich das Gotteslamm; beweint vor ihm die Sünden, so wirst du Gnade bei ihm finden!"

Das jüngste, und seinem Gesamteindruck nach das schönste unter allen Feldkreuzen, ist das am Malscher Weg. Dasselbe wurde im Jahre 1908 von dem Ehepaar Dionys Bader und Katharina geb. Kary um den Preis von 800 M. gestiftet und von dem damaligen Pfarrer Johann Markert feierlich eingeweiht.

Das sind die Feldkreuze aus alter und neuer Zeit. Als christliche Zeichen stehen sie da. Viele Menschen gehen gleichgültig daran vorüber; allen aber sind sie eine Mahnung, als Christ das eigentliche und höchste Lebensziel nicht zu vergessen!

XVII. Die Pfarrei.

Mone, ein guter Kenner der Heimatgeschichte Badens, sagt einmal: „Durmersheim scheint eine der ältesten Pfarreien des badischen Landes zu sein!" An der Zehntkirche, die nach dem Weißenburger Güterbeschrieb schon vor dem Jahre 1000 bestand, hatte auch ein Priester als Pfarrer seinen ständigen Sitz. Den Namen dieses Pfarrherrn erfahren wir aus den vorhandenen Urkunden leider nicht.

Erst in einer Urkunde des Jahres 1310 wurde der Dekan von Durmersheim beauftragt, die Oetigheimer und Bietigheimer zu ermahnen, die 10 M. Silber bis Jakobi an das Kloster Herrenalb zu bezahlen, welche sie für ihre Lehensgüter zu entrichten hatten. Im Jahre 1366 wird der Pfarrektor Conzmann und im Jahre 1381 der Pfarrer Claus von Durmersheim erwähnt. Ebenso ist in derselben Urkunde der „Frühmesser Johannes von Bickesheim" angeführt.

Längſt vor dem 30jährigen Kriege war ſomit die Pfarrei Durmersheim der zentrale Mittelpunkt der Seelſorge für die obere Hardt.

Das Jahr 1538 gibt uns näheren Aufſchluß über die Stellung des Pfarrers in ſeiner Gemeinde. Damals beklagt ſich nämlich der Pfarrer Niclas Siglin (Siegel) darüber, daß ihm die Gemeinde nicht, wie jedem anderen Bürger, und wie das auch früher der Fall war, ein Allmendanteil Wieſen zu nutznießen gebe. Schultheiß und Gericht darüber verhört, gaben an, daß früher keinem Pfarrer eine Nutznießung zuteil geworden ſei, daß das erſt durch den Bauernkrieg ſo gekommen ſei; „es hab ſich nach begangener beuriſchen empörung begeben, das uß geheißs der Herrſchaft die Prieſter haben müſſen burger werden, deshalb ſie dem jüngſt abgeſtorbenen pfarr derglichen dem caplan zu Bickesheim glich ainem andern Burger (diewil ſie burgerliche beſchwerungen tragen müſſen) almendtail Wieſſen zumaßen. Alsbald ſie aber kain Burgerſchaft mehr gehalten (d. h. die Pflichten und Laſten eines Bürgers nicht mehr getragen), haben ſie den Teil nicht mehr gegeben". Die Gemeinde wurde jedoch angehalten, auch fernerhin den Anteil an den Allmendwieſen dem Pfarrer zukommen zu laſſen.

Im Beſtandsbrief des Ruckerhofes von 1584 wird des „Herrn Conrad Schelling, des Pfarrherrn eigen Gut" (zum Unterſchiede vom Widdumgute) genannt.

Im 30jährigen Kriege bewarb ſich Pfarrer Jakob Witmayer in Mörſch um Uebertragung beider Pfarreien Mörſch und Durmersheim, da einerſeits die Einwohnerzahl eine ſehr geringe, anderſeits das Einkommen einer Pfarrei, das ja aus Naturalien beſtand, ſo gering war, daß ein Pfarrer dabei nicht beſtehen konnte. So betrug dasſelbe um das Jahr 1636 „wegen des wenigen Anbliemens" (Anſäens) etwa 4 Malter Frucht! Deshalb berichtet der Pfarrer, „daß er ſolcher Pfarrei um ſo geringe Kompetenz nit begehre, ſondern ſich anderweitig fürſehen wolle". Im Jahre 1636 bat Witmayer zum zweitenmale um Verſchmelzung der Pfarreien Durmersheim und Mörſch, „weil niehmalen geherter geſtalt ein Prieſter Ehrlich mit der Einen ſich mit betragen khan".

Der Bitte wurde entſprochen und die Pfarreien Durmersheim und Mörſch hatten lange Zeit nur einen Pfarrer, der ſeinen Wohnſitz in Mörſch hatte. 1672 bewarben ſich Heinrich Horneck von Sinzheim und Johann Jakob Hauſer von Baden um die durch den Tod des Pfarrers erledigte Pfarrei. Erſterer führt als Empfehlung in ſeinem Bewerbungsgeſuche an, daß er „bei vergangener ſchwediſcher Einquartierung der letzte unter anderen Geiſtlichen von ſeinen Pfarrkindern ausgewichen, auch als der Erſte ſich wiederum eingeſtellt habe". Trotzdem wurde ſeine Bewerbung „abgeſchlagen". Der andere bewarb ſich in tadelloſem Latein und erhielt die Stelle, vielleicht deshalb, weil er ſchon 3 Jahre im Badener Kollegiatſtift war.

Im Jahre 1675 wurde durch Reſignation die Pfarrei wieder frei und es bewarb ſich Franz Wich, welcher ſie auch erhielt und ca. 50 Jahre lang in Durmersheim amtierte. Sein im Bittgeſuch gemachtes Verſprechen, ſich alſo zu verhalten, „daß weder von meinen mir anvertrauten Pfarrkindern, noch andern einige unbefugte Klagen vorkommen ſollte", hat er ehrlich und redlich gehalten.

Unter dem Pfarrer, späteren Dekan und Kammerer Wich, waren die Pfarreien Durmersheim und Bietigheim längere Zeit vereinigt, und der Pfarrer wohnte meist in Bietigheim, besonders in den Jahren 1700 bis 1720, weil in dieser Zeit das Durmersheimer Pfarrhaus unbewohnbar war. Wich starb um 1725; ihm folgte Pfarrer Kraus.

Seine Präsentation durch die Markgräfin Augusta Sibylla lautet:

„Wir Franciscа Sibylla Augusta von Gottes Gnaden, Markgräfin zu Baaden undt Hochberg, wittib, denominirte Oberlands Regentin undt Vormünderin, gebohrene Herzogin zu Sachsen, Engern undt Westfalen usw. Entbiethen dem wohl-Erwürdigen — wohlgebohrenen Herrn Joanni Adolpho Freyherrn von Ballesheim, des Hohen Dhombstiffts Speyer, Capitularen undt in spiritualibus Vicario generali unsern gnädigsten gruß undt geben ihm dabey zu vernehmen, wie daß wir zu der auf des Herrn Cardinale und Bischoffen zu Speyer Eminenz undt Liebden als ordinarii gut befinden undt verlangen, von Bietigheim separierten Pfarrey Durmersheim unserm lieben andächtigen Johann Valentin Kraus bis hierher gewesenen Administratoren zu Mörsch undt Daxlanden krafft des uns zustehenden juris patronatus dergestalten gnädigst ernennet undt praesentirt haben, daß er demjenigen, welcher hiernechst von dem patrono zur Bietigheimer Pfarrey denominiert werden wird, dem alten Cammerer Wich lebenslang nothdürftiglich gemeinsam unterhalten zu helfen verbunden seyn sollte undt wolle, praesentiren und ernennen ihn auch hiermit auff dieseshin bester Form undt Maßen, an den Herrn General-Vicarium gnädigst gesinnendt besagten Johann Valentin Kraus zu obermelter Pfarrei Durmersheim zu admittiren undt ihme die gewöhnliche Commendam zu erteilen.

Geben Rastatt, den 26. martii 1726.

Augusta M. Baaden. L.S.".

Pfarrer Kraus starb 1730; auf ihn folgte Michael Kerpert aus Böhmen; derselbe wurde 1732 vom Bischof entlassen. Markgräfin Augusta Sibylla beabsichtigte, die Pfarrei mit einem ihrer beiden Stipendiaten im Bruchsaler Seminar zu besetzen. Diese waren Grote und Jäger. Während ersterer die Pfarrei Mörsch erhielt und in der Geschichte des Ettlinger Landkapitels viel und ehrenvoll genannt wird, wurde letzterer Pfarrer in Durmersheim.

Auf Jäger folgte 1741 Anton Dilg, welcher zuvor Kaplan in Rust war und auf diesen 1749 Josef Trapp, bisheriger Pfarrer in Weißenburg.

Von einigem geschichtlichen und besonders kulturgeschichtlichen Interesse ist folgender Bericht des Pfarrers Jäger vom Jahre 1739, „daß Durmersheim ein Filial habe und sich nenne Würmersheim, in diesem ist weder Kirch noch Capell, wohnen auch in diesem Filial mehr nicht denn 18 Burger, aus Abgang der Kirchen und Kirchhofs werden alle und jede Kinder dieser Filial, so zu taufen, zur hl. Taufe, die Verstorbenen sowohl alte und junge zur Begräbnis auf Durmersheim getragen; wan aus dieser Filial ein copulation soll vollzogen werden, geschieht solche zu Durmersheim in der alleinigen allgemeinen Pfarr-

kirchen. Die in dieser Filiale auskommenden Kranken werden von Durmersheim aus versehen, wobei der Schulmeister zu thun wie bei den Versehungen in Durmersheim. Processiones speciales ex voto promissas (besondere durch ein Gelübde versprochene Prozession) hat Durmersheim zwei, die erste auf das Fest des heil. paduanischen Anton nach Bickesheim wegen allen auf dieses Fest auf dem Feld erschlagenen Früchten, die zweite wegen vor 90 Jahren ohngefehr so gesagter grassierenden Pest, durch welche die ganze Pfarrei, so zu selbiger Zeit in etlich 9 (soll wohl heißen 90) Burger bestundt, bis auf 8 Burger verzehrt wurde. Nach verflossener heiliger Adventszeit wird der Abend vor dem hohen Fest Nativitas Domini (Geburt des Herrn) in allgeziemender Gebühr, wie nicht in allen Orten gebräuchlich, ein Krippen vom Schulmeister auferbaut, den Pfarrkindern dadurch anzudeuten, aus was unendlicher Lieb der ewige Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen habe".

Unter Pfarrer Dilg war eine große Not an kirchlichen Paramenten entstanden. So berichtet er 1746, „daß nit mehr als zwei Alben da sind, und diese in solchem Abgang, daß es bald unmöglich fallen will, einen Priester ehrlich, und wie es sich gebührt, am Altar zu bekleiden. Sodann ermangeln hier Ministranten- und Chorröcke, sintemalen kein Fetzen dergleichen vorhanden und es, wie leicht zu erachten, vor der ganzen Welt ein Spott ist, daß die Kinder, welche ministrieren, in zwilchenen Kleidern unserm Herrn und Gott abwarten".

Pfarrer und Dekan Josef Trapp vermachte bei seinem Tode 1791 der Pfarrei Durmersheim zur Errichtung einer Frühmesserei 4000 Gulden mit der Bedingung, daß der Frühmesser verbunden sein sollte, an allen Muttergottestagen, Samstagen und Wallfahrtstagen zu Bickesheim die hl. Messe zu lesen und Beicht zu hören, damit diese berühmte Wallfahrt, so dermalen nur von zwei Kaplänen von Ettlingen versehen wird, besser in Aufnahme komme und die Ehre der allerseligsten Jungfrau möge befördert werden".

Die Namen der Pfarrherrn von Durmersheim seit dem Jahre 1660 sind folgende:

Pfarrer Hubertus Sartorius 1660; Pfarrer Johann Jakob Hauser 1672—1675; Pfarrer Franziskus Wiech, „Pfarrer, Kammerer und Dekan in Durmersheim und Bietigheim" 1675—1717; Pfarrer Eckstein 1718—1725; Pfarrverweser Georg Leonhard Grau, „Apostolischer Missionar und Pfarrer in Bietigheim und Durmersheim"; Pfarrer Johannes Valentin Kraus 1727—1730. Pfarrer Kraus war der erste Pfarrer, der wiederum in Durmersheim seinen Wohnsitz aufschlug. Ungefähr 120 Jahre waren die Pfarreien Durmersheim und Bietigheim miteinander vereinigt; seit Pfarrer Kraus wiederum getrennt! Pfarrer Kerpert von Böhmen 1730—1732; Pfarrer Wilhelm Jäger 1732—1741; Pfarrer Josef Anton Dilg 1741—1749; Pfarrer Dilg war der Erbauer des Pfarrhauses. Pfarrer und Dekan Josef Trapp 1749—1786. Pfarrer und Dekan Josef Trapp war vorher Pfarrer in Weißenburg. Er gehört zu den größten Wohltätern der Pfarrei, der Kirche, der Schule und der ganzen Einwohnerschaft. Im Jahre 1781 stiftete er die „Erzbruderschaft vom allerheiligsten Altarssakrament", schenkte der Kirche viele Paramente, stiftete eine Frühmesse

in der Pfarrkirche mit dem Auftrag, daß der Frühmesser an den Marienfesten in Bickesheim den Gottesdienst übernehmen solle. Dekan Trapp stiftete bei seinem Tode unter anderem 1000 Gulden als Schulfond, damit die armen Kinder kein Schulgeld an den Lehrer bezahlen mußten. Pfarrer Johannes Evang. Krafft 1787—1797; Pfarrer und Dekan Johann Georg Becker 1797—1830; er war der Erbauer der neuen Pfarrkirche. Pfarrer Andreas Kieser 1836—1842; Pfarrer Matthäus Kleindienst 1844—1858; unter ihm entstand die Sekte der „Pietisten". 1849—1851 war Kaplan Koessing, der spätere Universitätsprofessor in Freiburg. Pfarrer und Dekan Wilhelm Baden 1862—1868. Unter ihm war Kaplan Friedrich Justus Knecht, der spätere Weihbischof in Freiburg. Pfarrer August Haunß 1870—1881; Pfarrer Josef Schmiederer 1883—1891; Pfarrer Josef Zimmermann 1894—1904; Pfarrer und Dekan Peter Johannes Markert 1904—1919. Unter ihm wurde das Pfarrhaus umgebaut, die Pfarrkirche restauriert und die Wallfahrtskirche in Bickesheim in ihrer heutigen Gestalt neu erbaut; er war bis 1. Oktober 1937 Pfarrer und Dekan in Landshausen und lebt seitdem im Ruhestand in Bad-Mergentheim Unter ihm war Kaplan Franz Roser, z. Zt. Stadtpfarrer in Mosbach, Eugen Augenstein z. Zt. Stadtpfarrer in Offenburg, Karl Brennig z. Zt. Pfarrer in Waldmühlbach, Pfarrverweser Bernhard Hoffmann 1910—1911, seitdem Pfarrer in Elchesheim. Pfarrer Ferdinand Josef Lehmann 1911—1926. Unter ihm wurde die Filialkirche Würmersheim erbaut. Als nach Beendigung des Weltkrieges eine furchtbare Wohnungsnot sich zeigte und viele junge Familien kein Obdach fanden, entfaltete Pfarrer Lehmann in Durmersheim eine große soziale Tätigkeit und baute mit der von ihm gegründeten und geleiteten „Gemeinnützigen Baugenossenschaft" mehr als 20 Häuser, in denen auch heute noch je 2 Familien wohnen können. In Anerkennung dieser großen sozialen Tätigkeit hat die Gemeinde nach seinem Tode ihm zu Ehren in dem neuen Ortsteil eine neue Straße „Pfarrer Lehmann-Straße" genannt.

Des Interesses wegen seien auch die Namen der Geistlichen genannt, die aus der Pfarrei hervorgegangen sind. Aus der Zeit vor 1800 konnten in den zahlreichen Einzelurkunden keine Geistlichen mit einer einzigen Ausnahme aufgefunden werden.

1. Norbert Rasch, geb. 17. Januar 1734, als ehelicher Sohn des Lehrers Joh. Gg. Rasch und der Maria geb. Würth, wurde am 1. Januar 1767 in dem Chorherrenstift Allerheiligen zum Priester geweiht. Nach der Säkularisation des Klosters im Jahre 1803 lebte derselbe mit dem Abt und noch einigen Patres im Rektoratshause zu Lautenbach (Renchtal) und starb daselbst am 5. Februar 1814, 80 Jahre alt. Das Totenbuch der Pfarrei Lautenbach hat folgenden Eintrag: „Im Jahre 1814, ist am 5. Februar um 10 Uhr gestorben der Hochw. H. Norbert Rasch, Chorherr vom Stift Allerheiligen, 80 Jahre alt und ist am 7. des nämlichen Monats und Jahres vom Hochwürdigsten Herrn Wilhelm Fischer, ehemaliger Prälat des Stiftes Allerheiligen zu Lautenbach, im Vorhof der Muttergotteskirche begraben worden, um 9 Uhr morgens".

2. Xaver Weingärtner, geb. 18. 9. 1805 als Sohn des „Kreuzwirt" Benedikt Weingärtner und dessen Ehefrau Elisab. geb. Kary, wurde zum Priester geweiht 1830. Derselbe war später Pfarrer in Balg bei Baden-Baden, dann in Wiesenbach und zuletzt in Appenweier, wo er im November 1867 starb.

3. Josef Kloster wurde am 5. November 1843 in Würmersheim geboren als Sohn des Hauptlehrers Nikolaus Kloster und dessen Ehefrau Antonia geb. Maier. Am 6. Juni 1867 wurde er in St. Peter zum Priester geweiht, war Pfarrer an verschiedenen Orten des badischen Mittel- und Hinterlandes, wo er am 10. Februar 1913 als Pfarrer von Bilchband, Amt Tauberbischofsheim, starb.

4. Max Bader, geboren am 1. Januar 1843 in Durmersheim als Sohn des Amand Bader, Landwirt und dessen Ehefrau Ludovika geb. Flasack, wurde am 4. August 1868 in St. Peter zum Priester geweiht. Er starb am 24. April 1903 als Zuchthauspfarrer in Bruchsal und wurde auf dem Friedhof in Durmersheim beerdigt. Bei der älteren Generation der Stadt Bruchsal ist er heute noch durch seinen goldenen Humor eine charakteristische Persönlichkeit geblieben.

5. Karl Josef Müller, geb. 4. September 1872 in Durmersheim als Sohn des Müllers Reinhard Müller und der Karolina geb. Klein. Am 1. Juli 1896 wurde er in St. Peter zum Priester geweiht und war nach seinen Kaplansjahren als Pfarrer auf dem Heiligenberg, in Rheinheim bei Zurzach und ist seit 1920 Stadtpfarrer in Renchen. Wegen seiner großen Verdienste um die Kirchenmusik hat der Hochwürdigste Herr Erzbischof im Jahre 1935 ihn zum Erzbischöfl. Geistlichen Rat ernannt.

6. Richard Gutfleisch, geb. 3. Juli 1881 in Durmersheim als Sohn des Hauptlehrers Jakob Gutfleisch und dessen Ehefrau Maria geb. Lenz. Nach einem glänzenden Abitur am Gymnasium in Rastatt machte er seine theologischen Studien an der Universität in Freiburg und wurde am 5. Juli 1904 in St. Peter zum Priester geweiht. Nach kurzer Kaplanszeit in Lahr wurde er Missionar in Karlsruhe und sodann Zuchthauspfarrer in Bruchsal an der Strafanstalt für Jugendliche. Seit Kriegsende ist derselbe als Zuchthausoberpfarrer am Zuchthaus in Freiburg in überaus erfolgreicher Weise tätig. Seit 1937 Erzb. Geistl. Rat.

7. Karl Kary, geb. 24. Sept. 1900 als Sohn des Karl Kary, Bahnarbeiter und der Justina geb. Martin. Derselbe trat nach seinen Gymnasialstudien bei den Missionaren vom kostbaren Blut in Feldkirch ein und wurde am 5. Juli 1936 im hohen Dom zu Chur in der Schweiz zum Priester geweiht.

8. Josef Kary, sein Bruder, geb. 6. August 1913 als Sohn des Karl Kary und der Helene geb. Heck. Derselbe wurde am 7. November 1937 in St. Peter zum Diakon geweiht und hat am 27. März 1938 im Münster zu Freiburg die hl. Priesterweihe empfangen.

Das Pfarrhaus!

Im Jahre 1612 wurde ein neues Pfarrhaus gebaut; wir besitzen ein Verzeichnis der für den Neubau verdingten Schlosserarbeit aus diesem Jahre. Nach demselben zählte der erste Stock des Hauses 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Speisekammer, zwei Haustüren, wovon die „vordere" gegen den Hof, die „hintere" gegen die Straße ging. Die vordere war eine „gebrochene", also eine Doppeltüre. Während alle Türen „gute starke" Schlösser bekamen, bedurfte die Speisekammer nur eines „schlechten" (einfachen) Schlosses. In dem „andern" Stock waren zwei Kammern, deren Türen Schlösser mit Riegel bekamen, während die zwei Dachkammern nur „schlechte" Schlösser erhielten. An dem Hause waren 33 „fliegende Läden" angebracht.

Dieses Pfarrhaus wurde während des 30jährigen Krieges furchtbar mitgenommen und nahezu zerstört.

Ueber den Zustand des Pfarrhauses im Jahre 1710 berichtet Amtmann Holl in Rastatt: „Das Pfarrhauß zu Durmersheimb ist seith der französ. invasion in die Marggrafschaft sehr in abgang undt ruin gekommen; weylen aber nur der ober stokh durch den alldortigen Schuehlmaister occupirt undt der undere lehr auch ohne Fenster undt offen stehet, so hätte vermeindt, es wehre besser, wan man diesen dem in ermeltem Durmersheimb aufshaltenden Baader auff ein Jahr lang gegen 5 oder 6 fl. jährlichen Zünß alsdann zur gnädigsten Herrschaft Nutzen einkassiert werden könnten".

Der untere Stock wurde dann in der Tat um 7 Gulden Hauszins dem Dorfbader überlassen, während im obern der Lehrer weiter wohnen blieb, ohne etwas bezahlen zu müssen. Dem Bader scheint jedoch die Wohnung zu schlecht gewesen zu sein, weshalb er auszog. 1713 wohnte hier ein „Hintersäß" um 4 Gulden auf Geheiß des Amtmanns Holl.

Als im nämlichen Jahre 1713 der Amtmann Lassolaye den Rheindamm besichtigte, sah er sich auch das Durmersheimer Pfarrhaus an und fand dasselbe „dermaßen schadhaft", daß es augenblicklich einzufallen drohte, wasmaßen alle Sparren, Pfosten und Hauptbalken zerfaulet waren". Er machte deshalb den Vorschlag, das Haus abzubrechen, die Materialien zu verkaufen, jedoch einstweilen kein neues zu bauen, da in Durmersheim kein eigener Pfarrer sei, sondern derselbe immer in Bietigheim wohnte. Diesem Vorschlag stimmte man bei, und die Gemeinde erstand das Pfarrhaus und 6 eiserne Oefen um 62 Gulden. Aus den Baumaterialien wurde ein Hirtenhäusel erbaut. Auch die Pfarrscheuer, welche in einem Zustande war, daß man vor dem Einfallen keinen Augenblick sicher war, wurde 1719 abgebrochen.

Vom Jahre 1726 an wohnte der neue Durmersheimer Pfarrer Johann Valentin Kraus im Hauszins um 17 Gulden in einem weit von der Kirche entlegenen Hause; er wandte sich 1729 an den Markgrafen mit der Bitte um ein neues Pfarrhaus.

Schon 1725 hatte der Markgraf dem Amtmann in Rastatt Befehl erteilt, daß er „für den nächsten Pfarrverweser in Durmersheim interim und bis ein eigen Pfarrhaus zu bauen die Saison zulassen wird,

gegen billigen Zins ein Haus zu lehnen suchen solle". Es scheint also aus dem Neubau nichts geworden zu sein, denn sein Nachfolger Josef Anton Dilg, erneuerte 1746 die Bitte um ein Pfarrhaus und zwar mit besserem Erfolg. Es wurden zum Neubau sofort die Vorarbeiten getroffen, es sollte wieder auf dem alten Platze erbaut werden. Da sich jedoch ergab, daß beim Neubau auf der seitherigen Stelle zu weit in die Straße herausgefahren werden müßte und für Scheuer und Stallung wenig Raum übrig bliebe, das Haus auch, „wegen sehr naher Setzung an die auf der linken Seite befindlichen bürgerlichen Häuser in Feuersgefahr zu stehen käme", so wurde beschlossen, das Pfarrhaus an die Stelle des ohnehin baufälligen Rathauses, welches am Kirchhof stand, zu setzen. Das neue Rathaus sollte dann an die Stelle des alten Pfarrhauses gebaut werden. Dieser Vorschlag wurde genehmigt.

Schon am 15. Oktober 1746 erteilt der Markgraf Ludwig Georg dem Hofbaumeister Rohrer, dem Erbauer der Stadtkirche in Rastatt, den Befehl, einen Plan und Kostenvoranschlag für ein neues Pfarrhaus in Durmersheim zu machen. Das neue Pfarrhaus sollte aus Stein sein, denn „das sei dauerhafter als Holz". Die Arbeit ging sehr langsam von statten. Am 21. April 1746 beklagte sich Pfarrer Anton Dilg, warum denn der Bau so langsam vorangehe. Der Bau müsse beschleunigt werden, damit das Haus bis zur Ernte fertig sei. Endlich fand am 21. Juni eine Besichtigung statt und mit dem Bau wurde in aller Eile begonnen. Zuerst wurde die Pfarrscheuer gebaut, damit die Früchte bei der Ernte gleich untergebracht werden konnten. Dieselbe war 38 Schuh lang, 20 Schuh breit, 30 Schuh hoch. Der Voranschlag war: Für Baumaterial 84,37 fl., für Maurerarbeit 30,35 fl.; Zimmerarbeit, Material 20,24 fl.; Arbeitslohn 23,57 fl. Die ganze Scheuer kam somit auf 293,27 fl. Weil dieselbe jedoch 2 Schuh länger und breiter als vorgesehen war, erbaut wurde, kam der Bau auf 317,10 fl. zu stehen. Endlich im Jahre 1748 ging auch der Wunsch des Pfarrers Anton Dilg in Erfüllung. Das neue Pfarrhaus wurde um die Summe von 1598,10 fl. erbaut. Im Jahre 1750 endlich konnte Pfarrer Anton Dilg in seine neue Behausung einziehen. Mit welchem Eifer beim Pfarrhausbau schließlich doch verfahren wurde, zeigt ein herrschaftlicher Befehl des Markgrafen an den Schultheißen von Ebersteinburg, er möge dem Ziegler Setzle daselbst bedeuten, daß er bei Vermeidung herrschaftlicher Strafe den nächsten Brand Ziegel für den Durmersheimer Pfarrhausbau zurückzustellen habe.

Daß das neue Haus auch viele Mängel hatte, wird klar aus den vielen Eingaben und Klagen des späteren Pfarrers und Dekans Josef Trapp. Er beklagt sich z. B., daß der Mörtel in dem neuen Hause in den Zimmern stark herunterfällt, daß der Sturm die Ziegel auf dem Dach, wie auf der Scheuer heruntergerissen habe; wenn solches nicht gemacht werde, lämen beide in Ruin.

Wie anläßlich des Pfarrhausbaues manchmal kleine Ursachen das gute Einvernehmen zwischen geistlicher und weltlicher Behörde stören können, möge folgende Beschwerde des Bürgermeisters

Wilhelm Trapp (der Pfarrer hieß Josef Trapp) dartun: Er schreibt:

„Euer Hochedelgestrengen Herrn Hofkammerräte gantz gehorsamst zu berichten, daß ich die Kühkriepfen in dem Rohrburger Schlöffel nicht hellingen odter falscher weiß hinweg geführt hab, sondern ich hab die Kriepf schon vorm Jahr dem Herrn Verwaldter Ehrlich abgekauft, aber die Kriepf ist nicht so gewaltig groß alß wie es ihnen ist angezeigt worden, undt es stett dahin ob die gnedigst Herrschaft dem pfarr Herr eine Kriepf schuldig ist, den er hatt die stallung selber bauen lassen, aber mitt denen herrschaftlichen matheriallien, doch sagt er aus, wen er heuth oder morgen von Durmersheim wegkommen sollt, so ließ er den stall ausem bodten hinweg reißen.

Verbleibe ihnen ein bereitthwilliger Diener

Wilhelm Trapp, schulthis.

Durmersheim, den 20. Mertz 1765.

Die Kriepf ist auch schon in mein stall eingemacht".

XVIII. Die „Pietisten".

Vom Beginn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden innerhalb der katholischen Kirche in Mittel- und Oberbaden einige wenige Sekten, denen auch der Abfall von einzelnen Personen oder Bruchteile einzelner Pfarrgemeinden folgte. Hierzu gehört auch die Sekte der sogenannten „Erleuchteten" in Durmersheim. Fast alle diese Sekten hatten ursprünglich einen demokratischen, antimonarchischen Charakter. Im Verlauf der ganzen Entwicklung haben sich jedoch die „Erleuchteten" in Durmersheim zum Staatskirchentum gewendet. Diese Sekte der „Pietisten", wie sie sich auch nannte, bildete sich bereits in den Jahren 1842—1848.

Im allgemeinen zählen die Gemeinden der oberen Hardt nicht zu den reichen Gemeinden des badischen Landes. Die große Einwohnerzahl dieser Gemeinden hat auch die Zahl der armen Familien bedeutend vermehrt. In Durmersheim hat sich schon z. Zt. der Entstehung der „Pietisten" der Handwerkerstand neben den Landwirten ganz bedeutend vergrößert. Es waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Schreiner, Weber, Dreher, Schuhmacher usw. recht zahlreich geworden, da dieselben in den benachbarten Städten Karlsruhe und Rastatt viele Arbeitsgelegenheiten fanden. Diese Handwerker sind an sich durch ihren Beruf zum Grübeln und Philosophieren über religiöse Dinge vielmehr aufgelegt als der Bauersmann. Durch den Absatz ihrer Produkte kamen sie öfters mit der Stadtbevölkerung in Berührung. Manche religiöse Anschauungen der Stadt kamen dadurch nur zu oft gänzlich mißverstanden aufs Land und wurden verbreitet, ohne innerlich verarbeitet zu sein. Der Katholizismus der Hardt hatte zu Beginn des 19. Jahr-

hunderts an sich manche Mängel; die Umwälzung auf politischem und sozialem Gebiet brachte auch manche neue Idee auf religiösem Gebiet. Die Folgen zeigten sich in solchen Verirrungen, wie sie in Durmersheim in die Erscheinung traten. Es ist ganz klar, daß bei der Sektenbildung in einer Pfarrei auch die Frage erörtert werden muß über die betreffenden Seelsorgsgeistlichen jener Zeit. In der Pfarrei arbeiteten von 1836 bis 1872, also in einem Zeitabschnitt, in welchem die Sekte sich bildete und von der katholischen Kirche abfiel, 4 definitive Pfarrer und 6 Pfarrverweser! Im Durchschnitt behielt also die Pfarrei einen Seelsorger nicht länger als 3 Jahre, 7 Monate. Es ist selbstverständlich, daß in so kurzer Zeit eine systematische Seelsorge nicht durchgeführt werden kann. Bis September 1836 war Franz Schmidt in Durmersheim als Pfarrverweser angestellt. Auf ihn folgte Pfarrer Andreas Kieser, der vom September 1836 bis 5. November 1842 die Seelsorge ausübte. Unter ihm begann der öffentliche Abfall der „Pietisten" zwar noch nicht, aber im Geheimen entstand die Sekte bereits unter seiner Amtsführung. Andreas Kieser wird von seinen Zeitgenossen geschildert als ein durchaus eifriger Seelsorger. Er war in Mannheim geboren und hatte einen Bruder, der als Domherr in Freiburg starb. Das Unglück wollte es, daß er in einer sehr ernsten Zeit nach Durmersheim kam. Nach seinem Wegzug (er erhielt die Pfarrei Mingolsheim) war J. B. Richter Pfarrverweser vom 11. November 1842 bis 14. Juli 1843. Am Tage vor der Firmung, die am 15. Juli 1843 stattfinden sollte, verließ er heimlich die Pfarrei und floh nach Amerika. Die Gründe sind aus den Akten nicht zu ersehen. Auf ihn folgte Pfarrverweser B. Weiß vom 29. Juni 1843 bis 18. Mai 1844. Auf ihn folgte Pfarrverweser B. Widmann vom 19. Mai bis 21. Juli 1844. Ende Juli 1844 kam als definitiver Pfarrer Mätthäus Kleindienst und übernahm die Seelsorge der Pfarrei Durmersheim, die damals bereits 2400 Seelen zählte. Unter Pfarrer Kleindienst fiel die Sekte der „Erleuchteten" zum Pietismus bezw. zum Protestantismus ab. Pfarrer Kleindienst war im Jahre 1786 in Offenburg geboren und 1811 zum Priester geweiht. Er war ein Landsmann und Mitschüler des Freiburger Domherrn Josef Vitus Burg, der im Jahre 1833 als Bischof von Mainz starb. Als Mätthäus Kleindienst im Juli 1844 als Pfarrer nach Durmersheim kam, war die Sekte der „Erleuchteten" bereits im Werden. Er sah anfangs dem Treiben der Sekte in allzu großer Milde und unentschuldbarer Weise zu. Wie Zeitgenossen dem Verfasser gegenüber sich äußerten, soll er in gleichgültiger Weise sich geäußert haben: „Laßt sie nur machen, sie werden von selbst wieder zur Einsicht kommen!"

Pfarrer Kleindienst hatte als Vikar einen Herrn Strasser, der wegen Geisteskrankheit nach der Illenau verbracht werden mußte. Als derselbe von der Heilanstalt entlassen wurde, kam er in unbegreiflicher Weise zum zweitenmale als Vikar nach Durmersheim, um die Seelsorge auszuüben. In Bickesheim war damals als Benefiziat Pfarrer Heinrich Valentin Höpfner angestellt. Derselbe war in Malsch bei Ettlingen geboren. Als alter Mann konnte er für die Seelsorge nicht mehr in Frage kommen und lebte in Bickesheim sozusagen im Ruhestand. Pfarrer Kleindienst beklagte sich bei der Kirchenbehörde öfters, daß er

sowohl an seinem Vikar, wie auch an dem Benefiziaten keine Unterstützung habe.

Im Jahre 1848 brach die Revolution aus. Die staatliche Autorität wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen. Gerade in dem Zeitpunkt, als Pfarrer Kleindienst den weltlichen Arm gegen die Sekte anrief, war die Revolution ausgebrochen. Was Jahrzehnte lang in der Seelsorge der Pfarrei vernachlässigt wurde, sollte eine Mission innerhalb einer Woche wieder gut machen. Im September kamen die 3 Jesuitenmissionäre, die in ganz Baden, ja sogar in ganz Deutschland als Prediger berühmt waren: Pater Peter Roh von Wallis, Pater Josef von Lamezan und Pater Haßlacher. Die Kirchenbehörde in Freiburg sah der Sache nicht gleichgültig zu, wollte jedoch von einem Einschreiten der Gendarmerie nicht viel wissen. Das Erzb. Ordinariat Freiburg setzte am 7. Januar 1848 Pfarrer Kleindienst in Kenntnis, es sollen in Durmersheim durch den Dekan religiöse Vorträge gehalten werden. Pfarrer Kleindienst wehrte sich ganz entschieden dagegen und behauptete, „die Gutgesinnten bräuchten diese Vorträge nicht, die Schlechtgesinnten würden sie gar nicht anhören!" Er verlangte, daß die Konventikel mit Staatsgewalt aufgehoben würden. Erzbischof Hermann von Vicari selbst war über die Zustände in Durmersheim genau unterrichtet und hatte den Beschluß gefaßt, eine Franziskaner- oder Kapuzinerklosterniederlassung in Bickesheim zu gründen. Von einer dauernden Wirksamkeit dieser Ordensleute versprach sich der Erzbischof viel mehr als von einer einmaligen Mission. Bei der Durchführung dieses Beschlusses stieß er jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Regierung. Die Genehmigung zu einer Klosterniederlassung mußte erst Jahrzehnte lang noch erkämpft werden. Nachdem der Abfall immer größere Ausdehnung angenommen hatte, suchte die Kirchenbehörde den Pfarrer Kleindienst zu veranlassen, sich pensionieren zu lassen. Pfarrer Kleindienst, der fast taub war, wäre auch darauf eingegangen, verlangte jedoch eine Pension von 1200 fl., da er kein Privatvermögen besaß. Die Kirchenbehörde bot ihm 900 fl. pro Jahr. Pfarrer Kleindienst war jedoch nicht damit einverstanden und äußerte sich: „Dann soll der Tod mich ablösen!" Der Tod hatte ihn offenbar belauscht und verstand keinen Spaß. Im Anfang des Jahres 1858 erkrankte Pfarrer Kleindienst und eilte rasch seinem Ende entgegen. Auf seinem Totenbette war ihm der größte Kummer, daß unter seiner Zeit der Abfall von 15 katholischen Familien zu beklagen sei. Am 5. Mai 1858 starb er, 71 Jahre alt. Möge er einen gnädigen Richter gefunden haben! In dieser Zeit der Krankheit bereits und nach seinem Tode versah Karl Kerber als Vikar und Pfarrverweser die Pfarrei. Auf ihn folgte der Pfarrer und spätere Dekan Baden, dann Pfarrverweser Karlein, der vom 19. bis 27. März 1870 von den Minoriten die 2. Mission abhalten ließ. Es waren bereits 20 Jahre seit der 1. Mission verflossen! Im Jahre 1870 folgte Pfarrer August Haunß von Baden-Baden gebürtig. Die letzten 3 Seelsorgsgeistlichen erlebten wohl die Freude und Genugtuung, einzelne Konvertiten von der Sekte der Abgefallenen wieder in die katholische Kirche aufnehmen zu können; allein, es waren nur einzelne. So ist es bei allen Sektenbildungen ergangen: Massenhaft und plötzlich ist der Abfall, aber nur

wenige finden den Mut, wie der verlorene Sohn im Evangelium zu sprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren!"

Johann Friedrich Rudisüle — der Pietistenstifter!

Johann Friedrich Rudisüle ist am 2. Februar 1807 in Michelfeld, Amt Wiesloch, geboren. Sein Vater hieß Johannes Rudisüle und entstammt, wie der Name beweist, einer Hugenottenfamilie. Seit 1693 wanderten viele französische Protestanten in die rechtsrheinische Pfalz und fanden in der Markgrafschaft Baden-Durlach Aufnahme, dessen Fürstenhaus protestantisch war. Friedrich Rudisüle erlernte das Weberhandwerk und wanderte als Geselle in die Fremde. Um das Jahr 1840 kam er nach Durmersheim und ließ sich hier als Weber nieder. Mehr konnte aus seiner Jugendzeit nicht in Erfahrung gebracht werden. Er war von Haus aus protestantisch. Da er jedoch von Hugenotten abstammte, müssen wir ihn genauer als Calvinisten bezeichnen. Die Lehre Martin Luthers über die Erbsünde, Sündenfall und Gnade waren ihm fast unbekannt. Trotzdem war er nicht unchristlich. Er hatte sogar in seiner Lehre einige katholische Ideen, wie z. B., daß in seinem Körper der Hl. Geist wohne. Aus welchen Gründen er sich jedoch die Gabe beilegen konnte, allein richtig die Briefe Pauli zu erklären, ist nicht einzusehen, ohne an diesem Manne irre zu werden. Vermutlich ist er auf seinen Wanderjahren als Webergeselle im Wuppertal einer mystischen Sekte in die Hände gefallen oder er hat in der Wetterau die „Inspirierte Gemeinde" kennen gelernt. Wahrscheinlich ist er auf seiner Wanderschaft in Württemberg auch mit den „Michelianern" in Verbindung getreten, deren Stifter Johannes Michael Hahn im Jahre 1819 starb.

Als er sich in Durmersheim niedergelassen hatte, erwarb er sich bald als tüchtiger und reeller Webermeister das Vertrauen im Dorf. Durch sein Geschäft kam er oft nach Karlsruhe und wurde dort mit der Sekte der „Pietisten" bekannt. Am 9. September 1841 verheiratete er sich mit der katholischen Bibiana Duttenhofer und wurde in der katholischen Pfarrkirche getraut. Bald nach seiner Verheiratung fing er sein Bekehrungswerk an.

Wir sind weit entfernt, über das sittliche Verhalten des Pietistenstifters den Stab brechen zu wollen. Wir erkennen ohne Einschränkung an, daß die ganze Sekte sittlichen Ernst zur Schau trug. Ihre Anhänger hielten strenge darauf, daß der Sonntag als Ruhetag gehalten und keine knechtlichen Arbeiten verrichtet wurden. Die Anhänger der neuen Sekte achteten sehr darauf, daß ihre Jugend den Tanzböden fern blieb. Dennoch muß aber auch die Tatsache festgestellt werden, daß Rudisüle schon 4 Monate nach seiner Verehelichung Vater wurde! Seine Tochter Margaretha hat nach Ausweis der Standesbücher in ihrem 23. Lebensjahr unehelich geboren! Nach seinem religiösen Bekenntnis ist Rudisüle bei seiner Verehelichung als Protestant eingetragen. Er wurde jedoch in der katholischen Pfarrkirche katholisch getraut. Seine Frau war eine Katholikin und er hat offiziell die Verpflichtung übernommen, alle seine Kinder katholisch taufen und

erziehen zu lassen. Sein Schwager wurde ebenfalls Mitglied der neuen Sekte. Als man ihn fragte, warum er von der katholischen Kirche abgefallen sei, erklärte er: „Das sei gar nicht wahr, sie hätten früher gar keine Religion gehabt!" In dieser spontanen Aeußerung scheint tatsächlich die Wahrheit zu liegen. Weder Rudisüle selbst, noch seine Anhänger wußten, daß sie formell Calvinisten waren; materiell mögen sie jedoch als Quäker bezeichnet werden. Vom Jahre 1842 bis 21. November 1847 bestand die Sekte innerhalb der katholischen Kirche. An diesem Tage traten sie formell in der Sakristei der protestantischen Kirche in Rastatt zur luth. protestantischen Landeskirche über. Der Uebertritt war allerdings nicht freiwillig, sondern durch die Staatsgesetze mehr erzwungen oder durch Unterstützung veranlaßt.

An Ostern 1845 bemerkte Pfarrer Kleindienst zum erstenmale, daß nicht nur die Anhänger der neuen Sekte, sondern auch mehrere Katholiken ihre Osterkommunion nicht verrichteten. Er besuchte die „Erleuchteten" in ihren Wohnungen, allerdings ohne Erfolg. Er wandte sich an den Bürgermeister und Gemeinderat mit der Bitte, den „Erleuchteten" zu verbieten, daß sie während des Gottesdienstes oder in den Abendstunden ihre Zusammenkünfte abhalten. Da jedoch der Bürgermeister mit dem Ersten, dem Kirchenrat Eligius Hippler verschwägert war, schritt er nicht dagegen ein. Bei den mündlichen Besprechungen wurden dem Pfarrer einige abgerissene Texte aus den Briefen des hl. Apostels Paulus vorgelegt und in ihrer Art „erklärt". Sie bedauerten den Pfarrer, daß er und die Katholiken nicht dieselbe Ansicht hätten wie sie.

Im September 1850 fand die Mission statt. Ob Pater Roh in diesen Tagen mit Rudisüle selbst eine Unterredung hatte, ist aus den Akten nicht festzustellen. Dagegen fand das heute noch bekannte Gespräch „durch den Gartenhag" statt! Als Antwort auf alle Einwendungen bekam der berühmte Jesuit immer nur die Antwort: „Das Blut Christi reinigt uns!" Bei dieser Unterredung an derselben Stelle mit Frau Rudisüle, soll dieselbe den Pater Roh gefragt haben: „Wenn mich der Teufel holt, bezahlen Sie den Fuhrlohn?" In furchtbarer Weise soll dieselbe durch eine Krankheit gestraft worden sein. Während der Missionswoche begaben sich die 3 Missionare in die Wohnung des „Kirchenrates" Eligius Hippler. Sie richteten aber mit ihrer Aussprache gar nichts aus. Nach diesen fruchtlosen mündlichen Unterredungen erklärte Pater Roh in seiner Predigt: die „Erleuchteten" sollten zu einer Disputation keine Weber und Schreiner schicken, sondern tüchtige Doktoren!

Nach diesen vergeblichen Bekehrungsversuchen tat Pfarrer Kleindienst einen weiteren, allerdings verfehlten Schritt. Er begab sich in die Wohnung des Friedrich Rudisüle und erklärte ihm „in derben Vorwürfen", er für seine Person könne bei seinem Bekenntnis bleiben, aber er solle die Katholiken in Ruhe lassen! Wenn er dieses nicht tue, so werde er ihn beim Amt verklagen. Rudisüle entgegnete, das wäre ihm sehr erwünscht, wenn er vom katholischen Pfarrer beim Amtsgericht verklagt würde. Allem Anschein nach hätte sich Rudisüle in jenen Tagen gerne als Märtyrer aufgespielt. Als er jedoch im Februar

1849 von den Mörscher Bauern überfallen und geprügelt worden war, weil er in Mörsch seine Bekehrungsversuche anfing, da wäre es ihm beinahe ans Leben gegangen. Angesichts des Todes rief er aus: „Ihr könnt mich nicht erschlagen, denn der Hl. Geist ist in mir!" Die Mörscher gaben ihm aber zur Antwort: „Den wollen wir dir austreiben und dich das hagenbuchene Gesetz lehren!" Seit diesem Vorfall führen die Mörscher den Spottnamen „die Hagenbüchenen".

Pfarrer Kleindienst hielt Rudisüle für einen „überspannten" Mann und nannte ihn auch so vor dem Oberamt Rastatt. Seine Schritte beim Oberamt hatten den gehofften Erfolg nicht! Die Hungerjahre 1846 und 1847 trugen das nötige dazu bei, daß die „Erleuchteten" sich in die evangelische Landeskirche aufnehmen ließen. Seit 1848 ist von dem Stifter der Sekte in den Akten sehr wenig die Rede. Die letzten Jahre seines Lebens bieten wenig Beachtenswertes. Die Gabe der „Erleuchtung" scheint allmählich erloschen zu sein. Sein Tod dagegen ist nicht uninteressant. Am 30. April 1870 ging er gesund und wohl in den Hardtwald, um Holz zu holen. Hier machte ein Herzschlag seinem Leben ein rasches Ende und rief ihn vor den Richterstuhl Gottes. Nach seinem unerwarteten und tragischen Tode haben seine Anhänger niemals versucht, aus ihm einen außergewöhnlichen, vom Hl. Geiste besonders inspirierten Menschen zu machen. Möge er einen gnädigen Richter gefunden haben! Wenn wir das Lebenswerk Rudisüles kurz überblicken, müssen wir gestehen, daß es an Enttäuschungen sehr reich gewesen war. In seinen letzten Lebensjahren wurde er von seiner eigenen Sekte als Anhänger Hahns exkommuniziert. Durch sein Prophetenamt hatte er sein Handwerk als Weber vernachlässigt, kam in Schulden, sein Häuschen wurde versteigert und er selbst arbeitete zuletzt als Taglöhner. Trotz dieser harten Schicksalsschläge hat er bis in sein hohes Alter ein festes Gottvertrauen bewahrt. Er war von Natur groß und stattlich, sein Auftreten würdevoll; er trug einen langen weißen Bart und war ein guter Redner. Wenn in den letzten Lebensjahren die Gabe des Propheten Rudisüle, sein neues Gesetz zu verbreiten und in der „Erleuchtung" die Briefe Pauli zu erklären, allmählich aufhörte, so läßt sich dieses ganz natürlich erklären. Als die „Erleuchteten" in die evang. protestantische Landeskirche übergetreten waren, hatte der protestantische Stadtpfarrer Lindenmeyer in Rastatt den Auftrag erhalten, die Pastoration in Durmersheim zu übernehmen. Am 29. Juni 1859 kam der erste protestantische Geistliche nach Durmersheim, der den regelmäßigen Gottesdienst hielt. Eine besondere Betreuung der „Erleuchteten" durch die Erklärung der Briefe Pauli war somit entbehrlich. Eine große Anzahl der neuen Sekte wanderte mit dem „Apostel Paulus im Frack" nach Amerika aus. So unerklärlich das schnelle Wachstum der neuen Sekte in Durmersheim auch war, ganz auffällig ist ihr Stillstand und Rückgang. Von den Abgefallenen sind in den Jahren 1857 bis 1873 nur 10 zurückgekehrt. Im Jahre 1872 waren es in Durmersheim nur noch 15 Familien und in Au a. Rh. 5.

In den übrigen Orten der Hardt, wie Bietigheim, Mörsch, Daxlanden usw., war die Sekte völlig verschwunden.

XIX. Die Schule.

Ueber die Schulverhältnisse in Durmersheim erfahren wir aus den Akten der älteren Zeit fast nichts. Erst nach dem 30jährigen Kriege berichten die Urkunden, allerdings auch nur sehr lückenhaft, von der Schule im Dorf. Das Speyerer Visitationsprotokoll des Jahres 1683 erwähnt zum erstenmale einen Schullehrer im Ort. Der Bischof Johannes Hugo von Speyer gab nach dem Westfälischen Friedensschluß den Auftrag, die ganze Diözese Speyer, wozu damals auch Durmersheim gehörte, zu visitieren und über den Stand der Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen und die Zahl der Katholiken ihm zu berichten. In Mittelbaden bis zur Oos hatten die beiden Jesuiten Osburg und Mez diese Aufgabe übernommen. Aus diesem Visitationsprotokoll geht deutlich hervor, daß der Schulunterricht auf die Wintermonate beschränkt war. Das war fast in allen Landorten so, weil die Landwirte im Winter keine Feldarbeiten zu verrichten hatten, bei denen die Kinder mithelfen mußten. Die Schulzeit dauerte kaum länger als 1/2 Jahr, oft sogar nur 1/4 Jahr (von Weihnachten bis Ostern). Die Kirchenbehörde bemühte sich wohl, mahnte mit guten und strengen Worten, daß die Schule während des ganzen Jahres abgehalten werden sollte, es nützte aber nichts! Aus diesem Grunde halfen die Geistlichen oft aus, besonders in den Zeiten und an den Orten, in welchen überhaupt kein „Schulmeister" im Ort war.

Da die Gemeinde allein für die Ausgaben der Schule aufkommen mußte, stellte sie auch im Einverständnis mit dem Pfarrer den Lehrer an, bestimmte dessen Bezüge und die Dauer seines Dienstes auf eine Reihe von Jahren oder auf unbestimmte Zeit mit vorheriger Kündigung. Jede Gemeinde mußte sich hierbei nach ihren eigenen Bedürfnissen und Mitteln richten. Wenn die zur Verfügung stehenden Mittel stiegen, konnte die Gemeinde dem Lehrer auch eine bessere Bezahlung geben; sanken die Einnahmen der Gemeinde, so mußten auch die Ausgaben, d. h. in diesem Falle die Besoldung des Lehrers, gekürzt werden. Wenn wir die geringe Bevölkerungsziffer jener Jahrzehnte genauer anschauen, läßt es sich sehr leicht erklären, daß in den meisten Dörfern die geringe Familienzahl die Hauptursache dafür war, daß die Gemeinde bis Ende des 17. Jahrhunderts überhaupt kein Schulhaus besaß. Es fehlten eben die Mittel! Deshalb wurde auch für jeden Schüler das Schulgeld erhoben! „Freischulen" gab es damals nicht. Der Schuldienst auf dem Lande war nur ein kleiner Nebenverdienst, den irgend ein Bürger neben seinem eigentlichen Berufe als Landwirt, häufiger als Gewerbetreibender nebenher ausübte. Am häufigsten führten Handwerker des Dorfes die Kinder in die Urgründe der 3 Künste: Lesen, Rechnen und Schreiben ein. Weil das Einkommen des Lehrers so gering war, wurde ihm durchweg auch der Mesnerdienst übertragen. In dieser Eigenschaft besorgte er das Auf- und Zuschließen der Kirche, das Läuten, den Verschluß der Paramente, das Orgelspiel und das Aufziehen der Kirchenuhr. Hierfür genoß er gewisse Bezüge gleichsam als „Pfründe". Wenn das zu einem bescheidenen

Auskommen nicht ausreichte, kam die Nutznießung der Allmende oder anderer Gemeindegrundstücke und des Zehnten hinzu.

Das Speyerer Visitationsprotokoll gewährt einen ziemlich genauen Einblick in die Einkünfte des Lehrers. Darin ist zu lesen: Ludimagister ist Johannes Jakobus. Er verwaltet beide Aemter als Lehrer und Mesner zur Zufriedenheit der Gemeinde. Als Gehalt bezieht er jährlich 12 Malter Korn, 6 Malter vom Pfarrer und 6 von der Gemeinde. Als Stohlgebühren empfängt er für eine Trauung „eine Hand voll Mehl", einen Laib Brot, ein Stück Fleisch und einen Krug Wein; für eine „große Leich" (Beerdigung) 17 Kreuzer, für eine „kleine Leich" 6 Kr., für den Unterricht eines jeden Schülers im Vierteljahr 15 Kr.

Da in der ältesten Zeit bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Schuldienst eine Familie überhaupt nicht oder nur sehr mangelhaft ernährte, waren die Lehrer in den Dörfern, wie bereits erwähnt, gezwungen, noch einen anderen Beruf zu betreiben. Bis zum Jahre 1770, als die neue Schulordnung des Markgrafen August Georg erschien, betrieben die Lehrer in den Landorten neben ihrem Schuldienst auch die Landwirtschaft. Bei jedem Schulhaus war Stall und Scheune angebaut. Bis in die neue Zeit hinein begegnen in den Akten zahllose Klagen über das minimale Einkommen. Kaum ein Lehrer war reich, wenn er auch als Kirchenfondsrechner oder Ratschreiber noch kleine Nebenbezüge hatte. Der Mesnerdienst war daher seit der ältesten Zeit mit dem Lehrerberuf fast organisch verbunden, um wenigstens das Existenzminimum einzubringen. Als die neue Schulordnung erschien, wurde der Schulzwang vom 6. bis 13. Jahre durchgeführt. Trotzdem blieb der Schulbesuch auf dem Lande meist auf das Winterhalbjahr beschränkt und die Schulzeit betrug gewöhnlich nur 2—3 Stunden täglich. Daher konnte auch der Erfolg nur sehr bescheiden sein. Die örtliche Schulaufsicht wurde vom Markgrafen Karl Friedrich dem Ortspfarrer übertragen.

Im Verlauf von wenigen Jahrzehnten steigerten sich die Leistungen der Schule in Durmersheim so, daß das Kreisschulamt im Jahre 1849 als Gesamtresultat der abgehaltenen Schulprüfung folgendes mitteilen konnte:

> „Vom Großherzogl. Kath. Oberkirchenrat Karlsruhe sind wir beauftragt, den beiden Lehrern Josef Hofner zu Durmersheim und Nikolaus Kloster zu Würmersheim die hohe Zufriedenheit mit ihren Leistungen in der Schule pro 1847/48, welche durchschnittlich mit der Note „gut" bezeichnet sind, auszusprechen, was andurch mit Vergnügen von uns geschieht und wohl dieselbe den gedachten Lehrern gefälligst eröffnet werden wolle".

Im Jahre 1882 erhielt die Schule am Schluß der Prüfung als Gesamtresultat die Note „gut bis sehr gut!"

Es mutet uns ganz eigenartig an, wenn wir in der Gemeinderechnung des Jahres 1840 folgende Posten als Ausgabe für die Schule lesen:

3 Schwämme		59 Kr.
8 Stück Wandfiebeln		40 Kr.
Auf Pappendeckel aufgezogen		24 Kr.
12 Stück Klein Biblische Geschichte	4 fl.	12 Kr.
12 Stück Klein Katechismus	1 fl.	24 Kr.
12 Jesus Christusbüchlein		36 Kr.
12 Schmids Erzählungen	3 fl.	24 Kr.
10 große Schiefertafeln	1 fl.	30 Kr.
10 kleinere Schiefertafeln	1 fl.	
10 noch kleinere Schiefertafeln		50 Kr.
8 Pfd. Strickbaumwolle	6 fl.	24 Kr.
6 ¼ Pfd. Kreide		44 Kr.
1 Bund Griffel		15 Kr.
1 Riß Papier	3 fl.	48 Kr.
12 Bestecke Stricknadeln		66 Kr.
Die Gesamtausgaben für Lehrmittel betragen hiernach:	23 fl.	86 Kr.

Das Schulhaus.

Von großer Wichtigkeit für die ganze Erziehung der Dorfjugend ist die Frage, wo wurde unterrichtet, d. h. wo stand das Schulhaus? Bis ins 18. Jahrhundert gab es überhaupt kein eigenes Schulhaus. Der Schullehrer, bezw. Handwerker oder Gewerbetreibende unterrichtete die Dorfjugend in seinem Privathause in einem hierzu geeigneten Zimmer. Wenn in einem Orte kein Schullehrer war, unterrichtete gewöhnlich der Pfarrer die Kinder im Pfarrhaus. In der ältesten noch vorhandenen Gemeinderechnung des Jahres 1782 heißt es: „Die Gemeinde besitzt ein einstöckiges Schulhaus mit angebautem Hirtenhaus mit Stallung". Das war wohl das erste Schulhaus der Gemeinde Durmersheim. An das Hirtenhaus war somit ein Schulsaal und die Wohnung für den Schullehrer angebaut. Wann dieses Schulhaus errichtet wurde, ist aus den Akten nicht zu ersehen, jedenfalls nicht vor Anfang des 18. Jahrhunderts. Da die Bevölkerung sich rasch vermehrte, wurde der einzige Schulsaal, d. h. ein großes Zimmer für die große Schülerzahl doch zu klein. Die Gemeinde war deshalb genötigt, sich um ein größeres Schulhaus umzusehen. Sie kaufte daher im Jahre 1814 das Forsthaus, dessen Besitzer Athanasius Streitel im Jahre 1810 gestorben war, um den Preis von 1250 fl. Der Umbau des Hauses erforderte nochmals 324,58 fl.

In diesem Gebäude wurde die Dorfjugend bis zum Jahre 1837 unterrichtet. Da inzwischen die Schülerzahl auf 150 gestiegen war, konnte der Schulhausneubau nicht mehr umgangen werden. In diesem Jahre wurde das Schulhaus bei der Pfarrkirche mit 6 geräumigen Schulsälen erbaut. In 12 Klassen wurde der Unterricht erteilt.

Welche Fächer umfaßte die Schulbildung? Außer Religion waren es die „3 Künste", Lesen, Rechnen und Schreiben! Es ist gar nicht so selten, daß wir auch heute noch in den ältesten Standesbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts jene bekannten „3 Kreuze" finden, zum Zeichen, daß der betreffende nicht einmal seinen Namen zu schreiben imstande war! Mochte der Mann auch als tüchtiger Landwirt gelten und große praktische Kenntnisse besitzen, sobald er den

Federkiel in die Hand nehmen sollte, fing er an zu zittern. Heute ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß auch der schwächste Schüler wenigstens seinen Namen zu schreiben lernt. Das geringe Einkommen der Lehrer mag schuld daran sein, daß teilweise der Lehrerstand wenig geachtet war. Das jährliche Einkommen des Lehrers nach dem Speyerer Visitationsprotokoll wurde bereits erwähnt. Erst im Jahre 1827 erhielt der Lehrer eine wesentliche Aufbesserung. Zu den 12 Malter Korn (6 vom Pfarrer und 6 von der Gemeinde) kam noch ein Malter Korn von der Gemeinde Würmersheim hinzu. Als Organist und Mesner hatte der Lehrer folgende Stolgebühren zu beanspruchen: für eine Jahrtagsmesse 6 Kr., für ein Amt mit Tumba 21 Kr., für eine „große Leich" 30 Kr., für eine „Kinderleich" 15 Kr., für eine Hochzeit mit Amt 45 Kr., für eine Kindstauf 15 Kr. Die Taufen in Durmersheim waren seit etwa 1800 abgelöst mit dem Erträgnis einer Wiese von ungefähr ¾ Morgen und eines Ackers von ¼ Morgen Größe im „oberen Dahn". Damals waren gestiftet: 69 Jahrtage a 6 Kr., 2 Aemter a 27 Kr., ein Amt zu 15 Kr. Das ergab zusammen 4,83 fl. Somit waren die Gebühren für eine „große Leich" mit 3 Aemtern 1,33 fl., ohne Aemter 48 Kr., für die Bruderschaftsmessen pro Jahr 1,12 fl., für das Singen 1,30 fl. Der Sängerchor erhielt pro Jahr 5 fl. Zu diesen Stolgebühren hatte der Lehrer von jedem Schulkind jährlich 1. fl. Schulgeld zu fordern. Das stellte eine wesentliche Aufbesserung seines geringen Einkommens dar. Im Jahre 1836 hatte der erste Lehrer Josef Knapp, der von Würmersheim nach Durmersheim gekommen war, ein jährliches Einkommen von 250 fl. und für die Wohnung 60 fl. Im Jahre 1843 betrug das Schulgeld 49 fl. Hiervon erhielt der Unterlehrer, der wirtschaftlich am schlechtesten gestellt war, 28 fl. und die beiden Hauptlehrer zusammen 21 fl. Das Schulgeld, das ehedem eingezogen wurde, betrug pro Kind und Jahr 30 Kr. Um den Gehalt für den Lehrer etwas erhöhen zu können, wurde das Schulgeld im Jahre 1846 von 30 Kr. auf 48 Kr. erhöht. Von diesem eingegangenen Schulgeld erhielt der Unterlehrer in demselben Jahre 22 fl., der erste Hauptlehrer Josef Hofner 40 fl. und der zweite Hauptlehrer Bernhard Eckerle den Rest mit 25,44 fl. Im Jahre 1848 wurde unter anderem auf dem Gebiet der Schule verkündet: § 18 der neuen Reichsverfassung „Es wird kein Schulgeld mehr erhoben! Die Gemeinde besoldet den Lehrer in angemessener Weise!" Das Schulgeld wurde aber trotzdem in den folgenden Jahren immer noch erhoben.

Im Jahre 1867 hatte die Gemeinde 2 Hauptlehrer und 2 Unterlehrer. Der Gehalt des ersten Hauptlehrers betrug 450 fl., der des zweiten 400 fl. und für die beiden Unterlehrer je 290 fl. In demselben Jahre wurde auch das Schulgeld pro Kind von 48 Kr. auf 1,12 fl., also um ein Drittel erhöht.

Dadurch wurde die Summe von 14,30 fl. aufgebraucht. Der erste Hauptlehrer erhielt noch dazu den Ertrag der Mesnerpfründe mit 95,27 fl. und für den Organistendienst in Bickesheim 50 fl. Im Jahre 1871 wurde das Schulgeld pro Kind und Jahr von 1,12 fl. auf 3,20 M. erhöht. Der erste Hauptlehrer erhielt als Gehalt 1080 M., der zweite Hauptlehrer 960 M., der dritte Hauptlehrer 840 M. und der Unterlehrer 660 M.

Hochherzige Stiftung des Ortspfarrers und Dekans Josef Trapp für die hiesige Volksschule!

Früher hatte die Gemeindekasse die Verpflichtung, das Schulgeld für die Ortsarmen aufzubringen. Am 12. Dezember 1786 starb in Durmersheim Pfarrer und Dekan Josef Trapp. Derselbe hinterließ in seinem Testament unter anderen Stiftungen auch 2000 fl. der Gemeinde Durmersheim für „Freischulen"! Dieses Kapital wurde jedoch nicht sofort ausbezahlt, sondern erst nach dem Tode seines Neffen, des Benefiziaten August Trapp in Kuppenheim. Sein Neffe sollte nämlich das ganze Erbe, das er nicht zu seinem standesgemäßen Unterhalt brauchte, für arme Kirchen oder „Freischulen" verwenden. Der Schullehrer sollte für jedes Kind 1 fl. jährlich als Schulgeld erhalten. Sollte das Kapital zu mehr als 5 % ausgeliehen werden, so wird der Ueberschuß zum Kapital geschlagen. **Der Wille des Stifters war folgender: Sämtliche Kinder der Ortsbürger sind ohne Unterschied des Vermögens vom Schulgeld zu befreien.** Wenn jedoch die Schülerzahl sich so vermehren sollte, daß die 5 % Zinsen nicht ausreichen, dann tritt die Verpflichtung der Gemeinde wieder ein, daß dieselbe dem Lehrer, dessen Einkommen durch die Stiftung nicht verkürzt werden soll, den Mindererertrag ersetzen müsse. Der Vollzug der Stiftung hat sofort nach dem Tode des Benefiziaten Augustin Trapp zu beginnen und kann nicht mehr aufgehalten werden. Das Kapital wird der Gemeinde „zu treuen Händen" übergeben. Die Stiftung ist getrennt zu verwalten und der Gemeinderechnung als Anhang beizuheften. Der Ortspfarrer hat das Recht, jedes Jahr in die Verwaltung der Stiftung Einsicht zu nehmen und etwaige Erinnerungen, die er für gut findet, der Gemeinde mitzuteilen. Die Zinsen der Stiftung reichten bei der großen Schülerzahl nicht mehr aus. Deshalb hat die Gemeinde nach wie vor das Schulgeld eingezogen, damit dem Lehrer das ihm zukommende Gehalt ausbezahlt werden konnte. **Andere Stiftungen als die des verstorbenen Josef Trapp für die Schule wurden im Verlauf der letzten 200 Jahre nicht mehr gemacht.**

Bis zum Jahre 1781 war nur ein Schullehrer im Amte. Da die Schülerzahl bereits auf 120 gestiegen war, wurde deshalb zum erstenmale ein praeceptor (Unterlehrer) angestellt. Es ist vollkommen unmöglich, alle Lehrer zu nennen, die an der Schule zu Durmersheim unterrichtet haben. Nur diejenigen sollen angeführt werden, die mehrere Jahre an der hiesigen Schule tätig waren: 1672 Jakob Kayser. Derselbe hat sich am 18. 1. 1672 verehelicht mit der Witwe Barbara Schröter von Durmersheim. Wie lange er die Schulkinder in Durmersheim unterrichtete, ist nicht zu ersehen. 1683 ist erwähnt Johannes Jakobus, der als „magister scholae" seines Amtes waltete. Die Akten sind in der Aufzählung der Lehrer sehr lückenhaft.

Im Jahre 1734 begegnet ein Johann Georg Rasch, als „ludimoderator", der mit Anna Maria Würth verheiratet war. Dessen Sohn war Pater Norbert Rasch im Kloster Allerheiligen, der im Jahre 1814 im Rektoratshause in Lautenbach im Renchtal starb. 1749 ist Andreas Elzenbeck genannt, der Sohn des Johann Georg

Elzenbeck, Lehrer in Axau in Franken, welcher sich mit Anna Maria Klein von Durmersheim verheiratete.

Von 1789 bis 1830, also ein volles Menschenalter, war an der Schule tätig der Lehrer David Kühn. Derselbe ist geboren am 30. 12. 1762 in Oetigheim und hatte sich am 25. 5. 1789 mit Maria Anna Dunz von Durmersheim verheiratet. Lehrer David Kühn wird in den Akten oft genannt. Er muß ein ganz hervorragender Kopf gewesen sein, der nicht nur als Pädagoge in der Schule, sondern auch in anderen praktischen Dingen große Kenntnisse hatte. Als z. B. die neue Pfarrkirche im Jahre 1830 erbaut wurde, hat er den Plan des Landesbaumeisters Weinbrenner für die neue Kirche durch die Verlängerung des Schiffes abgeändert und nach seinem Plan wurde die große Pfarrkirche erbaut. Es folgte in den kommenden Jahren Franz Josef Knapp, geboren am 7. 10. 1799 in Achern. Er war verheiratet mit Anna Peter von Ottenau. Viele Jahre war er Lehrer in Würmersheim und von 1836—1839 Lehrer in Durmersheim. Bernhard Eckerle, geboren am 2. 9. 1794 in Bühl. Er war verheiratet mit Engelberta Koch von Mörsch am 5. 7. 1821. Von 1821 bis 1850 war er hier an der Schule tätig und starb als pensionierter Oberlehrer am 18. 1. 1863 in Durmersheim. Es folgten Philipp Henrich, geboren am 10. 6. 1806 in Odenheim. Am 20. 8. 1835 hat er sich verheiratet mit Augusta Schröck von Neuhausen und war von 1835 bis 1876 hier an der Schule tätig. Auch auf dem Gebiete der Musik besaß er große Kenntnisse. Er starb im Jahre 1876 vom Schlage getroffen. Josef Hofner, geboren am 31. 5. 1807 in Rastatt; am 22. 2. 1835 verheiratete er sich mit Maria Flugels. Die beiden Hauptlehrer Henrich und Hofner haben in mehr als einer Generation die gesamte Jugend von Durmersheim unterrichtet. Oktavian Denning 1865 bis 1875.

Des Interesses wegen möge auch der Name eines Lehrers von Würmersheim genannt werden, der es sehr wohl verdient, als Vorbild auch der heutigen Generation vor Augen gestellt zu werden. Es ist der Lehrer Nikolaus Kloster, geboren am 24. 8. 1815 in Hebdesheim. Er verheiratete sich am 23. 10. 1837 mit Antonia Maier von Durmersheim. Mehr als eine Generation hat er die Jugend von Würmersheim unterrichtet. Von seinen 10 Kindern wurde der Sohn Josef Kloster Priester und starb im Jahre 1916 als Pfarrer von Bilchband.

Alois Bader, geboren im Jahre 1823, kam als erster Hauptlehrer von Ewatingen am 15. 11. 1875 an die hiesige Volksschule. Zugleich war er Organist in Bickesheim und half oft auch in der Pfarrkirche als Organist und Dirigent aus. Leopold Vogel, geboren 1832, Lehrer seit 1851, kam als Hauptlehrer von Mühlenbach im Kinzigtal im Jahre 1876 an die hiesige Volksschule. Er war ein tüchtiger Schulmann und leistete auf dem Gebiete der Kirchenmusik ganz hervorragendes. Als Organist in Bickesheim steht er bei der älteren Generation in bester Erinnerung. Endlich dürfen wir einem hervorragenden Schulmann ein Ruhmesblatt widmen, der mehr als ein Menschenalter in der Schule zu Durmersheim mit ganz besonderem Fleiß und einzigartigem Lehrerfolg gewirkt hat. Es ist dies Rektor

Rathaus *Pfarrhaus*

Heimatliches Fachwerkhaus

Altes Schulhaus

Neues Schulhaus

August Mehl. Er war am 16. 12. 1845 in Unterneudorf geboren. Sein Examen bestand er am 20. 4. 1865. Nach einer kurzen Aushilfsstelle in Boxberg kam er bereits am 16. 11. 1865 an die hiesige Volksschule und blieb hier als Unterlehrer bis 1. 10. 1873. Vom Jahre 1873 bis 1878 war er Hauptlehrer in Maisach im Renchtal und kam am 14. 10. 1878 als Hauptlehrer wiederum nach Durmersheim. Im Jahre 1910 wurde er Oberlehrer und 1914 Rektor; im Jahre 1915 wurde er pensioniert. Was Rektor August Mehl an der hiesigen Schule leistete, läßt sich nicht mit wenigen Worten sagen. Er war nicht nur ein glänzender Lehrer, sondern leistete auch auf dem Gebiet der Kirchenmusik ganz Vortreffliches. Charakteristisch für seine überragende Stellung an der hiesigen Schule war die Abschiedsfeier, welche das gesamte Lehrerkollegium sowie die Gemeinde und die beiden Pfarrgeistlichen ihrem scheidenden Rektor am 25. 4. 1915 gaben. Seine reichen Verdienste um Schule, Gemeinde und Kirche wurden auch öffentlich anerkannt. Ein herzliches Gratulationsschreiben des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, sowie die herzlichen Worte des Herrn Bürgermeisters Peter und nicht minder das Gratulationsschreiben des Hochw. Herrn Erzbischofs Thomas von Freiburg, sowie die formvollendete Festrede des Hochw. H. Pfarrers Lehmann und des evang. Geistlichen Mehrwein bezeugten der ganzen Gemeinde, in welcher Achtung und Verehrung Herr Rektor Mehl in der hiesigen Schule stand. Herr Rektor Mehl wurde von der ganzen Bevölkerung geehrt wie sonst noch kein Lehrer! Jakob Gutfleisch, Hauptlehrer an der hiesigen Schule von 1881 bis 1893 wurde als Hauptlehrer nach Niederbühl versetzt. Dessen Sohn ist der Hochw. H. Geistl. Rat Oberpfarrer Richard Gutfleisch am Landesgefängnis in Freiburg. Josef Stang 1893 bis 1904, zog als Hauptlehrer nach Achern. Karl Steinmann, 1898 bis 1913, geboren in Karlsruhe, geht als Hauptlehrer nach Kappelwindeck. Josef Rupp, geboren am 5. 11. 1857 in Assamstadt, kam hierher am 16. 10. 1906 als Hauptlehrer und wirkte an der hiesigen Schule bis zu seinem Tode im Jahre 1917. Wilhelm Bohnert, 1900 bis 1910, wirkte nachher als Hauptlehrer in Gernsbach. Zu den hervorragendsten Lehrerinnen gehörte unbestritten Fräulein Josefine Krattenmacher, geboren am 22. 7. 1875 in Karlsruhe. Nach bestandenem Lehrerinnenexamen im Jahre 1893 war sie unter anderem auch in Achern tätig und kam am 16. 10. 1904 an die Volksschule in Durmersheim. Aeußerlich ganz unscheinbar und bescheiden, war es ihr bei seltener Energie gelungen, alle Schüler und Schülerinnen nicht nur auf dem Gebiete des Wissens, sondern auch auf dem Gebiete der Charaktererziehung auf eine seltene Höhe zu führen. Bei ihrer Pensionierung im Jahre 1927 erklärte Herr Schulrat Reich: „Sie war die beste Lehrerin im ganzen Bezirk Baden-Baden". Ferdinand Schroff, Rektor von 1917 bis 1925, war bereits im Jahre 1882 kurze Zeit als Schulverwalter in Durmersheim. Während des Krieges übernahm er im Jahre 1917 das Rektorat der hiesigen Volksschule bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1925; er lebt heute als Pensionär in Karlsruhe. Zu den charakteristischen Gestalten der hiesigen Lehrer gehört unbestritten der im Jahre 1930 verstorbene Rektor Alois Merkel. Er war ge-

boren am 20. 1. 1866 in Brühl bei Schwetzingen. Am 3. 11. 1908 kam er als Hauptlehrer von Segeten bei Waldshut hierher. Vom Jahre 1925 bis 1930 war er Rektor an der hiesigen Schule und starb am 8. 5. 1930. Mit gewinnender Freundlichkeit und unbeirrbarer Zielsicherheit hat er die hiesige Schule geleitet und stand bei dem ganzen Lehrerkollegium in hervorragendem Ansehen. Ludwig Mayer, Hauptlehrer, geboren am 13. 1. 1877 in Malsch, von 1908 bis 1911 hier tätig. Hugo Hellmuth, Hauptlehrer von 1911 bis 1922. Josef Fuchs, von 1914 bis 1921. Franz Gengel 1911 bis 1917 lebt seit 1937 in Baden-Baden als Pensionär. Josef Frank, kam als Hauptlehrer von Jndlekofen bei Waldshut und wirkte hier von 1925 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1931. Eugen Seyfried, Rektor von 1930 bis 1934. Das gegenwärtige Lehrerkollegium setzt sich zusammen aus: Albert Flügel, Hauptlehrer, hier seit 1921. Wilhelm Schlick, Hauptlehrer, hier seit 1925. Ludwig Dallinger, Hauptlehrer, hier seit 1925. Adolf Bestner, Hauptlehrer, hier seit 1920. Karl Oßwald, Hauptlehrer, hier seit 1928. Elisabeth Eder, Hauptlehrerin, hier seit 1929. Heinrich Widdau, Hauptlehrer, hier seit 1935. August Romacker, Hauptlehrer, hier seit 1936. Karl Knörzer, Rektor seit 1935. Josef Maucher hier seit 1936. Bertha Metzger, hier seit 1936.

Die Fortbildungsschule.

Unmittelbar nach dem Jahre 1870 sollte der Unterricht der Fortbildungsschule wieder mit neuem Eifer begonnen werden. Die Unterrichtsstunden waren im Sommer jeden Sonntag vormittag von 7—8 Uhr und im Winter mittags von 12—1 Uhr. Die 2. Unterrichtsstunde für die Fortbildungsschüler war auf Mittwoch von 1—2 Uhr festgesetzt. Für ungerechtfertigte Versäumnisse waren bisher 6 Kr. Strafe zu entrichten. Dieselbe wurde in Zukunft auf 12 Kr. erhöht. Die Entschädigung für den Lehrer war durch das Regulativ des Schulgesetzes festgesetzt. Der Unterricht wurde im Jahre 1875 dem Unterlehrer Reichmann übertragen. Die Disziplin in der Fortbildungsschule war offenbar von Anfang an schwer zu wahren. In einem Erlaß des Großherz. Bezirksamtes vom 8. 2. 1875 heißt es: „Man müsse von dem Unterlehrer Reichmann erwarten, daß es ihm gelingen müsse, die Disziplin in der Fortbildungsschule aufrecht zu erhalten, ohne daß jeweils ein Mitglied des Ortsschulrats zugezogen werde. Es ist im übrigen Pflicht des letzteren, den Lehrer in der Aufrechterhaltung der Disziplin zu unterstützen". Auch in der sogenannten „guten alten Zeit" hat es somit nicht geringe Schwierigkeiten in der Schule gegeben. Als der Unterlehrer Reichmann zu einer 6wöchigen militärischen Uebung einberufen wurde, mußten in der Zwischenzeit die Knaben von dem Hauptlehrer Walter und die Mädchen von Hauptlehrer Dennig unterrichtet werden.

Erst im Sommer 1918 beschloß der Bad. Landtag eine Neugestaltung der allgemeinen Fortbildungsschule. Der Unterricht sollte wesentlich erweitert und von hauptamtlichen Kräften erteilt werden. Da in Durmersheim allein die Schülerzahl zu gering war, um einen

Hauptlehrer voll und ganz beschäftigen zu können, wurde ein Fortbildungsschulverband gegründet, dem die Gemeinden Würmersheim, Au am Rhein, Mörsch und Neuburgweier zugeteilt wurden. Als Schulort wurde Durmersheim bestimmt; der Fortbildungsschullehrer mußte aber auch in Au, Mörsch und Neuburgweier Unterricht erteilen. Als erster Fortbildungsschulhauptlehrer wurde der damalige Hauptlehrer Wilhelm Nock in Neuburgweier ernannt, der diesen Unterricht von 1925—1934 zur allgemeinen Zufriedenheit der Schüler erteilt hat. An Ostern 1934 wurde derselbe als Rektor an die Volksschule in Baden-Oos versetzt. Seit Ostern 1934 wird der Unterricht an der hiesigen Fortbildungsschule von Fortbildungsschulhauptlehrer Heinrich Stürmlinger erteilt.

Schon vor dem Weltkriege wurde die Frage einer Haushaltungsschule für die Mädchen recht lebhaft besprochen. Das Resultat dieser Besprechungen war die Eröffnung der Mädchenhaushaltungsschule im Jahre 1913. Die erste Lehrerin war Hilda Hemlein von Muggensturm. Später wurde der Unterricht von planmäßigen Fortbildungsschullehrerinnen erteilt. Während des Krieges war Fräulein Anna Peter Fortbildungsschullehrerin, die vom Jahre 1928 an als Hauptlehrerin für Durmersheim, Würmersheim, Au am Rhein, Elchesheim mit Illingen und Bietigheim als Schulverband angestellt wurde. Fräulein Peter arbeitete mit Gewissenhaftigkeit und Fleiß bis zu ihrem Tode am 19. 8. 1937. Seitdem gibt Frau Sofie Lamprecht den Unterricht für jeden Kurs in wöchentlich 4 Stunden. Die Kosten für die Anschaffung der Kochherde und der übrigen Einrichtung der Schulküche für Durmersheim und Bietigheim wurden von dem Verband der Schulgemeinde übernommen. Der Unterricht wird während des ganzen Jahres erteilt und erstreckt sich auf Haushaltungskunde, verbunden mit praktischen Uebungen in der Küche und im Gartenbau.

Die Gewerbeschule.

Das Bedürfnis, den Lehrlingen in dieser großen Industriegemeinde einen eigens für sie passenden gewerblichen Unterricht in Zeichnen, Deutsch, Geschichte und Lebenskunde, am Ort ihrer Lehrstelle zu erteilen, hat sich schon sehr früh geregt. Längst vor dem Weltkriege wurde diese Frage recht lebhaft besprochen. Endlich an Ostern 1911 wurde die „Gewerbliche Fortbildungsschule Durmersheim" eröffnet und der Unterricht in 4 Stunden wöchentlich erteilt. Der erste gewerbliche Fortbildungsschullehrer war Ludwig Maier. Im Jahre 1925 folgte der gewerbliche Fortbildungsschullehrer Ernst Weis von Karlsruhe. Als derselbe im Jahre 1927 starb, war sein Nachfolger Karl Feuerstein, der den Unterricht bis zum Jahre 1934 erteilte und dann nach Mannheim versetzt wurde. In diesem Jahre übernahm Herr Gewerbelehrer Oskar Leiber die Schule. Im Jahre 1935 wurde die gewerbliche Fortbildungsschule zur Gewerbeschule ausgebaut und der Unterricht von zwei Gewerbelehrern gegeben. Gleichzeitig wurde Herr Studienrat Villax an die Gewerbeschule angewiesen, der jedoch bereits im Sommer 1937 nach Sinzheim als Studienrat an die dortige Gewerbeschule versetzt wurde.

Der Turnunterricht.

Der Turnunterricht lag in den früheren Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts sehr im Argen. In der Zeit vor 1875 wird das Schülerturnen in den Akten überhaupt nicht erwähnt. Erst im Jahre 1875 werden der Hauptlehrer Walter und der Unterlehrer Sigmund Hornung beauftragt, für die Schulknaben den Turnunterricht zu erteilen. Durch 6wöchige Dienstzeit beim Militär war der Unterlehrer Hornung auch besonders befähigt, den Turnunterricht in entsprechender Weise zu geben.

Als Turnplatz wurde der neue Schulhof zwischen der Pfarrkirche und dem neuen Schulhaus bestimmt. Der Unterricht wurde, wie auch heute noch, nur in den Sommermonaten gegeben, und zwar morgens von 6—7, bezw. 11—12 Uhr. Die vorgeschriebenen Turngeräte sollten angeschafft werden. Es dauerte aber noch lange Zeit, bis Stäbe, Sprunggestell, Reck und Barren, in Benützung genommen werden konnten.

Der Industrieunterricht.

Für den Industrieunterricht bestand im Ort Durmersheim schon verhältnismäßig früh ein gewisses Interesse. Im Jahre 1876 wurde der Unterricht im Nähen, Stricken und Flicken, im Winterhalbjahr von der Ehefrau Rudolf Müller, Schneider und Magdalena Buchmüller, ledig, Näherin in Durmersheim erteilt. Die Unterrichtsstunden waren auf Mittwoch und Samstag mittags von 2—4 Uhr festgesetzt. Jede Industrielehrerin erhielt als Entschädigung für das ganze Winterhalbjahr den Betrag von 34,28 M.! Im Jahre 1888 wurde die Unterrichtszeit auf wöchentlich 8 Stunden erhöht. Der Unterricht wurde von Frau Müller und Elisabeth Schorpp gegeben. Die Entschädigung betrug für jede Handarbeitslehrerin 100 M. Im Jahre 1891 starb Frau Wilhelmine Müller. An ihre Stelle trat ihre Tochter Katharina Müller, ledig. Die Zahl der Handarbeitsschülerinnen war im Jahre 1892: 135 und hat sich auf dieser Höhe bis zur Jahrhundertwende gehalten. Der Unterricht wurde in 2 Abteilungen zu je 4 Stunden erteilt. In den Jahren 1905 bis 1911 übernahm den Unterricht Emma Hurrle, ledig. Vom Jahre 1911 an finden wir die beiden Industrielehrerinnen Josefine Schorpp, welche im Jahre 1937 starb und Anna Abath, die beide den Unterricht bis zum Jahre 1931 erteilten. Seit 1931 ist der Unterricht für das ganze Jahr eingeführt und wird von hauptamtlichen Lehrkräften erteilt.

Die Kleinkinderschule.

Da in dem großen Fabrik- und Industrieort Durmersheim weitaus der größte Teil der Männer und Jungmänner als Arbeiter an der Bahn, in den Fabriken im Ort, in Karlsruhe und Rastatt beschäftigt waren und die Frauen mit den heranwachsenden Kindern nicht nur das Hauswesen, sondern auch großenteils die Landwirtschaft besorgen mußten, sodaß sie ihre kleinen noch nicht schulpflichtigen Kin-

der nicht immer entsprechend betreuen konnten, machte sich das Bedürfnis nach einer eigenen Kleinkinderschule schon sehr früh geltend. Bei dem großen Durchgangsverkehr auf der Hauptstraße waren die Kinder häufig in Lebensgefahr. Deshalb wurde im Jahre 1888 unter Pfarrer Schmiederer ein geeignetes Haus gekauft und als Kinderschule und Schwesternwohnung umgebaut. Für die damalige Zeit hat es auch genügt. Allein, mit der sprunghaften Entwicklung des großen Industrieortes erwies sich dieses Haus bald als viel zu klein. Der Hauptmangel war ein genügender Spielplatz für die Kinder. Deshalb wurde unmittelbar vor dem Weltkriege ein größeres Grundstück beim Lokalbahnhof gekauft und darauf ein Schwesternhaus mit Kinderschule und Nähschule neu erbaut. Die Räumlichkeiten sind so groß, daß dieselben auch heute noch für die großen Bedürfnisse voll und ganz genügen. Der Spielplatz ist so groß, daß uns manche Klein- oder Mittelstadt darum beneidet. Möge diese soziale Großtat des verstorbenen Pfarrers Lehmann auch in alle Zukunft ihren Zweck erfüllen dürfen!

XX. Das Verkehrswesen.

Die Hauptbedingung für Handel und Verkehr in der alten Zeit waren gute Wege und Straßen. Dieselben waren jedoch nicht immer in so gutem Zustand wie heute. Die Feldwege, Ortsstraßen und Landstraße mußten im Fronwege angelegt und unterhalten werden. Die älteste Landstraße, die wir in Durmersheim bereits kennen gelernt haben, war die alte Römerstraße am Rande des Hochgestades. Auf ihr wickelte sich der ganze Verkehr in Krieg und Frieden ab, die in Kriegszeiten die Söldnerheere und Legionen der Römer von Weißenburg über Au am Rhein nach Ettlingen und Baden-Baden ziehen sah. Der Handel und Verkehr wickelte sich aber auch auf dieser ältesten Straße ab in glücklichen Friedenszeiten, als die Germanen nach der Völkerwanderung in unserer Gegend seßhaft wurden, die um das Jahr 500 n. Chr. sich allerdings mehr nach Süden über die Murg und Oos zurückziehen mußten.

Erst im Jahre 1773 wurde die neue Landstraße von Ingenieur Schwend in Karlsruhe angelegt. Die Arbeiten mußten im Fronwege durchgeführt werden. Der Wolfswirt Becker hatte das Herbeiführen der Pflastersteine vom Steinbruch in Malsch übernommen. Für diese Arbeit reichte er eine nach damaligen Begriffen hohe Rechnung ein im Gesamtbetrag von 78,40 fl. Der Gemeinderat zahlte ihm jedoch fast nur die Hälfte, sodaß er sich mit 40 fl. begnügen mußte. Eine mühsame Arbeit war es für den Dorfbüttel, für 260 Tage die Fronarbeiter zusammen zu bringen. Hierfür erhielt er von der Gemeindekasse 5,30 fl. Als die neue Landstraße endlich im Herbst des Jahres 1773 dem Verkehr übergeben werden konnte, war das ganze Dorf des Lobes voll über die große Wohltat der neuen Straße. Im Jahre 1817 sollte die Straße gepflastert werden. Die Kosten sollte die Gemeinde übernehmen, soweit dieselbe durch ihren Bann zieht. Da

diese Ausgabe für die Gemeinde untragbar war, wurde die Pflasterung vom Gemeinderat abgelehnt. Dieses Projekt der Pflasterung kam jedoch nicht zur Ruhe. Im Jahre 1818 wurde der Plan wieder neu aufgegriffen und die Gemeinde gab auch ihre Zustimmung, als die Staatskasse sich bereit erklärte, 3/4 der Kosten zu übernehmen und die Gemeinde nur 1/4!

Die Kleinbahn Karlsruhe — Durmersheim!

Eine große Verbesserung des Verkehrs für die Gemeinde bildete die Kleinbahn. Dieselbe sollte nach dem ursprünglichen Plan die Hardtgemeinden Forchheim, Mörsch, Durmersheim, Bietigheim und Oetigheim mit der Landeshauptstadt Karlsruhe und der Festung Rastatt verbinden. Nach langwierigen und mehrjährigen Verhandlungen über die Abtretung des hierzu notwendigen Geländes konnte wenigstens für die 3 Orte Forchheim, Mörsch und Durmersheim die Kleinbahn erbaut werden. Mit den Gemeinden Bietigheim und Oetigheim konnte wegen Abtretung des Geländes eine Einigung leider nicht erzielt werden. Die Firma Bachstein in Mannheim übernahm die Arbeit zur Erstellung der Bahn. Am 1. 10. 1890 endlich wurde dieselbe feierlich eröffnet. Die Schuljugend von Durmersheim und Würmersheim durfte zum erstenmale „umsonst" mitfahren! Das war eine Freude, die auch heute noch allen damaligen „Fahrgästen" in bester Erinnerung steht. Am Abend war ein gemeinsames Festessen im Saale „zum Hirsch", bei welchem die entsprechenden Reden für das Wohl der neu eröffneten Bahn gehalten wurden. Für die guten Wünsche für die neu eröffnete Bahn gehalten wurden. Für die Orte Durmersheim, Forchheim und Mörsch hatte die Bahn den Gesamtverkehr mit der Landeshauptstadt übernommen und auch den größten Teil der Arbeiter von Durmersheim Tag für Tag bis in die Gegenwart an ihre Arbeitsstelle in Karlsruhe gebracht.

Als am 1. Mai 1895 die strategische Eisenbahn Karlsruhe—Durmersheim—Rastatt erbaut wurde, begann das Dorf sich finanziell und baulich zu entwickeln. Unmittelbar vor der Jahrhundertwende zeigte sich ein Aufschwung der Gemeinde, wie er in früheren Jahrhunderten nie vorhanden war. Nicht nur konnte die einheimische Bevölkerung Tag für Tag mühelos an ihre Arbeitsstätte fahren, sondern auch im Ort selbst begann sich das industrielle Leben zu regen. Die einheimischen industriellen Anwesen wurden bereits aufgezählt, die sich unmittelbar vor dem Jahre 1900 in Durmersheim ansässig machten und dadurch Verdienst und Brot für die einheimische Bevölkerung boten.

Die Gasversorgung. Im Jahre 1910 hat der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, zusammen mit der Gemeinde Malsch das Gas für Licht, Heizung und industrielle Zwecke einzuführen. Das war ein wesentlicher Fortschritt für die Bevölkerung des großen Dorfes, das in jenen Jahren nicht an das elektrische Licht denken durfte. Heute noch muß die Bevölkerung jenen Männern danken, die sich unbekümmert um alle Schwierigkeiten in Wort und Schrift jahrelang dafür eingesetzt haben. Da das kleine Gaswerk den neuen Anforderungen

nicht mehr genügte, schloß sich die Gemeinde im Jahre 1930 der großen Gasfernversorgung Karlsruhe-Süd mit der Verwaltung in Ettlingen an. Dadurch wurde eine rationelle Bewirtschaftung des Gases ermöglicht und allen Anforderungen Rechnung getragen.

Das elektrische Licht. Die ältere Generation erinnert sich noch sehr gut, wie die einzige Beleuchtung an den langen Winterabenden die Petroleumlampe war, vom Kienspan gar nicht zu reden! Ein großer Fortschritt war die Gasbeleuchtung im Jahre 1910. Viel bequemer jedoch erschien der elektrische Strom nicht nur für die Beleuchtung, sondern auch für die industrielle Verwendung. Es war eine Großtat das Bad. Staates, als er während des Krieges das Murgwerk erbaute und teilweise noch während des Krieges bis in das kleinste Dorf das elektrische Licht brachte. In Durmersheim wurde die elektrische Beleuchtung im Jahre 1919 durchgeführt.

Die Post. Der gelbe Postwagen mit 4 Pferden auf der Landstraße ist der heutigen Generation ganz unbekannt, obwohl erst vor 4 Jahren der letzte Postknecht Michael Kinberger starb. In Durmersheim war die Umspannstation, an welcher die Pferde gewechselt wurden. Der „Schwarze Adler" war viele Jahrzehnte Posthaltestelle und Ausgabe für Briefe und Pakete. Die Poststraßen von ehedem sind heute abgelöst durch die Schienenstränge. Die Personen- und Briefpost verkehrte noch im Jahre 1835 nur 1 mal im Tage, morgens um 6 Uhr ins Oberland und abends 7 Uhr ins Unterland. Wer weiter rheinabwärts reisen wollte, fuhr nach Neuburgweier und stieg dort in die bis Mannheim verkehrenden Straßburger Dampfboote. Im Jahre 1894 endlich wurde die Post und Expeditur umgewandelt in ein Postamt und die Orte Mörsch mit Neuburgweier, Würmersheim, Au am Rhein, Elchesheim und Illingen angegliedert. Nur wenige Jahre sind es her, seitdem der kleine Einspännerpostwagen noch von Durmersheim nach den Rheinorten fuhr, um auch diesen Orten tagtäglich die neuesten Nachrichten zu bringen. Die Post wurde in das heutige Postgebäude beim Bahnhof verlegt. Im Dienst standen ein Postverwalter, ein Ortsbriefträger von Durmersheim und ein Briefträger für Mörsch, der auch die Paketpost mitnehmen mußte und eine Kariolpost für die Rheinorte. Zum Geschäftsbereich der Post gehört auch heute ein ganz bedeutendes Fernsprechnetz mit 105 Teilnehmern. Dem Fernsprechnetz Durmersheim sind auch heute noch die Orte Bietigheim, Mörsch mit Neuburgweier, Au am Rhein, Elchesheim mit Illingen und Würmersheim angeschlossen. Der gegenwärtige Postsekretär Fritz ist seit 1938 hier tätig.

Die Wasserversorgung. Ein griechischer Philosoph sagt einmal in einer Schrift über die 4 Elemente Luft, Feuer, Erde und Wasser: „Das beste von allen ist das Wasser"! Das Wasser ist eine der wichtigsten Lebensbedingungen für die Menschen und die Tiere. Ursprünglich ist hier wie an allen Orten der Hardt das Trinkwasser aus Schöpf- oder Ziehbrunnen gewonnen worden. Der kulturelle Fortschritt der Neuzeit brachte auch uns die Rohrleitung. Trotzdem gibt es auch heute noch eine große Anzahl von Pump- oder Ziehbrunnen in dem großen Dorf. Fast jedes Haus hatte seinen eigenen Pumpbrunnen im Hof. Bereits im Jahre 1910 wurde die Wasserleitung

sehr lebhaft diskutiert. Die Quellen der „Lochmühle" bei Sulzbach waren bereits gekauft; der Bürgerausschuß hat jedoch diesem Projekt seine Zustimmung versagt. Der Ort Durmersheim zählte damals 4070 Einwohner. Eine ausreichende und einwandfreie Wasserversorgung wäre damals schon sehr notwendig gewesen.

Infolge der Industrialisierung unmittelbar vor der Jahrhundertwende hatten sich mehrere industrielle Anwesen auch in Durmersheim angesiedelt, (die Hefefabrik Sinner A. G. Karlsruhe, die Möbelfabrik Haith, heute Moser, die Möbelfabrik Anton Bauer und das Sandwerk Wilhelm Stürmlinger) die alle an einer einwandfreien Wasserversorgung interessiert waren. Im Jahre 1927 sollte die Hauptstraße (Adolf-Hitler-Straße) mit modernem Kleinpflaster gepflastert werden. Bürgermeister und Gemeinderat mußten sich daher sagen: Jetzt oder nie! Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, ein neues Straßenpflaster, das für Jahrzehnte seinen Dienst tun muß, neu anzulegen und in vielleicht 3 bis 5 Jahren wieder aufzureißen. Deshalb wurde mit großer Mehrheit die Erstellung der Wasserleitung beschlossen und der Gemeinderat zur Aufnahme eines Kapitals von 338 000 Mark ermächtigt. Gleichzeitig wurde in der Hauptstraße und an den neuangelegten Seitenstraßen die Kanalisation angelegt und damit ein Werk geschaffen, an dem auch die künftige Generation teil hat. Das Wasserwerk ist als Tiefdruckwerk im Süden des Dorfes angelegt und genügt voll und ganz der Inanspruchnahme, auch wenn der Ort sich bedeutend vergrößern sollte. Als die alte Möbelfabrik abbrannte, wurde die Leistungsfähigkeit des Tiefdruckwerkes erprobt. Obwohl sehr viel Wasser der Leitung entnommen wurde, hat sich der Wasserspiegel des Reservoirs nicht einmal um 5 cm gesenkt. Die Verzinsung und Amortisation des Kapitals geschieht durch den Verbrauch. Der Preis pro cbm Wasser ist auf 35 Pfg. festgesetzt. Sobald der Mindestverbrauch überschritten ist, ermäßigt sich der Preis auf 20 Pfg. pro cbm. Das Bedürfnis an Wasser ist somit voll und ganz gedeckt.

XXI. Das Gesundheitswesen.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war in Durmersheim kein Arzt ansässig. Die Bevölkerung war in leichteren Krankheitsfällen auf die „Bader" angewiesen. Unter den gewerbetreibenden Bürgern des Jahres 1763 finden wir daher auch einen Michel Peter, den „Bader", und in demselben Verzeichnis einen Melchior Keller, den „Barbierer"! Beide Berufe waren in der ältesten Zeit oft miteinander verbunden. Eine wesentliche Besserung für Durmersheim und Umgebung war es, als sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts der „Wundarzt" oder „Chirurg" Josef Flasack niederließ. Derselbe war am 13. 10. 1780 in Zunsweier geboren und hatte sich im Jahre 1804 mit Katharina Rutschmann von Ettlingen verheiratet. Seinen Beruf übte er in Durmersheim etwa seit dem Jahre 1805 aus. Als der „Bader" gestorben war, übernahm sein Sohn Karl Flasack den Beruf seines Vaters. Derselbe war in Durmersheim am

2/ Nimmt nicht, ist 1851 nach Amerika ausgewandert.

5. 2. 1806 geboren und hatte sich am 26. 4. 1833 mit Walburga Koffler verheiratet. Nach dessen Tode wurde sein Nachfolger Pius Hurrle, geboren am 10. 7. 1838 in Ottenau im Murgtal. Derselbe verheiratete sich am 30. 10. 1865 mit Adelheid Becker von Durmersheim. Nur wenige Jahre später wurde hier ansässig der „Chirurg" Heinrich Diehl, geboren am 13. 3. 1856 in Edesheim in der Pfalz. Am 24. 7. 1879 verheiratete er sich mit Agatha Schlick von hier.

Seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts ist hierin eine wesentliche Besserung eingetreten, als zuerst ein und später sogar ein zweiter Arzt sich niederließen. Die ältere Generation kennt noch sehr gut den praktischen Arzt Dr. Konrad Spuler, von Renchen gebürtig, der mit Wilhelmine geb. Frick verheiratet war. Von dem Jahre 1868—1874 übte er hier zur allgemeinen Zufriedenheit seinen Beruf aus. Von seinen Söhnen ist der eine der berühmte Augenarzt Dr. Spuler in Karlsruhe und der andere Universitätsprofessor in Erlangen. Sein Nachfolger war Herr Dr. Vogel bis zum Jahre 1880; auf ihn folgte Herr Dr. Apfel bis zum Jahre 1890. An seine Stelle trat Herr Dr. Dischinger bis zur Jahrhundertwende und seit der Jahrhundertwende arbeitet hier und in der Umgebung als prakt. Arzt Herr Dr. Helwing und seit 1928 Herr Dr. Wegert. Beide Herren arbeiten mit großer Gewissenhaftigkeit zum Nutzen und Segen der leidenden Bevölkerung in ihren kranken Tagen.

Herr Dr. Wegert leitet außerdem die seit 10 Jahren bestehende „Freiwillige Sanitätskolonne", welche unter Führung des Herrn Emil Rath steht.

Die Stelle eines Tierarztes wurde im Jahre 1908 errichtet. Herr Dr. Zilluff versieht diesen Posten seit vielen Jahren.

Die Apotheke.

Da in Durmersheim ständig ein Arzt ansässig war, bemühte sich Arzt und Gemeinde bereits in den 40er Jahren des verflossenen Jahrhunderts um die Errichtung einer Apotheke. Endlich im Jahre 1849 wurde hierzu die Erlaubnis vom Großherzogl. Ministerium des Innern erteilt. Das Grundbuch der Gemeinde Durmersheim berichtet unter Nr. 160, S. 397:

Durmersheim, 8. November 1849.

Es verkauft unterm 6. 9. 1849 Anton Huberle III., Bürger dahier, mit Zustimmung seiner Ehefrau Franziska Weingärtner an Herrn Franz Herrmann, Apotheker von Stetten a. k. Markt, eine einstöckige Behausung Nr. 236 mit abgesonderter viergabeligter Scheuer, mit Schopf und Stallung, nebst drei Schweineställen, nebst Hofraith und Gemüs Garten, sowie den anstoßenden Acker auf die Scheuer und Stallung, etwa zwei Viertel und 30 Ruthen groß, einseits des Haus und Hofraith neben Ignaz Speck, anderseits Hirschwirt Ganz, Eigentum, vornen die Landstraße, hinten der anstoßende Acker. Einseits des Ackers Rupert Würz Ww., anderseits die ledige Juliana Rummel für die Summe von 2800 Gulden.

Bedingungen.

§ 1. Das Eigentum des Hauses samt aller Zubehör, wozu alles gehört, was im Hause (unleserlich) . . . niet- und nagelfest ist, geht am 11. 11. d. J. auf den Herrn Käufer über und von diesem Tage an hat derselbe auch alle Lasten

und Abgaben zu tragen, sowie auch den Kaufschilling, soweit er nicht binnen 14 Tagen bar bezahlt wird, mit 5 % jährlich zu verzinsen.

§ 2. Die Abtragung des Kaufschillings hat binnen drei Monaten vom Eigentumsübergang an zu geschehen. Dem Herrn Käufer steht aber frei, die Zahlung auch früher zu leisten. Die verkäuferschen Eheleute haben das Haus samt Zubehör auf 11. l. M. zu räumen und an den Herrn Käufer oder dessen Bevollmächtigten zu übergeben.

§ 3. Alle Kosten des Eigentumsübergangs, als Gewährkosten, Kaufbriefstaxen und Accis hat der Herr Käufer zu tragen.

§ 4. Die verkäuferschen Eheleute übergeben das beschriebene Haus samt Zubehör um den benannten Kaufschilling frei von jeder Pfandlast und frei von Servituten.

§ 5. Ist der Kaufschilling an das Pfand Gericht dahier zu entrichten.

Urkundlich der Unterschriften der Verkäufer:
Anton Enderle III. Franziska Weingärtner

des Käufers: Franz Herrmann

Für die gerichtliche Gewährung:
Bürgermeister Bader; Josef Tritsch; Kajetan Martin

Das Pfandgericht:
H. Ganz; Willi Heck

Gebühren: 3 Gulden, 52 Kreuzer.

Durmersheim, 1. 12. 1880.

Vor dem Gewährgerichte.

Nebenstehender (in diesem Falle also: vorstehender) Eintrag, soweit dadurch das Vorzugsrecht des Anton Endecle III. wegen des rückständigen Kaufpreises gewährt ist, wird nachdem der Gläubiger unterm 7. 6. 80 durch Zustellung einer schriftlichen Mahnung zur Erneuerung derselben aufgefordert, letztere aber in gesetzlicher Frist nicht nachgesucht worden ist, auf Grund des Gesetzes vom 5. 6. 60 für erloschen erklärt.

Band 9. Nr. 163 Ste. 403. 10. Sept. 1849.

Vor dem unterschriebenen Gemeinderat erschien heute Herr Apotheker Fr. Herrmann von Stetten am kalten Markt, legte eine beglaubigte Abschrift des Ministeriums des Innern Karlsruhe, den 16. Okt. 1849, Nr. 13, 567—68 vor und bittet dieselbe wörtlich in das Gemeindebuch einzutragen sowie einen Auszug hiervon, welchem man sogleich willfahren ist.

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, den 16. Oktober 1849, Nr. 13, 567—68

Die Bitte des Apothekers Herrmann in Stetten a. k. M. um Verleihung eines Realprivilegiums zur Errichtung einer Apotheke betr.

Der Großherzoglichen Sanitäts-Commission wird auf ihre Berichte vom 19. und 26. vorigen Monates Nr. 3252 und 3347 u. R. d. E. zur Verfügung des Weiteren erwiedert, daß dem Apotheker Herrmann in Stetten die Errichtung einer Apotheke in Durmersheim und die Uebertragung seines Realprivilegiums von Stetten nach Durmersheim hiermit nach Antrag unter der Bedingung bewilligt werde, daß er seine Apotheke in Stetten mit ihrer Einrichtung dem ernannt werdenden Nachfolger oder demjenigen, welchem dieselbe als Filialapotheke zugewiesen werden wird, um einen, dem jetzigen Werth entsprechenden, durch Experten zu ermittelnden Anschlag zu überlassen hat.

A. a. d. Pr.

gez. Weizel Schwarzmann.

Nr. 3752. Vorstehende Abschrift wird dem Apotheker Franz Herrmann in Stetten als Legitimations Urkunde für das ihm verliehene Privilegium in Durmersheim zugefertigt.

Karlsruhe, den 31. Oktober 1849. Sanitäts-Commission

Dr. Bils Goch.

Wir, das versammelte Pfandgericht, gewähren für vorstehenden Eintrag und beurkunden dies durch eigenhändige Unterschriften:

Das Pfandgericht:

Bgmst. Bader; Wilh. Heck; Kajetan Martin; Jos. Tritsch; H. Ganz; vidit Hafner.

Das Realprivilegium geht auf das Haus des Apothekers Franz Herrmann Nr. 236 für recht über.

Durmersheim, 27. April 1850

Grund Gerechtigkeit.

Der Gemeinderat:

Bgmst. Bader. vidit Mastel, Ratschreiber.

Herr Apotheker Herrmann verkaufte seine Apotheke am 28. 8. 1861 mit Haus, Garten und allem Zubehör an Herrn Apotheker August Zix von Wagshurst für den Preis von 26 000 fl. Herr Apotheker Zix leitete seine Apotheke bis 29. 5. 1876. An diesem Tage wurde dieselbe an Herrn Ernst Völlm von Herrenberg in Württemberg um den Preis von 48 856 M. verkauft.

Am 3. 1. 1887 wurde die Apotheke an Herrn Josef Weingart von Kroningen Bezirk Schweinfurt um den Preis von 52 000 M. verkauft. Herr Apotheker Weingart baute auf das bisher einstöckige Haus den 2. Stock auf und vergrößerte somit sein Anwesen nahezu doppelt. Er betrieb das Geschäft bis zum Jahre 1897 und verkaufte das Haus mit dem Realprivilegium an Herrn Apotheker Hensler. Herr Apotheker Hensler hatte das Geschäft bis zum Jahre 1908 und verkaufte dasselbe an Herrn Apotheker Trumpfheller. Im Jahre 1919 ging die Apotheke an Herrn Apotheker Zipf und nach dessen Tode im Jahre 1922 an Herrn Apotheker Karl Rupp über, der die Apotheke in modernem Stil umbaute und in all diesen Jahren sein Geschäft mit gutem Geschick verwaltet.

Für das Amt einer Hebamme wurde stets nur eine geprüfte „Weibsperson" gewählt, die das Vertrauen der Frauenwelt besaß. Wahlberechtigt waren alle Frauenspersonen von 20—50 Jahren. Heute versehen dieses Amt Frau Florentine Menk, Witwe und Frau Luise Ell, Witwe.

Eine große soziale Tat für die notleidende Bevölkerung war die Gründung der Krankenschwesternstation im Jahre 1885. Wie unzählig viele Dienste sind seitdem von den barmherzigen Schwestern den armen und kranken Mitmenschen in Durmersheim erwiesen worden. Pfarrer Schmiederer gehört daher zu den größten Wohltätern der Gemeinde. Die Schwesternstation hat sich im Verlauf der Jahre sehr gut entwickelt. Für den großen Ort Durmersheim stehen 4 Krankenschwestern und für den Ort Würmersheim ebenfalls eine Krankenschwester zur Verfügung. Die Schwestern sind berufen vom Mutterhaus in Gengenbach. Der Schwesternstation ist seit der Gründung eine Kinder- und Nähschule angegliedert.

Die Trägerin der öffentlichen Armenpflege ist und bleibt die politische Gemeinde; freilich nur im Einklang mit der sozialen Natur des Armenwesens. Die Pflicht zur Unterstützung ist nicht mehr lediglich ein Ausfluß des Gemeindebürgerrechts, sondern wird durch die Dauer des Aufenthaltes begründet. Ein Armenhaus wird hier seit vielen Jahrzehnten von der Gemeinde unterhalten, in welcher die Ortsarmen ihre Unterkunft finden.

XXII. Elementare Schäden und Kriege.

Ein Dorf, das wie Durmersheim an einer so verkehrsreichen Stelle liegt, wurde in kriegerischen Zeiten hart mitgenommen. Die alte Straße, die am Rande des Hochgestades durch den Ort hindurchzog, führte auch den Namen „Heerstraße" oder „Heerweg", woraus durch die Volksethymologie der Name „Herrweg" entstand. Auf dieser alten Heerstraße nahmen die Soldaten zu allen Zeiten ihren Durchzug. Inwieweit die blutigen Fehden des Mittelalters das Dorf in Mitleidenschaft zogen, berichten uns die vorhandenen Akten nicht. Das Wasserschloß Rohrburg und die alte Burg auf dem Hochgestade im ehemaligen „Kellersgarten", die beide als feste Plätze anzusehen sind, deuten darauf hin, daß die friedlichen Einwohner in kriegerischen Zeiten in diesen beiden Befestigungen Hilfe und Schutz suchten und fanden.

Zuverlässige Nachrichten haben wir erst aus der Zeit des unglückseligen 30jährigen Krieges. In den Akten wird erwähnt, daß die Bayern (vielleicht auch die Kroaten) im Jahre 1622 das Dorf plünderten; das war nach der Schlacht bei Wiesloch, als ein Teil von Tillys Heer nach Süden in die Baden-Badische Markgrafschaft einrückte, wo unter Markgraf Wilhelm die Gegenreformation bereits eingeführt wurde.

Wie furchtbar die Bevölkerung durch den unheilvollen 30jährigen Krieg abgenommen hat, dafür liefert das älteste noch vorhandene Tauf-, Ehe- und Totenbuch der Pfarrei Durmersheim die besten Beweise. Das älteste Standesbuch wurde im Jahre 1660 von dem damaligen Pfarrer Hubertus Sartorius angelegt. Als Einträge sind für dieses Jahr verzeichnet: 3 Geburten, wovon 2 von Durmersheim und 1 von Würmersheim, (dem Schmied Adam Schröter und dem Hans Kunz), 2 Hochzeiten (Balthasar Becker mit Margaretha, der Tochter des Stabhalters Dreßler von Würmersheim und Nikolaus Hammer mit Barbara Claus verwitw. Bertsch).

Für das Jahr 1661 sind verzeichnet: 7 Taufen, davon 5 in Durmersheim (dem Claus Schröter, Wolf Weber, Peter Vögelin, Jakob Lumpp und Peter Hammer) und 2 zu Würmersheim (dem Hans Jakob Kantengießer und Anstett dem Koch), dann 2 Trauungen (Peter Vogel der jung mit Maria Salome, Tochter des Veit Allgeyer).

Bemerkenswert ist, daß als Paten meistens Leute aus anderen Orten, z. B. Elchesheim, Bietigheim, genannt sind, ein Zeichen, daß man unter den Ortseinwohnern wenig Auslese hatte.

Für 1662 sind als Einträge 9 Taufen verzeichnet, 7 in Durmersheim und 2 in Würmersheim. In Durmersheim wurde getauft dem Hans Dritsch (auch Tritsch), dem Hirten, dem Axellen, dem Balthasar Becker, bei welchem als Paten standen der Pfarrer Hubert Sartorius von Durmersheim, der Schultheiß Wendel Unser von Steinmauern, als Patin die wohledle Jungfrau Maria Magdalena, Tochter des Obervogts und Forstmeisters Megentzer von Bellborf in Ettlingen, dem Georg Lumpp, dem Hans Adam, dem Metzger, dem Adam Schröter, dem Schmieden und dem Hans Weßbecher, „Hofmann" (Verwalter) in Rohrburg.

1663 waren es nur 5 Taufen, 3 für Durmersheim und 2 für Würmersheim; in Durmersheim dem Hans Dritsch (Tritsch), dem Sebastian Hammer und wieder dem Balthasar Becker, des Wirts Tochtermann zum Adaler (Adler), wobei dieselben Paten stehen wie 1662.

1464 finden wir 5 Taufen, 4 zu Durmersheim und 1 zu Würmersheim und 1 Hochzeit (Hans Jakob Schorpp von Würmersheim und Margaretha, Tochter des Christoff Dürr zu Oetigheim). Getauft wurde in diesem Jahre unter anderen dem Meister Hans Michel Rheinhardt, „dem Maurer im Schloß zu Durmersheim".

Im Jahre 1665 wurden 6 Einträge gemacht, 3 Taufen zu Durmersheim, dem Peter Vögelin, Hans Adam dem Metzger und Adam Schröter dem Schmied und 2 zu Würmersheim, Jakob Sibb, dem Hirten und Anstett dem Koch, sowie eine Hochzeit zu Durmersheim, Hans Schorpp, der Schneider und Ottilia, Tochter des Christian Vogel.

Die Zahl der Einträge für 1666 beträgt schon 11, nämlich 8 Geburten zu Durmersheim (darunter wieder dem Balthasar Becker, Wirt zum Adaler (Adler), wobei diesmal der Obervogt Megentzer von Bellborf in Ettlingen selbst Pate, die Schultheißin von Steinmauern „Göttel" war), 2 Geburten zu Würmersheim und 1 Hochzeit, Ruprecht Koffeler mit Anna Katharina Schlägeler (Schlager).

Das Jahr 1667 zählt 10 Einträge, 7 Geburten zu Durmersheim und 3 Hochzeiten daselbst: am 10. Januar der ehrsame und wohlachtbare Friedrich Kahr (Kahe), Wirt zum Schwanen in Rastatt mit des ehrsamen in Gott verschiedenen Balthasar Becker selig hinterlassenen Witwe Margaretha, Wirtin „zum Adler" in Durmersheim; am 10. Januar Nikolaus Schlager mit Rosina Kühn von Oetigheim (denen am 30. Oktober d. J. ein Sohn Thomas geboren wurde), am 11. September der Stabhalter Wendel Lang mit Katharina Holch. Getauft wurde unter anderen auch dem Friedrich Kahr (Kahe), dem neuen Wirt „zum

Adler", wobei Junker Megentzer von Veldorf Pate und Margaretha Höffler von Rastatt Patin war.

Vom Jahre 1668 an steigt die Zahl der Geburten schon auf 12, davon eines (uneheliches) zu Würmersheim; dagegen fand nur 1 Trauung statt. Unter anderen wurde getauft dem Hans Gramph, „Baumann" (Bauer) im Schloß Rohrburg.

Vom Jahre 1669 an steigt die Zahl der Geburten stetig und ist 1681 schon auf 16, 1683 auf 17, 1684 auf 20, 1685 auf 25 angewachsen. Doch finden wir in den 1690er Jahren auch wieder Jahrgänge mit nur 10—12 Geburten.

Daß vielfach in dieser Zeit fremder Zuzug stattgefunden hat, zeigen die Einträge für Trauungen; so wurde getraut 1672 am 7. August Hans Staudinger von Salzburg und Maria Böhmin von Aringen in Bayern, „Vagi" d. h. herumziehende Leute, und an demselben Tage Hans Konrad Kern von Salzburg und Elisabeth Schweikerin aus der Steiermark. Zeugen waren Sebastian Schweiger von Luffer und Matthias Feininger von Wien aus Oesterreich. Im Jahre 1681 finden 4 Trauungen statt, wobei der Bräutigam von auswärts ist, Augustin Förther von Unterbäcklichen, Christophor Weiblein von Baden, Joh. Georg Lechler von Oetigheim, Johann Weber von Enzingen (Enzisheim bei Straßburg). 1682 finden wir solche von Rastatt, von Au, aus der Schweiz, von Würmersheim, Waldorf.

Kaum waren die blutenden Wunden des 30jährigen Krieges vernarbt, als neue Heimsuchungen über unsere Gegend und damit auch über unser Durmersheim hereinstürmten. Im Jahre 1667 brach in der Gegend von Mittelbaden die Pest aus. Die Bevölkerung wurde furchtbar dezimiert. Die Akten erzählen, daß von 90 Bürgern alle hinweggerafft wurden bis auf 9. Leider sind im Totenbuch von 1660 bis 1675 keine Sterbfälle eingetragen. Erst im Jahre 1675 beginnen die Eintragungen mit 9 Toten; im Jahre 1676 sind es 15; 1677 dagegen sind es nur 3 und von da an bis 1700 jedes Jahr ungefähr 5—10.

Daraus erkennen wir, wie furchtbar der unglückselige 30jährige Krieg die Bevölkerung mitgenommen hat. Es ist mit wenigen Worten gar nicht zu sagen, wieviel schweres Leid und unermeßliche Opfer die Bewohner bei den Einquartierungen bringen mußten. Durmersheim bildete gleichsam den Mittelpunkt von Weißenburg — Au am Rhein nach Ettlingen oder Baden-Baden.

Im Monat Juli 1697 war die Gegend der Schauplatz mehrerer Gefechte. Die Franzosen hatten unter Choiseul ihre feste Stellung bei Fort-Louis verlassen und sich nordwärts gewandt. Ihnen stellte sich der Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden gegenüber. Der linke Flügel seiner Armee lehnte sich an Muggensturm, der rechte an Oetigheim und Steinmauern. Die benachbarten Dörfer erhielten starke Einquartierungen und wurden auch sonst hart mitgenommen. An der Federbach bei Oetigheim stand am 9. Juli eine sehr starke Feldwache und der Ort selbst wurde an diesem Tage durch einen Generalwacht-

meister mit 4 Bataillonen besetzt. An demselben Tage fand in der Nähe ein kleines Gefecht statt.

Da Durmersheim Kriegsschauplatz geworden war, brachte jeder Bürger seine Habe in Sicherheit so gut er konnte. Die „ehrsame Bürgerschaft von Durmersheim" nahm daher auch die Glocke vom Turm der Kirche ab und vergrub sie. Nach dem Westfälischen Friedensschluß wurde dieselbe wieder ihrem Dienste übergeben.

Durch diese fortdauernden Kriege ist das Landvolk, das immer mit der Not des Lebens zu ringen hatte, vollkommen verarmt. Das beweisen mehrere Nachrichten über Güterkäufe aus jener Zeit.

So verkaufte 1698 Hans Martin Klein an Michel Schorpp ein Haus mit Hofraite um 67 fl. und 1699 wird von Paulin Eller an Hans Georg Rummel eine Stallung und ein Viertel Garten zwischen Hans Kantengießers Erben und Wendel Haiz um 25 fl. verkauft. 1700 beträgt der Verkaufspreis der halben Scheuer der Katharina, Hans Georg Beuerlins Witwe, 20 fl.

Auch die im Anfang und um die Mitte des 18. Jahrhunderts geführten Kriege (span. Erbfolgekrieg) ließen beim Volke keine Wohlhabenheit aufkommen.

Im Jahre 1789 begann die französische Revolution. Sie war nicht ohne Folge auf die benachbarten Länder. So wurde auch die Bevölkerung der rechtsrheinischen Länder von dem Freiheitstaumel ergriffen. Gerade die Baden-Badische Lande, wo sich unter der schwächlichen Regierung des letzten Markgrafen manche Mißbräuche eingeschlichen haben mochten, deren Beseitigung dem Baden-Durlachischen Herrscherhause noch nicht gelungen war, bildeten den Schauplatz der Unruhen. Es werden Klagen laut über den Wildschaden und die Beschränkung des Waldgenusses, und die Akten zeigen, wie schwer es der Regierung in dieser Zeit war, die Ordnung unter den Untertanen, auch in Durmersheim, aufrecht zu erhalten.

Von den Beispielen der Unbotmäßigkeit hier nur eines:

Unterm 25. Juni 1789 sah sich der Ettlinger Amtskeller Bodemer genötigt, der Regierung zu berichten, daß die Untertanen zu Steinmauern, Elchesheim, Oetigheim, Bietigheim, Würmersheim, Durmersheim und Au am Rhein, welche die Ettlinger Hardtbruchwiesen im Fronwege zu mähen hatten, nicht nur in ihrer Arbeit sehr nachläßig sind, sondern auch bei der Arbeit viel nachteilige Unordnungen begehen. „Die Gemeinde Au zeichnete sich heuer besonders wieder aus". Die Fröner brachten 37 Pferde mit, welche nicht nötig waren und auf Kosten der Herrschaft gefüttert wurden.

Im Jahre 1797 plünderten die Franzosen das Bickesheimer Wirtshaus vollständig und zerstörten, was nicht niet- und nagelfest war. Förster Streitel sagt in einem Bericht vom 27. März 1797 an das Oberamt über den zum Wirtshaus gehörigen Garten: „Jetzt ist aber dieser Garten durch die kaiserlichen französischen Truppen ganz rungeniert (ruiniert) worden und die Bord samt den Pfosten, womit er zugenagelt gewesen ist, sind alle verbrannt".

Um die von Jahr zu Jahr sich steigernden Kriegskosten zu tilgen, mußte die Gemeinde 800 fl. aufnehmen, wie 1799, oder Holz und Allmende verkaufen; besonders geschah das letztere in der Zeit von 1800—1806. So wurden 1803: 43 Eichstämme an die Holländer um 850 fl. zur Tilgung von Kriegskosten verkauft und 1806 verkaufte die Gemeinde den „Fahnenacker" im Sohlenfeld und einen Acker beim Faßbrunnen zum gleichen Zwecke.

Vom Jahre 1806—1820 hatte die Gemeinde Durmersheim die ungeheuere Summe von 46 226,16 fl. Kriegskosten zu bezahlen!

Zu diesem Kriegsunglück kam das schreckliche Hungerjahr 1817. Durch mündliche Ueberlieferung ist auch der heutigen älteren Generation die furchtbare Teuerung noch bekannt, die damals in ganz Mittelbaden herrschte. Das Verzeichnis über die Frucht- und Lebensmittelpreise jener Zeit spricht eine ganz eindringliche Sprache.

Damals kostete 1 Malt. Weizen 62 fl., 1 Malt. Korn 46, 1 Malt. Spelz 27, 1 Malt. Gerste 36, 1 Malt. Hafer 22, 1 Sim. Erbsen 6, 1 Sim. Linsen 4, 1 Sim. Welschkorn 6, 1 Sim. Kartoffel 2 fl., 1 Messel Bohnen, 36 Kr., 1 Messel Hafermehl 22 Kr., 1 Messel Hirse 24 Kr., 1 Laib Brot zu 6 Pfd. 1 fl. 30 Kr., 1 Weißbrot zu 5 ¼ Lot 4 Kr., 1 Pfd. Ochsenfleisch 15 Kr., 1 Pfd. Schweinefleisch 16 Kr., 1 Pfd. Dürrfleisch 40 Kr., 1 Pfd. Kalbfleisch 12 Kr., 1 Pfd. Butter 40 Kr., 1 Messel Mehl 36 Kr., 1 Maß Wein 1 fl., 1 Maß Bier 12 Kr.

Unter der Preistafel steht folgendes Gebet: Gott Vater im Himmel! Erbarme dich unser und schicke uns nicht mehr ein so trauriges Jahr, denn die große Teuerung hat uns sehr gedrückt. Du bist unser Vater, der immer erquickte und zu allen Zeiten uns Speis und Trank gab, dafür sagen wir dir immer Lob und fühlen den innigsten Dank. Amen.

Das Jahr 1831 war wirklich ein Fehljahr, in welchem die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, vor allem das Korn und die Kartoffeln sehr schlecht ausfielen. Auf der Hardt wurde in jenen Jahren Korn und Kartoffeln fast ausschließlich angepflanzt. Wenn diese Bodenerzeugnisse mißrieten, war die Ernährung des Volkes in Frage gestellt. Deshalb konnte in diesem Jahre auch keine Gemeindeumlage erhoben werden. Das Jahr 1846 war vollends ein Hungerjahr. Die Kartoffeln waren vollständig mißraten und die Frucht gab sehr spärlich aus. Damals kostete ein Laib Schwarzbrot zu 4 Pfd. 30 Kr. Da die Witterung im Sommer des Jahres 1846 nicht ungünstig war, sah die gläubige Landbevölkerung die Krankheit der Kartoffel als Strafe Gottes an!

Um die Zeit von 1850 herrschte daher unter der Landbevölkerung bittere Armut und Not. Die Akten reden eine sehr deutliche Sprache. Einige Bürger konnten im Frühjahr keine Kartoffeln anpflanzen, weil ihnen die erforderlichen Saatkartoffeln fehlten und sie nicht das Geld aufbringen konnten, um dieselben anzuschaffen. In dieser verzweifelten Lage mußte die Gemeinde einspringen und den armen Mitbürgern das erforderliche Geld vorstrecken, damit sie ihre „Saatgrundbirnen" kaufen konnten. Die Gemeinde nahm daher ein Kapital von 1000 fl. auf, um für die armen Landwirte die Saatfrucht zu kaufen. Sie gab

diese zum Anschaffungspreise wieder ab. Innerhalb des Jahres mußte der Gemeindekasse wieder Ersatz geleistet werden. Durch Melioration der Gemeindegüter im „unteren Dahn" hat die Gemeinde eine neue Verdienstmöglichkeit geschaffen, damit die armen Bürger ihr Leben durchbringen konnten. Im Frühjahr 1847 war die Hungersnot aufs höchste gestiegen. In Obstgegenden gedieh das Obst sehr gut, wie seit Menschengedenken nie. Allein, auf der Hardt war in jenen Jahrzehnten kaum ein Obstbaum zu sehen! Das furchtbare Elend läßt sich dann einigermaßen begreifen, wenn man bedenkt, daß für die ganze Bevölkerung eine andere Verdienstmöglichkeit als die Landwirtschaft überhaupt nicht vorhanden war. Industrie gab es damals nicht! Kein Wunder, daß die Ortsarmen sich vermehrten und viele ihr Stücklein Brot betteln mußten, um ihren Hunger zu stillen.

Die Not nahm noch kein Ende! Im Jahre 1805 war unter dem Vieh eine Seuche ausgebrochen, die in so starker Weise um sich griff, daß viele Kühe und Rinder geschlachtet werden oder elend zu Grunde gehen mußten. Es war eine ansteckende Krankheit. Dieselbe wütete so schlimm, daß das Vieh nicht mehr auf die Weide getrieben werden durfte. Ein noch größeres Ausmaß nahm die Seuche, als dieselbe auch unter den Schweinen auftrat. Es war so katastrophal, daß der Schweinebestand nahezu vernichtet wurde. Vom Herbst 1838 bis Frühjahr 1839 trat unter dem Rindvieh die Lungenfäulnis auf, der sehr viele Tiere zum Opfer fielen. Im Jahre 1872 bildeten die Maikäfer eine wahre Landplage. Zur Vertilgung derselben waren auf die Ablieferung gewisser Mengen angemessene Prämien festgesetzt. Von größeren Bränden blieb unser Dorf offenbar verschont, da die Akten nichts davon berichten. Die Brandschäden in den langen Kriegsjahren sind allerdings abgerechnet.

Umso tragischer waren die Heimsuchungen in den jahrzehntelangen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts. Da die Heere auf der Landstraße ständig auf und ab zogen, hatte die Gemeinde unter der jahrzehntelangen Einquartierung unsäglich viel zu leiden. Im Jahre 1796 war dies besonders schlimm geworden. Da die Bauern nichts mehr zu essen hatten, wurden die Soldaten in den Wirtschaften verpflegt. Nachdem die monatelangen Einquartierungen vorüber waren, legten die 3 Wirte: der Adlerwirt Christoph Schlick seine Rechnung mit 2220,31 fl., der Kreuzwirt Ignaz Weingärtner mit 2051,31 fl. und der Wolfwirt Becker mit 950 fl. der Gemeinde vor. Da vom Jahre 1792 an nicht alles genau aufgezeichnet war, was den Soldaten verabreicht wurde, war es schwer eine Kontrolle auszuüben. Als die Wirte vernommen wurden, welche Preise sie angerechnet hätten, gaben sie an: pro Mann 1 Pfd. Brot und ½ Pfd. Fleisch pro Tag; das Pfd. Brot zu 3 Kr. und das Pfd. Fleisch zu 8 Kr., das Malter Hafer zu 1 fl., das Simri Gerste zu 30 Kr., 1 Ztr. Heu zu 1 fl., 1 Bund Heu zu 12 Kr. und 1 Bund Stroh zu 7 Kr. Trotz allem erschien die Rechnung der 3 Wirte zu hoch. Nach jahrelangen Verhandlungen erhielten der Adlerwirt Christoph Schlick 1100 fl., der Kreuzwirt Ignaz Weingärtner 950 fl. und der Wolfwirt Becker 450 fl.

Infolge der offenen Lage des Ortes an der Landstraße Rastatt—Karlsruhe hatten die Bewohner in den langen Kriegszeiten fast un-

erschwingliche Lasten aufzubringen. Der Schultheiß wies beim Amt auch darauf hin, daß die Truppen nicht immer in Durmersheim Quartier beziehen sollten, sondern auch in den anderen Orten der Umgebung, damit die Lasten verteilt würden.

Seit der großen Revolution bis zum Sturz Napoleons (1789—1815) gab es in Mittelbaden keine Ruhe. Unaufhörlich wurde das Volk mit Durchmärschen und Einquartierungen der verschiedensten Heere von Freund und Feind gequält, durch Streifzüge und Plünderung geängstigt. Im Jahre 1799 nahm daher die Gemeinde ein Kapital von 800 fl. auf, um die drückendsten Kriegssteuern bezahlen zu können.

Im Revolutionsjahr 1848/49 wurde den Bürgern von Durmersheim das Lob ausgestellt, daß sie sich an den Unruhen nicht beteiligten, daß sie zufrieden ihrer Arbeit nachgehen und allen Wühlereien abhold sind. Die Liberalen forderten schon in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts völlige Gleichstellung der Bürgerlichen mit den Adeligen, Abschaffung des Polizeistockes, Oeffentlichkeit in der Rechtsprechung, Schwurgerichte und Pressefreiheit. Die radikalen Führer Hecker und Struwe und ihre Anhänger untergruben jede Autorität unter den Soldaten und Beamten. Das Frankfurter „Vorparlament" sollte nach den Ansichten der Revolutionäre Hecker und Struwe von sich aus die deutsche Einheitsrepublik errichten. Da aber dieses Ziel auf friedliche Weise nicht erreicht wurde, beschritten sie den Weg der Gewalt. Die Revolution im eigentlichen Sinne brach im Jahre 1848 aus, als der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone ablehnte und damit eine friedliche Vereinbarung mit den Fürsten gescheitert war. Am 14. Mai 1848 brach in Karlsruhe der Soldatenaufstand aus. Jetzt wurde alles aufgeboten und auch in den Dörfern die Bürger als Volkswehr bewaffnet. Trotz heftiger Gegenwehr bei Bruchsal, Durlach, Kuppenheim und Rauental schlossen die Preußen, die vom Großherzog von Baden zu Hilfe gerufen worden waren, die Festung Rastatt ein. Der Anführer des Preußenheeres war Prinz Wilhelm, der „Kartätschen-Prinz". Eine Umgehungskolonne, die durch das Albtal zog, stürmte die Stadt Gernsbach und besetzte Baden-Baden. Der große Ort Durmersheim, der direkt an der Landstraße lag, hatte die Revolution zur Genüge zu verkosten. Am 29. Juni 1848 kamen die preußischen Truppen quer durch das wogende Aehrenfeld von Karlsruhe her. Da die Ernte nahezu reif war, war es ein Jammer für die Ortsbewohner mit ansehen zu müssen, wie dieselbe innerhalb wenigen Stunden vollkommen vernichtet wurde. Voraus ritten die Kavallerie, darauf folgten Artillerie und Infanterie. An der Federbachbrücke hatte der Preußische Generalstab sein Standquartier aufgeschlagen. Ungeheuere Mengen von Heu, Stroh und Hafer für die Pferde und Nahrungsmittel für die Mannschaften mußten von Durmersheim und den umliegenden Ortschaften aufgebracht werden, um das Heer zu verpflegen. Es war zu begreiflich, daß die Bevölkerung aufatmete, als die Festung Rastatt am 23. Juli 1849 auf Gnade und Ungnade übergeben wurde. Eine große Anzahl der Rädelsführer wurde erschossen und liegt auf dem alten Friedhof in Rastatt begraben. Das preußische Heer hielt die Stadt bis zum Jahre 1851 besetzt. Eine

große Freude war es für die ganze Bevölkerung der Stadt Rastatt und des badischen Mittellandes, als wieder österreichisches und badisches Militär in die Festung einzog.

Kaum waren diese Schrecken vorüber und die Wunden der Revolutionsjahre vernarbt, als im Jahre 1866 der Bruderkrieg ausbrach. Die Gemeinde mußte die Rekruten beim Antritt ihres Marsches zu ihrem Truppenteil mit 1 Paar Stiefel und je 2 Hemden ausstatten. Durch diese und andere Kriegslasten entstand eine Schuld von 500 fl. Zur Deckung derselben wurde ein Kapital aufgenommen und der Gemeindekasse durch Umlage Ersatz geleistet.

Aus der Gemeinde Durmersheim nahmen folgende Bürgersöhne, soweit die Namen noch ausfindig gemacht werden konnten, an dem Bruderkrieg 1866 teil:

Brunner Jakob, Buchmüller Bernhard, Fröhlich Johannes, Haitz Michael (Oelmüller), Hammer Simon, Hammer Wendelin, Heck Wilhelm (Sergeant), Kary Joseph, Kassel David, Koffler Joseph, Kühn Nikolaus, Martin David, Schlager Bernhard, Schlager Jakob, Schorpp Joseph, Schwamberger Simon.

Als im Jahre 1870 der Deutsch-Französische Krieg ausbrach, nahmen 93 Durmersheimer Bürger und Bürgersöhne daran teil. Ihre Namen folgen hier zur dauernden Erinnerung für die Nachwelt. Gefallen in der Schlacht ist keiner; dagegen sind 3 verwundet worden und 2 an den erlittenen Verwundungen gestorben. Die Kriegsteilnehmer sind:

1. Enderle Karl, Uffz. B. G. Inf. Rgt. a. 15. 1. 71, Belfort E. K. II. Kl. u. K. F. M. B. M.
2. Klein Karl, Uffz. II. Bad. Gren. Rgt. † Dôle, E. K. II. Kl. u. K. F. M. B. M.
3. Schorpp Joh., I. Bad. Leib-Gren. Rgt, a. 30. 10. 70, Dyon.

I. Bad. Leib-Gren. Rgt.

4. Trickel Josef, Tamp. Uffz.
5. Maier Bernhard, Gefr.
6. Haitz Michael II.
7. Vögele Wilhelm, S. S.
8. Völlinger Josef

II. Bad. Leib-Gren. Rgt.

9. Hansmann Josef
10. Schlager Jakob

III. Bad. Inf. Rgt.

11. Martin Justus, Uffz.
12. Hermann Rud., Freiw.
13. Schwamberger Franz, Gfr.
14. Brunner Josef Anton
15. Greif Emil
16. Gräfenecker Leopold
17. Ganz Wilhelm, Gabr. Sohn
18. Lösch Gustav
19. Vollmer August
20. Vögele Georg

IV. Bad. Inf. Rgt.

21. Rummel Wilhelm, Uffz.
22. Bastian Josef II.
23. Bauer Karl
24. Hansmann Lorenz
25. Hammer Ludwig
26. Hammer Wendelin
27. Heck Wilhelm Schr.
28. Hettel Georg
29. Koffler Jakob
30. Manz Valentin
31. Martin David II.
32. Martin Hieronymus
33. Rummel Josef
34. Schlager Wilhelm

Landwehren:

35. Buchmüller Karl, Feldw.
36. Manz Wilhelm, Uffz.
37. Schorpp Josef, Gfr.
38. Buchmüller Bernhard II.
39. Ell Marzell
40. Fröhlich Johann
41. Hammer Simon

42. Kopfmann Joſef
43. Kühn Nikolaus
44. Schlager Bernhard II.
45. Bader Max
46. Ell Wilhelm
47. Kaſſel Joſef, Schuſt.
48. Kaſtner Johann
49. Klein Otto
50. Martin Johann V.
51. Ring Leopold
52. Rummel Ignaz
53. Schlager Karl, Silv. S.
54. Schlager Thomas
55. Stölzel David
56. Tritſch Franz
57. Vögele Karl, Franz S.
58. Becker Emil, Uffz.
59. Becker Joſef
60. Buchmüller Leopold
61. Dunz Wilhelm
62. Enderle Nikolaus
63. Ganz Valentin
64. Haiß Joſef II.
65. Haiß Sebaſtian
66. Heck Joſef IV.
67. Heck Karl I.
68. Hippler Joſef
69. Kary Joſef III.

V. Bad. Inf. Rgt.

70. Brunner Johann II.

VI. Bad. Inf. Rgt.

71. Rehrwein Franz, Sergt.
72. Hauer Thomas, Tamp.
73. Schneider Joſef

Oberſchleſien Inf. Rgt. Nr. 22

74. Jurezky Lorenz

I. Bad. Leib-Drag. Rgt.

75. Heck Wilhelm, Uffz.

II. Bad. Drag. Rgt.

76. Koffler Joſef, C. R. M.

III. Bad. Drag. Rgt.

77. Enderle Joſef
78. Schorpp Jakob

Bad. Feld.-Art. Rgt.

79. Kaſſel David, Sergt.
80. Baſtian Simon II.
81. Fröhlich Andreas
82. Koffler Joſef, M. S.
83. Martin Sebaſtian

Feſtungs Art. Batl.

84. Enderle Leopold

Feldtelegraph. Abt.

85. Kloſter Leopold

Stabswache

86. Fröhlich Joſef
87. Schwamberger Simon

Sanitäts. Abt.

88. Hurrle Pius

Train- u. Mun. Kol.

89. Brunner Jakob
90. Buchmüller Peter
91. Kaſtner Joſef
92. Trickel Joſef
93. Vögele Wilhelm, Schr.

Zum Andenken an den ruhmreichen Deutſch-Franzöſiſchen Krieg wurde im Jahre 1894 vor der Pfarrkirche das Kriegerdenkmal errichtet. Aeußerlich ſchlicht und einfach trägt es die Inſchrift: „Zum Andenken an die tapferen Kämpfer der Gemeinde Durmersheim im Deutſch-Franzöſiſchen Krieg 1870—1871" und auf der anderen Seite ſtehen die Worte: „Den Verwundeten zum Ruhme, den Kämpfern zur Ehre, der Nachwelt zum Vorbild!"

Eine ſonderbare Erſcheinung aus jener Zeit, über die wir heute den Kopf ſchütteln, waren die „Einſteher". Wenn ein Bürgersſohn in der Friedenszeit ausgemuſtert wurde, um ſeine Pflicht gegenüber Fürſt und Vaterland zu erfüllen, konnte er einen anderen tauglichen Mann an ſeine Stelle treten laſſen, der für ihn die Soldatenzeit abdiente. Da unter dieſen „Einſtehern" auch Familienväter waren, die während ihrer Militärzeit für Frau und Kinder nicht mehr ſorgen konnten, bezahlte die Gemeinde monatlich für die Frau 1,20 fl. und für jedes Kind unter 14 Jahren monatlich 30 Kr. Ferner erhielt die Frau monatlich 7 ½ Laib Brot a 3 Pfd. und für jedes Kind

3 ¾ Laib Brot. Ferner wurde die Familie mit Brennholz unterstützt. Mit dem 1. Mai 1871 wurde diese Unterstützung eingestellt.

Durch Mißwachs und Unglück der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts ist die Landbevölkerung sehr verarmt. Da nach dem Friedensschluß des Jahres 1871 noch keine Verdienstmöglichkeit sich bot, um den täglichen Unterhalt zu erwerben, nahm der Straßenbettel sehr überhand. Die Kriegszeit lockert immer Zucht und Disziplin. Der Mann wird aus seinem langjährigen Berufe herausgerissen. Die alte Stelle findet er gewöhnlich nicht mehr. Deshalb griffen viele junge Bürger zum Wanderstab, um in der Fremde ihr Glück zu suchen.

In den folgenden Jahrzehnten war überall ein wirtschaftlicher Aufschwung zu erkennen und ein Hoffen auf eine bessere Zukunft. Erst gegen Ende der 70ger und Anfang der 80ger Jahre begann die Industrie in Deutschland sich zu entwickeln. In früheren Jahrhunderten war die Bebauung des Grund und Bodens die einzige Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Jetzt kam auf einmal die Industrialisierung Deutschlands. Durch Errichtung der Fabriken, die über die ganze Welt ihre Fabrikate verkauften, bot sich überall Arbeit und Brot! Das war etwas ganz neues im Leben unseres deutschen Volkes. Die Lebenshaltung der Bewohner hat sich auf allen Gebieten wesentlich verbessert. Der deutsche Fleiß und die deutsche Tüchtigkeit war auf der ganzen Welt bekannt. Die deutsche Ware mußte das Kennwort tragen: „Made in Germany", „fabriziert in Deutschland"! Dadurch sollte im Ausland das deutsche Fabrikat zurückgedrängt werden. Allein gerade diese Kennzeichnung war der deutschen Ware zum Segen. Das war die beste Reklame für die deutschen Fabrikate und wurde dadurch um so mehr im Ausland gekauft. Durch den großen Handel in Uebersee war die deutsche Handelsflotte mächtig angewachsen. Auch die deutsche Kriegsflotte entwickelte sich in jenen Jahren zum Neid der europäischen Staaten England, Frankreich und Rußland. Da verkündete an jenem letzten Julitage des Jahres 1914 der schwere Glockenton die Mobilmachung. Die Schwüle, die seit Wochen über dem Geist der ernstdenkenden Menschen lag, wurde plötzlich durch die furchtbare Gewißheit zerschlagen. Wohl erkannten die meisten den Ernst der Lage, wenn sie auch die ungeheuere Tragweite mit ihren unabsehbaren Folgen nicht ahnen konnten. In hohem Idealismus, der in der Zeit der Not für Volk und Vaterland Gut und Blut einsetzt, eilten unsere Väter und Brüder zu den Waffen, um die Heimat zu verteidigen. In banger Sorge um das Leben der Soldaten half die Heimat mit und brachte zu Haus unermeßliche Opfer. Frauen und Kinder mußten viele Feldarbeiten verrichten, die sonst nur von Männern verrichtet wurde. Auch in der Industrie füllten Frauen und Mädchen die Lücken derer aus, die zur Fahne einberufen wurden. Ohne Murren und Klagen stellte jeder seine Kraft dem Vaterland zur Verfügung. Nicht weniger als 670 Männer, Familienväter und Söhne zogen ins Feld. 160 kehrten nicht mehr in die Heimat zurück und liegen auf den verschiedensten Soldatenfriedhöfen in fremder Erde bestattet. Die Namen dieser Helden sollen für alle Zukunft festgehalten werden, „den Helden zur Ehre, der Nachwelt zum Vorbild!"

Die Namen der Gefallenen sind:

Den Heldentod fürs Vaterland starben im Weltkriege

1914

	Jahre	* gefallen vermißt			
1. Karl Hammer	21	21.	8.	Saarburg	A.R.2/50
2. Franz Haitz	21	26.	8.	St. Barbé	I.R.4/142
3. Josef Schwamberger	25	28.	8.	Lörchingen	I.R.9/142
4. Josef Martin	22	*	8.	Mühlhausen	I.R. 142
5. Adolf Melcher	24	23.	9.	Toul	A.R.1/30
6. Wilhelm Schlager	23	9.	10.	Lens	A.R.4/30
7. Franz Buchmüller	23	10.	10.	Vermelles	G.R.8/110
8. Wilhelm Maier	26	20.	10.	Rastatt	I.R.10/111
9. Wilhelm Wenzel	21	24.	10.	Paschen dal.	E.R.240
10. David Grünling	20	*	10.	Flandern	R.I.R.9/240
11. Anton Martin	20	*	10.	Ypern	R.I.R. 240
12. Josef Kastner	23	5.	11.	Béthune	I.R.4/112
13. Jakob Ring	29	8.	11.	Aprémont	E.B.2/56
14. Franz Deilacher	25	10.	11.	Limey	I.R.8/111
15. Andreas Hammer	30	27.	12.	Aprémont	E.I.R.1/28

1915

16. Alois Flasack	20	27.	1.	Langemarck	R.I.R.9/240
17. Johann Wenzel	23	29.	1.	Auchy	I.R.7/112
18. Emil Gressel	20	22.	2.	Lorettohöhe	F.R.40
19. Adolf Becker	22	23.	2.	Gruky	R.A.B.1/40
20. Hermann Görig	23	15.	3.	Krajawo	R.I.R.9/249
21. Franz Buchmüller	35	16.	3.	Hernie Liétard	G.R.4/109
22. Anton Kary	21	16.	3.	Lonza	R.I.R.3/249
23. Josef Hammer	33	23.	4.	Pilken	R.I.R.2/240
24. August Martin	21	23.	4.	Pilken	R.I.R.9/240
25. Alois Bastian	22	24.	4.	Ablai	I.R.12/110
26. Karl Knapp	22	8.	5.	Souchez	E.R.12/40
27. Andreas Kassel	22	8.	5.	Souchez	E.R.12/40
28. Franz Kary	21	9.	5.	Ypern	I.R.7/172
29. Valentin Hettel	24	9.	5.	Souchez	I.R.2/111
30. Anton Lang	26	12.	5.	Souchez	I.R.4/111
31. Adolf Enderle	37	15.	5.	Neuville	R.I.R.2/40
32. Karl Haitz	27	18.	5.	Globeizia	I.R.9.K.

		Jahre	* gefallen vermißt			
33.	Rudolf Bastian	21	20.	5.	Liévin	I.R.12/112
34.	Nikolaus Welzer	26	26.	5.	Cambrai	G.R.9/109
35.	Franz Schorpp	27	*	5.	Loretto	I.R.4/40
36.	Anton Kary	22	14.	6.	Messines	I.R.9/5
37.	Josef Martin	21	4.	7.	Thelus	I.R.10/18
38.	Karl Haitz	22	13.	7.	Ronsdorf	G.R.5/5
39.	Andreas Kassel	21	15.	7.	Zalas	R.I.R.4/249
40.	Simon Weber	35	25.	7.	Mühlhausen	I.R.8/110
41.	Josef Kessel	23	27.	7.	Narew	R.I.R.9/249
42.	Josef Höger	30	4.	8.	Pessiki	I.R.4/125
43.	Wilhelm Melcher	21	6.	8.	Altkirch	Pion.B.2/14
44.	Alois Tritsch	22	16.	8.	Aprémont	E.I.R.8/28
45.	Josef Hammer	24	16.	8.	Müllheim	I.R.10/142
46.	David Koffler	24	16.	8.	Kowno	I.R.1/166
47.	Anton Becker	26	20.	8.	Bromberg	G.R.1/119
48.	August Heck	25	25.	9.	Reims	A.B.262
49.	Adolf Hettel	25	9.	10.	Reims	G.R.11/110
50.	Albert Haitz	25	13.	10.	Loos	I.R.12/112
51.	David Rummel	29	21.	10.	Sedan	G.R.1/8
52.	Josef Knapp	28	*	10.	Champagne	I.R.3/111
53.	Dionysius Martin	22	3.	11.	Cernai	F.R.3/35
54.	Karl Melcher	36	3.	11.	Champagne	F.R.2/35
55.	Josef Tritsch	20	19.	11.	Ripont	G.R.4/110
56.	Adolf Ell	33	21.	12.	Hartmannsweilerkopf	M.W.312

1916

57.	Wilhelm Heck	20	16.	2.		I.R.5/111
58.	Wilhelm Schlager	20	23.	2.	Ripont	G.R.3/110
59.	Josef Heck	32	3.	3.	Attigny	2.San.Komp.14
60.	Karl Maier	31	27.	3.	Brieulles	M.W.211
61.	Josef Stölzel	30	7.	5.	Verdun	I.R.140
62.	Josef Martin	37	12.	5.	Durmersheim	G.R.109
63.	Xaver Kassel	29	19.	5.	Ronvroy	G.R.11/109
64.	Karl Moritz	20	22.	5.	Kemmelberg	I.R.4/111
65.	Josef Alt	28	1.	6.	Karlsruhe	G.R.2/110
66.	Franz Kassel	22	29.	6.	Ripont	I.R.1/142
67.	Anton Manz	29	1.	7.	La Boiselle	R.I.R.3/110
68.	Albert Mehl	40	1.	7.	La Boiselle	R.I.R.7/110
69.	Josef Kassel	29	1.	7.	La Boiselle	R.I.R.3/110
70.	Franz Wunsch	31	2.	7.	La Boiselle	G.R.7/110
71.	Adolf Berg	30	3.	7.	La Boiselle	R.I.R.3/110
72.	Otto Glasstetter	22	6.	7.	Beloy	R.I.R.2/206
73.	Alois Grünling	21	28.	8.	La Maisonette	G.R.3/110

		Jahre	* gefallen vermißt		
74.	Josef Feininger	20	7. 9.	Ginchy	F.R.5/35
75.	Friedrich Haitz	19	14. 9.	Clery	I.R.8/111
76.	Josef Lang	26	19. 9.	Toter Mann	I.R.10/16
77.	Karl Maier	35	19. 9.	Karlsruhe	A.B.4/9
78.	Josef Gressel	25	1. 10.	Somme	I.R.12/186
79.	Ignaz Müller	29	11. 10.	St. Quentin	I.R.6/113
80.	August Laber	20	25. 10.	Tiepval	R.I.R.5 109
81.	Josef Melcher	22	16. 11.	Bouchavesnes	I.R.13/112
82.	August Martin	34	3. 12.	Malancourt	R.I.R.3/109
83.	Adolf Maier	26	27. 12.	Etricourt	R.I.R.3/12

1917

84.	Valentin Müller	28	8. 1.	Vimy	R.I.R.9/23
85.	Josef Heck	24	9. 3.	Ornes	F.R.5/40
86.	Karl Schlager	34	8. 4.	Vimy-Höhe	I.R.263
87.	Wilhelm Peter	21	17. 4.	Ornes	F.R.5/40
88.	Josef Kary	20	1. 5.	Epoy	I.R.12/29
89.	Sebastian Schorpp	43	12. 6.	Perthes Le Chartelet	A.R.6/51
90.	Adolf Schorpp	22	17. 7.	Arras	I.R.5/37
91.	Ignaz Enderle	22	18. 7.	Verdun	I.R.11/113
92.	Josef Heck	24	25. 7.	Flandern	A.B.2/57
93.	Franz Merkel	21	30. 7.	Verdun	I.R.11/113
94.	Ludwig Fröhlich	20	31. 7.	Champagne	I.R.4/88
95.	Josef Schlager	26	31. 7.	Flandern	I.R.9/60
96.	Karl Ganz	26	1. 8.	Flandern	I.R.8 114
97.	Albert Fröhlich	23	2. 8.	Kortrik	R.A.R.7/52
98.	Ignaz Kassel	21	* 8.	Verdun	R.I.R.8/109
99.	Karl Koffler	24	7. 9.	Verdun	G.R.7/110
100.	Anton Manz	32	23. 9.	Üsküb	Geb.A.26
101.	Lukas Heck	19	12. 10.	Landser	G.R.1/110
102.	Josef Ganz	22	3. 11.	Remancourt	I.R.8/470
103.	Wilhelm Müller	22	7. 11.	Flandern	F.a.B.3/100
104.	David Kiefer	20	4. 12.	Flandern	R.I.R.4/88
105.	Moritz Karl	39	11. 12.		I.R.111
106.	Josef Schlager	32	15. 12.	Verdun	Füs.R.3/35

1918

107.	August Kassel	20	19. 1.	Cambrai	I.R.8/135
108.	Karl Buchmüller	24	24. 2.	Pleskau	I.R. 345 M.W.K.
109.	Karl Wenzel	21	11. 3.	Barmen	P.E.B.30
110.	Josef Fröhlich	22	21. 3.	Damvillers	I.R.5/113
111.	Justus Schlager	25	22. 3.	Holnon Wald	G.R.1/110
112.	Adolf Tritsch	33	25. 3.	Fricourt	I.R.1/114

	Jahre	* gefallen vermißt			
113. Albert Kinberger	28	29.	3.	Fresnoy les Roye	I.R.5/170
114. Karl Enderle	21	2.	4.	Beaucourt	I.R.65
115. Johann Haitz	38	2.	4.	Estaires	R.F.A.R.4/18
116. Martin Tritsch	37	3.	4.	Mondidier	A.R.1/129
117. Wilh. Schwamberger	23	4.	4.	Hattencourt	G.R.4/110
118. Franz Müller	19	5.	4.	Janvillers	E.M.G.K.II.
119. Wilhelm Kary	35	22.	4.	Contrire	A.R.6/24
120. Hermann Vögele	24	26.	4.	Hangard-Wald	R.I.R.3/257
121. August Grünling	38	3.	5.	Durmersheim	Füs.R.40
122. Wilhelm Vögele	32	10.	5.	Carvin	A.R.8/75
123. Josef Fröhlich	21	11.	5.	Kemmelberg	I.R.5/112
124. August Stürmlinger	26	22.	5.	Kemmelberg	I.R.2/166
125. Karl Hansmann	25	28.	5.	Bouvancourt	I.R.3/170
126. Anton Peter	30	31.	5.	Morlancourt	F.A.R.7/75
127. Friedrich Kolb	21		5.		U.-Boot Fl. II
128. Karl Hammer	19	1.	6.	Fresnes-Wald	R.I.R.8/109
129. Georg Kolb	25	3.	6.	Osnabrück	A.R.14
130. Josef Rummel	26	14.	6.	Soissons	R.I.R.10/22
131. Ignatz Klein	19	11.	6.	Marnes	Füs.R.40
132. August Kassel	41	24.	6.	Bruyeres sur Feré	I.R.10/20
133. Dionysius Hammer	22	16.	7.	Chery sur Marne	Jäg.R.7/3
134. Franz Hammer	22	27.	7.	Reims	R.I.R.111
135. Josef Stürmlinger	30	8.	8.	Sailly	Füs.A.B.1/138
136. August Heck	21	12.	8.	Tilloloy	R.I.R.250
137. August Koffler	20	20.	8.	Cambrai	R.I.R.12/112
138. August Hammer	18	*	8.	Fismes	I.R.7/142
139. David Haitz	27	*	8.	Beuvraignes	R.I.R.5/249
140. Karl Kassel	21	15.	9.	Krefeld	R.I.R.80
141. Wilh. Weingärtner	35	18.	9.	Sains	E.I.R.1/28
142. Franz Gressel	31	18.	9.	Wavillers	I.R.1/35
143. Josef Ganz	21	4.	10.	Exermont	I.R.170
144. Wilhelm Moritz	20	9.	10.	Romagne	G.R.109
145. Karl Buchmüller	19	9.	10.	Romagne	G.R.1/109
146. J. August Bastian	32	14.	10.	Flandern	F.A.R.1/50
147. Karl Hettel	45	15.	10.	Ovillers	Pion.K.388
148. Max Plasack	20	30.	10.	Toter Mann	I.R.470
149. Josef Kistner	22	31.	10.	Lys	G.R.6/6
150. Franz Martin	19	1.	11.	Ath.	A.R.7/4
151. Franz Josef Heck	19	4.	11.	Champagne	I.R.142
152. Walter Höfele	19	11.	11.	Stuttgart	I.R.7/40
153. Wilhelm Heck	20	*	11.	Marne	R.I.R.9/110
154. Josef Manz	22	5.	12.	Haspe	R.I.R.111
155. Friedrich Stemmer	18	29.	12.	Durmersheim	I.R.111

Zu all den furchtbaren Gut- und Blutopfern kam der katastrophale Ausgang des Weltkrieges. Uns allen, die wir teilnahmen, sind die furchtbar niederschmetternden Ereignisse der stürmischen Novembertage des Jahres 1918 in guter Erinnerung. Die Folgen des erzwungenen Schandfriedens wirkten sich furchtbar aus: die Wirtschaft stand bald stille, die Arbeitslosigkeit mit allem Elend trat bald ein und vermehrte nur das Unglück. Unsagbar harte Lasten hat das deutsche Volk getragen, bis es gelang, Schritt für Schritt die drückendsten Bedingungen abzuschütteln. Die unbeugsame Energie des deutschen Volkes hat uns die schlimmste Zeit überwinden helfen. Bereits besteht neue Hoffnung auf einen neuen Aufschwung für Volk und Vaterland.

Zur bleibenden Erinnerung unserer Gefallenen hat die Gemeinde Durmersheim im Jahre 1928 die Kriegerkapelle auf dem Friedhof im modernen Baustil errichtet. Auch von ihr gelten die Worte, die heute noch vom Denkmal in den Thermopylen uns entgegenleuchten: „Wanderer kommst du nach Sparta, verkündige dorten: du hast uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl!"

XXIII. Die Mundart.

Es ist sehr schwer, das Eigentümliche einer Mundart festzustellen, wenn dieselbe wie in Durmersheim nichts anderes ist, als ein Uebergang von einem Sprachstamm in einen anderen Sprachstamm. Nicht nur 2 deutsche Volksstämme, sondern gleich 4 haben sich in unserer Gegend gekreuzt. Es sind die Alemannen und Franken. Dazu kamen aber auch die Schwaben und Wasgen. Nach der Besiegung der Alemannen durch die Franken in der Schlacht bei Tolpiacum (Zülpich) im Jahre 496 wurden die Alemannen vom Mittelrhein, wo sie nach der Völkerwanderung seßhaft wurden, immer mehr nach Süden über die Murg bis zur Oos in die waldreichen Gegenden und Täler des heutigen Schwarzwaldes zurückgedrängt. Einzelne alemannische Sprachinseln beobachten wir auch heute noch in den stillen Gebirgsdörfern diesseits der Murg. In der Hauptsache jedoch haben wir in Durmersheim den fränkischen Sprachstamm. Die Bevölkerung der oberen Hardt wurde in Sprache, Sitten und Gebräuche zur Vermittlerin zwischen den beiden Kulturgebieten. Die alte Durmersheimer Mundart enthält daher mehr fränkische als alemannische Bestandteile. Das fränkische Blut prägt auch dem Charakter der hiesigen Ortseinwohner seine besonderen Merkmale auf. Darauf weist besonders das Hauptkennzeichen des Durmersheimer Dialekts: seine Breite und Weite hin. Das träge „gwä" (gewesen) und das „ghett" (gehabt) ist ein charakteristisches Moment der Bequemlichkeit in der Sprache. Demgegenüber klingt das alemannische „gsi" (gewesen) und „gha" (gehabt) hart und schroff. Statt längerer Ausführungen gilt auch heute noch als klarer Beweis die Beobachtung, die wir in der Schule bei den Kindern immer wieder machen können, daß es der Durmersheimer Bevölkerung nicht schwer fällt, ein Gedicht in Pfälzischer Mundart

(z. B. „Die Pfälzisch Weltgeschicht") zu lesen, zu behandeln und auswendig lernen zu lassen, während die Behandlung alemannischer Gedichte von Johann Peter Hebel oder August Ganter auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt.

Der Durmersheimer Dialekt stirbt aus! Die Hauptursache ist in der industriellen Beschäftigung der Bewohner, in der tagtäglichen Vermischung der Landbevölkerung mit anderen Stammesangehörigen in den Großstädten Karlsruhe und Rastatt und in dem großen Fremdenzuzug zu suchen und zu finden. Der Weltkrieg hatte die Landbevölkerung von ganz Deutschland jahrelang durcheinander gewürfelt. Durch den langen kameradschaftlichen Verkehr im Feld und in der Garnison mit den Angehörigen anderer Stämme hat die einheimische Bevölkerung rein alemannische und schwäbische, noch vielmehr norddeutsche Formen und Laute in sich aufgenommen. Dadurch entstand eine solche Mischung verschiedener Dialekte, daß die einheimische Mundart in ihrer Ursprünglichkeit fast nicht mehr gesprochen wird. Bei der Entwicklung, die der große Industrieort im 19. Jahrhundert genommen hat, ist das Schicksal des alten Durmersheimer Dialekts gar nicht anders denkbar. Der Einfluß der beiden Städte Karlsruhe und Rastatt sowie die Beschäftigung, Sitten und Gebräuche, sind in den letzten 30—40 Jahren ganz gewaltig gestiegen. Es wird keinem Durmersheimer einfallen, Tag für Tag auf seiner Arbeitsstätte unter seinen Arbeitskameraden in der Großstadt den heimischen Dialekt sprechen oder hören zu wollen. Auch haben die vielen Zugezogenen aus der Stadt und aus den Dörfern der Umgebung im neuen Ortsteil nie so viel Verbindung mit dem alten Ortsteil und dessen Bevölkerung gehabt, daß sie dadurch in Sprache, Sitten und Gebräuche sich vollkommen angeglichen hätten. Daher sprechen kaum die Hälfte der Kinder noch den alten Durmersheimer Dialekt, während der Rest alle möglichen Uebergänge zu einem schlecht versuchten und noch weniger geglückten Hochdeutsch bildet. Wenn die Entwicklung so weiter geht, wird es nur wenige Jahrzehnte brauchen, bis auch die letzten Ueberbleibsel der Durmersheimer Mundart verschwunden sind, jener Rest der alten, guten und gemütlichen Zeit, da der einfache Mann vom Dorf auch mit sozial Höherstehenden frisch und ungeziert redete, „wie ihm der Schnabel gewachsen!" Als Beispiel mag eine heitere Episode aus der guten alten Zeit dienen:

Siehe Seite 156 D' Bärejagd vum Durmerschel

XXIV. Sitten und Gebräuche.

Noch mehr als die Mundart werden in den letzten Jahrzehnten die Sitten und Gebräuche des Landvolkes zurückgedrängt. Von einer Tracht im eigentlichen Sinne war in Durmersheim auch in früheren Jahrhunderten wohl kaum die Rede. Wenn wir heute im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe die Tracht des Landvolkes auf der Hardt etwas genauer anschauen, dann finden wir allerdings manche charakteristische Kleidungsstücke, die in Durmersheim und Umgebung Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte lang getragen wurden. Hierher

gehört für den Durmersheimer Bürger der „Bauernrock" aus blauem Tuch mit rotem Futter ausgestattet und ebensolchen Aufschlägen. Die Kopfbedeckung war der „Dreispitz" aus der Napoleonischen Zeit. Der „Mutzen" (Weste) war aus schwarzem Samt, die Hosenträger aus Stramintuch mit Kreuzstichstickerei bunt gestickt. Gewöhnlich waren die Hosenträger das Weihnachtsgeschenk der Braut für ihren Bräutigam. Als Fußbekleidung trug der junge Bauernbursche ein Paar Halbschuhe mit silbernen Schnallen. Die Bäuerin trug an den Festtagen ein schwarzseidenes, sehr faltenreiches Kleid und eine Schürze aus Taft. Um die Schultern trug sie einen buntgewirkten Schal, der zu gewissen Zeiten um die Lenden gebunden, oder auch lose herunterhing. Die Kopfbedeckung bildete eine mehr oder minder kostbare „Spitzenkappe". Die Schuhe waren einfacher als beim Mann und ohne jede besondere Zierde.

Das Brauchtum entfaltete sich zu allen Jahrhunderten in besonderer Weise am Hochzeitstag. Die Kosten für das Hochzeitsessen, das in früheren Jahrzehnten bei vermögenden Leuten immer in der Wirtschaft abgehalten wurde, wurden vom Brautpaar gemeinsam getragen. Die Hochzeitsgäste gaben als Geschenk „einen Taler". Auf dem Wege zur Kirche und auf dem Heimwege wurden dem Brautpaar einige Ehrenschüsse abgefeuert. Unmittelbar vor der Kirche wurde ein Seil über den Weg gespannt. Das Brautpaar mußte sich erst „loskaufen". Dann erst war der Weg frei. Mit dem Seil sollten die Brautleute nicht aufgehalten, sondern allem Bösen der Zugang verwehrt werden.

Wie beim Hochzeitstag hat sich das Brauchtum auch entfaltet beim „Sterbfall". Am Abend nach dem Tode versammeln sich die Verwandten in der Stube, während die „Leich" in der Kammer aufgebahrt ist, und halten die Totenwache. In der Kammer brennt nur ein kleines Licht das „Totenlicht". Dabei sind aufgestellt ein Kreuz und 2 Kerzen. Beim Kruzifix steht das Weihwasser. Um Mitternacht wechseln die Wachenden, damit die Totenwache die ganze Nacht hindurch gehalten werden kann. In gewissen Absätzen wird der Rosenkranz für den Verstorbenen gebetet.

An Ostern jagen auch heute noch die Kinder bei den Großeltern und besonders beim „Gettel" und „Pfetterig" den Osterhasen, der die Kinder mit bunt gefärbten Eiern beglückt. Das Ei ist das Symbol des auferstandenen Christus aus dem Grabe und des Wachstums in der Natur.

Von Gründonnerstag bis Karsamstag, in der Karwoche, geben die „Meßbuben mit ihren Rätschen" das Zeichen zum Gottesdienst, da die Glocken vom Gloria des Gründonnerstags bis zum Gloria des Karsamstags nicht mehr läuten. Für diesen Dienst sammeln die Meßbuben im Dorf ihre Ostereier und sagen folgenden Spruch: „Wir haben gewacht am hl. Grab und bitten um eine Gab'; nicht zu groß und nicht zu klein, daß wir können zufrieden sein!" Gar mannigfaltig sind die „Vorbehalte" bei der Uebergabe des Elternhauses. Im Jahre 1823 übergab der „Bürger und Müller" zu Durmersheim, Ignaz Enderle, seinem Sohn Martin Enderle die Mühle mit dem Anwesen und behielt sich als „Leibgeding": Der Vater Ignaz Enderle behält sich zur lebenslänglichen und unentgeltlichen Benützung vor in dem oberen Stock

die beiden Kammern links, wo man die Stiege hinaufkommt und welche derselbe wirklich schon bewohnt, ferner die obere Küche, den 1. Speicher, die Hälfte des Kellers linker Hand, die Hälfte Scheuer bis in die First, den ganzen Schopf zur Aufbewahrung seines Heues, den mittleren Stall beim Schopf am Holzremis und den vorderen Schweinestall, Platz zur Aufbewahrung seines Dunges, wo es dem Vater gefällt. Der Hauseigentümer hat den Vater in kranken Tagen zu warten und zu pflegen; dagegen übernimmt der Vater in gesunden und kranken Tagen die Kost und jede andere noch so kleine Verköstigung auf sein Vermögen!"

Lebenslänglicher Sitz im Hause wird fast regelmäßig ausbedungen. Vielfach kehrt für den Hauseigentümer auch die Bedingung wieder, den „ledigen Geschwistern" Wohnrecht zu gewähren, „solange dieselben ledig bleiben!"

Es ist hier im Ort im allgemeinen auch üblich, daß das Kind, welches das Haus übernimmt, sich verpflichtet, die alten Eltern bis an ihr Lebensende in gesunden und kranken Tagen zu verköstigen und zu pflegen. Diese Verpflichtung wird dadurch gemildert, daß das Kind das Elternhaus gewöhnlich unter dem normalen Wert erhält.

XXV. Die Auswanderer.

Ein wenig erfreuliches Bild bietet die große Zahl derer, die aus bitterer Not die Heimat verließen, um in der Fremde sich eine bessere Existenz zu gründen. Nach den vorhandenen Akten des Großherzogl. Oberamtes Rastatt und nach den Familienbüchern der Pfarrei sind erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein großer Teil der Personen festzustellen, die ihre alte Heimat verließen. Aus dem Jahre 1712, dem Jahre des ersten großen Schwabenzuges nach Rußland, finden wir aus der Gemeinde Durmersheim keine Bürger verzeichnet, die dahin ausgewandert sind. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß es in diesem Jahre keine Auswanderer gab. Infolge der großen französischen Revolution sind viele Menschen aus dem Elsaß nach Durmersheim sogar zugewandert, da die Verhältnisse rechts des Rheins doch noch ruhigere waren. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts finden wir einen Johannes Kassel, geb. am 6. Mai 1771 in Ungarn, als Sohn des Johannes Kassel und der Anna Maria geb. Ganz. Nach einer Notiz im ältesten Familienbuche, muß diese Familie in den Jahren 1765 bis 1774 in Ungarn wohnhaft gewesen sein. Dieselben kamen dann später wieder zurück nach Durmersheim. Die späteren Kinder der Familie, nach dem Jahre 1774, sind wieder in Durmersheim geboren. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts finden wir eine Reihe von Auswanderern nach Russisch Polen. Die wenigen Namen derer, welche nach Russisch Polen ausgewandert und in den Akten festzustellen sind, waren:

1819 in den Monaten Juni, Juli und August: Dionys Eichler, Donat Ganz, Franz Stölzel, Schlosser, Karl Matern und Georg Bader. Das Ministerium berichtet, daß dieses Gesuch keinem Anstand unterliege und den Bitt-

stellern die Auswanderungserlaubnis hiermit erteilt werde. Ferner: Barthel Hauer, Josef Hauer, Gregor Hettel, Ambros Hettel, Johann Adam Schorpp, Johann Jakob Siegel, David Diez, Ignaz Enderle, Johann Fröhlich nebst den Kindern seines Bruders Peter Fröhlich, Josef Ell und Josef Küstner (Kistner), Schmied. In dem amtlichen Aktenvermerk heißt es zu dem Gesuch des letzteren: „Gegen das Gesuch ist nichts zu erinnern".

In viel geringerem Maße waren die Auswanderungen nach Afrika.

Im Jahre 1845 wanderte Nikolaus Hammer Witwe mit ihren 3 Kindern nach Algier aus. Ihr Vermögen betrug 700 fl. Im Jahre 1853 ging denselben Weg Franz Josef Koch, Taglöhner „der jung" mit seiner Ehefrau und 8 Kindern; ebenso Alban Schlager und dessen Ehefrau und 3 Kinder, Urban Ell mit seiner Ehefrau und 3 Kindern und Antonie Kastner (letztere starb im Jahre 1860 in Algier).

Noch viel geringer war die Auswanderungslust nach Oesterreich. Erst im Jahre 1886 finden wir einen Wilhelm Becker, der Arbeit und Brot fand bei der Königl. Kaiserl. Staatseisenbahn in Wien.

Weitaus der größte Zug der Auswanderer ging nach der „neuen Welt", nach Amerika. Erst gegen Ende der 40er Jahre sind uns die Namen derer verzeichnet, die mit Erlaubnis des Großherzogl. Oberamts Rastatt und des Hochpreisl. Ministeriums in Karlsruhe den Weg über das große Weltmeer wagten. In den Jahren 1846 und 1847, den großen Hungerjahren, in welchen die Nahrungsmitteln, Korn und Kartoffeln, vollständig mißrieten, sahen sich viele arme Leute gezwungen, auszuwandern und eine neue Existenz jenseits des Ozeans zu gründen.

Im Jahre 1846 wanderten aus: Bonaventura Heintz, 21 Jahre alt. Derselbe war Postillion bei Postmeister Spitz und wanderte nach Texas aus. Da derselbe keine Eltern mehr hatte, wurde ihm die Erlaubnis ohne weiteres erteilt. Sein Vermögen betrug 400—500 fl. Ferner Valentin Höger, Schneider, mit seiner Ehefrau und 2 Kinder, Johannes Ganz („der jung"), David Weingärtner und Benjamin Kastner, Brunnenmacher Dominik Maier mit seiner Ehefrau und einem Kinde im Alter von 3 Jahren, Basilius Hammer mit seiner Ehefrau und 9 Kindern, Heinrich Enderle, 21 Jahre alt, Karl Ochs, 26 Jahre alt, Ignaz Heck, 24 Jahre alt und Eustachius Weber, 30 Jahre alt.

Im Jahre 1847 wanderten aus: Norbert Sattler, taubstumm, ledig, mit seinem Schwager Dominik Mayer, dessen Ehefrau und 4 Kinder, um in den „Vereinigten Staaten von Nordamerika" ihr tägliches Brot zu suchen; in demselben Jahre: Baptist Rummel mit seiner jüngeren Ehefrau Agnes Kassel und seinem 2jährigen Kinde. Derselbe schuldete an Valentin Reinbold Ww. in Rastatt ein Kapital von 460 fl. Erst nach Bezahlung seiner Schuld wurde ihm der Reisepaß ausgehändigt. Ferner Josef Anton Heck mit seiner Ehefrau Elisabeth geb. Laber, Marzell Schuler, Ehefrau und Kind, Vermögen: 965 fl., Melchior Koffler nach Pittsburg in Pensilvania. Da letzterer ohne behördliche Genehmigung ausgewandert war, aber noch ein Vermögen von 200 fl. in Liegenschaften besaß, mußte er 3 % Strafe bezahlen wegen unerlaubter Auswanderung; Johannes Ganz mit Ehefrau und 3 Kindern, Basilius Tritsch, 21 Jahre alt, Felix Schuler, Sebastian Siegel, 20 Jahre alt, Oktavian Heck, 21 Jahre alt, Oswald und Magnus Heck zu ihrem Vater und Bruder, die bereits früher nach Amerika ausgewandert waren, Georg Heck, Liborius Maier, 32 Jahre alt und die beiden Geschwister David Weingärtner, 36 Jahre alt und Theresia Weingärtner, 23 Jahre alt.

1849: Heinrich Enderle nach Burlington, Staat Jowa.

1850: Gustav Ganz, 24 Jahre alt.

1851: Franziska Ring, 50 Jahre alt, Ww., mit ihren beiden Kindern im Alter von 30 und 20 Jahren. Da diese Witwe mit ihren Kindern ganz arm war, bezahlte die Gemeinde das Reisegeld im Gesamtbetrag von 310 fl. und 50 fl. in bar für „unvorhergesehene Fälle". Ferner Franz Ofert; da derselbe vollständig vermögenslos war, bezahlte die Gemeinde das Reisegeld; ebenso Blasius Kassel. Den Antrag zur Auswanderung stellte auch Thomas Göhrig. Da derselbe jedoch

beim Militär war, wurde ihm die Erlaubnis versagt; Benedikt Höger, Vermögen: 150 fl., Leopold Bertsch, Vermögen: 115 fl., Karl Flasack mit seiner Ehefrau und 11 Kinder, Vermögen: 780 fl., Medardus Hettel, Ehefrau und 2 Kinder, Vermögen: 250 fl., Stefan Duttenhofer, Ehefrau und 6 Kinder, Vermögen: 515 fl., Adam Becker und Ehefrau, Vermögen 140 fl. und 30 fl. in bar, Johann Kiefer Wwe. und 3, Kinder, Vermögen: 200 fl., Josef Kistner mit seiner Tochter und deren 3 Kinder, Vermögen: 280 fl. und 50 fl. in bar, Gallus Schuler, Ehefrau und 4 Kinder, Vermögen: 350 fl., Nikolaus Hammer, Vermögen: 150 fl., Theresia Schlager, ledig, Vermögen: 180 fl., Nikolaus Hammer Witwe mit 6 Kindern, Medardus Würz, Schneider, 35 Jahre alt, Ehefrau und 3 Kinder, Vermögen: 500 fl., Dionys Buchmüller, 51 Jahre alt, Ehefrau und 3 Kinder, Vermögen: 600 fl., Faustin Späth, 25 Jahre alt, Ehefrau und 2 Kinder, Vermögen: 300 fl., Barnabas Maier, 28 Jahre alt, Ehefrau und Kinder. Die letzteren waren so arm, daß selbst die Schiffsagentur erklärte, mit so wenig Bargeld könne niemand in menschenwürdiger Weise nach Amerika gelangen! Ferner Ignaz Koffler, 56 Jahre alt, Ehefrau und 5 Kinder. Da dieselben so arm waren, daß sie über kein Vermögen verfügten, mußte die Gemeinde die Reisekosten von 377 fl. bestreiten. Nur 70 fl. wurden den Auswanderern in bar ausgehändigt. Ignaz Enderle, Witwe, wanderte aus zu ihrer Tochter. Die Schiffskarte kostete 113 fl. und wurde von der Gemeinde bezahlt. Ferner Dorothea, Apollonia und Bernhard Braun. Die Schiffskarte für die 3 Geschwister kostete 188 fl., 38 fl. wurden ihnen in bar von der Gemeinde ausgehändigt; Bernhard Hammer, Wwe. und 2 Kinder im Alter von 11 und 8 Jahren; die Unkosten für die Fahrt betrugen 122 fl. und 25 fl. wurden ihnen in bar ausgehändigt. David Ganz; derselbe war Soldat in Rastatt und dessen Vater war bereits seit 1847 in Amerika; Anton Enderle, Georg Martin, 20 Jahre alt, Vermögen 200 fl., Zäzilia Ganz, ledig, 19 Jahre alt, Vermögen: 150 fl., Wilhelm Koch, 20 Jahre alt, Müllerbursche; Zäzilia Kary. Da der Vorschuß von der Gemeindekasse genommen werden mußte, blieb nichts anderes übrig, als daß der Bürgernutzen von jährlich 35 fl. 15 Jahre lang verpachtet wurde, um die Gemeindekasse zu entschädigen.

Josef Kastner, Witwe, 70 Jahre alt und Tochter Sabina, 44 Jahre alt mit ihrem 6 jährigen Kinde; Raimund, Medardus und Remigius Kassel wanderten zusammen aus nach New Orleans, Vermögen zusammen: 210 fl.; Heribert Ganz, 21 Jahre alt, Wilhelm Enderle 19 Jahre alt, Vermögen 2000 fl., Reisekosten: 200 fl.; Josef Enderle, 16 Jahre alt, mit seinem Bruder Heinrich Enderle, Vermögen: 100 fl.; Alois Braun, Taglöhner mit seiner Ehefrau und 4 Kinder; Karoline Daß, 32 Jahre alt und Karl Daß, 31 Jahre alt; Ignaz Enderle, Landwirt mit seiner Ehefrau; Juliana Maier, 23 Jahre alt; Zäzilia Ganz, 19 Jahre alt; Bernhard Ganz mit seinen 2 Söhnen im Alter von 10 und 12 Jahren; Plazidus Kassel, 44 Jahre alt; Georg Martin, 20 Jahre alt; Gertrud Krug, 25 Jahre alt; Elisabeth Kistner, 34 Jahre alt, mit ihrem Bruder Heinrich Kistner, 29 Jahre alt; Walburga Kiefer, Witwe, mit ihren 2 Kindern.

1852: Karoline Koch; dieselbe erhielt die Erlaubnis zur Auswanderung erst, nachdem ihr eigener Vater sich verbürgt hatte „für etwaige vorkommende Schulden"! Josef und Magnus Heck; Daniel Späth, Ehefrau und 3 Kinder im Alter von 23, 19 und 15 Jahren; der älteste Sohn war bereits ein Jahr in Amerika; Barbara Ganz, 20 Jahre alt, Vermögen: 200 fl.; Genovefa Heck, 22 Jahre alt; Josef Flasack, Ehefrau und Kind; Vermögen: 400 fl.; Bruno Kassel, 29 Jahre alt und Egidius Schlager, 35 Jahre alt. Da die beiden letzten sehr arm waren, bezahlte ihnen die Gemeinde die Reisekosten im Betrag von 260 fl.; Agnes Buchmüller, 25 Jahre alt; Helena Manz, 27 Jahre alt; Eduard Klein, 21 Jahre alt.

1853: Karl Martin Ochs, Schneidergeselle, 26 Jahre alt, wanderte nach St. Louis aus. Sein Vermögen betrug 500 fl. Nach Bezahlung von 36,30 fl. für „Logies" wurde ihm der Paß ausgehändigt; Dionys Bertsch, 19 Jahre alt, Vermögen: 30 fl.; Theresia Ganz, 18 Jahre alt; (für etwaige Schulden haftet der Vater); Regina Hammer, 32 Jahre alt (für etwaige Schulden haftet der Vater); Ignaz und Simon Koffler, 21 und 19 Jahre alt; Wilhelm Heck, 20 Jahre alt, Vermögen: 500 fl.; Johann Hauer, 22 Jahre alt; Ignaz Heck, 20 Jahre alt; Ferdinand Schwamberger, 27 Jahre alt; Narzissus Koffler, 28 Jahre alt und Simon Koffler, 20 Jahre alt.

1854: Anton Nägele, 61 Jahre alt, mit seiner Ehefrau Karolina geb. Heid und Sohn Albrecht. 4 Kinder des Anton Nägele waren früher bereits ausgewandert und ließen ihre Eltern zu sich nach Amerika kommen, wo dieselben ein besseres Dasein fanden. Ihr Vermögen betrug 700 fl. Für etwaige künftige Verpflichtungen mußten jedoch 130 fl. hinterlegt werden. Da der Sohn Albrecht noch aktiv beim Militär war, wurde er entlassen, damit er gemeinsam mit seinen Eltern die Reise antreten konnte. Ferner Rosa Kessel, dieselbe verheiratete sich in Amerika mit Magnus Heck; Vermögen: 1326 fl.; Christina Kossler mit ihrem 2jährigen Kinde; Vermögen: 100 fl.; Leopold Becker, 18 ½ Jahre alt, ohne Vermögen; Jakob Schlager, 22 Jahre alt, ledig; Mechthilde Schlager 33 Jahre alt; ledig, Vermögen: 100 fl.; Heinrich Brunner, Ehefrau und 4 Kinder; Lorenz Bertsch, Ehefrau und 2 Kinder. 2 Söhne des Lorenz Bertsch waren bereits schon in Amerika.

1856: Barbara Kassel, nach Illionois, Vermögen: 950 fl.; Athanasius Kossler, 29 Jahre alt.

1857: Marianne Späth, 28 Jahre alt, ledig.

1858: Johannes Dunz bekam nachträglich den Ausweis; ist schon im Jahre 1851 ausgewandert; Wilhelmine Hammer, 28 Jahre alt, ledig, zu ihrer Schwester.

1859: Josef Abath, 19 Jahre alt, Sattler; Rufina Maier, 25 Jahre alt, ledig.

1860: Barbara Kassel, 22 Jahre alt, ledig; Karl Wilhelm Kossler, 22 Jahre alt, ledig; Anton Enderle, Witwer, 44 Jahre alt, mit seinem 18jährigen Sohn.

1863: Raphael Welzer, nach St. Louis.

1864: Simon Vollmer, Schreiner mit Familie, Vermögen: 4000 fl.

1865: Johann Buchmüller mit seiner Ehefrau und 5 Kindern im Alter ½—16½ Jahren; Bibiana Lang; Bernhard Weingärtner, Vermögen: 94 fl.; Josef Schlager, Schmied, 25 Jahre alt, mit seiner Ehefrau Magdalena geb. Bader und einem Kinde von 33 Wochen; Philipp Greif, Ehefrau und 3 Kinder; Katharina Bader, 25 Jahre alt; Franz Josef Schwamberger, Ehefrau und 1 Kind, nach Brasilien.

1866: Franziska Weingärtner, ledig, Vermögen: 3000 fl.; Anton Abath geht zum zweitenmale nach Amerika mit seiner Ehefrau und 2 Kindern.

1867: Simon Weingärtner und Ehefrau nach St. Louis, Vermögen: 400 fl.; Josef Laber, Blechner, 18 Jahre alt, Ziel: Newyork. Die Mutter ist bereit für etwaige Schulden aufzukommen; Bernhard Schlager, Sohn des Michael Schlager, 18 Jahre alt, Schmied, geht zu Verwandten nach Newyork; der Vater wird für nachkommende Schulden haftbar gemacht; anfallendes Vermögen: 3000 fl.; Anton Buchmüller, 18 ¾ Jahre alt, Küfer; der Vater erklärt sich für allenfallsige Forderungen als Bürgen und Selbstschuldner; Kassimir Trickel, ganz arm, derselbe war vor einem Jahre nach Amerika ausgewandert und will jetzt Frau und Kinder kommen lassen (nach New Jersey). Die Gemeinde bezahlt für Frau und 3 Kinder die Reise bis Newyork; Franziska Seiberlich, 30 Jahre alt, mit ihrem Kinde Magdalena; Kreszentia Seiberlich, 53 Jahre alt, Witwe, mit ihrem Sohne Leopold; Simon Weingärtner und Ehefrau nach St. Louis; Vermögen: 400 fl.

1868: August Melcher, Vermögen: 2600 fl.; Wilhelm Böllinger und Ehefrau, Vermögen: 480 fl.

1869: Alois Kary, Hutmacher, 19 Jahre alt; Wilhelm Hammer, 19 Jahre alt, geht zu Verwandten. Katharina Bader verheiratet sich in Amerika mit Johann Rascher, Schneider aus Bayern und stirbt 1877 auf dem Meer.

1870: Ludwig Wißler; derselbe ist völlig vermögenslos und geht zu seiner in Amerika verheirateten Mutter; Josef Knapp, 20 Jahre alt, derselbe ist wehrpflichtig.

1873: Leopold Gräfenecker, 23 Jahre alt, derselbe ist Reservist beim 3. Bad. Inf. Reg. 111 und geht nach Newyork; Vermögen: 200 fl.

1875: Franziska Siegel, 46 Jahre alt.

1876: Magdalena Siegel, 38 Jahre alt.

1880: Eustachius Becker, Landwirt, mit seiner Ehefrau und 5 Kinder, Vermögen: 2500 M.; Georg Hettel, Witwe und 3 Kinder, Vermögen: 1800 M.; Bernhard Maier mit seiner Ehefrau und 2 Kinder; Andreas Bastian, 40 Jahre alt mit Ehefrau und 1 Kinde; Ignaz Maier, 48 Jahre alt; Denninger Ludwig, Zimmermann mit Ehefrau und 7 Kinder; Sohn Franz Denninger, geb. 18. 6. 1849 ist der Dichter des „Durmersheimer Volksliedes"

1881: Wilhelm Singer, Sohn des Hauptlehrers August Singer; Karl Maier, Bäcker, 21 Jahre alt, Vermögen: 200 M.; Josef Dunz, Schneider, 21 Jahre alt, Vermögen: 300 M.; Leopold Klein, 18 Jahre alt, Vermögen: 200 M.; Josef Tritsch, Weber, 40 Jahre alt, mit Ehefrau und 4 Kinder, Vermögen: 1800 M.; Justus Martin, 33 Jahre alt, mit Ehefrau und 2 Kinder, Vermögen: 1800 M.; Franz Fröhlich, 30 Jahre alt, Vermögen: 200 M.; Valentin Heck, 17 Jahre alt, Vermögen: 100 M.; Emil Greif, Schuhmacher, Ehefrau und 3 Kinder, Vermögen: 200 M.; August Vollmer, Ehefrau und 3 Kinder, Vermögen: 1000 M.; Josef Schlager, Bierbrauer, 31 Jahre alt und Ehefrau; Ludwig Melcher, 32 Jahre alt und Ehefrau, Vermögen: 600 M.; Karl und Ludwig Maier, 22 Jahre alt; Josef Melcher geht zu seinem Onkel, derselbe hat ihm die Schiffskarte bezahlt und dazu 50—60 M. Reisegeld; Karl Josef Manz, Bäcker, ledig.

1882: Sebastian Tritsch, Ehefrau und 6 Kinder, Vermögen: 1000 M.; Hermann Welzer Landwirt, hat den Daumen der rechten Hand verloren, geht zu gut bemittelten Verwandten und hat kein Vermögen; Melchior Völlinger, Witwer mit seinen 3 Söhnen.

1883: Michael Heck, Ehefrau und 2 Kinder; Johann Laber geht mit seinen 2 Kindern zu Verwandten; Wilhelm Heck geht zu seinem Vater; Melchior Völlinger, Landwirt, 44 Jahre alt und 2 Söhne; Wilhelm Heck, derselbe hat 2 Brüder und 1 Onkel in Amerika; Josef Tritsch, Landwirt, 35 Jahre alt, Vermögen: 200 M.; Katharina Heck, Ehefrau des Michael Heck, Vermögen: 1000 M.; Johann Gräfenecker geht zu seinen 4 Geschwistern; Hermann Becker, Bierbrauer, geht zu seiner Schwester.

1885: Franz Maier; derselbe hat wenig Vermögen und hofft in Amerika auf ein besseres Auskommen!

1887: Michael Buchmüller, 18 Jahre alt und Wilhelm Manz, Ehemann der Genovefa Enderle.

1888: Adam Kastner, Ehefrau und 6 Kinder.

1889: Silvester Kary, Metzger, geht zu seinen 2 Schwestern und 1 Bruder; Ehefrau des Josef Hansmann mit ihren 5 Kindern, der Mann war bereits schon in Amerika.

1891: Josef Hammer, Bäcker, derselbe hat kein Vermögen; Franz Haiß geht zu seinem Bruder, derselbe hat ihm die Schiffskarte geschickt.

Der Zug der Auswanderer nach Amerika war weitaus der größte. Ganz unbedeutend ist die Auswanderung nach den übrigen Erdteilen und Europäischen Ländern:

1877: Ignaz Haiß, 17 Jahre alt, nach England.

1839: Johannes Kessel, nach der Schweiz (Zürich).

1850: Ignaz Manz nach Heßheim i. Rheinbaiern.

1861: Theresia Ell nach Frankental i. Rheinbaiern.

Mein Heimatdorf: Durmersheim!

Du lieber, großer Ort, mein Durmersheim,
Biſt meine Heimat in dem breiten Tal des Rheins!
Doch nur, wer wandernd ſich die Welt erſchließt,
Begreift den Zauber, der dich rings umfließt.

Wie könnte, wer nicht mindre Gegend ſah,
Den Reiz erfaſſen, der ihm täglich nah,
Wenn er vom Dammfeld ſteigt empor
Und ſieht dich liegen auf des Hochgeſtades Flor.

Das alte Dorf ſtand um den alten Turm geſchart,
Hier wohnte wurzelechte Bauernart!
Doch drüben, der Fabrik berußter Schlot
Zeigt eine neue Zeit und ihr Gebot!

Dort die Maſchine, hier der Karſt und Pflug:
Von einem Ding iſt jedes nur ein Zug!
Denn Arbeit iſt's, die ſie ſegnend eint,
Ob ſie mit Senſe oder Dampf erſcheint.

Und wie ein einz'ger Garten ſchließt dich ein
Der früchteſchwere, grüne Obſtbaumhain;
Dahinter Felder, Wieſen, Waldesrand — — —
Und fern im Dunſt, des Schwarzwalds Höhenband.

Da wendet ſich der Blick zurück zum Dorf,
Wo über vielen Häuſern ſchroff
Der Kirchturm, vom Firmamente überdacht
Am Hochrand treu und trotzig hält die Wacht!

So ſah ich dich als Kind — — — und weiß als Mann,
Daß ich zu viel dich niemals loben kann.
Und wen ſein Los auch in die Fremde trug:
Wer dich zur Heimat hat, iſt reich genug!

Charakterköpfe von Durmersheim.

Die alte Zeit hat Charaktere hervorgebracht und hat dieselben auch in ihrer Art geformt. Als Männer des Volkes sind sie aus dem Volk hervorgegangen, hatten im Volk ihre Lebensaufgabe vollbracht und in der Geschichte des Dorfes eine große Rolle gespielt. Davon zeugt das vorliegende Bild, das sich seit dem Jahre 1874 erhalten hat. Die führenden Männer in der Dorfpolitik sind in Einigkeit und Treue geschart um ihren Bürgermeister und Ortsgeistlichen.

Die Namen dieser Charakterköpfe sind:

Obere Reihe:

1. August Moritz
2. Emil Bossert
3. Amand Heck
4. Valentin Kassel
5. Kastor Maier
6. Michael Martin
7. Heinrich Vögele
8. Theodor Fritsch
9. Michael Bastian

Untere Reihe:

1. Josef Kassel, Würmersheim
2. Hieronymus Becker
3. Konstantin Kistner, Bürgermeister
4. Hochw. Herr Pfarrer Karlein
5. Bartholomäus Speck, Mesner
6. Augustin Heck, Oelmüller
7. Anton Reißer, Küfer.

D' Bärejagd vun Durmerſche!

Schu über fufzig Johr iſch's här
Do muß en Monn verreiſe
Ihr alte hen en alle kennt
D'r Lederle hat mr en ghoiſſe!

E umfangriche Tätigkoit
Hat er emol entfaltet:
Ortsbittel, des ſchwäre Omt
Hat'r früher emol verwaltet!

Holzzett'l hat der gute Monn
F'r Longholz un ſ'r Welle
Verſchiedne Litt in Durmerſche
Emol dinſchtlich zuzuſtellä.

Bſundere Iſer tut er nohd (= dann)
F'r ſo e Gſchäft entfache,
Denn do kon er jedesmol
Gonz ſchäne Speſe mache.

Frie morjeß um halwer fünfe ſchu
Gnift 'r noch ſim Stocke
Un macht ſi bim erſchte Glocketon
Gonz iſrig uff d' Socke.

Bi ſi denkt'r, ſ'iſch ſo ſchä
Jetz frih bim Morjegraue
Gonz fridli üwers Fel zu geh,
Do kon m'r ſi erbaue.

Om Kirchhof ging 'r do vorbi,
Doch denkt'r nit ans Bedde,
Durchs Hirn ging ihm ſo moncherloi
D'Speſe un Diäte!

Er denkt ſo in aller Still:
Heit laß i mol ebbes fließe,
Fri vun Sorje i a will
Den ſchene Dag genieße.

In Durmerſche do hot er nohd
Den Uftrag uhne Klage
Erledigt prompt, d'r gute Monn,
Zur Ehr', des muß m'r ſage!

In e Wirtſchaft geht er nohd,
Di brave, durſcht'ge Seele,
D'r Durſcht, der plogt ihn,
Gonz trucke war ſi Kehle.

Er ſitzt nun gonz vergnüegt bim Wei
Bim Schnaps un a bim Biere,
M'r ſchenkt e monches Glas ihm ei
Bis nomittags um Viere.

Bal wird ſich, denkt 'r wohlgemut
D'Nacht rabſenka
Nohd muß i a, ſo loid m'rs tut,
Mi Schritte hoimwärts lenka.

Und des tut nodord auſer Held
D'r Hoimet zu marſchiere
So friedli wieder üwers Fel
Uhni zu preſſiere.

Do, wie's geſchieht
So oft in ſolche Auweblicke
Er fiehlt im Lieb gonz uverhofft
E Nieſſe un e Zwicke.

I tu's nit gärn, ſo denkt er nohd,
Die ſcheene Londſchaft ſchände;
Doch, ſ'helft m'r alles nix,
Die Hoſe muß i wende!

Er denkt: Was ſei muß, des muß ſei!
Nohd geht'r friſch un wacker
Wels do nit anerſcht geht,
In en große Welſchkornacker.

Un wie er ſi ſo eiricht
Zu dem Gſchäft, dem dumma,
Do hört er plötzli hinger ſi
E Knurre un e Brumma.

Du liewer Gott, ſo denkt'r nohd
Was brummt denn do ſo bes,
Verlicht iſchs gar am Eng en Bär
Vun ungeheurer Greß.

Entſetzt iwer des Mißgeſchick
So flieht er nohd vun hinne,
Uff Durmerſche ſpringt er zurück
Denn er iſch gonz vun Sinne.

Hilfrufend ſchrieht'r nohd
Un hört, was i uch melde:
„En ungeheuer großer Bär
Hockt bus, uf urem Felde!"

Un wie sie alle, groß un klei
Die Kunde hen vernumme,
Machet se alle uff de Boi
In große Schare sin se kumme.

Im gonze Dorf, ob rich, ob arm,
Mit Momm un Roß un Waa
Un alles kam uff den Alarm
Den Bäre zu ersage.

M'r holt die alte Säbel her,
Pischtole nohd gonz gschwind,
E jedes alte Mordgwehr
Un jede Schneegansflint.

Gonz Durmersche isch usmarschiert
Mit Fraa un Keind un Keel
Bewaffnet, so wie si's gebiehrt
Mit Agscht un Seis un Pfleel.

Mit emä Stössel isch en alter Tropf
A no gschprunge kumme
Mit em Tschako uf em Kopf
Un hat Kompfstellung eignumme.

Grad isch e Hochzi noch im Ort,
D'Hochzitre hat Rache gschworen,
Sie rennt a no zum Kompfplatz fort
Un hat d'r Kronz verloren.

Alles kam in Wasse schwer
In dichte, große Schare
Zletscht kam a no d'Feuerwehr
Mit d'r Schpritz angfahre.

Bun deren dann d'r Kummadant
Rief glich: „In so'me Falle,
Uewernehm i's Kommando i
Un folge müsset'r alle!

Die Sache wird, so sagt'r schnell
Si nunmehr so gstalte:
Bun dem große Bär des Fell,
Dös wer i bhalte.

Un wenn d'r Kompf erscht isch nohd us,
Tut uch e Froide winke
Nohd gibts en schene Feschttagsschmus
Bun frischem Bäreschinke.

Drum macht uch um des dumme Biescht
Nu witer keine Sorje
Sagt mer liewer, wer es isch
Un wu es si verborje.

Un alles schrickt,
Selbscht der kloinste Racker:
Dort hockt der Bär
In sellem Welschkornacker.

Nohd uff Befehl vum Kummadant
Hen se gonz unverdrosse
Uff den große, unsichtbare Fein
Zeh Salwe abgeschosse.

Di Zit verging un sechse schlugs
Bum nohe Kircheturm
Un d'r Kummadant der rief: Nu fluggs,
Jetz gehn mr vor zum Sturm!

Un stürmend stürzt nohd alles vor
Mit kriegerischem Mut
Un im Goischt sieht m'r schu
Den Bär in sinem Blut.

Doch die Enddeuschung isch sehr schwer
M'r wird se nit vergesse,
Im Acker isch anstatt en Bähr
En schwarzer Pudel gsesse.

Der hat die viele Kriegslitt
Gonz ängschtli ongebleinzelt
Vor Kälte un vor Hunger
Hat klägli er gewelnselt.

Beschämt, so schliche si devu,
Die Schlacht, die isch verlore,
Si wisset: Jetzt folgt Spott un Hohn,
Wel sie si so blamore.

Drum hoißt m'r se seit jener Zit
Die Männer, Kein und Wiewer
Blos no: „D' Bäretriewer!"

Benützte Literatur.

Ungedruckte Akten und Einzelurkunden des Generallandesarchives Karlsruhe (7 Konvolute ca. 40 Urkunden, Berains, Kopialbücher!)

Akten der Gemeinde von 1782 an.

Akten der Pfarrei.

Wissinger: Aus der Urgeschichte Badens; Bad. Neujahrsblätter 1891.

Buck, M. R.: Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880.

Deecke, W.: Geologie von Baden, Berlin 1916.

Fabricius, E.: Die Besitznahme Badens durch die Römer Neujahrsblätter der bad. historischen Kommission, 1910.

Freiburger Diözesanarchiv Bd. 27.

Fritsch, O.: Terra sigillata, Funde in Baden, 1910.

Fröhner, Wilhelm: Vaterländische Altertümer, Karlsruhe 1860.

Gothein, E.: Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes, Straßburg 1892.

Gutmann, K.: Zur Vorgeschichte Badens, Ortenau 1925.

Heilig, O.: Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden, Karlsruhe 1906.

Heybt-Schwarz: Geschichte des Bad. Volksschulwesens, Bühl 1902.

Kehrer, Anton: Geschichtliche Nachrichten über die Wallfahrtskirche Bickesheim, Freiburg 1874.

Kolb, J. B.: Reallexikon von Baden, Karlsruhe 1813.

Kraemer, H.: Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Baden-Oos, 1929.

Kraemer, H.: Steinmauern, Geschichte eines Flößerdorfes, Rastatt 1926.

Krieger, A.: Topogr. Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Heidelberg 1905.

Lauer: Geschichte der kath. Kirche in Baden, 1908.

Leberle: Führer durch Rastatt und Umgebung, Rastatt 1905.

Mone: Die Sekte der „Erleuchteten" auf der oberen Hardt 1840—1873, Freiburg 1874.

Mone: Badisches Archiv, Karlsruhe 1826.

Naeher: Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe, Karlsruhe 1884.

Realschematismus der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 1863—1910.

Spitz, Engelbert: Heimatkunde vom Amtsbezirk Rastatt, Bühl 1926.

Schwarz, B.: Durmersheim Ortsgeschichtl. Stoffe, Rastatt 1902.

Trenkle, J. B.: Am Rheinstrom (Bickesheim, Durmerheim ect.) Karlsruhe 1882.

Wagner, E.: Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Tübingen 1908.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.

Schlußwort.

Das ist in kurzen, skizzenhaften Strichen die Geschichte unseres großen Dorfes und seiner Bewohner. Leid und Freud, in guten wie in bösen Tagen, haben wir geschaut. Ihre Sorgen und Mühen haben wir kennen gelernt, nicht minder aber auch ihren Glauben und ihr Gottvertrauen angestaunt.

Jetzt wollen wir einen Augenblick stille halten, um aus der Vergangenheit unserer Heimat und ihrer Bewohner, aus ihren Leiden und Freuden, aus ihren Kämpfen und Nöten, zu lernen. Ihr Glauben und Hoffen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat, ist für uns das schönste Vorbild. In dieser Liebe, Anhänglichkeit und Treue an die von den Vätern ererbte Scholle, lag die tiefste Wurzel ihrer Kraft. Mag auch die von Natur aus nicht besonders abwechslungsreiche Rheinebene mit Naturschönheiten nicht am reichsten bedacht sein, auch die Ebene hat in dem still dahinfließenden Gewässer manch idyllisches Plätzchen, das uns die Heimat lieb und teuer macht. Aus dieser Liebe zur Heimat entspringt die Liebe zu unserm großen deutschen Volk und Vaterland.

Ist es nicht ein erhebendes Gefühl, beim Frührot der aufgehenden Morgensonne, oder in der feierlichen Stille der Abendglut, den Blick über die heimatlichen Gefilde schweifen zu lassen, das große Dorf und seine fleißigen Bewohner zu bewundern, die fruchtbare Ebene mit dem wogenden Aehrenfeld anzustaunen? Ist es nicht wunderbar, vom Hochgestade auf das Dammfeld mit seinen fruchtbaren Aeckern, Wiesen und Obstbäumen hinzusehen? Ganz unwillkürlich entspringen die Worte der hochgeschwellten Brust: O Heimat, teure Heimat, da ich den Duft und Atem deiner Wälder spüre, die Pracht und Freiheit der Natur, den tiefen Frieden deiner Abendglocken, jetzt empfinde ich aufs neu beglückten Herzens, was ich in schicksalvoller Stunde meiner Lebenswanderung nur mit allzu großem Sehnen einst gefühlt:

Wie weit ich auch gewandert in der Welt umher,
Wie die Heimat, so findest du kein Plätzchen mehr!